Mittwoch, 15. Februar 1984 - D *

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 39 - 7.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11. Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 130,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts

POLITIK

US-Zurückhaltung: Vizepräsident Bush bekräftigt nach der Begegnung mit Tschernenko die Haltung Washingtons: „Wir wollen Taten sehen und nicht Worte." Amerikanische Zurückhaltung über Gipfeltreffen.

Nationale Frage: Zwischen Bonn und Moskau stehe „die ungelöste nationale Frage des deutschen Volkes mit ihren vielen Belastungen, darüber hinaus aber auch das politische Expansionsstreben Moskaus mittels Übermacht und Einschüchterung", so Staatsminister Mertes. (S. 12)

Panzer für Ägypten: Die Bundesregierung ist nach eigenen Angaben bisher nicht mit den Überlegungen von Krauss-Maffei zur Entwicklung eines Panzers für Ägypten befaßt worden. (S. 1)

Nahost-Runde in USA: König Hussein von Jordanien lehnte bei einem Treffen mit Präsident Reagan in Washington eine Schlüsselrolle Jordaniens bei der Beilegung der Libanon-Krise ab. (S. 5)

Kanzler-Gespräche: Nach seiner Unterredung mit SED-Chef Honecker am Rande der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Staats- und Parteichef Andropow hatte Bundeskanzler Kohl eine erste Begegnung mit Andropow-Nachfolger Tschernenko. (S. 12)

Mahnwache: Etwa 1000 Jugendliche aus der „DDR" haben an der Ruine der Frauenkirche in Dresden eine spontane Mahnwache für den Frieden gehalten. (S. 12)

Golfkrieg: Irak beschloß eine einwöchige Pause in den Luft- und Raketenangriffen auf Iran.

Panama: Vizepräsident Illueca übernimmt überraschend die Staatsführung, nachdem Präsident de la Espriella und sein Kabinett ohne Angabe von Gründen zurückgetreten waren. (S. 6)

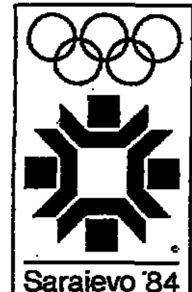
Heute: Untersuchungsausschuß im Fall Kießling hört erstmals MAD-Offiziere. – US-Vizepräsident Bush bei Mitterrand in Paris.

Silber für Angerer

● Im Biathlon über 10 Kilometer holte Peter Angerer aus Hammer die Silbermedaille hinter dem Norweger Kvalfoss. Über 20 Kilometer hatte er am Wochenende Gold gewonnen. S.9

● Im Riesentorlauf siegte der Schweizer Max Julen vor dem Jugoslawen Franko. S.9

● Gaetan Boucher aus Kanada holte Gold im 1000-m-Eissprint.



Sarajevo '84

WIRTSCHAFT

Exporte: Im Osthandel erzielte die Bundesrepublik 1983 einen Überschuß von 370 Millionen DM, nach einem Defizit von 837 Millionen im Vorjahr. – Im USA-Handel ergab sich ein Überschuß von 5,2 Milliarden DM. (S. 13)

Krauss-Maffei: Umsatz 1983 rund 2,24 Milliarden DM (1982: 1,57 Milliarden). (S. 15)

Butterfahrten: Kurz-Butterfahrten an den norddeutschen Küsten sind unzulässig, wenn im Ausland kein wirklicher Landgang stattgefunden hat, entschied der Europäische Gerichtshof.

Genossenschaftsbanken: Die Bilanzsumme der 3800 Volks- und Raiffeisenbanken erhöhte sich 1983 um 7,9 Prozent auf 365 Milliarden DM. (S. 13)

Ford: Nach drei verlustreichen Jahren verdiente der zweitgrößte US-Autokonzern 1983 nach Steuern 1,87 Milliarden DM. (S. 15)

Großhandel: Der Preisauftrieb beschleunigte sich im Januar auf eine Jahresrate von 3,4 Prozent.

Börse: Fehlende Aufnahmebereitschaft führte an den Aktienmärkten wieder zu nachgebenden Kursen. Der Rentenmarkt war behauptet. WELT-Aktienindex 150,3 (151,4). Dollarmittelkurs 2,7430 (2,7371) Mark. Goldpreis pro Feinunze 376,00 (376,85) Dollar.

ZITAT DES TAGES



» Wir sind auf das Détente-Gerede im Erstaufguß hereingefallen. Deshalb sollten wir ihm nicht ein zweites Mal auf den Leim gehen «

US-Senator Patrick Moynihan FOTO: DIE WELT

KULTUR

Stavenhagen: Nach dem Tod des aus Deutschland stammenden Kunstsammlers Kurt Stavenhagen in Mexico City streiten sich die mexikanischen Museen um seinen Nachlaß. Mit etwa 7000 Objekten hat Stavenhagen die bedeutendste Privatsammlung präkolumbischer Kunst zusammengetragen. (S. 19)

Kirchen: Den ökumenischen Geist des Luther-Jahres würdigte der EKD-Vorsitzende Bischof Eduard Lohse in einem Brief an Papst Johannes Paul II. Noch vor kurzem sei undenkbar gewesen, daß sich Katholiken an den großen Feiern zum 500. Geburtstag des Reformators beteiligen würden. (S. 4)

AUS ALLER WELT

Herstatt-Prozeß: Die Staatsanwaltschaft fordert fünf Jahre Haft gegen den früheren Bankier wegen besonders schweren Bankrotts und Untreue. Der 70jährige sei dafür verantwortlich, daß beim Zusammenbruch der Herstatt-Bank 1974 mehr als 50 000 Bankkunden Gelder liefen, ihre Einlagen zu verlieren. (S. 20)

Anastasia: 82jährig ist in Charlotteville im US-Bundesstaat Virginia Anna Anderson gestorben, die vor Jahren Aufsehen erregte, als sie behauptete, die Zarentochter Anastasia zu sein.

Wetter: Ruhiges und niederschlagsfreies Hochdruckwetter. 0 bis 4 Grad. Nachtfrost.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

US-Senator: Westen darf sich von Tschernenko nicht täuschen lassen

Warnung vor „Betörungen" / Hinweis auf Krankheit des neuen KP-Chefs

DW. **Moskau/Bonn**

In den Hauptstädten des Westens festigt sich der Eindruck, daß unter dem neuen sowjetischen Parteichef Konstantin Tschernenko keine gravierende Änderung der Kreml-Politik eintreten wird. Eine Folge dieser Einschätzung ist offenbar auch die jüngste Erklärung von Präsident Reagan, daß ein amerikanisch-sowjetisches Gipfeltreffen nicht sinnvoll sei, wenn es lediglich dem Kennenlernen von zwei Staatsmännern diene.

In Äußerungen amerikanischer Politiker kommt auch so etwas wie eine Warnung zum Ausdruck. So wies der New Yorker Senator Patrick Moynihan (Demokratische Partei) auf die Gefahr hin, daß der Nachfolger Andropows als ein alter Anhänger der Breschnewschen „Entspannungspolitik" den Versuch unternehmen könnte, den Westen abermals zu „becircen", um hinter dem Schleier freundlicher Worte um so heftiger Expansions- und Aufrüstungspolitik zu betreiben.

Moynihan, der als stellvertretender Vorsitzender des Senatsausschusses für Geheimdienstfragen Zugang zu vertraulichen Berichten über Vorgänge in der Sowjetunion hat, wies darauf hin, daß der neue Mann im Kreml einer der sowjetischen Führer sei, „die besonders eng mit der Détente-Politik verbunden sind". Er kenne deren Sprache, „und die kann sehr betörend sein".

Im übrigen lieferte Senator Moynihan einen Hinweis auf den labilen Gesundheitszustand Konstantin Tschernenkos. „Wir glauben, daß Tschernenko mehr als nur einfach krank ist."

Alle sowjetischen Zeitungen veröffentlichten gestern auf den Titelseiten außer einem Porträt des neuen KPdSU-Generalsekretärs ein Foto, das Tschernenko zusammen mit den übrigen Mitgliedern des Politbüros vor Andropows Sarg zeigt. Es fiel auf, daß rechts von Tschernenko die ZK-Sekretäre Michail Gorbatschow (52) und Grigori Romanow (61) standen. Links vom neuen Kreml-Chef hatten

SEITE 3: Politische Signale beim Abschied

Ministerpräsident Nikolai Tichonow (78), Außenminister Andrej Gromyko (74) und Verteidigungsminister Dimitrij Ustinow (75) Aufstellung genommen. Das Herausstellen Gorbatschows und Romanows wird von Beobachtern als Demonstration der Einmütigkeit der Sowjetführung gesehen. Beide sind die jüngsten Mitglieder des Politbüros und galten als Vertraute Andropows.

Die Annahme, daß die Politik gegenüber den USA und dem Westen überhaupt im wesentlichen unverändert bleiben wird, wird auch durch eine Bemerkung des früheren US-Botschafters in Moskau, Malcolm Toon, gestützt. „Ich glaube, Tschernenko wird nur als Sprecher der Gruppe handeln, die bisher regiert hat", sagte Toon im Fernsehen.

Zu ähnlichen Schlüssen war auch Senator Moynihan in einem Zeitungsbeitrag gekommen, der noch vor der Wahl Tschernenkos erschien. Moynihan: „Das bedeutet, daß das KGB weiterhin größeren Einfluß ausüben wird als zuvor."

US-Vizepräsident Bush, der ebenso wie Bundeskanzler Helmut Kohl mit der neuen Nummer eins der KPdSU zusammengetroffen war, sagte anschließend zu Journalisten: „Nach meinem Gespräch mit dem Generalsekretär Tschernenko werde ich dem Präsidenten berichten, daß er (Tschernenko) im Interesse des Friedens der Notwendigkeit zugestimmt hat, unsere Beziehungen auf einen konstruktiveren Weg zu führen." Er habe Tschernenko auch einen Brief Reagans übergeben, in dem dieser sich für eine Zusammenarbeit der beiden Supermächte ausspreche. In dem Gespräch, an dem auch Sowjetaußenminister Gromyko teilgenommen habe, seien Signale gesetzt worden, „auf die wir aufbauen können". Der US-Vizepräsident bekräftigte die Linie der USA: „Wir wollen Taten sehen und nicht nur Worte."

Am Rande der Trauerfeierlichkeiten für Juri Andropow kam es auch zu Gesprächen zwischen Tschernenko und den Parteichefs der im Warschauer Pakt zusammengeschlossenen Ostblockstaaten. Als Teilnehmer führte die offizielle Nachrichtenagentur Tass an: Todor Schiwkoff (Bulgarien), Janos Kadar (Ungarn), Erich Honecker („DDR"), Wojciech Jaruzelski (Polen), Nicolae Ceausescu (Rumänien) und Gustav Husak (CSSR).

Unter Andropow hatte sich – ob nun mit Wissen und Wollen des verstorbenen Parteichefs oder bedingt durch dessen monatelange Krankheit

● Fortsetzung Seite 12

DER KOMMENTAR

Trend-Wende

PETER GILLIES

Das vermeintliche publizistische Grundgesetz, nur schlechte Nachrichten seien gute Nachrichten, erfreut sich weitester Verbreitung. Wer dem Rekord vom Januar mit mehr als 2,5 Millionen Arbeitslosen die Unumstößlichkeit gegenüberstellt, daß die Wende am Arbeitsmarkt bereits voll im Gange sei, hat es weiter schwer – nicht nur auf Gewerkschaftsversammlungen.

Es ist noch gar nicht lange her, da wurde die Öffentlichkeit mit Prognosen geschockt, im Winter 1983/84 würde die Drei-Millionen-Grenze bei den registrierten Erwerbslosen überschritten. Aus dieser Sicht waren auch die nächsten Millionenschritte schon wohlfeil: vier, fünf – wer bietet mehr?

Die Wirklichkeit sieht anders aus, wenngleich Vollbeschäftigung noch fern ist. Die Arbeitslosenzahl ist in den vergangenen fünf Monaten um 130 000 gesunken, wenn man den Arbeitsmarkt von jahreszeitlichen Einflüssen bereinigt. Gleichzeitig erhöhte sich die Nachfrage, ausweislich der offenen Stellen, um rund ein Viertel, die Kurzarbeit sank um die Hälfte.

Für das Schicksal eines einzelnen Arbeitslosen sei ohne jeden Belang, so wird eingewendet, ob er „saisonbereinigt", „strukturell" oder „nur konjunkturell" ohne Job sei. Stempeln sei schließlich Stempeln. Das wäre zu kurz gesprungen; denn es macht einen großen Unterschied, ob ein Erwerbsloser lange Monate oder gar Jahre der Stellensuche vor sich wähnt oder damit rechnen kann, schon im Frühjahr wieder eingestellt zu werden.

Hier verbessern sich die Chancen stetig. Entgegen weitverbreiteter Naivökonomie reicht derzeit bereits ein Wirtschaftswachstum zwischen zwei und drei Prozent aus, um die Personalchefs wieder an Einstellungen denken zu lassen. Zwar wird die Wende am Arbeitsmarkt durch jahreszeitliche Einflüsse und die geburtenstarken Jahrgänge überdeckt, aber es ist durchaus möglich, daß wir in diesem Jahr bei der Arbeitslosenzahl wieder eine Eins vor dem Millionenkomma schreiben.

Gewiß, eine gute Nachricht, die manche als schlechte tarnen wollen. Aber zu dem medialen Grundgesetz gehört es eigentlich nicht, daß die Wende in der Wirtschaft nur auf den ökonomischen Dienstgebrauch beschränkt bleibt. Man darf sogar darüber reden.

Der KP-Chef mußte sich stützen lassen

AFP/DW. **Moskau**

Zögernd und blaß: So erschien ausländischen Gästen auf dem Roten Platz in Moskau der neue sowjetische Parteichef Konstantin Tschernenko (72) bei seinem ersten großen Auftritt in der Öffentlichkeit. „Ihm schien schrecklich unwohl in seiner Haut zu sein", kommentierte ein westlicher Außenminister. Die Spekulationen, Politbüro und Zentralkomitee der KPdSU hätten – nach Andropow – abermals einen kranken Mann an die Spitze berufen, erhalten neue Nahrung.

Während der dreiviertelstündigen Zeremonie, die er vom vLenin-Mausoleum aus leitete, wurde Tschernenko offenbar physisch und politisch von zwei noch älteren Politbüro-Mitgliedern gestützt: Außenminister Andrej Gromyko (74) und Verteidigungsminister Marschall Dimitrij Ustinow (75). Gleich zu Anfang seiner achtminütigen Rede verhedderte sich der Andropow-Nachfolger. Erst langsam fand er den roten Faden wieder. Mehrere Male unterbrach er seine Ansprache durch Husten und Räuspern oder störte den Redefluß durch zögernde Wahl von Worten und Gesten. Im Sowjet-Fernsehen wurde die Ansprache in vollem Wortlaut, aber ohne alle sprachlichen Mängel und Räusperpassagen gesendet. Beobachter meinten, die Rede würde „geschönt", damit die anscheinend geringe Popularität Tschernenkos nicht noch weiter sinkt.

Und noch etwas fiel auf: Wie die anderen Mitglieder des Politbüros legte Tschernenko, als der Sarg mit dem Leichnam seines Vorgängers ins Grab gesenkt wurde, die Hand zum Salut an den Kopf. Aber dann sah man, daß es ihm Mühe bereitete, als sie ihm nach unten. Er hob sie erneut, konnte sie aber nicht oben halten. Seine Hand zitterte. Schließlich ließ er den Arm ganz nach unten sinken, während die anderen Polit-Prominenten weiter salutierten.

Nach der offiziellen Zeremonie wurde der 72jährige gestützt, als er vom Mausoleum auf den Roten Platz hinunterstieg. Kurze Zeit später, als er im Sankt-Georgs-Saal des Kreml die Beileidswünsche der ausländischen Trauergäste entgegennahm, befand sich der neue KPdSU-Generalsekretär dann aber wieder in besserer Verfassung.

Im vergangenen Jahr war Tschernenko zweimal von der politischen Bühne verschwunden. Die Zeit seiner Abwesenheit währte länger als drei Monate. Im April und Mai 1983 wurde sein Verschwinden von der Sowjetpropaganda mit einer „Erkältung" erklärt. Die Parallelen zu Jurij Andropow sind nicht zu übersehen. Für die westliche Öffentlichkeit galt auch Andropow als „erkältet". Aus allgemein gutunterrichteten Kreisen verlautete, der neue Parteichef leide an einem Lungenemphysem, einer Überblähung der Lunge. Schon wird die Frage gestellt: Wie lange wird Tschernenko den Strapazen seines Amtes gewachsen sein?

Generale packte die „blanke Wut"

dpa, **Travemünde**

„Uns hatte die blanke Wut gepackt." So schilderte ein hoher Offizier auf der Travemünder Kommandeurtagung die Gefühle vieler der mehr als 200 Generale und Admirale, die sie in den vergangenen Wochen im Zusammenhang mit dem Fall ihres von Verteidigungsminister Manfred Wörner zunächst entlassenen und wieder rehabilitierten Kameraden Günter Kießling hatten.

Kießling, der jetzt zum 31. März frühzeitig aus der Bundeswehr ausscheidet, ist aus Gesundheitsgründen nicht zum Treffen der Offiziere an die Trave gekommen. Generalinspekteur Wolfgang Altenburg machte aber schon zu Beginn des Offizierstreffens klar, daß „aktuelle Ereignisse" der vergangenen Zeit bei den Diskussionen nicht ausgespart werden sollen. Jetzt sind alle Spitzenmilitärs gespannt, wie sich ihr Chef Wörner in Sachen Kießling geben wird. Ein Admiral: „Es wäre besser gewesen, Wörner hätte die Konsequenzen gezogen und wäre gegangen. Er hat sich selbst keinen Gefallen getan, daß er auf seinem Posten geblieben ist."

Im allgemeinen ist die Stimmung unter den Generalen der Bundeswehr nach Einschätzung von Beobachtern aber „nicht gerade gegen Wörner eingestellt". Dahinter steht jedoch ein großes „Aber". Was passiert, wenn in der immer noch undurchsichtigen Angelegenheit doch noch neue Aspekte auftauchen? In Berichten hieß es, Wörner habe über Kießling „sechs Seiten", die er nicht preisgeben könne und wolle. Was steht da drin? fragen die Offiziere.

Strauß spricht in Damaskus mit Assad

MANFRED SCHELL, **Bonn**

Der CSU-Vorsitzende und bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß hat in aller Stille eine Reise in die syrische Hauptstadt Damaskus vorbereitet. Nach Informationen der WELT reist Strauß heute für zwei Tage dorthin. Er wird in Damaskus unter anderem mit Staatschef Assad zusammentreffen, um mit ihm die Zuspitzung im Libanon-Konflikt und die Lage im Nahen Osten insgesamt zu erörtern.

Ob Strauß zuvor Bundeskanzler Kohl von seinen Reiseabsichten unterrichtet hatte, konnte gestern in Bonn zunächst nicht beantwortet werden, weil sich der Kanzler in Moskau aufhielt. Erst am späten Nachmittag wurde dann bekannt, daß Kohl von den Reiseplänen des CSU-Vorsitzenden zuvor nichts gewußt hatte. Auch im Auswärtigen Amt war von der Reise des CSU-Chefs nichts bekannt gewesen.

Aus dem Bundeskanzleramt war zu hören, man sehe eine solche Reise von Strauß nach Syrien zum jetzigen Zeitpunkt zumindest als „problematisch an". Schließlich sei Damaskus mitverantwortlich für die Verschärfung der politischen Situation und der bewaffneten Auseinandersetzungen in Libanon.

Der CSU-Vorsitzende wird in Damaskus nach Informationen der WELT auch mit dem Verteidigungsminister und dem Außenminister Syriens zu Gesprächen zusammenkommen. In Bonn war gestern nicht bekannt, welche Gründe Strauß zu der Reise nach Damaskus veranlaßt haben.

Kairo: Panzerwagen mit deutschen Teilen

„Fahd" schon 1984 einsatzbereit / Krauss-Maffei korrigiert Erklärung vom Montag

DW. **Bonn**

Daimler-Benz und Thyssen-Henschel werden nach einer Meldung der Deutschen Presseagentur (dpa) aus Kairo maßgeblich an der Produktion eines neuen gepanzerten Mannschaftstransportwagens beteiligt sein, der noch in diesem Jahr in der ägyptischen Armee eingeführt und auch in andere arabische Länder exportiert werden soll. Ein Prototyp des Fahrzeugs war von der staatlichen ägyptischen Rüstungsfirma Qader in Kairo entwickelt worden. Es hat den Namen „Fahd" (übersetzt: Leopard) erhalten. Der „Fahd" ist nach dpa-Informationen mit einem Dieselmotor von Daimler-Benz ausgerüstet und mit Stahlplatten von Thyssen-Henschel gepanzert.

Der Wagen kann zwölf Soldaten mit Waffen und Gerät aufnehmen, aber auch als Munitions- und Raketentransporter eingesetzt werden. Er ist gegen bakteriologische und chemische Waffen geschützt. Ob auch ausgesprochen offensive Ausstattungsvarianten vorgesehen sind, ist nicht bekannt.

Der Münchner Rüstungskonzern Krauss-Maffei ließ gestern erklären, er habe wegen der möglichen Entwicklung eines Kampfpanzers für Ägypten (die WELT berichtete gestern) noch keine Anfrage an die Bundesregierung gerichtet. Dies könne erst dann geschehen, wenn die technische Prüfung des Objekts abgeschlossen sei. Am Montag dagegen hatte ein Sprecher der Firma gesagt, die Bundesregierung sei schon informiert. Krauss-Maffei stellt den deutschen Kampfpanzer „Leopard" her.

Der Firmensprecher erklärte, die ägyptische Regierung habe Interesse an der Entwicklung eines Panzers, der speziell auf die „eigenen Bedürfnisse zugeschnitten" sei. Er müsse deshalb wahrscheinlich leichter sein als der deutsche „Leopard". Mit Ägypten sei aber bislang weder über konkrete Stückzahlen noch über die mögliche Form einer Zusammenarbeit gesprochen worden. Denkbar sei beispielsweise die Lieferung von Teilen nach Ägypten.

Auch in Bonn hieß es gestern, die Bundesregierung sei bisher nicht mit dem Projekt eines Kampfpanzers für Ägypten befaßt gewesen. Sie stehe einer derartigen Rüstungskooperation auch ablehnend gegenüber. Nach Informationen der WELT zeigte sich Bundeskanzler Kohl, der über die Krauss-Maffei-Erklärung vom Montag in Moskau informiert wurde, über diese verwundert.

Im Bundeswirtschaftsministerium hieß es gestern, dort seien keine Anträge noch Anfragen der Firma Krauss-Maffei in dieser Angelegenheit eingetroffen. Der Sprecher des Hauses Lambsdorff wollte jedoch nicht ausschließen, daß es auf „unterer Ebene" Kontakte gegeben habe. Er schloß jedoch aus, daß die Spitze des Ministeriums (Minister, Staatssekretäre, Abteilungsleiter) je mit einer Anfrage dieser Art befaßt worden sei. Normalerweise werde auch das Wirtschaftsministerium zuallerletzt angegangen; zuvor schalteten Firmen üblicherweise das Verteidigungs- oder das Außenministerium ein.

Straßburg beschloß Entwurf für die Europäische Union

„EG kommt mit bisherigen Instrumenten nicht weiter"

ULRICH LÜKE, **Straßburg**

Das Europäische Parlament hat gestern abschließend über den Vertragsentwurf zur Gründung der Europäischen Union beraten. Mit diesem Vertrag wollen die Straßburger Abgeordneten der Europäischen Gemeinschaft in den kommenden Jahren zum entscheidenden Fortschritt verhelfen. Der Initiator der Vertragsidee, der italienische Abgeordnete Altiero Spinelli, meinte gestern zur Begründung, die Parlamentsinitiative „hätte zu keinem günstigeren Zeitpunkt vorgelegt werden können". Das Scheitern des Athener Gipfels habe jedermann deutlich gemacht, daß die Gemeinschaft mit den bisherigen Instrumenten und Institutionen nicht weiterzuentwickeln sei.

Kernpunkte des 87 Artikel umfassenden Vertragsentwurfes sind die Neuverteilung der Kompetenzen zwischen den Institutionen der Gemeinschaft und eine Auswertung ihres sachlichen Zuständigkeitsbereichs. Danach sollen der Ministerrat und das Europäische Parlament zu gleichberechtigten Teilen der europäischen Legislative werden. Läßt der Ministerrat – wie heute üblich – Vorschläge des Parlaments über bestimmte Fristen hinaus unerledigt liegen, gelten diese Vorschläge als angenommen. Die Einsetzung der Brüsseler EG-Kommission soll nach dem Vertragsentwurf auch von der Zustimmung Straßburgs abhängig werden.

Sachlich sieht der Entwurf eine Ausweitung der Gemeinschaftsaktivitäten auf der Basis des Subsidiaritätsprinzips vor. Brüssel soll die Aufgaben übernehmen, die national nicht mehr lösbar sind. Dazu zählt der Entwurf unter anderem alle Probleme der Freizügigkeit in Europa, die Wettbewerbspolitik und die gesamten Außenwirtschaftsbeziehungen.

Kommissionspräsident Gaston Thorn begrüßte den Vertragsentwurf, der jetzt den nationalen Regierungen und Parlamenten zur Ratifizierung vorgelegt werden wird, wenn auch mit Einschränkungen. Politische Beobachter rechnen jedoch nicht damit, daß der Entwurf in den nationalen Hauptstädten eine Realisierungschance hat.

Zahl offener Stellen steigt weiter

Arbeitslosenquote saisonbereinigt gesunken / Günstige Prognose für 1984

AP/DW. **Nürnberg/Bonn**

Trotz gestiegener Gesamtzahlen ist die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland nach Berechnungen der Bundesanstalt für Arbeit saisonbereinigt seit August 1983 zurückgegangen. Wie ein Sprecher der Bundesanstalt in Nürnberg mitteilte, ermäßigte sich die Zahl innerhalb der vergangenen fünf Monate um rund 130 000. Unter saisonbereinigten Zahlen werden solche Zahlen verstanden, bei denen alle nicht-konjunkturellen Einflüsse wie etwa die saisonalen Indikatoren der Witterung und Urlaubszeiten abgerechnet werden.

Nach den Berechnungen der Bundesanstalt für Arbeit lag danach der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit saisonbereinigt mit 2 324 000 Arbeitslosen im August vergangenen Jahres. Im September 1983 verminderte sich saisonbereinigt die Zahl der Arbeitslosen um 10 000, im Oktober um 40 000, im November um 35 000, im Dezember um 16 000 und im Januar 1984, als die höchste Gesamtzahl der Arbeitslosen seit 1950 mit 2 539 000 Arbeitslosen erreicht wurde, um 30 000.

Der Sprecher der Bundesanstalt wies auch darauf hin, daß von Januar 1983 bis Januar 1984 eine merkliche Steigerung der Nachfrage nach Arbeitskräften registriert worden sei. Während es im Januar vergangenen Jahres nur 74 000 offene Stellen gab, erhöhte sich diese Zahl bis zum Januar 1984 auf 91 500.

Die Durchschnittszahl der Arbeitslosen im Jahre 1984 werde aller Voraussicht nach niedriger liegen als ursprünglich erwartet und berechnet. Der Sprecher der Bundesanstalt wies darauf hin, daß bei der Vorlage des Haushalts der Bundesanstalt für Arbeit für das laufende Jahr bereits im November 1983 eine Zahl von durchschnittlich 2,39 Millionen Arbeitslosen im Monat zugrundegelegt worden sei. In dem vor zwei Wochen veröffentlichten Jahreswirtschaftsbericht sei diese Zahl bereits auf rund 2,2 Millionen ermäßigt worden.

Dazu sagte gestern der Sprecher der Bundesanstalt: „Diese Zahl halten wir für realistisch."

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hessen langsam

Von Joachim Neander

Im Bundesland Hessen wollen SPD und Grüne sozusagen zur Feier ihres Verlöbnisses den Autofahrern offenbar tatsächlich eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen und Landstraßen bescheren. Sie wollen dabei an Bonn vorbei bestimmte Länderkompetenzen in der Einzelgestaltung des Straßenverkehrs nutzen.

Ob dieser Provinz-Coup verfassungsrechtlich lupenrein und politisch klug wäre, mögen andere prüfen. An dieser Stelle sei den hessischen Bremsern ein praktischer Rat erteilt. Sie sollten sich ins Auto setzen und nur ein paar Tage lang in einem unserer westlichen Nachbarländer spazierenfahren, wo es bekanntlich seit langem Tempogrenzen gibt, zum Beispiel in den Niederlanden.

Die Schilder verkünden hier: auf Autobahnen höchstens 100, auf Landstraßen höchstens 80 km/h. Die Praxis unterscheidet sich davon auf verblüffende Weise.

Wer z. B. auf der dreispurigen Autobahn Amsterdam–Utrecht vormittags gesetzestreu nicht über Tempo 100 fahren will, sieht sich automatisch auf die rechte Fahrspur zwischen die Lastwagen gedrängt. Auf der mittleren Spur wird im Schnitt 120, auf der linken Spur zwischen 140 und 150 gefahren. Auf einer einigermaßen geraden Landstraße kann es einem mit Tempo 80 durchaus passieren, daß man sogar von Tanklastzügen zuerst ungeduldig angeblinkt und dann in halsbrecherischer Fahrt überholt wird.

Natürlich gibt es Unterschiede je nach Region und Verkehrslage. Der Gesamteindruck bleibt: Nicht einmal die Hälfte aller Autofahrer hält sich an die Grenzen. Zwar finden Kontrollen statt, es werden auch Temposünder bestraft. Aber lückenlos durchzusetzen ist das Ganze offenbar nicht.

Die hessischen Grünen und ihre sozialdemokratischen Freunde werden sich also darauf gefaßt machen müssen, daß sie parallel zur Tempobegrenzung die Personalstellen der Polizei drastisch erhöhen müssen. Zwar gäbe es auch noch eine andere Methode der drastischen Verlangsamung des Autoverkehrs: Straßen wie in der Sowjetunion. Aber so weit reichen die Absichten in Hessen hoffentlich noch nicht.

Waffen vor Kaffee

Von Manfred Neuber

Spannungsgebiete sind keine Tabuzonen für brasilianische Waffenexporte. Besonders im Nahen Osten floriert das Geschäft. Libyen war der erste und größte Abnehmer. Dann öffnete der Golfkrieg neue Märkte. Im Tausch für Erdöl kam Irak an Ausrüstungen der Marke „Industria Brasileira". Sie haben sich anscheinend so gut bewährt, daß nun auch der Gegner Iran in Südamerika einkaufen will.

Mit Ägypten wurde gerade die Lieferung von 120 Düsenflugzeugen vereinbart, Iran aber bekam vom mittlerweile größten Rüstungsproduzenten der Dritten Welt zunächst einen abschlägigen Bescheid. Und bei der UNO wurde kundgetan, solange der Golfkrieg andauere, werde nichts geliefert. Was aber hindert Khadhafi, als Zwischenhändler zu fungieren?

Nicht nur diese Frage beschäftigt Israel. In Jerusalem sorgt man sich auch darum, ob eigene Technologie über brasilianische Flugzeuge in arabische Hände gelangt. Das wäre beim Bordradar der israelischen Kfir-Maschine möglich, das in Lizenz im brasilianischen Jagdbomber AM-X eingebaut wird, und zwar vom italienischen Sub-Kontraktor Macchi.

Zum Ärger der Israelis hat sich Brasilien andererseits zum Kauf der französischen Exocet-Rakete entschlossen, anstatt die israelische Gabriel-Lenkwaffe zu kaufen. Dabei mußte sich Brasiliens Admiralität der „pragmatischen Außenpolitik" ihrer Regierung beugen: Man befürchtete negative Folgen für den Handel und die Waffengeschäfte mit den Arabern.

Brasiliens Rüstungsindustrie exportierte im vorigen Jahr wertmäßig (2,2 Milliarden Dollar) erstmals mehr als seine Kaffee-Pflanzer. Ob Panzer oder Kanonen, Flugzeuge oder Raketen, die brasilianischen Waffen sind einfach und robust konstruiert und werden als „kampferprobt" angepriesen. Als weiterer Vorzug gilt, daß Soldaten unterentwickelter Länder damit leicht umgehen können. Und schließlich erhält Brasilien durch das Abkommen über militärisch-industrielle Zusammenarbeit mit den USA, das der amerikanische Außenminister Shultz gerade in Brasilia unterschrieb, künftig Zugang zu höherentwickelter Rüstungstechnologie.

Himmlisches Druckmittel

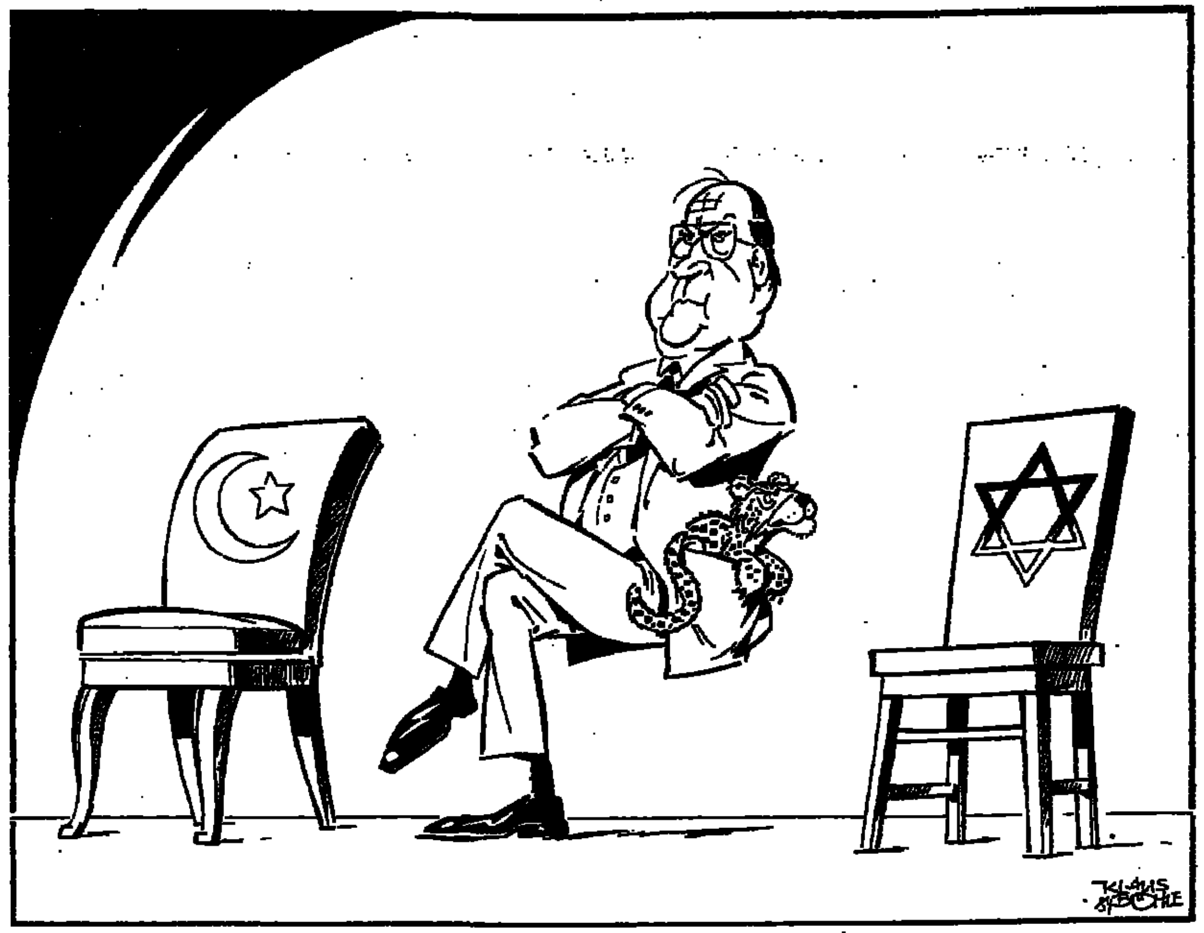
Von Adalbert Bärwolf

Acht Menschen zogen in unterschiedlichen Raumschiffen auf unterschiedlichen Bahnen um die Erde. Fünf Amerikaner kreisten in einem Raumschiff mit Flügeln; drei Russen hocken immer noch in einem Raumschiff, das in der Atmosphäre nicht fliegen kann. Das Raumschiff Space Shuttle mit seinen Doppeldeltaflügeln, das vor wenigen Tagen den ersten Menschen als künstlichen Himmelskörper ausgestoßen hatte, symbolisiert die Ultra-Technologie der Vereinigten Staaten. Die Sowjetunion ist zehn Jahre im Rückstand.

Dieser Rückstand von einer Dekade liegt nicht so sehr in der Aerodynamik. Das können die Russen auch. Moskaus Tupolew flog vor der Concorde und hatte ein vielleicht noch eleganter geschneidertes Kleid. Der Unterschied und der Rückstand liegen unter der Haut: in der Mikroelektronik, die mit ihren Prozeßrechnern das Nervensystem des geflügelten Satelliten ausmacht. Das Zusammenspiel von fünf mikrominiaturisierten Computern, die in jeder Phase des kosmischen Fluges – vom höllischen Start auf dem größten Pulverfaß der Welt bis zum Aufsetzen der Räder auf der Betonpiste der Landebahn – elektronisch Verbindung halten müssen, ist das Geheimnis des amerikanischen Vorsprungs.

Doch die Sowjets haben etwas anderes: Sie haben ein Konzept. Unbeirrt verfolgen sie das Ziel, die Raumfahrt als militärpolitisches Instrument einzusetzen. Trotz primitiverer Technik haben sie damit Erfolg. Sie werden als erste die permanent bemannte Station im All bauen. Sie haben hier einen Vorsprung vor den Amerikanern von ungefähr fünf Jahren.

Die Kosmonauten des Raumschiffes Sojus T-10 werden ihren Beitrag zum Bau dieser Station leisten. Längst sind die logistischen Probleme gelöst. Tanker und Raumschlepper sind erprobt. Dauerflüge zwischen 150 und 210 Tagen gehören zur Tagesordnung. Spezifische kardiovaskulare Probleme werden untersucht. Großraketen sind in Produktion, die Bauelemente von hundert Tonnen schleppen sollen. Die Ultra-Technologie Amerikas kann nur durch ein besseres Konzept verhindern, daß Moskau die ständige Erdaußenstation mit großem zeitlichen Vorsprung als Druckmittel in die Hand bekommt.



Sicher zwischen den Stühlen ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Amateure mit Elan

Von Klaus Blume

Als die Försterstochter Hanni Wenzel vom internationalen Verband die sogenannte B-Lizenz bekommen hatte, erzählte sie voller Freude, nun dürfe sie endlich für den liechtensteinischen Umweltschutz Reklame machen. Getan hat sie es dann freilich doch nicht. Ihr fehlte die Zeit. Aber die Quittung für die bloße Absicht bekam sie dennoch: Der Ski-Rennläuferin Hanni Wenzel wurde vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) der Start bei den Winterspielen in Sarajevo verboten.

Ein Skandal? Nein, neues Amateur-Recht der Funktionärs-Profis. Wer eine B-Lizenz hat, ist ein Amateur und darf dennoch seine Person nach Belieben vermarkten. Nur bei den Olympischen Spielen, dem glanzvollsten Festival der Amateure, darf er nicht mitmachen, dafür ist er nicht Amateur genug. Aber Hanni Wenzel hat sich doch nicht vermarktet, denn erstens hätte ihr der Liechtensteiner Umweltschutz kaum das Porto vergütet und zweitens hat sie ohnehin nicht für ihn geworben – ? Macht nichts. Sie hatte die böse Absicht. Und die wird auch bestraft, im Namen der Reinheit des Amateurgedankens.

Dieser Tage sagte uns der Sprecher der jugoslawischen Skifirma Elan: „Sie glauben gar nicht, was Bojan Krizaj für den Verkauf von Elan-Brettern in Jugoslawien und darüber hinaus im gesamten sozialistischen Lager bedeutet!" Am Sonntag soll der schwebende Slowene in Sarajevo Slalom-Gold gewinnen, auf daß seine antikapitalistischen Sponsoren es versilbern können. Der kleine Unterschied zwischen Herrn Krizaj und Frau Wenzel: Ersterer ist lupenreiner Amateur.

Jedenfalls durch die olympische Lupe. Krizaj gehört zur jugoslawischen Ski-Nationalmannschaft. Diese wird vertragsgemäß von Elan ausgerüstet. Also darf Krizaj für Elan Reklame fahren. Honorar kriegt er ja nicht dafür – nicht heute. Das Honorar fließt in den sogenannten Ski-Pool und von dort auf ein Sperrkonto. Eines nicht allzufernen Tages aber, wenn Krizaj die Bretter zum letzten Mal abschnallt, bekommt er sein Geld auf einen Schlag ausbezahlt. Wovon er inzwischen lebt? Von der guten Bergluft, vermutlich. Man muß ja nicht an die große Glocke hängen, was man kassiert – wie Kollege Ingemar Stenmark, den die Hüter der Reinheit denn auch prompt von den heiligen Hängen jagten.

Es war Willi Daume, der 1981 in Baden-Baden den neuen „Amateur"-Paragraphen 26 durchpaukte. Darin heißt es, daß jeder Sportler sich für Geld vermarkten und dennoch an Olympia teilnehmen darf, wenn er nicht selber kassiert, sondern (erst einmal) sein Verband oder NOK – über einen Sponsoren-Vertrag. Es ist Willi Daume, der sich heute als Chef des olympischen Zulassungskomitees die Haare rauft beim Gedanken an die Olympischen Spiele 1988 in Seoul. Denn da werden erstmals Tennisspieler auftreten. Was aber, so sorgte sich der Präsident, solle eigentlich sechstklassiges Tennis bei dieser erstklassigen Sportveranstaltung? Denn auch Daume weiß, daß die Tennisklassen eins bis fünf um Geld spielen, aber eben nicht in einen schlauen Pool, sondern offen und direkt in die eigene Tasche.

Der Käse von Baden-Baden, von dem so viele ihre soziale Scheibe abbekommen sollen, hat freilich ohnehin riesige Löcher. In Sarajevo baten Daume und Kollegen die Eishockey-Verbände um Offenlegung ihrer Karten. Einige taten es. Andere blufften. Demzufolge spielen etliche Eiskünstler mit, von denen jeder weiß, daß sie damit ihren Lebensunterhalt verdienen. Andere, die das auch mal versucht haben sollen, dürfen nicht. So ist das mit der Beweislast.



Geld? Nicht ich – nicht heute! Amateur Krizaj FOTO: CAMERA PRESS

Die Kehrseite der Goldmedaillen zeigte die Dresdnerin Karin Enke, derzeit erfolgreichste Eisschnelläuferin der Welt. Die „DDR" vermarktet niemanden offen. Sie macht es mit vaterländischer Konzentration aufs Wesentliche. Eine alpine Sektion gibt es seit Jahren nicht mehr. Keine Berge, keine Trainingsmöglichkeiten, kein Geld, kein Markt. Auch die Förderung für die Langläufer wurde reduziert. Das Üben in Skandinavien war zu teuer. Eishockey wird mit Rücksicht auf den Großen Bruder vernachlässigt. Man hält sich an diejenigen Disziplinen, die mit relativ geringem finanziellem Aufwand bei schärfstem Exerzieren ein Maximum an Erfolgsgarantie bieten. Die Republik hat davon ihre Werbung, was immer sie wert sein mag. Und die verdienten Meister des Sports leben dennoch eher von ihrer Füße als ihrer Hände Arbeit.

Willi Daume sagt, er hoffe, daß es eines Tages die offenen Spiele geben werde: offen für offene Profis, für Staatsamateure, für Firmengünstlinge, womöglich sogar, falls es sie dann noch gibt, für richtige Amateure. Er steht mit dieser Hoffnung nicht allein. Kein vernünftiger Mensch, ob jung oder alt, kann etwas dabei finden, daß für sportliche Tätigkeit – ebenso wie für künstlerische, heilende, seelsorgende gar – Geld bezahlt wird. Aber wenn Geld auf Schleichwegen unter den Tischen oder in den Pools umherwandert, dann wirkt ausgerechnet der Sport korrumpierend – ausgerechnet die Betätigung, die mens sana in corpore sano schaffen möchte. Und nirgendwo ist der Hautgoût strenger als beim großen olympischen Winterrummel.

IM GESPRÄCH Alois Weiss

Richter gegen die Zeit

Von Knut Teske

Ein Bart wie Hemingway, das Gesicht freilich etwas schmaler. Die Stimme eher sanft. Und ein Lächeln, das nicht immer Gutes verheißt. Das ist der Eindruck, den Richter Alois J. Weiss hinterläßt, der Mann, der jetzt das letzte Herstatt-Verfahren abwikkelte, und zwar die Anklage gegen den Bankier Iwan D. Herstatt selber.

Leicht haben es der Vorsitzende der 6. Großen Strafkammer beim Landgericht Köln und seine Beisitzer nicht gehabt. Wirtschaftsdelikte gehören zu den schwierigsten Dingen, die ein Gericht sich aufhalsen kann. Und wenn sie so kompliziert sind wie das 1,2-Milliarden-Debakel vom Frühjahr 1974, kommt das Risiko der Verjährung dazu. Zehn Jahre nach der Tat können auch so schwerwiegende Delikte nicht mehr verfolgt werden. Da bietet sich für die Verteidigung eine Verzögerung des Verfahrens naturgemäß an. Was völlig legitim ist. Ein guter Anwalt bemüht sich, die Interessen seines Mandanten nach Kräften wahrzunehmen. Sache des Staatsanwalts ist es, die Interessen der Anklage wahrzunehmen. Dazwischen steht der Richter. Er wandelt einen schmalen Grat zwischen der Pflicht zur vollständigen Aufklärung, die Zeit kostet, und dem Interesse der Gerechtigkeit, das gebietet, einen Fall möglichst nicht an Zeitmangel „sterben" zu lassen.

Die Versuchung, sich einem schwierigen Urteil durch den bequemen Weg der Verjährung zu entziehen, ist niemals gering. Richter Weiss ist bemüht, sich dieser Versuchung zu entziehen. Die Art, wie er den Arzt des Beschuldigten examinierte und dessen Atteste im Licht von Gefälligkeitsmaßnahmen erscheinen ließ, beeindruckte viele Zuhörer. Vor allem, wie er dabei sein Lächeln einsetzte. Richter sind in einer starken Position. Die Versuchung, zu lächeln, wenn man sich seiner Stärke bewußt ist, ist groß. Aber Alois Weiss verstand es, die Klippe der Befangenheitsanträge elegant zu umschiffen. Er kennt seine Akten und hat einen scharfen Verstand. Privat beschäftigt der im Sudetenland Geborene sich mit Ornithologie. Aber natürlich würde er jeden Verdacht zurückweisen, daß er deswegen überall schräge Vögel sehe.



Wenn es ernst wird, lächelt er: Richter Weiss FOTO: WOLFGANG BALFER

Die Anwälte sind mit allen Anträgen bei ihm aufgelaufen, hinter denen er Prozeßverschleppung vermutete. Sollte das Herstatt-Verfahren in die Revision gehen, so werden die abgewiesenen Anträge – wie immer im deutschen Revisionsverfahren, das eine Überprüfung der Sachverhaltsfeststellungen selber praktisch nicht kennt – eine große Rolle spielen. Sicher ist es nicht, daß es eine Revision gibt. Das Hauptziel der Verteidigung war es gewesen, den Juni des Orwell-Jahres im Kölner Gerichtssaal zu erreichen. Der liebliche Ferienmonat, der anderen Leuten Freizeit avisiert, hätte für den Bankier die bedingungslose Freiheit bedeutet. Viele Geschädigte hätten sich damit nur schwer abgefunden.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Berufung Tschernenkos beschäftigte am Dienstag die Weltpresse:

The Daily Telegraph

Eines ist klar: Zu ihrer Selbsterhaltung hat die Gerontokratie im Kreml sich für Vorsicht, Disziplin und Mittelmäßigkeit entschieden. Sollte es in den nächsten Monaten nicht ein paar Überraschungen bei der Besetzung der Posten des Staatsschefs und des Ministerpräsidenten geben, so werden die von Gorbatschew angeführten sogenannten Jungtürken weiter warten müssen, bis sie an die Reihe kommen, während Rußland stillsteht. **(London)**

WASHINGTON POST

Von politischer Bedeutung ist, daß ein ehemaliger Rivale Andropows das Rennen gemacht hat und nicht einer seiner Günstlinge. Andropow hat in Kenntnis seiner schweren Krankheit Schlüsselpositionen in Moskau mit ihm angenehmen Persönlichkeiten besetzt, die seine Politik fortsetzen sollten. Die alte Garde hat jedoch einen aus ihren eigenen Reihen hervorgebracht.

Le Monde

Während schon das Image Breschnews weit davon entfernt war, berauschend zu sein, als er 1964 die Nachfolge Chruschtschows antrat, so ist das von Tschernenko schlichtweg miserabel ... Seit November 1982 präsentierte sich Tschernenko als „der neue Suslow", der strenge Wärter der Orthodoxie angesichts der reformerischen Bemühungen seines an der Macht befindlichen Rivalen. Im Dezember 1982 schrieb er einen Artikel, in dem er vor einem Aufgeben Afghanistans warnte, und im Juni vergangenen Jahres erschien seine Rede vor dem Zentralkomitee wie ein Monument des bornierten Konservativismus. **(Paris)**

LE SOIR

Man kann annehmen, daß unter anderen Gründen die Entscheidung, im innenpolitischen Bereich zu einem althergebrachten Kommunismus zurückzukehren, auf die internationale Konjunktur zurückgeht. Allzu sichtbare Spannungen würden die Sowjetunion der Nach-Breschnew-Zeit in ihrer Kraftprobe mit einem Amerika schwächen, das nach aller Wahrscheinlichkeit das von Ronald Reagan bleiben wird. **(Brüssel)**

SALZBURGER NACHRICHTEN

Mancher in der Sowjetunion mag aufatmen angesichts der Wahl von Tschernenko. Andropows Disziplinierungskampagne hatte die Funktionäre zu Tode erschreckt. Hunderte von Parteikarrieristen in der Provinz mußten um ihre Ämter bangen. Auch in der Industrie hatte Aufruhr geherrscht. Die Wahl Tschernenkos mag da auch eine Rückversicherung an die Partei sein, die durch Andropow aufgewühlt worden war. Denn die Partei läßt sich nicht die Pfründe wegnehmen. Funktionäre, die ein Leben lang dem Apparat dienen, wollen für ihre Loyalität belohnt, nicht durch Strafandrohungen eines KGB-Mannes erniedrigt werden. Die Wahl Tschernenkos ist auch eine Rebellion der Partei.

Als Hans Apel einen Besuch in Flicks Jagdhütte machte

Der Flick-Ausschuß als Bumerang für die SPD / Von Manfred Schell

Man kann es auch so beschreiben: Die Sozialdemokraten betätigen sich im Flick-Untersuchungsausschuß des Bundestages mit selbstmörderischem Fleiß. Denn nach den bisherigen Zeugenanhörungen ist der gewollte Stoß gegen die FDP nicht zu führen. Statt dessen muß jetzt die SPD selber Angst vor den Untersuchungsergebnissen haben.

Bei der Vernehmung von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff und Eberhard von Brauchitsch hat sich, trotz spitzer Fragen der SPD und dem Versuch, Zeugen in die Enge zu treiben, noch nicht einmal ein Indiz dafür ergeben, daß im Zusammenhang mit der Steuerbefreiung für den Flick-Konzern nach dem Verkauf von Daimler-Benz-Aktien Geld an FDP-„Amtsträger" geflossen ist. Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff hat erneut jeden Verdacht zurückgewiesen. Der von der Staatsanwaltschaft Bonn erhobene Vorwurf, er habe 135 000 Mark erhalten, sei „so wenig konkret, daß ich mich daher nicht verteidigen kann". Es gibt für diesen Vorwurf der Justizbehörde in der Tat keinen Nachweis, weder einen Augenzeugen noch Belege. Pikiert schrieb der „Spiegel", die Zeugen hätten sich gegenseitig ihre Unschuld bestätigt. Das klingt so, als hätte Graf Lambsdorff, den das Magazin mit Indiskretionen aus trüben Quellen zur Strecke bringen wollte, gefälligst Schuld bekennen sollen.

Es genierte den „Spiegel" nicht, je nach politischem Belieben im Fall Graf Lambsdorff Vorverurteilung zu betreiben und im Fall Kießling entrüstet über „Vorhinrichtung" zu polemisieren. Dabei liegt gegen Graf Lambsdorff überhaupt kein Beweis vor, während es gegen General Kießling immerhin Zeugenaussagen gegeben hat, gleichviel, was man von ihnen halten mag. Ist die Ehre eines Ministers weniger wert als die eines Generals?

Der Untersuchungsausschuß war erkennbar zu dem Zweck berufen worden, solchen Blättern Futter zu liefern. Aber nun haben seine Erfinder allen Grund, auf das Weghören ihrer publizistischen Freunde zu hoffen. Denn der SPD-Schatzmeister Nau, der inzwischen verstorben ist, hat 1975 von Flick 100 000 Mark erhalten. Er hat damals die Zahlung bestätigt, nachdem ihm eine Quittung vorgelegt worden war. Interessanter noch ist das Ergebnis der Befragung des Zeugen Hans Apel, sozialdemokratischer Bundesfinanzminister, als es um die Steuerbefreiung ging. Sie ergab ein Detail, das nicht in den Akten stand: „Am Rande" des SPD-Bundesparteitages im Juni 1976 in Dortmund ist Apel eine Stunde mit dem Auto in das Jagd-Haus von Flick im Sauerland gefahren. Dort hat es eine mehrstündige Begegnung mit Flick gegeben, die von Nau vermittelt worden war. Dabei war auch ein Repräsentant der Friedrich-Ebert-Stiftung zugegen.

Apel hat über diesen Abend wenig gesagt. Es sei um die „Perspektiven" der Firma Flick gegangen. Die bestanden damals allerdings darin, zwei Milliarden Mark anzulegen. Apel ging seinerzeit alsbald in Urlaub. In seiner Abwesenheit verweigerte sein Stellvertreter, Staatssekretär Offergeld, die Zustimmung zu dem Flick-Antrag. Als Apel nach Bonn zurückkehrte, korrigierte er diese Entscheidung und stimmte dem Antrag zu.

In weiteren Zeugenvernehmungen soll jetzt, wie der CDU-Abgeordnete Hüsch gestern sagte, geklärt werden, ob es stimme, daß die Friedrich-Ebert-Stiftung „in nahem zeitlichem Zusammenhang" zu dem Treffen in der Jagdhütte von Flick eine Million Mark bekommen hat. Der frühere Flick-Buchhalter Diehl, von der Staatsanwaltschaft als glaubwürdiger Belastungszeuge betrachtet, soll am 29. März gehört werden. Ex-Bundeskanzler Schmidt ist für den 29. Februar geladen.

Die Grünen wiederum haben den Antrag gestellt, auch Bundespräsident Carstens zu laden. Die Begründung dafür ist durchsichtig. Der CDU-Vorsitzende Kohl soll gegenüber von Brauchitsch gesagt haben, er werde mit dem damaligen Fraktionsvorsitzenden Carstens mit der Zielsetzung reden, daß keine Einwände der Opposition erhoben werden. Das ist alles, und es ist für die Sachaufklärung unerheblich, weil es damals auf die Opposition nicht ankam. Die Entscheidung hatte die Regierung unter Kanzler Schmidt zu treffen. Die Union lehnt es ab, wie Hüsch sagte, Carstens als Zeugen zu hören. Sie baut dabei auf das Verfassungs- und Staatsbewußtsein der SPD. Notfalls will die CDU/CSU einen Verfassungsstreit führen.

Die Justiz interessiert sich inzwischen für die Protokolle der Aussagen vor dem Ausschuß. Der Ausschuß aber interessiert sich für die Justiz. Es ist jedenfalls den Ausschußmitgliedern von der Union mittlerweile aufgefallen, daß die Staatsanwaltschaft in der Tatsache, daß der Flick-Bevollmächtigte v. Brauchitsch nach angeblicher Geldentnahme „wg. Graf Lambsdorff" den Wirtschaftsminister traf, einen belastenden Beweis sieht, nicht aber in der Tatsache, daß v. Brauchitsch nach angeblicher Geldentnahme „wg. Matthöfer" den Finanzminister traf (vergl. auch WELT vom 30. Dezember 1983). Nun zweifelt natürlich niemand von den Abgeordneten daran, daß Matthöfer kein Flick-Geld bekommen hat – genau wie Graf Lambsdorff. Was sie zweifeln läßt, ist die unterschiedliche Wertung durch die Bonner Staatsanwälte. Und zwar ausgerechnet zugunsten derjenigen Betroffenen, deren Parteifreunde im Düsseldorfer Justizministerium über die Beförderungen der Bonner Staatsanwälte entscheiden.

M. P. geht – und die Dresdner hofft auf Ruhe

Die Dresdner Bank bleibt hinter der Deutschen Bank die Nummer zwei unter den deutschen Großbanken. Seit Jahren gibt es an der Spitze Personalprobleme. Jetzt verläßt wieder ein Top-Manager das Haus: Manfred Meier-Preschany.

Von CLAUS DERTINGER

Es erregt fast immer Aufsehen, wenn ein Spitzenmanager aus dem Führungsgremium eines großen und bekannten Unternehmens ausscheidet. Und das „freundschaftliche Einvernehmen", in dem das geschieht, ist meist nichts weiter als eine Floskel, die etwas verdecken soll: Schwere Fehler, derentwegen jemand gefeuert wird, Unfähigkeit oder auch Gründe, die im rein persönlichen liegen. Und wenn über die Gründe des Ausscheidens nichts Konkretes bekannt ist, blüht die Spekulation ins Kraut.

Auch über das Ausscheiden von Manfred Meier-Preschany aus dem Vorstand der Dresdner Bank, der den *Aufsichtsrat* „*in der Sitzung am 3.* April bitten will, ihn auf eigenen Wunsch von seinen Pflichten als Mitglied des Vorstands zu entbinden, um sich anderen Interessen zuzuwenden", wird nach einer Übereinkunft beider Seiten keine weitere Erklärung abgegeben. Dennoch gibt es in Bankkreisen keinerlei Zweifel, warum der 55jährige seinen Hut nimmt.

Seine Qualifikationen sind unbestritten

Meier-Preschany, seit 1971 im Vorstand der Nummer zwei unter den Großbanken, hat offenbar eingesehen, daß er keine Chancen mehr hat, die Nummer eins in der Dresdner Bank zu werden, falls Vorstandssprecher Hans Friderichs wegen der Flick-Affäre die Bank verlassen sollte. Nicht sachliche Inkompetenz läßt „M. P.", wie er unter Bankern genannt wird, ungeeignet erscheinen, möglicherweise einmal die Friderichs-Nachfolge anzutreten. Seine fachlichen Qualifikationen sind unbestritten, bei den Kollegen in der Dresdner Bank wie auch woanders im Gewerbe. Daß man Meier-Preschany die risikobeladenen Engagements der Dresdner-Bank-Gruppe in Lateinamerika anlastet, gilt als äußerst unwahrscheinlich. Und auch als Führer und Einpeitscher des Bankenkonsortiums der AEG, dessen Aufsichtsratsvorsitzender sein Chef Friderichs ist, kann man M. P. kaum Versagen vorwerfen, wenngleich sich Friderichs manchmal darüber mokierte, daß M. P. irgendwo im Ausland herumreise, wenn es bei der AEG brannte.

Meier-Preschany hat sich nicht ohne Erfolg für die Bank engagiert. Aber mit einem Ehrgeiz, der immer den Eindruck erweckte, als stünde die Person über der Sache. Was andere über ihn denken, interessiert ihn kaum. Nach dem Motto „Viel Feind, viel Ehr" schien er die Konfrontation geradezu zu suchen. Auch im Vorstand der Dresdner Bank. Aber eine so stark ausgeprägte Extrovertiertheit disqualifiziert letztlich auch einen Mann mit der Energie Meier-Preschanys, primus inter pares im Vorstand der zweitgrößten privaten deutschen Bank zu sein, in einem Gremium, an dessen Spitze vor allem Integrationsfähigkeit gefragt ist. Und das um so mehr, als die Wunden der Vergangenheit für die Dresdner Bank immer noch nicht ganz verheilt sind.

Noch heute leidet die Bank daran, daß sie in den sechziger Jahren mit Gewalt versucht hat, dichter an den Branchenersten, die Deutsche Bank heranzurücken, ein Unterfangen, das die Dresdner Bank seit Beginn dieses Jahrzehnts teuer bezahlen mußte. Wenige Zahlen mögen das Expansionsstreben der Nummer zwei unter den Großbanken beleuchten. Von 1960 bis 1979 weitete die Dresdner Bank ihre Bilanzsumme um 926 Prozent aus. Die größere Deutsche Bank aber beschied sich mit einer Zunahme der Bilanzsumme um 780 Prozent.

Die Engagements, mit denen die Dresdner Bank vor allem in der Ära des 1977 ermordeten Vorstandssprechers Jürgen Ponto diesen Sprung nach vorn schaffte, waren nicht immer die besten. Ponto war es zwar gelungen, der Dresdner Bank ein neues Image zu geben und sie von dem Ruf zu befreien, eine „Händlerbank" zu sein, ein Renommée, das ihr die Tatsache einbrachte, daß nicht wenige ihrer früheren Topleute aus dem Börsengeschäft kamen, wo es manchmal etwas hemdsärmelig zuging. Ponto, hochgebildet und ein Mann mit vielseitigen, vor allem musischen Interessen, gab der Dresdner Bank eine neue Ausstrahlung. Er selbst galt als zweiter Abs in der internationalen Bankenwelt.

Aber wenn's ins Detail ging, hatte er die Fäden doch nicht so fest in der Hand wie der grand old man bei der Deutschen Bank. Und in der Personalpolitik und bei der Besetzung der Vorstandsposten fehlten ihm und seinem Aufsichtsrat wohl das Feingefühl, mit dem bei der Deutschen Bank die richtigen Leute auf den richtigen Platz gesetzt wurden. Denn das vor allem ist ausschlaggebend für den Erfolg einer Bank und auch für den Vorsprung, den die Nummer eins unter den deutschen Großbanken immer vor ihren Wettbewerbern hatte.



Manfred Meier-Preschany FOTO: DPA

So ist es sicherlich auch kein Zufall, daß bei der Dresdner Bank in den letzten Jahren einige Köpfe rollten. Hans-Joachim Schreiber, früherer Devisenhändler, mußte 1981 aus dem Vorstand ausscheiden, weil er der Bank im Goldhandel riesige Verluste eingebrockt hatte. Und im Jahr davor schied Professor Karl Friedrich Hagenmüller, zuständig für die Ressorts Organisation, Revision, Personal und Bauwesen aus dem Vorstand aus. Er war zweifellos der mächtigste Mann in der Bank. Aber er mußte nicht gehen, weil er in der Ära Friderichs, der im April 1978 Vorstandssprecher wurde, auf eine zu konservative Geschäftspolitik der Bank gedrängt hatte. Er hatte sich schlicht mit Friderichs und anderen Kollegen im Vorstand überworfen.

Der Konflikt war programmiert, weil der äußerlich glanzlose Professor, der sich selbst einmal Hoffnungen auf die Ponto-Nachfolge gemacht hatte, die Fäden in der Bank so fest in der Hand hielt, wie es nicht mehr zu der neuen Führungsstruktur paßte, die der Politiker und Neubankier Friderichs dem schwankenden Bankriesen verordnete, die unter den Stichworten Klarheit der Entscheidungsprozesse und klare Kompetenzen zu subsummieren sind.

Man hängt Friderichs heute oft an, daß es bei der Dresdner Bank unter seiner Ägide bergab gegangen sei. Tatsächlich hat er sein Amt angetreten, als die Phase langer forscher Expansion zu Ende ging. Er hatte die undankbare Aufgabe, die Dresdner Bank auf einen Kurs der Konsolidierung und Gesundung zurückzuführen, ein Job, der nicht viel Ehre einbringt.

Der Wettlauf mußte aufgegeben werden

Die Dresdner Bank mußte ihren Wettlauf mit der Deutschen Bank endgültig aufgeben und bescheiden mit dem Platz in der Bankenlandschaft vorlieb nehmen, der ihr zusteht. Es galt, Schieflagen zu verdauen, die aus der Verletzung der „goldenen Bankregel" resultierten, Verluste aus der Beteiligung und aus Krediten an AEG, aus Krediten an Polen, Lateinamerika, der Stahlindustrie und vielen anderen Unternehmen.

Das Schlimmste ist inzwischen geschafft. Aber noch nicht alles. Die Bank kann noch nicht wieder ihre alte Dividende von neun Mark zahlen. Und sie kommt auch immer wieder ins Gerede, solange nicht endgültig geklärt ist, daß Friderichs nicht in die Flick-Affäre verwickelt ist. Es ist verständlich, daß in dieser Situation das Ausscheiden von Vorstandsmitglied Meier-Preschany neue Unruhe schafft. Aber letztlich ist diese Trennung ein Schritt, der zur Beruhigung führen wird. Denn M. P. ist ein explosives Element in dem Gremium, das nach innen und außen Geschlossenheit aufweisen und an einem Strang ziehen muß.



Das letzte Geleit für Jurij Andropow: Am Sarg Nachfolger Tschernenko, Tichonow, Ustinow, Gromyko FOTO: AP

Politische Signale beim Abschied in Schwarz und Rot

Beisetzung von Jurij Andropow an der Kreml-Mauer: militärisches Zeremoniell, Reden, die Kontinuität versprechen, und ein Nachfolger, den kaum Glanz umgibt. Am Rande die erste Begegnung Kohl–Honecker, in einer guten Atmosphäre.

Von FRIED H. NEUMANN

Busse brachten das trauernde Volk zum Roten Platz. Vor dem Kaufhaus GUM hatten verdiente Funktionäre ihren Ehrenplatz. Schwarz-rot umrandete Fotos des verstorbenen Generalsekretärs Jurij Andropow ragten aus ihrer Mitte empor. Es war das offizielle, das einzig zugelassene Foto, nach dem auch das Porträt an der Säulenfront des Gewerkschaftshauses gestaltet worden war. Dort im Gewerkschaftshaus, dem ehemaligen Adelspalais am Marx-Prospekt, hatte die Bevölkerung in den letzten Tagen in langen, wohlgeordneten Kolonnen von Andropow Abschied genommen. Seit Lenin vor 60 Jahren starb, werden die toten Sowjetführer hier aufgebahrt.

Militär bestimmte gestern bei der Beerdigung die Szene. Der Rote Platz war von Einheiten der Militärakademien eingerahmt, breite Offizierskolonnen im Gewoge rot eingefaßter Kränze an der Spitze des Trauerzuges. Wie immer bei einem Moskauer Beisetzungs-Zeremoniell zog ein Schützenpanzer die rot-schwarz drapierte Lafette mit dem Sarg, von vier Gardisten eskortiert. Generale und Admirale schritten mit 21 Ordenskissen voraus, als der Verstorbene im offenen Sarg an die Kreml-Mauer hinter dem Lenin-Mausoleum getragen wurde, begleitet von den Mitgliedern des Politbüros. Die Witwe Andropows, Sohn und Tochter sowie weitere Angehörige der Familie nahmen ein letztes Mal Abschied.

Dann entfernte sich das Fernsehbild, anders als bei der Beisetzung Breschnews, diskret von der Szene am Grab. Von weitem blickten die Kameras über die Türme des Platzes, als der Sarg unter Salutschüssen und Sirenenklang in die Erde gesenkt wurde. In tiefer Stille erstarrte dann Stadt und Land, fünf Minuten lang ruhte überall die Arbeit.

Die Ansprache des neuen Generalsekretärs der Partei, des 72jährigen Konstantin Tschernenko, entsprach seiner Rede vor dem Zentralkomitee; in der Form geriet sie zu dem befürchteten Fiasko. Kurzatmig und stockend, von Pausen unterbrochen, die ihm der Kampf mit dem raschelnden Manuskript abnötigte, verlas er unter den besorgten Blicken der benachbarten Politbüro-Mitglieder die Laudatio auf seinen Vorgänger.

Andropow habe ein klares Arbeitsprogramm hinterlassen, das jetzt mit Unterstützung der Volksmassen fortzuführen sei. Auf die konkreten Taten komme es an. Tschernenko wiederholte „unsere" Bereitschaft zu aufrichtigen und allen Seiten gerecht werdenden Verhandlungen, verwies dabei aber auch auf die gefestigte Verteidigungskraft des Landes, keine Bedrohung könne es erschrecken.

Der Plural sollte das Prinzip kollektiver Führung unterstreichen. Als deren herausragende Mitglieder erwiesen sich, entsprechend ihrer angestammten Machtposition, Außenminister Gromyko und Verteidigungsminister Ustinow. In ihren kurzen Ansprachen, deren kraftvolle Rhetorik den Mangel an rednerischem Talent bei Tschernenko noch deutlicher werden ließ, lebte der außenpolitische Kurs Andropows weiter. Gromyko verwies auf die weitere Gültigkeit der bisherigen Verhandlungslinie des Kreml. Ustinow benutzte die Würdigung des Verstorbenen, um die militärische Macht der Sowjetunion herauszustellen. Wenn er von Verteidigungsfähigkeit sprach, meinte er stets nicht nur Waffen und Soldaten, sondern vor allem die Kampfbereitschaft. Er ist seit langem ein energischer Anwalt der „militär-patriotischen Erziehung", die im Zeichen der festen „Einheit zwischen Armee und Volk" auf die ganze Bevölkerung ausgedehnt werden müsse.

Das ist etwas anderes als die Einheit, um die der neue Generalsekretär besonders besorgt ist. Ihm geht es vor allem um die Verbindung der Partei mit dem Volk. Tschernenko, nach dem Tod seines früheren Rivalen Andropow dank einer rasch wiederauflebenden Koalition alter Breschnew-Nutznießer scheinbar problemlos auf den Schild gehoben, wird ein Höchstmaß an Integrationskraft aufbringen müssen, um die widerstreitenden Kräfte unter einen *Hut* zu bringen.

Bei einer letzten Ehrenwache des Politbüros an der Bahre Andropows deutete Tschernenko am Montag an, mit welchen Mitarbeitern er die Partei zu führen gedenkt. Vor den Kameras des Fernsehens standen rechts neben ihm die ZK-Sekretäre und Politbüro-Mitglieder Gorbatschow und Romanow, zur linken gab es die übliche Reihenfolge mit Regierungschef Tichonow und den Ministern Gromyko und Ustinow. Die beiden jüngsten Mitglieder der Partei-Führung bleiben die aussichtsreichsten Kandidaten für die Zeit nach Tschernenko. Im Zweckbündnis mit dem Mann des Übergangs an der Spitze werden sie sich die Sporen verdienen müssen.

Zahlreiche ausländische Staatsgäste, die wie Bundeskanzler Kohl zur Beisetzung nach Moskau gekommen waren, erhofften sich von der Begegnung mit dem neuen Generalsekretär einen unmittelbaren Eindruck. Anders als Andropow, der bei der gleichen Gelegenheit deutliche Beweise seines außenpolitischen Interesses lieferte und erste Akzente setzte, dürfte sich Tschernenko eher bedeckt halten.

Für den Bundeskanzler könnte deshalb die erste Begegnung mit dem Generalsekretär der SED, Erich Honecker, ergiebiger gewesen sein. Die *beiden deutschen Politiker verbrachten* eine Stunde im Gespräch und eine weitere bei Tisch im Gästehaus der Sowjet-Regierung auf den Leninhügeln über der Stadt, in dem sich nach dem Tod Breschnews auch Bundespräsident Carstens mit Honecker getroffen hatte.

Politisch trafen sich die beiden in der gemeinsamen Befürwortung eines baldigen Gipfeltreffens zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem sowjetischen Generalsekretär. Sie stimmten auch darin überein, daß beide deutsche Seiten ihren jeweiligen Beitrag zur Besserung der Lage in Europa leisten sollten.

WIE WAR DAS?

Treffen am Rande früherer Trauerfeiern

Von BERNT CONRAD

Trauerfeiern in Osteuropa sind zu einer beliebten Kulisse für deutsch-deutsche Gipfeltreffen geworden. Es begann im Mai 1980 in Belgrad: Fünf Jahre lang hatten sich der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt und SED-Chef Erich Honecker nicht gesehen; darum nutzten sie gern die unverfängliche Gelegenheit, am Rande der Beisetzung des jugoslawischen Staatschefs Tito zwei Stunden lang „ein Gespräch von Mann zu Mann" (Schmidt) zu führen.

Aus der hochgelegenen Botschafterresidenz der Bundesrepublik in der idyllischen Tolstoieva 29 drang kräftiges Gelächter. Honecker frozzelte Klaus Bölling, Regierungssprecher und später Ständiger Vertreter Bonns in Ost-Berlin, wegen dessen inzwischen längst wieder geschiedener Ehe mit einer reichen Erbin an: „Da haben Sie ja wohl einen guten Fang gemacht."

Hatte der Staatsratsvorsitzende bei der ersten Begegnung mit Schmidt 1975 in Helsinki noch unsicher und verkrampft gewirkt, so schien er in Belgrad sehr gelöst zu sein. Gegenüber den unermüdlich blitzenden Photographen demonstrierte er sogar saarländisch gefärbte „DDR"-Heiterkeit: „Habt ihr denn genug Material da?" fragte er animiert.

Am Ende zeigte sich der Kanzler zufrieden. Ihm war es darum gegangen, trotz internationaler Krisen das im innerdeutschen Verhältnis Erreichte auszubauen. Möglichst noch im gleichen Jahr wollte er Honecker wiedersehen. Doch bis zu seiner Reise an den Werbellinsee vergingen dann noch eineinhalb Jahre.

In Belgrad sah Schmidt damals auch den sowjetischen Generalsekretär Leonid Breschnew. Doch das wurde eine höchst einseitige Angelegenheit, denn der gesundheitlich schwer angeschlagene Sowjetführer erkannte Schmidt gar nicht, als der ihm auf der Tribüne die Hand schüttelte. Erst als Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher herantrat, entfuhr dem bis dahin teilnahmslos dasitzenden Breschnew der dröhnende Ausruf: „Genscher!". Freudig zeigte er mit dem Finger auf den FDP-Chef und erläuterte seinem Nachbarn Andrej Gromyko noch einmal lautstark „Genscher".

Im November 1982, als Breschnew in Moskau zu Grabe getragen wurde, gab es wieder ein deutsch-deutsches Rendezvous. Diesmal trafen sich Bundespräsident Karl Carstens und Genscher mit Honecker in einem sowjetischen Gästehaus. Wie zwei Jahre vorher in Belgrad und wie jetzt beim dritten gesamtdeutschen Trauergespräch war die Lage kritisch. Um so nützlicher fand Carstens die angenehme Atmosphäre im Gespräch mit dem SED-Chef, der eine besondere Verantwortung Bonns und Ost-Berlins für den Frieden bejahte.

NRW-Wahlrecht: CDU argwöhnt Manipulationen

WILM HERLYN, Düsseldorf

Mit einer Verordnung zur Änderung des Kommunalwahlrechts hat der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor (SPD) nach Auffassung der oppositionellen CDU ein „verfassungsrechtlich in höchstem Maß bedenkliches Terrain beschritten". Streitpunkt ist die Entscheidung, daß Wahlberechtigte, die ihren ersten Wohnsitz in anderen Bundesländern und nur den zweiten in Nordrhein-Westfalen haben, trotzdem dort zu Kommunalwahlen zugelassen werden können.

Die entsprechende Verordnung war bereits am 5. November 1983 erlassen worden, erst jetzt wurde ihre ganze Tragweite erkannt. Der CDU-Fraktionsvorsitzende im nordrhein-westfälischen Landtag, Bernhard Worms, verwies gestern in einem Gespräch mit der WELT darauf, daß wahlberechtigte Bürger mit zwei Wohnsitzen mit einer Stimme über die Zusammensetzung zweier Kommunalvertretungen bestimmen könnten. Worms forderte Schnoor auf, die in ihren Auswirkungen „rechtlich bedenkliche Änderung" zurückzuziehen, um eine Anfechtung der für den 30. September terminierten Kommunalwahl zu vermeiden.

Die vom Innenminister verfügte Bestimmung kann nach den Rechnungen der CDU zu gravierenden Änderungen in kommunalen Parlamenten führen: In der Universitätsstadt Münster beispielsweise wären zusätzlich 12 000 Mieter einer Nebenwohnung – überwiegend Studenten – wahlberechtigt. Dies könnte zu Verschiebungen bei vier Ratsmandaten führen. Die CDU argwöhnt, daß die SPD auf diesem Wege zusätzliche sozialdemokratische Stimmen gewinnen möchte.

Außerdem verwies Worms darauf, daß die Städte und Gemeinden ihre Wahlbezirke nach dem „Bevölkerungszahlen-Stichtag" vom 31. Dezember 1982 hätten einteilen müssen. Mit der Änderung der Wahlordnung gebe es jetzt einen beträchtlichen Kreis zusätzlich wahlberechtigter Bürger und damit für die festgelegte Größe der Wahlbezirke „unzulässige Abweichungen", was auch ein Wahlanfechtungsgrund sein könnte.

Als „völlig unverständlich" hat der Innenminister diese Kritik gegenüber der WELT bezeichnet. Er habe es schon immer für sachgerecht gehalten, bei doppeltem Wohnsitz inner- und außerhalb Nordrhein-Westfalens dem Bürger auch doppelte Rechte und Pflichten zu geben.

Wörner und Altenburg fordern: Konventionelle Kampfkraft stärken

27. Kommandeurstagung / „NATO darf nicht auf Nukleareinsatz angewiesen sein"

RÜDIGER MONIAC, Travemünde

Die Bundeswehr steht in den nächsten Monaten vor Entscheidungen von großer Tragweite für ihre friedenssichernde Aufgabe. Vor rund 400 Generalen, Admiralen und Obristen wiesen Bundesverteidigungsminister Wörner und der Generalinspekteur gestern zum Auftakt der 27. Kommandeurstagung in Travemünde auf die „zwingende" Notwendigkeit hin, die konventionelle Kampfkraft der Bundeswehr zu stärken.

Zu den geistigen Grundlagen der Bonner Friedenspolitik sagte Minister Wörner, Friedenssehnsucht dürfe nicht mit Friedenspolitik verwechselt werden: „Nicht derjenige stiftet Frieden, der sich einseitig wehrlos macht und damit der Gewaltanwendung Tür und Tor öffnet, sondern derjenige, der durch eine besonnene Politik des militärischen Gleichgewichts und der politischen Verständigung den Ausbruch eines Krieges unmöglich macht, ohne den Preis des Verlustes der Freiheit zu zahlen." Die Soldaten der Bundeswehr könnten ihren Dienst „guten Gewissens" versehen. Schriftstellern wie Günther Grass und anderen, die mit der „Heilbronner Erklärung" behaupten, die Bundeswehr sei einer aggressiven Strategie unterworfen, hielt er vor, die Unwahrheit zu sagen. Bevor sie Kritik übten, sollten sie zuerst die Tatsachen zur Kenntnis nehmen.

Wörner hob hervor, Rechtsbruch und Kasernenblockaden seien keine angemessenen Mittel demokratischer Auseinandersetzung. Mut machte der Minister den Soldaten, sich öffentlich mehr in Uniform zu zeigen, denn ihr Dienst sei Friedensdienst und damit Ehrendienst.

Zur Kampfkraft der NATO sagte Generalinspekteur Altenburg, dem Warschauer Pakt könnte sie mit einem zunächst konventionell vorgetragenen Angriff „nur wenige Tage" standhalten. Sie wäre auf einen frühen Nukleareinsatz angewiesen. Damit würden, meinte der Generalinspekteur, „Nuklearwaffen als Mittel der Politik, sei es zum Zwecke der Abschreckung oder zum Zwecke der Beendigung eines Krieges, problematisch". Mit einer verbesserten konventionellen Kampfkraft des Nordatlantischen Bündnisses müsse der Sowjetunion mit sofort präsenten und reaktionsfähigen NATO-Verbänden ein rascher und raumgreifender Vorstoß nach Westen verwehrt werden. Dies schließe die Abwehr von Luftangriffen ein. Gleichzeitig, so Altenburg, müsse erreicht werden, daß die sowjetischen Landstreitkräfte auch dann noch auf eine zusammenhängende Bundesverteidigung der NATO treffen, wenn ihre „Fronten der zweiten Staffel zum Einsatz gelangen". Schließlich müsse der Sowjetunion verwehrt werden, die für die NATO *wichtigen Seeverbindungen* nachhaltig zu unterbrechen.

Mit Blick auf die Bundeswehr ließ der General keinen Zweifel daran, daß zu diesem Zweck „größere finanzielle Anstrengungen unternommen" werden müßten, als sie in der derzeitigen Bundeswehrplanung mit „realem Nullwachstum" prognostiziert seien. Altenburg kündigte den Abschluß der gegenwärtig im Verteidigungsministerium laufenden Planungsarbeiten bis Juni an. Bis dahin sei der finanzielle Mehrbedarf „zu quantifizieren". Zu einigen Einzelaspekten der gegenwärtigen „Lage der Bundeswehr" machte der Generalinspekteur aufschlußreiche Feststellungen.

Friedensdiskussion: Ohne den festen und offenkundigen Willen zum Verteidigungskampf seien Streitkräfte wertlos. Die Bergpredigt werde häufig falsch interpretiert. Zwar könne danach der einzelne auf den Schutz der eigenen Person verzichten. Aber der für die Mitbürger Verantwortliche, letztlich der Staat, habe die Aufgabe, „für den nächsten einzustehen" und, falls erforderlich, „sogar unter Opfern zu schützen". Die „politischen Mandatsträger" könnten nicht aus der Pflicht entlassen werden, die Bundeswehr als politisches Instrument der Friedenssicherung zu rechtfertigen.

Meinungsäußerungen von Soldaten: Auch sie hätten fraglos das Recht auf eine Meinung, vor allem im privaten Bereich. In erster Linie an die Adresse der Offiziere gerichtet, sagte Altenburg, ihnen werde „entgegengetreten", wenn sie „an den Maßnahmen der verfassungsmäßig gewählten Regierung entstellende Kritik" üben sollten. Je höher Dienstgrad und Dienststellung von Offizieren *sind, desto mehr* hätten sie in der Öffentlichkeit ihre Worte „sorgsam zu wägen".

Personal: Die bisher gefundenen Erleichterungen des Beförderungs- und Verwendungsstaus sind nach Altenburgs Worten nicht ausreichend. Der Bundeskanzler habe ihn bei der Kabinettssitzung am vergangenen 1. Februar beauftragt, Vorschläge für eine umfassende Lösung vorzulegen. Es gehe dabei nicht um die Behebung eines Sozialproblems, sondern um die Erhaltung der Einsatzbereitschaft der Streitkräfte. Zu alte Vorgesetzte in der Truppe seien im Vergleich zu den jungen Wehrpflichtigen nicht mehr belastungsfähig genug. Noch immer fehlen rund 17 000 längerdienende Soldaten. Die Lage aber entspanne sich dank der guten Bewerberzahl und der erhöhten „Geldansatzstärke" für „Längerdiener".

Den Schwarzen Peter gibt die Regierung Rau nach Bonn weiter

WILM HERLYN, Düsseldorf

Schweres Geschütz fährt heute die CDU-Opposition im Düsseldorfer Landtag gegen die Regierung von Johannes Rau auf. Ihre gesamte Spitze – Bernhard Worms, Kurt Biedenkopf und Theodor Schwefer – will das Konzept der mit absoluter Mehrheit herrschenden SPD auseinandernehmen, sich als Gegenpol der unionsgeführten Bundesregierung darzustellen. Anlaß dazu bietet die dritte Lesung des 57,5 Milliarden-Mark-Etats für 1984.

Die Eckdaten sind nicht gerade ein Zeugnis guter Finanzpolitik: So rechnete kürzlich erst der stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende Ottmar Pohl dem „Schulden-Johannes" vor, in den fünfeinhalb Jahren seiner Amtsführung sei die Kreditmarktverschuldung des bevölkerungsreichsten Bundeslandes von 17,3 auf knapp 60 Milliarden Mark gestiegen. Auch im Vergleich zu anderen Bundesländern steht Nordrhein-Westfalen am unteren Tabellenende. Das Land muß die höchste Brutto-Verschuldungsquote pro Jahr tragen, die im wesentlichen durch den großen Block der Personalausgaben bedingt ist: Sie macht allein 40 Prozent des Etats aus. Dazu drückten die hohe Arbeitslosenquote und die veraltete und immer aufwendiger subventionierte Monostruktur des Ruhrgebiets. Der Finanzexperte Schwefer: „Wir haben schon vor zehn Jahren auf die Schere zwischen Einkommen und Ausgaben hingewiesen und vor einer Ausgabenexpansion gewarnt. Heute stehen wir vor einem finanziellen Scherbenhaufen. Das Land muß einen Teil der Leistungen zurücknehmen wie bei der Schülerbeförderung, dem kostenlosen Kindergartenbesuch, der Schulgeldbefreiung."

Er ärgert sich insbesondere darüber, daß die SPD mit dem Hochmut der absoluten Mehrheit Änderungswünsche der Union „mit der Stimm-Guillotine abschneidet". Sein Fraktionskollege Günter Detert stimmt ein: „Sie gefällt sich in der Rolle der absoluten Herrschaft, die jeden Antrag von uns niederschmettert, auch wenn es dem Wohle des Landes und der Bevölkerung dienen könnte."

Und ein zweites ärgert die Union: Immer häufiger und immer gezielter versucht die SPD, von den Schwierigkeiten in Nordrhein-Westfalen mit Entlastungsangriffen gegen Bonn abzulenken. Seit dort nicht mehr Helmut Schmidt regiert, fällt es Rau und seinen Kabinettsmitgliedern um so leichter, plakativ Forderungen und Wünsche lauthals in der Öffentlichkeit anzumelden – auch wenn sie sich bewußt sind, daß sie keine Mehrheit im Bundesrat finden können oder von der Bundesregierung als nicht realisierbar zurückgewiesen werden müssen. Die Schuldzuweisungen und das Schwarze-Peter-Spiel gehen so weit, daß jeder Schritt Bonns als erstes eine negative Reaktion aus Düsseldorf erfährt. Als etwa in der Vorwoche der Jahreswirtschaftsbericht vorgelegt wurde, tadelte sogleich Wirtschaftsminister Reimut Jochimsen, das Gutachten verfehle seine gesetzliche Zielsetzung, hinterlasse nur Desorientierung und gehe an den „wirklichen Aufgaben einer durchgreifenden Lösung unserer Abeitsmarktprobleme vollständig vorbei". Und: Die Bundesregierung könne nicht einfach „die Hände in den Schoß legen", nur weil die Konjunkturaussichten für 1984 etwas günstiger beurteilt würden. Dabei weiß natürlich auch Jochimsen, daß die CDU-FDP-Regierung in Bonn alles andere tut, als untätig zu sein – aber die Schlagzeile ist ihm zunächst gewiß. Das ist wichtig für die SPD im Jahr der Kommunalwahl und ein Jahr vor der entscheidenden Landtagswahl. Schließlich ist NRW das einzige Flächenland, in dem die Sozialdemokraten das Sagen haben.

Kein Wunder, daß die politischen Äußerungen aus der Düsseldorfer Staatskanzlei gut mit der Bonner SPD-Baracke abgestimmt sind. Bevor Johannes Rau etwa seine monatliche Kolumne in der hessischen „Wetzlarer Zeitung" abliefert, wird die Parteizentrale vorher per Telex informiert.

Doppelzüngigkeit nun wirft Bernhard Worms auch Finanzminister Diether Posser vor. Der verkündete gerade erst in der vergangenen Woche mit großem Aplomb beim Abschlußergebnis des Haushalts 1983, das Land habe 1,5 Milliarden Mark mehr an Steuern eingenommen als eingeplant. Die Jahre zuvor mußte Posser meist gestehen, die Einnahmen hätten sich verschlechtert. Woher nun der Umschwung kam, verriet der gewitzte Finanzminister nicht – die Mehreinnahmen schlagen aber nicht der SPD auf der Haben-Seite zu Buche, sondern sind ganz offensichtlich die ersten, wenn auch zaghaften Erfolge einer konjunkturellen Erholung. Doch da hätte der SPD-Landesminister das CDU-FDP-Bundeskabinett loben müssen.

Auch der jüngste Vorstoß von Sozialminister Friedhelm Farthmann gehört in dieses SPD-Konzept contra Bundesregierung. Farthmann hatte vorgeschlagen, die Überlegungen der unionsregierten Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zu einer „Gesamtinitiative" zu machen und das Kindergeld erheblich zu erhöhen. Denn zum einen versucht Farthmann mit dieser „großen Koalition der Bundesländer" einen Keil in die Bundesregierung zu treiben, nachdem sich die FDP schon von solchen Plänen distanziert hatte, zum anderen fordert er Vorrang für die Kindergelderhöhung vor einer allgemeinen Steuersenkung, die Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg plant.

Wie kann der BGS die Überalterung meistern?

Maihofers Personalstrukturgesetz war ein Fehlschlag

BERND HUMMEL, Eschwege

Der Bundesgrenzschutz steckt in der bislang schwersten Personalkrise seit seiner Aufstellung im Jahre 1951. Belastet durch die Auswirkungen des Personalstrukturgesetzes von 1976, das der Truppe ausschließlich Lebzeitbeamte bescherte, gilt es nun, der Überalterung im BGS Herr zu werden. Allerdings: Akzeptable Lösungen sind nicht in Sicht. Das von den Kommandeuren schon Mitte der siebziger Jahre als untauglich kritisierte Struktur-Gesetz ging personell nicht auf: 1100 BGS-Beamte rechnete damals Innenminister Werner Maihofer vor, könnten jährlich an andere Bedarfsträger – primär an die Länderpolizeien – abgegeben werden. Tatsächlich nahmen die Länderpolizeien jedoch nur etwa 400 BGS-Beamte ab.

Durch die Abgabe von jährlich 700 BGS-Beamten an den Zoll wollten jetzt Bundesinnenministerium und Bundesfinanzministerium gemeinsam dieses Problem *lösen. Aber:* Seit in der vergangenen Woche Verhandlungen über das Zollmodell scheiterten, fehlt es im Haus von Friedrich Zimmermann an geeigneten Alternativen. Dabei hatte sich das Modell – mit 27 Millionen Mark Kosten veranschlagt – gut rechnen lassen: 400 Beamte sollten weiter an die Länderpolizeien und weitere 700 an den Zoll abgegeben werden, die sogenannte Abflußquote von 1100 Beamten hätte damit gestimmt.

Verband und Minister steckten in der Klemme

Doch schon bei den Gesprächen der Staatssekretäre Fröhlich (Innenministerium) und Obert (Finanzministerium) hatte sich schnell der Streitpunkt gezeigt: Obert forderte als Gegenleistung eine Auflösung des 2000 Mann starken Grenzschutzeinzeldienstes und die Wahrnehmung der polizeilichen Aufgaben an den Grenzübergängen *ausschließlich* durch den Zoll. Bis zu 70 Millionen Mark pro Jahr sollten so eingespart werden. Das aber war für die Mitarbeiter des Innenministers Zimmermannn kein Thema, wußten sie doch, daß Zimmermann den Einzeldienst wegen seiner Erfolge – Aufklärungsquoten von sechzig Prozent – besonders schätzt. Ergebnis: Das Zollübernahmemodell war vom Tisch.

Erschrocken erklärte der Vorsitzende des Bundesgrenzschutzverbandes Helmut Pfeffer: „Die Minister haben sich darauf geeinigt, daß sie sich nicht einigen können." Der BGS-Verband allerdings steckt nun ebenso wie das Bundesinnenministerium in der Klemme: Beiden fehlt es nun an wirkungsvollen Alternativen. Eher zögerlich greift man beim Innenministerium auf ein „BGS-Selbsthilfemodell" zurück. Durch eine Verlängerung der Verweildauer von derzeit acht auf *zwölf* Jahre und eine Reduzierung der Einstellungsquoten von bislang 1300 auf *700* BGS-Beamte im Jahr, so die Rechnung, lasse sich bis 1990 der Abgabebedarf aus dem BGS auf jährlich 580 Beamte begrenzen.

Das Absinken der Einsatzstärke hätte aber auch eine Minderung der Einsatzbereitschaft des BGS zur Folge. Dies um so mehr, als der Bundesinnenminister gleichzeitig eine personelle Aufstockung des Grenzschutzeinzeldienstes um 1000 bis maximal 2000 Beamte in Aussicht gestellt hat. Diese sollen aus den BGS-Verbänden rekrutiert werden. Das personelle Loch will man recht einfach stopfen: Durch die Auflösung von voraussichtlich drei Grenzschutzabteilungen.

Die Kommandeure fühlen sich im Stich gelassen

Nach alledem fühlen sich besonders die Kommandeure der an der innerdeutsche Grenze stationierten Einsatzabteilungen von ihrem Dienstherrn im Stich gelassen. So beklagte am Wochenende bei einer Zusammenkunft von Abteilungskommandeuren und Stabsoffizieren der Chef einer Grenzabteilung die bereits jetzt angeschlagene Einsatzbereitschaft des BGS: Bei einer Gesamtstärke *von 560 Beamten* beträgt die Dienststärke nur etwa 250 Mann, die Standortdienste eingeschlossen. Was bleibt, ist eine tatsächliche Einsatzstärke von maximal 150 BGS-Beamten.

Immerhin erarbeiteten die Kommandeure ein Papier mit Lösungsmöglichkeiten. Ihr Vorschlag: Die Wiedereinführung von Zeitbeamten bei gleichzeitiger Option auf Übernahme in den BGS oder Wechsel in einen Zivilberuf nach entsprechenden Berufsförderungsmaßnahmen. Angeregt wird ferner die Angliederung des Grenzschutzeinzeldienstes an die BGS-Kommandos und eine auf vier Jahre begrenzte jährliche Abgabe von *250 BGS-Beamten* an den Einzeldienst unter Beibehaltung der dann bei den Verbänden neu zu besetzenden Planstellen. So könne man sich wenigstens bis zum Ende des Jahrzehnts behelfen, bis durch die Auswirkungen des Pillenknicks ohnehin mit geburtenschwachen Jahrgängen gerechnet werden muß.

Lohse würdigt „Brüderlichkeit" im Lutherjahr

DW. Hannover

„Ein Jahr *wieder* gewachsener Brüderlichkeit", hat der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Eduard Lohse, in einem Brief an Papst Johannes Paul II. das Lutherjahr genannt. Die Verkündigung der Frohen Botschaft angesichts der Herausforderungen der Gegenwart finde besondere Aufmerksamkeit, „wo wir mit einer Stimme sprechen". Dieses gemeinsame Zeugnis sei im Lutherjahr Wirklichkeit geworden.

Allein die Beteiligung der katholischen Kirche mit Vorträgen und Ansprachen an allen großen Luther-Feiern sei noch vor kurzer Zeit nicht denkbar gewesen. Lohse würdigte auch den Besuch des Papstes in der evangelisch-lutherischen Christuskirche in Rom am dritten Adventssonntag 1983 als „einen Schritt auf unserem Weg zur Einheit". An ihm sei jedoch „besonders schmerzlich zum Bewußtsein gekommen, was uns noch trennt", heißt es in dem Brief weiter. Gerade im Lutherjahr sei bei vielen Protestanten die Trauer darüber groß gewesen, „daß keine gemeinsame Mahlfeier unser Zeugnis hat krönen dürfen".

Lohse verwies auf das Wort des Rates der EKD zum Lutherjahr, das auch an die Schatten erinnert habe, „die von Luther ausgegangen sind". Die geduldige Arbeit evangelischer wie katholischer Forscher habe historisch bedingte Kontroversen, die dem gegenseitigen Verständnis bisher im Wege standen, beseitigen und den Blick auf zentrale Fragen lenken helfen. Weitere Mißverständnisse und Gegensätze könnten überwunden werden, wenn Luther „als Lehrer der ganzen Christenheit akzeptiert würde".

Keine kugelsicheren Westen für Syrien?

dpa, Bonn

Die von der Bundesregierung genehmigte Lieferung von 33 000 kugelsicheren Westen nach Syrien droht zu scheitern. Nach Angaben der Firma Mehler AG hat Washington den sogenannten Re-Export der aus den USA stammenden Kunststoff-Faser Kevlar „suspendieren" lassen, die in den Westen verwendet wird. Das Bundeswirtschaftsministerium teilte mit, die Bundesregierung müsse bei einem Scheitern des Geschäfts grundsätzlich Schadensersatz leisten.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Auch Grüne applaudieren Bastian

„Offene Fragen nicht unter den Teppich kehren" / Auseinandersetzungen verschärft

WERNER KAHL, Bonn/München

Eine Gruppe namhafter Grüner aus mehreren Bundesländern hat in einem „offenen Brief" an die Bundestagsfraktion der Grünen dem ausgetretenen General a. D. Gert Bastian für seine „fundierte und konstruktive Kritik" gedankt. Den „grünen Ansagern" in der Fraktion – vor allem Otto Schily, Eberhard Walde und Ulrich Tost – wird von den Verfassern Engstirnigkeit vorgeworfen.

Wenn die „Hemmschwelle" für weitere Fraktionsaustritte höher gelegt werden soll, werde damit sozusagen nach einer „Ausgangssperre für Abgeordnete gerufen: Administrativ soll das Auseinanderbröckeln der Fraktion verhindert werden", heißt es in dem Schreiben. Die offenen Fragen dürften jedoch nicht weiterhin unter den Teppich gekehrt werden, sonst würden sie dort „Schwelbrände auslösen".

Zu den Unterzeichnern gehören der Sprecher der Grünen im Stuttgarter Landtag, Winfried Kretschmann, die Düsseldorfer Grünen Ulrike Haberl, Johannes Stüttgen und der ehemalige Bundesvorstandssprecher Ernst Hoplitschek.

Der Münchner Wahlkreis Bastians hat den inzwischen fraktionslosen Bundestagsabgeordneten aufgefordert, die tatsächlichen Gründe für seinen Ausstieg darzulegen. Nach dieser Aussprache, zu der Bastian sein Erscheinen zugesagt haben soll, wollen die Münchner Grünen ihr Vorgehen beschließen. Die Grüne Partei in Bayern ist nach dem Austritt Bastians nur noch mit Petra Kelly und Dieter Burgmann im Bundestag vertreten.

In der Wahlkreisversammlung wurde Bastian vorgehalten, er habe zwar das Ehrenwort General Kießlings stets verteidigt, seine eigenen feierlichen Schwüre über die Zusammenarbeit mit den Grünen wolle er jedoch heute offenbar nicht mehr wahrhaben. „Die Verblüffung über seinen abrupten Austritt wäre uns vermutlich erspart geblieben, wenn wir seine Laufbahn und sein Verhalten in der Bundeswehr bei der Kandidatenaufstellung unter die Lupe genommen hätten", sagte gestern August Haußleiter von den bayerischen Grünen der WELT. Bastian sei bereits in der Bundeswehr „als unkameradschaftlich und als Einzelgänger bekannt gewesen". Ein Teilnehmer der Sitzung des Kreisverbandes München-Mitte sagte ebenfalls, es sei ein riesengroßer Fehler gewesen, Bastian überhaupt aufzustellen. Entgegen der grünen Idee sei nach „Aushängeschildern" gesucht worden.

In der kommunistischen Presse ist der Austritt von Gert Bastian und Petra Kelly aus dem Gremium „Krefelder Appell" bisher nicht kommentiert worden. DKP-Funktionäre bemühten sich auf der jüngsten Aktionskonferenz der „Friedensbewegung" in Köln mit Erfolg, Diskussionen über die Gründe für den Bruch mit dem kommunistisch inspirierten „Appell" zu vermeiden.

Waffenruhe im Krieg Iran – Irak?

DW. **Paris/Bagdad**

Irak hat gestern eine einwöchige Einstellung der Beschießung iranischer Städte unter der Bedingung beschlossen, daß Iran nicht seinerseits Ziele in Irak angreift. Die Bekanntgabe des befristeten Waffenstillstands ist in einer Botschaft enthalten, die der irakische Außenminister Tarek Aziz an den Vorsitzenden des in Paris befindlichen „Nationalen Widerstandsrats" gegen Khomeini, Massoud Radjavi, sandte.

Der Beschluß Bagdads, das Feuer gegen Iran einzustellen, zeigt nach Ansicht von Beobachtern, daß das irakische Ziel durch Beschießung iranischer Städte Teheran in die Defensive zu zwingen, vorläufig gescheitert ist. Am vergangenen Samstag hatte die irakische Armee die relative Ruhe der letzten Monate im Golfkrieg durch die Beschießung der iranischen Stadt Dezful beendet. Teheran hatte daraufhin im Gegenzug umgehend die irakische Hafenstadt Basra sowie die Grenzorte Mandali und Khanaqid beschossen.

Ob es tatsächlich zu dem Waffenstillstand kommen wird, ist fraglich, da die irakische Luftwaffe gestern die bisher schwersten Bombenangriffe auf iranische Städte seit Beginn des Golfkrieges flog.

Craxi beginnt Wien-Besuch

rtr, **Rom**

Der italienische Ministerpräsident Bettino Craxi beginnt heute den ersten offiziellen Besuch eines italienischen Regierungschefs in Österreich seit 103 Jahren. Im Mittelpunkt der zweitägigen Gespräche mit Bundeskanzler Fred Sinowatz wird nach den Worten des Sprechers Craxis, Antonio Ghirelli, „die Übereinstimmung auf dem internationalen Schachbrett" stehen. Das Verhältnis beider Länder – wegen Südtirol oftmals gespannt – sei zur Zeit beispielhaft, wenn auch weitere Verbesserungen möglich seien, sagte Ghirelli. Außenminister Giulio Andreotti begleitet Craxi.

Zu den Problemen, die bei dem auf Initiative Österreichs angesetzten Treffen besprochen werden sollen, gehören der Nahe Osten, die Stockholmer Abrüstungskonferenz (KVAE) – bei der das neutrale Österreich erstmals mitverhandelt – und der Europäische Rat, der aus Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der Europäischen *Gemeinschaft (EG) besteht.*

Zuwenig Zuständigkeiten für ein Ministerium?

Im Hause Wilms stehen Ressort-Änderungen an

PETER PHILIPPS, **Bonn**

Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms will sich Mitte dieser Woche erstmals öffentlich zu den Folgerungen äußern, die sie aus den Vorschlägen zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes ziehen will. Dabei hätte es sogar zu der Premiere kommen können, daß die Ministerin vor ihren Regierungschef tritt und ihm sagt: „Ich habe alle Arbeit erledigt."

Die unabhängige Experten-Kommission unter Leitung des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Werner Knopp, hatte in ihrem am 20. Januar veröffentlichten Gutachten eine behutsame Reform des Gesetzes angeregt und war mit ihren Vorschlägen in den Wissenschafts- und Hochschul-Organisationen damit weitgehend auf Zustimmung gestoßen. Überlegungen, wie sie auch im Hause Wilms angestellt wurden, das Hochschulrahmengesetz möglicherweise gänzlich aufzuheben, scheinen vom Tisch zu sein.

Dabei hat sicher eine nicht unbeträchtliche Rolle die Tatsache gespielt, daß die Hochschul-Rahmenkompetenz noch die einzige nennenswerte Zuständigkeit ist, über die das 380-Mann-Ministerium noch verfügt. Ansonsten ressortieren im Hause Wilms praktisch nur noch die berufliche Bildung und das Recht, in Bildungsfragen durch öffentliche Reden meinungsbildend zu wirken. Die Studenten-Förderung ist reduziert und weitgehend zum Verwaltungsakt geschrumpft, die Schülerförderung ebenso wie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses von selbstbewußter gewordenen Ländern der Bundes-Kompetenz entrungen worden. Die Bund-Länder-Kommission, über die einst auch mit Hilfe von Schulversuchen das Bundesbildungsministerium Einfluß nehmen konnte, liegt im Koma, der endgültige Tod in wenigen Monaten ist bereits beschlossene Sache.

Möglichkeiten zur politischen Gestaltung sind begrenzt

Die Möglichkeiten für Dorothee Wilms und ihren Parlamentarischen Staatssekretär Anton Pfeifer, beide von undeskanzler Kohl entscheidend in ihrer Karriere gefördert, wirklich politisch gestaltend tätig zu werden, sind also eng begrenzt. Hinzu kommt *bei der Ministerin eine von vielen* Beobachtern immer wieder registrierte Scheu, kampfbereit und mit Originalität zumindest den verbliebenen Rumpf zu verteidigen und die bildungspolitischen Felder in der öffentlichen Debatte selbstbewußt zu besetzen. Das letzte Beispiel hierfür sind die endlich neu entfachte Elite-Diskussion und die Debatte über mögliche Vorzüge privater Universitäten. Auch diese Felder wurden nicht von der Ressortministerin besetzt, sondern von Koalitionspartner Hans-Dietrich Genscher.

Dabei war Dorothee Wilms eigentlich davon ausgegangen, daß ihr Ministerialdirektor Eberhard Böning, FDP-Mitglied und aus der Hinterlassenschaft der sozial-liberalen Koalition übernommen, den „Rücken freihalten" würde gegenüber der FDP. Der Name Böning steht auch für ein – neben dem Kompetenzmangel – weiteres Defizit im Bundesbildungsministerium.

Nach der „Wende" nicht fündig geworden

Der Abteilungsleiter, weithin geachteter Fachmann im Hochschulbereich, ist einer der wenigen originellen und produktiven Köpfe unter den leitenden Beamten des Hauses. Nach der „Wende" war es trotz vielfältiger Anläufe nicht gelungen, bei der Suche nach vergleichbar qualifizierten *CDU*-nahen *Fachleuten* fündig zu werden. So findet die Ministerin in ihren Vorlagen regelmäßig unverfälschtes sozialliberales Bildungsgut.

Hinzu kommt, daß Böning gemeinsam mit den Generalsekretären der großen Hochschul- und Wissenschaftsorganisationen in einem „Interims-Kreis" von den Fachleuten für richtig gehaltene Entscheidungen „informell" vorstrukturiert, die oft nicht den Intentionen der Bildungsministerin entsprechen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß deshalb im Hause Wilms schon seit langem klar geworden ist, daß es Ressort-Änderungen geben muß, wenn Bundeskanzler Kohl tatsächlich von Bonn aus bundesweit bildungspolitische Akzente setzen will. Nach Ansicht von Experten kann dies nur bedeuten, daß in absehbarer Zeit ein Neuschnitt der thematisch einander berührenden Ministerien für Bildung, für Forschung, für Arbeit und für *Familie erfolgen muß.*

Die Sieger von Beirut sitzen in einer selbstgelegten Falle

Ernste Versorgungsprobleme / Stellungen und Stärke der libanesischen Rest-Armee

Von PETER M. RANKE

West-Beirut hat nach Angaben des Roten Kreuzes nur noch Mehl für wenige Tage. Zahlreiche Bäckereien mußten schon wegen Brennstoff-Mangel schließen. Die Versorgung der mehr als eine halbe Million Menschen im abgeschlossenen West-Beirut ist gefährdet.

Das Rote Kreuz hat einen Konvoi mit Medikamenten und Lebensmitteln vom christlichen Ost-Beirut über die umkämpfte „Grüne Grenze" mitten in der Stadt in das moslemische West-Beirut geschickt. Wegen anhaltender Feuergefechte von Moslem-Milizen mit der Armee ist die innerstädtische Grenze jedoch kaum passierbar.

Die Eroberung West-Beiruts durch die Amal-Miliz der Schiiten und Drusen-Milizen vor einer Woche hat, wie sich immer stärker herausstellt, keine politische Lösung gebracht, sondern nur die westlichen Stadtteile isoliert. Flugplatz und Hafen mußten geschlossen werden, die notdürftige Versorgung der Bevölkerung kann nur auf einer einzigen Straße durch das verschneite und verregnete Schuf-Gebirge erfolgen.

Nach der Massenflucht der über 2500 amerikanischen und europäischen Zivilisten, die bis Sonntag abend mit Hubschraubern auf die US-Flotte, zum christlichen Hafen Dschunieh und nach Zypern gebracht wurden, fliehen immer mehr *Libanesen* über *die Küstenstraße* nach Süden. Sofern sie noch Benzin haben. Bei Damour werden sie von Posten der christlichen „Lebanese Forces" weiter ins israelisch besetzte Gebiet geleitet. Wegen des Ansturms halten die Israelis die Brücken am Awali-Fluß Tag und Nacht geöffnet.

„Die Sieger sitzen in einer selbstgelegten Falle", sagen nachdenklich Politiker und Offiziere im christlichen Ost-Beirut. Die zunehmende Versorgungskrise in West-Beirut trifft dort vor allem die Masse der schiitischen Bevölkerung in den Slums der südlichen Vorstädte, nachdem die Schiiten-Miliz Amal den stärksten Anteil an der Besetzung West-Beiruts hatte. Wie verlautet, strömen immer mehr schiitische Familien mit ihrem Hausrat nach West-Beirut und besetzen leerstehende oder verlassene Wohnungen.

„Die libanesische Armee existiert weiter und kämpft", erklärte bereits *am Wochenende ein Militärsprecher* in Yarze, dem Sitz des Verteidigungsministeriums und Oberkommandos. In allen Gebäuden sind die Fensterscheiben zerbrochen. Aber die in Yarze und Baabda stehende Panzerbrigade schützt Präsident Amin Gemayel in seinem Palais und sperrt weiter in Fayadiye die Straße nach Damaskus.

Nach Angaben der Armee verlor Oberbefehlshaber General Ibrahim Tannous in West-Beirut rund 5000 Mann, meist schiitische Soldaten und Offiziere, die entweder zur Amal-Miliz überliefen oder in ihren Stützpunkten blieben und Befehle verweigerten. Außerdem sind nach den 800 drusischen Soldaten, die schon im Herbst mit Stabschef Nadim Hakim desertierten, weitere Drusen zur Dschumblatt-Miliz gestoßen.

28 Punkte für die Versöhnung: Amin Gemayel

FOTO: CAMERA PRESS

Dafür aber haben drei Brigaden (je *fünftausend Mann) unter ihren* christlichen Offizieren starke Stellungen an der „Grünen Grenze" zwischen West- und Ost-Beirut bezogen und dort bisher alle Angriffe der Milizen abgewehrt. Zu diesen Brigaden gehören auch sunnitische Soldaten, also Moslems, doch besteht die Mehrheit der „Rest-Armee" aus Christen, vor allem Maroniten, Armeniern und Orthodoxen.

Praktisch sind diese drei Brigaden, die auch den Zugang zwischen Baabda und dem christlichen Ost-Beirut offenhalten, jetzt mit den christlichen Milizen der „Lebanese Forces" verbündet und arbeiten mit ihnen zusammen. Da sie über M-48-Panzer aus den USA und Schützenpanzer verfügen, ist die militärische Stärke der Christen in Ost-Beirut größer als vorher, zumal die „Lebanese Forces" mit über 15 000 Mann voll mobilisiert sind. Das hat die Amal-Miliz, die Drusen und die mehr als eintausend Palästinenser auf ihrer Seite bisher abgehalten, Ost-Beirut und Baabda ernsthaft anzugreifen.

Von den zuletzt fünf einsatzbereiten Kampfbrigaden – zehn waren geplant – befindet sich noch eine, geschwächt durch Überläufer, in den Stellungen von Souk-El-Gharb im Schuf. Ausbildungseinheiten sind auch im christlichen Küsten- und Berggebiet nördlich von Beirut stationiert und haben weiter amerikanische und französische Ausbilder. Die dreißig US-Offiziere, die als Ausbilder in Beirut arbeiteten und im Hotel „Cadmos" untergebracht waren, sollen jedoch ausgeflogen werden.

Von der seit 1982 aufgebauten Wehrpflichtigen-Armee von rund 36 000 Soldaten existieren in ordentlichen Einheiten unter Befehl von Präsident Amin Gemayel und General Tannous, also auf Regierungsseite, noch knapp 16 000 Mann, etwa die Hälfte der Armee. Diese jetzt vorwiegend christliche Truppe soll nur defensiv eingesetzt werden und nur kämpfen, wenn die Moslem-Milizen der Opposition angreifen, um Baabda zu erobern und Präsident Gemayel zu stürzen.

Auch gestern kam sie wieder zum Einsatz, als Milizen der Drusen eine neue Offensive zur Eroberung von strategisch wichtigen Ortschaften im Süden Beiruts starteten. Dabei griff erstmals seit September auch wieder die libanesische Luftwaffe ein.

Der Verschärfung der militärischen Situation ging die Absage der *Rebellen an dem Versöhnungsvor*schlag von Präsident Amin Gemayel voraus. Gemayel hatte am Montag mit einem 28-Punkte-Programm und dem Angebot eines historischen Kompromisses versucht, eine Lösung der Konflikte in seinem Land anzubahnen. Gleichzeitig hatte er im französischen Fernsehen den von den prosyrischen Rebellen geforderten Rücktritt abgelehnt. Er schlug vor, am 27. Februar in Genf zu einer neuen Gesprächsrunde der libanesischen Versöhnungskonferenz zusammenzukommen, um das 28-Punkte-Programm gemeinsam zu erörtern. Der Plan sieht die paritätische Vertretung von Muslims und Christen im Parlament vor sowie die Schaffung eines Senats und eine Änderung des Modus bei der Wahl des Staatspräsidenten. Wegen der ablehnenden Haltung der Rebellen besteht jedoch wenig Aussicht, daß die zweite Gesprächsrunde in Genf überhaupt stattfinden kann.

US-Raketen für Jordaniens Luftabwehr

AP, **Washington**

Die amerikanische Regierung hat den Kongreß davon informiert, daß sie Jordanien bis zu 1600 Luftabwehrraketen liefern will. Wie aus Regierungskreisen in Washington verlautete, bemüht sich die Regierung gleichzeitig darum, die israelischen Bedenken gegen eine derartige Lieferung aus der Welt zu schaffen. Eine entsprechende Mitteilung der Regierung sei dem Kongreß Ende vergangener Woche zugeleitet worden, hieß es. Damit habe der Kongreß jetzt 50 Tage Zeit, um den Verkauf der Luftabwehrraketen an Jordanien zu verhindern. Falls weder Senat noch Repräsentantenhaus gegen die Lieferung der Raketen ihr Veto einlegen, wird der Verkauf wie geplant erfolgen. Die israelische Regierung ist über die beabsichtige Lieferung ebenfalls informiert und aufgefordert worden, dem Verkauf der Waffen zuzustimmen. In Washington wird jedoch mit beträchtlichem Widerstand Israels gerechnet. Ein israelischer Beamter erklärte, die amerikanischen Raketen vom Typ „Stinger" könnten leicht „in die falschen Hände fallen".

„Evangelische Kirche auf Abwegen"

epd, **Bonn**

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Höffkes (Nürnberg) hat Teilen der Führung der evangelischen Kirche vorgeworfen, „auf Abwege geraten" *zu sein. Er begründete diese* Auffassung mit „Unterstützung von Terrororganisationen im südlichen Afrika". Diese sei darin zum Ausdruck gekommen, daß sich Anfang des Monats Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Abgesandten des „Afrikanischen Nationalkongresses" (ANC) getroffen hätten und die rheinische Landessynode im Januar gebilligt habe, daß Kirchengemeinden Steuermittel für den Sonderfonds des Antirassismus-Programms des ökumenischen Rates der Kirchen in Genf zur Verfügung stellen.

Der ANC und die namibische Untergrund-Organisation Swapo sind nach Auffassung von Höffkes „Organisationen, die bei vielen Gelegenheiten gezeigt haben, daß sie vor keinem blutigen Terrorakt auch gegen Unbeteiligte zurückschrecken". In der Erklärung des CSU-Abgeordneten ist von „Einseitigkeit aus dem kirchlichen Bereich" die Rede.

Paris und London suchen eine Normalisierung der Verhältnisse zu Moskau

Mitterrand versucht es mit kühler Sachlichkeit

A. GRAF KAGENECK, Paris

Frankreich war bei der Beisetzung Andropows gestern im Kreml durch Premierminister Mauroy und Außenminister Cheysson vertreten. Man wählte das Mini-Profil. Präsident Mitterrand trug sich – wortlos – in das Kondolenzbuch ein, das in der sowjetischen Botschaft in Paris ausliegt, und er widmete dem Verhältnis Frankreich–Sowjetunion am Sonntagabend in einem einstündigen Fernsehinterview ganze vier Sätze. Der Präsident sagte: „Ich glaube nach dem Tod Andropows nicht an einen brüsken Kurswechsel der sowjetischen Außenpolitik. Man wird auf jeden Fall den Dialog wiederaufnehmen müssen. Frankreich wird daran teilnehmen und ihn soweit wie möglich erleichtern. Ich habe die Absicht, mit der Sowjetunion, mit dem Nachfolger Andropows das fortzusetzen, was zu seiner Zeit bereits begonnen wurde."

Mit diesem letzten Satz spielte Mitterrand auf eine Entwicklung an, die schon seit einiger Zeit als neues Element in der sozialistischen französischen Außenpolitik zu beobachten ist: den Willen, das nachhaltig schlechte Verhältniszu Moskau zu verbessern. *Die Misere* dieses Verhältnisses war sozusagen originärer Natur. Moskau hatte bei allen Wahlen seit 1978 einwandfrei auf einen Sieg des bürgerlichen Lagers in Frankreich gesetzt, und zwar in der massiven Form einer direkten Intervention *seines Pariser Botschafters.* Darüber hinaus brachte der Kreml der Person Mitterrand ein tiefes Mißtrauen entgegen. Der spät zum Sozialismus gestoßene Großbürger hatte 1968 vehement gegen den sowjetischen Einmarsch in Prag protestiert und einen Besuch in Moskau abgesagt. Als Präsident der Republik verurteilte Mitterrand scharf das Vorgehen Moskaus in Afghanistan und Polen und machte das Abrücken von dieser Politik zur Conditio sine qua non eines „normalen Verhältnisses" zur Sowjetunion.

Diese Politik wurde von Mitterrands eigenen Diplomaten als „in die Sackgasse führend" qualifiziert. Den schärfsten Schlag gegen sowjetische Interessen aber führte er am 20. Januar im Deutschen Bundestag, als er der christdemokratischen Regierung Kohl mit dem vollen Beistand Frankreichs den Rücken für die Nachrüstungspolitik stärkte und damit indirekt zur Aufstellung der ersten Perhing II in Westeuropa beitrug. Dies und auch sein Eintreten für ein politisches Europa, das sich eines Tages selbst verteidigen sollte, steht in striktem Gegensatz zu den Auffassungen seines *kommunistischen* Koalitionspartners in Paris. Moskau konnte nur gereizt auf diese Breitseiten gegen seine Interessen reagieren.

Seit einiger Zeit aber weht der Wind in Paris leicht in eine andere Richtung. Nach dem Auszug der Sowjets aus Genf häuften sich offizielle Erklärungen, die eine Rückkehr Moskaus an den Verhandlungstisch wünschten. Die immer spürbarer werdende Führungskrise im Kreml vor dem Hinscheiden Andropows ließ Chancen einer Wiederaufnahme des *bilateralen Dialogs am Horizont* aufrücken, und die außrgewöhnlche deutsche Aktivität an der innerdeutschen und europäischen Entspannungsfront drohte Frankrech in eine Außenseiterrolle abzudrängen.

Entscheidend für den Kurswechsel aber ist wohl ein vorgang auf einer außereuropäischen Szene. Die Schwächung der westlichen Position in Libanon zwingt Paris, auch Moskau als Ordnungsfaktor im Nahen Osten in sein Kalkül einzubezehen. Und sofern Mitterrand seinen Wunsch, die bisherige multinationale Streitkraft durch UNO-Truppen ersetzen zu lassen, wirklich durchsetzen will, braucht er die Zustimmung Moskaus.

Cheysson hatte Anfang Januar mit Gromyko in Stockholm den Kontakt wiederaufgenommen. Dies wird sich bald nach Einsetzung des neuen Herrn im Kreml fortsetzen. Nicht ganz so überhastet, wie das der Sozialdemokrat Vogel am vergangenen Wochenende bei einem Absteiger in Pris vor Mitterrand anregte – seine Beurteilung des Gesprächs im deutschen Fernsehen irritiete in der Umgebung des Staatspräsidenten –, sodern in der kühlen Sachlichkeit, die einst die Politik de Gaulles Moskau gegenüber kennzeichnete.

Frau Thatchers Aufbruch zur neuen Ostpolitik

FRITZ WIRTH, London

Einer jener schon zur Legende gewordenen Kernsätze, mit denen Frau Thatcher seit Jahren ihre Politik gegen alle Kritiker verteidigt hat, lautet: „There is no alternative." Es war Entschuldigung und Begründung zugleich für die zuweilen unbeugsame Gradlinigkeit ihrer Politik. Die Anfangsbuchstaben dieses Kernsatzes trugen ihr den Spitznamen „Tina" ein.

Seit einigen Monaten jedoch wird den Briten offenbar, daß es sehr wohl eine Alternative zu ihrer bisher sehr eisgekühlten und zumindest rhetorisch aggressiven Ostpolitik gibt. „Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß wir mit den Sowjets auf dem gleichen Planeten leben, und daher ist es nützlich, den Dialog mit ihnen zu suchen", begründete sie auf dem letzten Konservativen-Parteitag den Wandel in ihrem Verhältnis zum Osten, der seither unter dem Begriff der „Planeten-Theorie" läuft.

Ihre Ungarn-Reise vor *zwei Wochen* war der Aufbruch zur neuen Ostpolitik, ihre Kondolenzreise nach Moskau und ihre ersten Gespräche mit der neuen Kreml-Führung zeigen, wie eilig sie es hat, die neue Rhetorik in die Tat umzusetzen. Das Bemerkenswerte ist, daß sie drei führende Oppositionspolitiker – den SDP-Parteichef David Owen, den liberalen Parteiführer David Steel und den außenpolitischen Sprecher der Labour Party, Dennis Healey – mit in ihre Maschine einlud und damit demonstrativ diese neue Ost-Initiative zu einem überparteilichen Ereignis machte.

Über die Motive für diesen plötzlichen Wandel, der vom „Daily Telegraph" mit der Vokabel „schizophren" gestraft wurde, gibt es wilde und zum Teil widersprechende Spekulationen. Eine sagt, daß diese Wende eine Folge des Zorns Frau Thatchers sei über die Behandlung, die ihr während des Grenada-Konflikts durch Präsident Reagan zuteil wurde. Diese Theorie ist zeitlich und sachlich falsch. Zunächst hatte Frau Thatcher das Signal zur Entspannung ihrer Ostpolitik schon lange vor dem Grenada-Konflikt gegeben, zum anderen ist sie bei allem Selbstbewußtsein realistisch genug zu erkennen, daß ihre eigenen Möglichkeiten nicht zu politischen Strafaktionen gegen Washington reichen.

Ebenso falsch ist die Vermutung, daß Frau Thatcher mit ihrer Öffnung zum Osten eine Vermittlerrolle zwischen Moskau und Washington anstrebe. Der amerikanische Vizepräsident Bush hat diese Theorie am Wochenende in London nicht nur scharf zurückgewiesen, sie ist auch sonst unrealistisch. Die Briten haben angesichts ihrer bisher so vernachlässigten Ostpolitik politisch und diplomatisch noch so viel Grund und Boden im Ostblock zu bestellen, daß für eine Vermittlerrolle vorerst die Vertrauensbasis fehlt.

Außerdem verliefen die bisherigen Versuche britischer Premierminister, eine derartige Vermittlerrolle zu spielen, nicht unbedingt ermutigend. Das gilt für Harold Macmillan, der bei Nikita Chruschtschow nicht gut ankam, und das gilt für Harold Wilson, dessen Vermittlungsversuche im Vietnamkonflikt im Jahre 1967 eher mitleiderregend denn überzeugend waren.

Tatsächlich ist die Wende der Frau Thatcher in der Ostpolitik nicht so plötzlich und dramatisch, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Der Grundstein dazu wurde noch von Lord Carrington in dessen Amtstagen, also vor zwei Jahren, gelegt. Carrington strebte in jenen Tagen eindeutig eine politische Führungsposition in der Europäischen Gemeinschaft für Großbritannien an. Diese Position war unglaubwürdig mit einem gestörten Verhältnis gegenüber dem Ostblock. Er drängte deshalb bereits vor über zwei Jahren Frau Thatcher zu einer Wende. Der Falklandkonflikt lähmte und überschattete zunächst diese Neuorientierung, sie wurde jedoch dennoch von Carringtons Nachfolger Francis Pym energisch weiter betrieben. Frau Thatcher hielt schließlich im Sommer des letzten Jahres die Zeit für gekommen, auf ihn einzuschwenken.

Die Ziele dieses Kurses? Keine dramatischen Umgewichtigungen der außenpolitischen Prioritäten Großbritanniens, sondern lediglich eine Normalisierung des Verhältnisses. Das Stichwort „Appeasement" gegenüber Moskau wird in Downing Street nicht akzeptiert. Im Gegenteil: Nach dem „Raketen-Dialog" zwischen Ost und West im letzten Jahr glaubt man in London stärker als je zuvor in die neuen Kontaktgespräche mit dem Kreml zu gehen.

US-Heer riet bei Dien Bien Phu zu Atombomben

rtr, New York

In der Schlußphase des ersten Vietnamkriegs soll das US-Heer den Einsatz von Atombomben vorgeschlagen haben, um die 1954 von den Vietminh bei Dien Bien Phu eingeschlossenen französischen Truppen zu retten. Die „New York Times" berichtete gestern, dieser Plan sei vom damaligen Präsidenten Eisenhower ebenso verworfen worden wie die Entsendung von sieben konventionell bewaffneten US-Divisionen. Nach dem Fall Dien Bien Phus im Mai 1954 gab Frankreich den ganzen Norden Vietnams auf.

Die Zeitung beruft sich auf den ersten von 17 Bänden der Geschichte des Vietnamkrieges, die vom Archiv des US-Heeres herausgegeben wird. Die „New York Times" schreibt, der spätere Präsident Nixon habe seinerzeit zu den Befürwortern eines US-Militäreinsatzes in Vietnam gehört. Sein Argument: „Wenn die Franzosen abziehen, könnte es auf die Vereinigten Staaten zukommen, unsere Jungs dorthin zu schicken."

Im März 1954 habe der französische General Paul Ely in Washington um militärische Hilfe für die bei Dien Bien Phu eingeschlossenen Truppen ersucht. Daraufhin habe die Planungsabteilung G-3 des US-Heeres den Abwurf von Atombomben auf Vietminh-Verbände und ihre Stützpunkte vorgeschlagen. In einer vom 8. April datierten anderen Studie wurde der Einsatz von ein bis sechs Atombomben von jeweils fast dreifacher Stärke der Hiroshima-Bombe angeregt. Diese Pläne seien zwar vom Leiter der Abteilung G-3 gebilligt worden, jedoch auf den erbitterten Widerstand des Heeresstabschefs General Ridgeway gestoßen.

Plötzlich trat Panamas Präsident zurück

Unsicherheit beherrscht jetzt die politische Szene

WERNER THOMAS, Panama

Im mittelamerikanischen Panama, bisher ein ruhiger Pol in einer unruhigen Region, herrscht Rätselraten: Drei Monate vor den geplanten Präsidentschaftswahlen am 6. Mai hat sich ein überraschender Wechsel im höchsten Staatsamt vollzogen. Präsident Ricardo de la Espriella ist zurückgetreten, Vizepräsident Jorge Illueca ließ sich zum Nachfolger vereidigen.

Die meisten politischen Beobachter *vermuten eine tiefgreifende* Krise innerhalb der Regierung, hinter der wiederum die Nationalgarde steht, die Armee des Landes. De la Espriella (50) nannte keinen Grund für seine Entscheidung. „Ich habe mich entschlossen, heute, den 13. Februar, das Präsidentenamt zur Verfügung zu stellen", hieß es in einem am Montagnachmittag veröffentlichten Schreiben. Auch die Erklärungen Illuecas klangen äußerst lapidar. Sie signalisierten Verlegenheit. Der 65jährige Vizepräsident, der seit September vergangenen Jahres auch als Präsident der UN-Vollversammlung fungierte, würdigte das „patriotische Verhalten" de la Espriellas. „Persönliche Gründe" seien für den Rücktritt ausschlaggebend gewesen.

Illueca beruhigte die Bevölkerung. Die ersten Präsidentschafts- und Kongreßwahlen Panamas seit 1969 würden planmäßig stattfinden, versicherte er. „Meine erste Priorität sind die Wahlen am 6. Mai 1984", betonte der neue Staatschef. Dieser Urnengang sei eine „heilige Verpflichtung" der Regierung. Illueca weiter: „Dies ist lediglich eine Übergangsregierung." Ihre Amtsperiode soll am 1. September enden.

Niemand weiß, wie diese Wahlen ausgehen werden. Obwohl sich die Nationalgarde neutral verhalten will, wird sie wohl eine einflußreiche Hintergrundrolle spielen. General Manuel Antonio Noriega, der Kommandeur, ist nach wie vor der starke Mann Panamas.

Es gibt drei aussichtsreiche Kandidaten: Nicolas Ardito Barletta, Vizepräsident der Weltbank, der greise Volkstribun Arnulfo Arias (82 Jahre) und der General im Ruhestand Ruben Dario Paredes, der frühere Kommandeur der Nationalgarde. Paredes hatte zunächst als Bewerber der Regierungspartei antreten wollen. Als er keine Chancen mehr sah, ließ er sich von der konservativen Nationalen Volkspartei rekrutieren. Favorit scheint Ardito zu sein, schon deshalb, weil er die Unterstützung von General Noriega genießt.

Die Politik dieses kleinen Landes mit seinen zwei Millionen Einwohnern ist seit dem Tod von General Omar Torrijos nicht mehr so berechenbar wie zuvor. Torrijos, der im Sommer 1981 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam, hatte Panama dreizehn Jahre lang beherrscht. Er war ein ideologisch flexibler Populist. Seine Freunde und Feinde wußten jedoch, daß er allein die Entscheidungen fällte, obgleich Aristides Royo im Jahr 1978 die Präsidentschaft übernahm.

Den panamaischen „Torrijismo" ereilte ein ähnliches Schicksal wie den argentinischen Peronismus: ideologische Richtungskämpfe und persönliche Rivalitäten. Im Juli 1982 legte Präsident Royo genauso überraschend sein Amt nieder wie jetzt sein Nachfolger de la Espriella. *Royo* galt als Vertreter des linken Flügels der demokratischen Revolutionspartei.

De la Espriella bewegte sich stets in der politischen Mitte. Diplomatische Beobachter vermuten, daß es aus diesen Gründen manchmal Meinungsverschiedenheiten mit General Noriega gegeben hat. Illueca wird links von der Mitte angesiedelt. (SAD)

Fernseherfolg für Frankreichs Rechte

v. K. Paris

Nach jahrelanger Aussperrung vom staatlich gegängelten Fernsehen hatte der Vorsitzende der rechtsextremen französischen Partei „Nationale Front", Jean-Marie Le Pen, am Montag seinen ersten großen Fernsehauftritt. Selbst seine zahlreichen politischen Gegner und die Mehrheit der Presse bescheinigten ihm, eine geschickte Vorstellung geliefert zu haben. Die Einschaltquote schlug mit 43 Prozent alle Rekorde seit zehn Jahren.

Le Pen fordert den Abzug der ausländischen Arbeiter ohne Arbeitsplatz, Einwanderungsstopp, die Wiedereinführung der von den Sozialisten abgeschafften Todesstrafe sowie das Wiederverbot der Abtreibung bei gleichzeitiger Einführung einer geburtenfördernden Familienpolitik. In den Kommunalwahlen der vergangenen sechs Monate hat die „Nationale Front" Gewinne von bis zu zehn Prozent Stimmen erzielen können, häufig in traditionell links wählenden Kommunen. Le Pen will für die Europawahlen im Juni eine Liste aufstellen und hofft, mehr Stimmen als die *Kommunisten zu gewinnen.*

Sejm klagt den ehemaligen Ministerpräsidenten an

Jaroszewicz wird Mißwirtschaft angelastet / Gierek entlastet

DW. Warschau

Unter dem Vorwurf, für die Mißwirtschaft in Polen Ende der 70er Jahre verantwortlich zu sein, sollen der frühere polnische Ministerpräsident Piotr Jaroszewicz und dessen damaliger Stellvertreter Tadeusz Wrzaszczyk unter Anklage gestellt werden. Das Warschauer Parlament (Sejm) hat beschlossen, daß sich beide vor dem neu geschaffenen Verfassungsgericht verantworten sollen. Der frühere Parteichef Edward Gierek und dessen enger Vertrauter Edward *Babiuch* sind dagegen von einer Anklage verschont worden.

Der zuständige Sejm-Ausschuß wirft dem früheren Ministerpräsidenten und dessen Planungschef vor, für die übermäßige Verschuldung des Landes und eine verfehlte Investitionspolitik in den späten 70er Jahren verantwortlich zu sein. Außerdem hätten beide den Versuch unternommen, die wirkliche wirtschaftliche Lage des Landes in jenen Jahren zu verheimlichen. Sie hätten vor 1980 im Westen Staatsschulden in Höhe von mehr als 25 Milliarden Dollar *gemacht.*

Gierek und Babiuch wurden von dem Ausschuß entlastet. Ihnen konnte, so die offiziellen Angaben, nicht nachgewiesen werden, daß sie in ihrer Amtszeit die Verfassung verletzt haben. Beide sind allerdings bereits schon seit langem aus der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) ausgeschlossen. Der Sejm-Ausschuß stellte außerdem die Untersuchungen gegen die beiden früheren stellvertretenden Ministerpräsidenten Jan Szydlak und Tadeusz Pyka ein.

Das nach der Verhängung des Kriegsrechts im März 1982 geschaffene Sondertribunal kann zwar keine Gefängnisstrafen verhängen, den Angeklagten aber die bürgerlichen Ehrenrechte entziehen. Es gilt als eine „moralische Kontrolle" der Handlungsweise von Regierungsmitgliedern. Der Ankläger für dieses Tribunal, Zdzislaw Czeszejko-Sochacki, gab bekannt, daß der zuständige Ausschuß in der Untersuchung gegen Mitglieder der Regierung des früheren Parteichefs Gierek rund 3000 Dokumente geprüft und 46 Zeugen vernommen habe.

Seoul beantwortet Friedensvorschläge

rtr, Seoul

Zum ersten Mal seit vier Jahren sind gestern im südkoreanischen Grenzgebiet Regierungsvertreter aus Seoul mit Abgesandten Nordkoreas zur Vorbereitung möglicher Friedensgespräche zwischen beiden Staaten zusammengetroffen. Wie ein Regierungssprecher gestern in Seoul bekannt gab, ist den Nordkoreanern im Grenzort Panmunjon eine Botschaft übermittelt worden, die eine Antwort auf nordkoreanische Vorschläge für Friedensgespräche enthalte. Diese sollen ein Dreiertreffen zwischen Nord- und Südkorea sowie den USA beinhalten.

Armee greift auf Deserteure zurück

AP, Neu-Delhi

Angesichts der Schwierigkeiten, Ersatz für die hohe Zahl von Deserteuren und Gefallenen zu finden, hat die afghanische Armee nach Berichten westlicher Diplomaten in Neu-Delhi zu neuen Rekrutierungspraktiken gegriffen. So sollen in Afghanistan jetzt auch wehrfähige Männer, die wegen Fahnenflucht verurteilt worden sind, wieder angeworben werden. Ein kürzlich verabschiedetes Gesetz, das im Regierungsanzeiger des Landes erschienen sei, sehe vor, daß ein als Deserteur Verurteilter nach Verbüßung eines Jahres seiner Strafe abermals rekrutiert wird.

Filme für 80 Millionen Dollar

Nea. Frankfurt

Den größten Filmeinkauf in der Geschichte des deutschen Fernsehens meldet die ARD. Für insgesamt 80 Millionen Dollar (ca. 220 Millionen Mark) erwarb die ARD-Tochtergesellschaft Degeto-Film GmbH die unbeschränkten Lizenzrechte für mehr als 1500 Spielfilme sowie TV-Produktionen und Zeichentrickfilme der US-Firmen MGM, United Artists und Warner Brothers.

Diese Produktionen sollen den Programmvorrat der ARD für die nächsten 30 Jahre auffüllen. Schon 1984 sollen im Deutschen Fernsehen die ersten beiden James-Bond-Filme aus diesem Bestand gezeigt werden.

Arbatow: Peking einbeziehen

dpa, Stockholm

Das sowjetische ZK-Mitglied Georgi Arbatow hat sich dafür ausgesprochen, die Volksrepublik China an den Diskussionen über Sicherheits- und Abrüstungsprobleme zu beteiligen. Arbatow, der Mitglied der sogenannten Palme-Kommission für Frieden und Abrüstungen ist, bestätigte, daß China eingeladen wurde, in dieser Kommission mitzuarbeiten. In einem Beitrag für die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" (Stockholm) schrieb er, die Teilnahme Chinas als einer Kernwaffenmacht sei „sehr wichtig". Ohne die Mitwirkung aller Kernwaffenmächte sei es schwer, über internationale Sicherheit zu sprechen.

Swissair:

First Class, Business Class, Economy Class in allen Flugzeugen.

Und das weltweit.

Die Swissair bietet vom 25. März 1984 an in allen ihren Flugzeugen nach rund 100 Destinationen in aller Welt eine First Class, eine Business Class und eine Economy Class.

Eine First Class mit exklusivem Komfort und exklusivem Service. Am Boden genauso wie in der Luft. Dafür sorgen in immer mehr Flughäfen die speziellen Check-in-Schalter und die geschmackvoll eingerichteten First Class-Lounges. Dafür sorgen unter vielem anderen die bequemen Slumberettes in den Erstklass-Abteilen der DC-10 und der B-747, die drei Menüs, aus denen Sie auf jedem Langstreckenflug wählen können und natürlich die Hostessen und Purser, die Ihnen dazu auch auserlesene Weine nach allen Regeln der Haute Gastronomie servieren.

Die Swissair hat aber auch eine Business Class wie keine andere. Das merken Sie schon vor dem Start am erhöhten Sitzabstand in allen Flugzeugen. In den DC-10 gibt es zudem nur noch 7 Sitze und in den B-747 nur noch 8 Sitze pro Reihe.

So ist es für die Cabin Crew, deren Anzahl wir speziell für die Business Class vergrössert haben, auf Langstrecken möglich, Ihnen von den zwei Menüs, die Sie zur Auswahl haben, jeden warmen Gang einzeln aufzutragen. Und Sie können in den neuen, breiteren Sitzen so entspannt wie zuhause im Fauteuil eines der acht verschiedenen Musikprogramme über angenehm leichte, elektrodynamische Kopfhörer geniessen.

Zudem kommen Sie als Business Class-Passagier in den Genuss von bereits bewährten Annehmlichkeiten: Sie können Ihre Reise jederzeit umbuchen oder unterbrechen und auf Langstreckenflügen Ihren Lieblingssitz schon beim Buchen reservieren lassen. Ausserdem finden Sie in immer mehr Flughäfen separate Check-in-Schalter.

Natürlich hält die Swissair neben all dem noch einige Überraschungen für die Economy Class bereit. Wie es der Name schon sagt, sind das ganz besonders die günstigen Tarife.

Die Economy Class der Swissair ist aber nicht nur günstig, sondern auch preiswert. Das merken Sie während des Essens am echten Porzellan, dem richtigen Besteck und an den richtigen Gläsern für den Wein. Aber auch daran, dass Sie für Getränke und Kopfhörer nichts bezahlen müssen und während des ganzen Fluges mit der bereits sprichwörtlichen Gastfreundschaft der Swissair nicht bedient, sondern betreut werden.

Die Swissair bietet also konsequent in allen ihren Flugzeugen 3 Klassen an: Eine First Class für Passagiere, die gerne weltweit besonders luxuriös Swissair fliegen. Eine Business Class für Passagiere, die gerne weltweit besonders komfortabel Swissair fliegen. Und eine Economy Class für Passagiere, die gerne weltweit besonders günstig Swissair fliegen.

swissair

GGK

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Der Standpunkt Ägyptens

„Mubarak und die galoppierende Erosion von Camp David": WELT vom 24. Dezember

Sehr geehrte Herren,

als regelmäßiger Leser der WELT und in meiner Eigenschaft als Presserat der Botschaft von Ägypten in Bonn möchte ich folgende Punkte klarstellen.

Die Autonomie-Gespräche zwischen Ägypten und Israel über die Zukunft der Westbank und Gaza sind durch die von Israel laufend in die Wege geleiteten Schritte, die den wahren Status der besetzten Gebiete absichtlich verändern, internationalem Recht zuwiderlaufen sowie im Gegensatz zum Geist und Inhalt des Camp-David-Vertrages stehen, bedeutungslos geworden.

Somit hat Israel

● formell den arabischen Teil Jerusalems annektiert, ohne auch nur im geringsten den weltweiten Verurteilungen und Protesten Beachtung zu schenken;

● anstatt den Bau israelischer Siedlungen in den von Arabern dichtbesiedelten Westbank und Gaza einzustellen, wie dies im Einklang mit dem Geiste von Camp David steht und deutlich durch den amerikanischen Präsidenten als vollen und ebenbürtigen Partner und Vermittler im Friedensprozeß festgesetzt wurde, und wie dies einer Respektierung der Appelle der UN, der Europäischen Gemeinschaft und allen anderen Organisationen und Gruppierungen Genüge getan hätte, hat Israel den Bau neuer Siedlungen beschleunigt und den der alten vergrößert;

● verfolgt Israel in Westbank und Gaza eine Politik der Unterdrückung und der Gewalt gegen die Palästinenser, gegründet auf sogenannte Kollektivstrafe, wie die Vertreibung der führenden Kräfte und der gewählten Bürgermeister aus Westbank und Gaza und die Sprengung arabischer Häuser. Verteidigungsminister Moshe Arens setzt diese Politik fort. Noch am 27. Dezember erklärte er die Armee für berechtigt, arabische Häuser entlang der Hauptstraßen der Westbank zu sprengen, um so steinewerfende jugendliche Palästinenser zu bekämpfen;

● interpretiert Israel den Begriff „volle Autonomie", welche im Camp-David-Abkommen vorausgesetzt wurde, als eine Autonomie – wie Menachem Begin nachdrücklich darauf bestand – für die Einwohner, während Land und Wasser der besetzten Gebiete sich weiterhin in israelischer Hand befänden. Wie kann ein Volk volle Autonomie ausüben, ohne dies auf dem Land, auf dem es lebt, zu tun?;

● war die „volle Autonomie", wie in Camp David vorgesehen, für eine Zwischenperiode von fünf Jahren gedacht, nach der die Palästinenser der Westbank und Gaza ihre eigene Zukunft entscheiden würden. Jedoch hat Israel dies nicht nur später abgelehnt, sondern es hat zudem die Gangart der vordringenden israelischen Siedler sowie den Bau von Siedlungen in den besetzten Gebieten beschleunigt, um so jegliche noch offenstehende Möglichkeiten für die Palästinenser nach dieser Zwischenperiode von vorneherein auszuschließen;

● waren die Invasion in den Libanon und die Bombardierung des irakischen Reaktors bedrohliche Schläge gegen den Friedensprozeß in der Region, die doch nach Camp David vertrauensbildende Maßnahmen brauchte und nicht eine Gewaltanwendung solchen Ausmaßes.

Trotz alledem ist Ägypten entschlossen, an dem durch seine Friedensinitiative Gewonnenen weiter zu arbeiten, durch die Schaffung einer Atmosphäre des Friedens, die Gerechtigkeit für und mit allen Völkern begrüßt werden, wie dies auch die Vereinigten Staaten getan haben, da dies, mit den Worten des Bürochefs von *Präsident Mubarak*, „ein Schritt hin zum Frieden ist".

Mohammed Wahby,
Presserat, Botschaft der Arabischen Republik Ägypten, Bonn

Der Leserbrief gibt die ägyptische Haltung, einseitig Israel für die Erosion des Friedensvertrages verantwortlich zu machen, gut wider.

Interessant ist die Bestätigung im zweiten Absatz, daß Kairo weitere Autonomie-Verhandlungen als „bedeutungslos" bezeichnet, was auch wieder einer Verletzung des Vertrages gleichkommt.

Zu den einzeln aufgeführten Punkten kann man nicht antworten, da es sich um Vorwürfe, Meinung und Auslegung, selten um objektive Tatsachen handelt.

Wenn Herr Wahby die israelische Siedlungspolitik bedauert, so ist zu entgegnen, daß nicht Israel, aber König Hussein es seit 16 Jahren ablehnt, mit Israel Friedensverhandlungen ohne Vorbedingungen einzuleiten *oder über die besetzten Gebiete zu* verhandeln. Kairo hätte Jordanien ja nach Camp David dazu drängen können, dann wäre ein Besiedlungsstopp durch die USA vielleicht durchsetzbar gewesen.

Wichtig ist die Feststellung am Schluß, daß Ägypten an der Entwicklung der Friedensinitiative weiterarbeiten wird.

Die Redaktion

Über die Toten

Sehr geehrte Damen und Herren,

daß Ihre Redaktion den bekanntesten Grabspruch der Antike grammatikalisch *so schauderhaft mißhandelt*, darf nicht unwidersprochen bleiben: Statt „de mortibus aut bene aut nihil" muß es natürlich heißen „de mortuis ...". Druckfehler oder zu kleines Latinum des Autors Voslensky?

Wilhelm Raabe hält diesen Spruch übrigens für ein „dummes Wort, da man über einen Schuft auch nach seinem Verscheiden nicht schlecht genug reden" könne (Unseres Herrgotts Kanzlei, 1862, Bd. 2).

Dr. Otto Gritschneder, München 2

Georg Büchmann nennt in „Geflügelte Worte" diese Version: „De mor*tuis nil nisi bene.*"

Die Redaktion

Wort des Tages

» An einen Gott glauben heißt, die Frage nach dem Sinn des Lebens verstehen. An einen Gott glauben heißt, daß es mit den Tatsachen der Welt noch nicht abgetan ist. An Gott glauben heißt sehen, daß das Leben einen Sinn hat. «

Ludwig Wittgenstein, österr. Philosoph (1889–1951)

Professorenstreik

„Professorenstreik gegen Stationierung": WELT vom 31. Januar

Die Nachricht, daß aus Protest gegen die Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen in der BRD 90 Hochschullehrer an mehreren Berliner Universitäten am Montag, den 30. 01. 84 für einen Tag ihre Arbeit niederlegten, hat mich zutiefst erschüttert. Die Gefahr einer atomaren Katastrophe sei so einzigartig, daß es jedem legitim erscheinen müsse, den Arbeitsalltag durch einen Tag der Besinnung zu unterbrechen, meinte Professor Tugendhat, einer der in den Ausstand Getretenen. Ich finde die Einstellung dieser Beamten unwürdig. Bedauerlich ist nur, daß solche Lehrkräfte, denen das Wochenende zur Besinnung nicht genügt, nicht im Angestelltenverhältnis und damit kündbar sind.

Den zu erwartenden disziplinarrechtlichen Maßnahmen sehe man gelassen entgegen, heißt es in der Nachricht weiter. Interessieren würde mich, wie diese dringend erforderlichen disziplinarrechtlichen Maßnahmen aussehen.

Dr. Oertel, Metzingen

Geschichtsbild

„Pankraz, die Rüssel und das Kalbsnierchen": WELT vom 6. Februar

Pankraz ist herzlich zu danken, wie er den „Minilord", der sich jetzt Herausgeber des „Merkur" (von mir einmal 1966 kurz abonniert) nennt, abgemalt hat. Was einen unbefangenen, allerdings geschichtsbewußten Deutschen immer wieder wundern muß, ist die Unfähigkeit dieser „Frankfurter Schüler", zwischen dem braunen Import in Deutschland und den Deutschen vor 1890 zu unterscheiden.

Wenn englische Historiker Friedrich den Großen und Bismarck als „Verbrecher" bezeichnen, sollte man als Adept einer „Kritischen Theorie" einmal darüber nachdenken, wo solche „Verbrecher" sich außerhalb Deutschlands vielleicht ebenfalls zu gewissen Zeitpunkten finden lassen. Jedenfalls ist un- oder nur für passionierte Dialektiker erfindlich, wie man Geschichtsbetrachtung zugleich bejahen und verneinen kann: von solchem Sumpf kann Gott sei Dank nichts überleben. (Selbstmord begehen!)

W. Thorwirth, Gummersbach

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

KRITIK

Bis zum endgültig verkabelten Sein

Wer so videotisch ist, die Lottozahlen aufzuzeichnen, wer Buchtitel erfindet, wie „Mund zu, Augen auf – Wege aus der Kritik" und *ernsthaft spricht, nun ginge* er in „multimedias res", der muß irgendwas an sich haben, was andere nicht haben. Thomas Freitag ist solch ein Mann. Und **Freitags Abend** in der ARD, erster einer „dreiteiligen Medienkunde für Anfänger", lieferte ein pralles, sattes halbes Stündchen herrlichster TV-Blödelei. Thomas Woitkewitsch half ihm beim Texten, Akteure wie der sich höllisch über den Blaubock-Schenk veralbernde Rainer Basedow assistierten beim Spielen. Es ging „um den Menschen in seiner Geworfenheit ... bis zu seinem endgültig verkabelten Sein", das von U-Programmchefs vergeudet, von hilflos gestikulierenden Kulis, Elstners und Blackys auf Klatschdrang und -zwang reduziert werde.

Nun, Regisseur Heinz Liesendahl hat den Kabarettisten, die aufgeweckte Crew drumherum und all das Videowerk noch dabei aufs Beste inszeniert; das ganze war gespickt mit guten Ideen, mit Tempo gemacht und angelegt nach dem Motto: „Was sich liebt, das neckt sich". Das Medium ständig mit dümmlich-plumpen Vertraulichkeiten zu umgarnen, hat Thomas Freitag nicht nötig. Es feiert sich schon selbst sattsam genug.

Zooms und „Warm-ups" jedenfalls braucht dieser Medienunterweiser nicht. IQ (Intelligenzquotient) und EQ (Einschaltquote) stehen in direktem Verhältnis, sein Solodebüt ist ihm glänzend gelungen.

ALEXANDER SCHMITZ

Schnellschuß auf das Gewissen

Mit einer Negativ-Würdigung des Filmregisseurs Veit Harlan wollte man nicht bis zu dessen 20. Todestag im April warten. Nein, einen Tag vor der historischen Untersuchung „Joseph Süss Oppenheimer" feuerte das ZDF-Kulturmagazin **Aspekte** die Dokumentation „Jud Süss", Veit Harlans Film und das deutsche Gewissen als Schnellschuß ab. Selbst wer die fatale Rolle Harlans in der NS-Zeit nicht bestreitet, der konnte sich an mancher einseitigen Darstellung stoßen. Die immerhin in dem gerichtlichen Freispruch-Urteil für Harlan aus dem Jahre 1950 enthaltene These vom Befehlsnotstand und die nachweisbaren ständigen Eingriffe des Goebbels-Ministeriums in die „Jud Süss"-Dreharbeiten wurden nicht erörtert. So erschien Harlan als der alleinige Urheber des antisemitischen Tendenzfilmes von 1940. Dieser Ansicht sind anscheinend nach wie vor auch die Zeitzeugen Ralph Giordano und Erich Lüth. Nur Schauspieler Gustav Fröhlich versuchte, Harlan ein wenig zu entlasten.

Völlig überbewertet wurde Harlans Publikum-Resonanz in der Nachkriegszeit. Denn seine späten Filme wurden fast alle Flops. Übersehen wurde ebenso, daß manche Mitstreiter eine weitaus bemerkenswertere Nachkriegskarriere machten: Alfred Braun etwa, Regieassistent bei „Jud Süß" und Ko-Autor von „Kolberg", oder Wolfgang Staudte, der zum „Jud-Süss"-Ensemble gehörte, heute in mancher TV-Retrospektive die anti-faschistische Symbolfigur des ost- und westdeutschen Nachkriegsfilmes.

GISELHER SCHMIDT

STUDIO

Bundesminister Heinrich Windelen verlieh gestern in Berlin den **Jakob-Kaiser-Preis 1983** in der Kategorie politische Sendungen an die ZDF-Reihe „Kennzeichen D". Gleichzeitig wurde der **Ernst-Reuter-Preis 1983** für Hörfunksendungen *verliehen.* Ausgezeichnet wurden die Beiträge „Der Arbeiteraufstand" von Karl W. Fricke (eingereicht vom Deutschlandfunk) sowie „Die Elbe – Ein Strom mit Geschichte" von Charlotte Drews-Bernstein (eingereicht vom NDR). In den Kategorien Hörspiel und Fernsehspiel wurde kein Preis verliehen. Die Preise, die jeweils mit 10 000 Mark ausgestattet sind, werden für Sendungen ausgeschrieben, die ihr Thema aus dem Problem der Teilung Deutschlands herleiten.

DW

*

In London starb, wie erst jetzt bekannt wurde, **Alfred G. Wurmser** im Alter von 72 Jahren. Seine Serie „Ausgerechnet Tatsachen – Eine Bilanz in bewegten Bildern" hat es innerhalb von zwölf Jahren auf fast 160 Folgen gebracht. Nachdem diese Sendung 1970 eingestellt wurde, arbeitete er vorwiegend an anderen Projekten mit. Er entwarf Grafik-Blöcke für wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche Sendungen; er schuf Trick-Spots, Zeichenfiguren und Kurzfilme für die Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne". 1957 wurde der Wiener mit britischem Paß von der Londoner „Royal Television Society" ausgezeichnet, und die Britische Akademie für Film und Fernsehen ernannte ihn zu ihrem Mitglied.

E.W.



ARD/ZDF–VORMITTAGSPROGRAMM

Nur über die ARD
- **9.25 Sesamstraße**
- **10.00 heute**
- **10.03 WISO**
- **10.35 Joseph Süss Oppenheimer**
- **12.10 Panorama**
- **12.55 Presseschau**
- **13.00 heute**

Im Sendegebiet des WDR ab 9.55 Uhr „Landtagsdebatte aus dem Düsseldorfer Landtag – 3. Lesung zum Haushalt 1984 von NRW"

ARD

- **15.50 Tagesschau**
- **16.00 Geheimprojekt Doombolt**
- **16.25 Dahintergeschaut**
  Bärbel und die Düsenriesen
- **16.55 Fußball – Länderspiel**
  Bulgarien–Deutschland
  Sprecher: Wilfried Luchtenberg
  Live-Übertragung aus Varna
  In der Halbzeit 17.45: Tagesschau
  dazw. Regionalprogramme
- **20.00 Tagesschau**
- **20.15 Der Weg ins Freie**
  Zweiter Teil des Fernsehfilms nach dem Roman von Arthur Schnitzler
  Mit Klaus Maria Brandauer, Heinz Ehrenfreund, Krista Posch u.a.
- **21.50 Brennpunkt**
  Libanon – Sterben ohne Ende
  Der Libanon kommt nicht zur Ruhe, das Sterben nimmt kein Ende. Die letzten Tage erlebte Beirut schwerste Kämpfe seit dem Bürgerkrieg 1975/76. Schiitische Milizen haben mit der Unterstützung drusischer Kämpfer Westbeirut genommen, die reguläre libanesische Armee überrannt. Der Rücktritt des christlichen Präsidenten Amin Gemayel ist gefordert. Die Sendung wirft ein aktuelles Schlaglicht auf die Situation von Beirut und versucht, die politische Zukunft des Landes auszuloten.
  Moderation: Peter Staisch
- **22.30 Tagesthemen**
- **23.00 Nick Lewis, Chief Inspector**
- **23.45 Tagesschau**

ZDF

- **8.50 Olympische Winterspiele**
  8.50 Langlauf: 4x5-km-Staffel Damen
  9.25 Eisschnellauf: 3000 m Damen
  9.55 Rodeln: Herren/Doppelsitzer
  11.50 Riesenslalom: Herren, 1. Lauf
- **15.25 Enorm in Form**
- **16.00 heute**
- **16.04 Rappelkiste**
  Anschl.: heute-Schlagzeilen
- **16.35 Die Bären sind los**
- **17.00 heute / Aus den Ländern**
- **17.15 Tele-Illustrierte**
  Zu Gast: Babalu, Marie Deutschland
- **17.50 Bret Maverick**
  Willkommen in Sweetwater
  Bret Maverick hat bei einem Pokerspiel über 100 000 Dollar gewonnen und einen Großteil des Geldes in Immobilien angelegt.
  Dazw. heute-Schlagzeilen
- **19.00 heute**
- **19.30 ZDF-Olympia-Studio**
  Bericht vom Tage
- **20.15 Eishockey**
  (Spiel Gruppe A) Deutschland – Italien
- **22.20 heute-journal**
- **22.40 mittwochslotto – 7 aus 38**
- **22.45 Songs und Lieder mit Chris de Burgh**
- **23.15 Eishockey**
  Zusammenfassung von den Spielen:
  Finnland–USA / UdSSR–Schweden / CSSR–Kanada
- **0.15 heute**

Der Schein trügt: Die Entfremdung zwischen Georg (Klaus Maria Brandauer) und Anna (Krista Posch) bleibt bestehen (Der Weg ins Freie – ARD, 20.15 Uhr) FOTO: KÖVESDI

III.

WEST
- **19.00 Aktuelle Stunde**
- **20.00 Tagesschau**
- **20.15 Mittwochs in Ennepetal**
- **21.45 off-off**
- **22.15 Der öffentliche Feind**
  Amerik. Spielfilm, 1931
- **23.35 Letzte Nachrichten**

NORD
- **18.00 Sesamstraße**
- **18.30 Planungsopfer Fischotter & Co.**
- **19.15 Antiquitäten-(Ver)Führer auf Italienisch**
- **19.30 Landwirtschaft aktuell**
- **20.00 Tagesschau**
- **20.15 Schaufenster**
  Anschl.: Kurznachrichten
- **21.00 Kolonialmacht Venedig (4)**
- **21.45 Letztes Jahr in Marienbad**
  Franz.-italien. Spielfilm, 1960
  Regie: Alain Resnais
- **23.15 Letzte Nachrichten**

HESSEN
- **18.30 Marco**
- **18.55 Ludwig**
- **19.00 Eine Klassenreise (4)**
- **19.15 Ökoland (2)**
- **19.45 Herrchen gesucht**
- **20.15 Streitfragen**
- **21.30 Drei aktuell und Sport**
- **22.00 Wie man in feinere Kreise kommt**

SÜDWEST
- **18.30 Telekolleg**
  Englisch (37)
  Nur für Baden-Württemberg
- **19.00 Abendschau**
  Nur für Rheinland-Pfalz
- **19.00 Abendschau**
  Nur für das Saarland
- **19.00 Saar 3 regional**
  Gemeinschaftsprogramm
- **19.25 Nachrichten**
- **19.30 Zeit genug (6)**
- **20.15 Die Welt in der Provinz**
- **21.00 Duell in Socorro**
  Amerik. Spielfilm, 1954
- **22.15 Kolonialmacht Venedig (6)**
  Stagnation und Maskerade

BAYERN
- **18.45 Rundschau**
- **19.00 Unterhaltung am Mittwochabend**
- **19.45 Nur ein Viertelstündchen**
- **20.00 [illegible]**
- **20.45 Zeitspiegel**
- **21.30 Rundschau**
- **21.45 Der steinige Weg zur Downing Street 10**
  Winston Churchill
- **22.45 Z. E. N.**
- **22.50 Arbeit – Sinn des Lebens?**
- **23.35 Rundschau**
- **23.40 News of the Week**

Personalien

AUSZEICHNUNGEN

Der Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Bürgermeister **Hans Koschnick**, erhält am 15. Februar in Paris die alle zwei Jahre verliehene Auszeichnung „Prix France-Allemagne". Diese Auszeichnung, mit der Persönlichkeiten aus Politik, Wissen*schaft und Kultur geehrt* werden, wird Koschnick für seinen Einsatz um die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sowie für seine Tätigkeit als Bevollmächtigter der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrags über deutsch-französische Zusammenarbeit verliehen. In dieser Funktion ist er ständiger Gesprächspartner des französischen Erziehungsministers. Der „Prix France-Allemagne" steht unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des Senats der Republik Frankreich, **Alain Poher**. Die von der Association France-Allemagne verliehenen Auszeichnung erhielten unter anderem auch **Konrad Adenauer** und **Carlo Schmid**.

Professor Dr. **Helmut Beumann**, emeritierter Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Marburger Philipps-Universität, erhielt für seine wissenschaftlichen Verdienste das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Beumann, seit ihrer Gründung 1947 Mitglied der Historischen Kommission für Hessen und Nassau, übernahm 1967 die Leitung einer der wichtigsten wissenschaftlichen Unternehmungen auf dem Gebiet der mittelalterlichen Reichsgeschichte, der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii. In Marburg leitet Beumann, der Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien ist, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Programm zur Erforschung der Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter, außerdem ist er geschäftsführender Vorsitzender des „Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte.

BERUFUNGEN

Professor Dr. **Hans Zwiefelhofer** (51), Jesuitenpater in München, ist vom Generaloberen der Gesellschaft Jesu, Pater **Peter-Hans Kolvenbach**, zum neuen Provinzial der Oberdeutschen Ordensprovinz ernannt worden. Zwiefelhofer, der an der Jesuitenhochschule in München Sozialwissenschaften, Gesellschafts- und Entwicklungspolitik lehrt, wird Nachfolger von Pater Dr. **Alfons Klein** (55), dessen Amtszeit am 15. April endet.

*

Oswald Seitter, Rechtsanwalt in Stuttgart, ist von der württembergischen Landessynode in geheimer Wahl mit 46 von 91 Stimmen zum Präsidenten gewählt worden. Der neue Synodalpräsident ist seit 18 Jahren Mitglied der württembergischen Landessynode, die ihn auch in die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) delegierte. Württemberg ist die einzige evangelische Landeskirche in der Bundesrepublik, in der die Gemeindemitglieder ihre Landessynode direkt wählen.

*

Professor Dr. **Werner Kaltefleiter** von der Universität Kiel ist von der Medienkommission der Länder zur wissenschaftlichen Begleitung der vier Kabelversuchsprojekte in der Bundesrepublik zum Vorsitzenden gewählt worden. Dem Gremium gehören zehn Wissenschaftler und fünf Sachverständige aus den Bereichen Rundfunk, Presse und Film an, darunter auch der Quizmoderator **Hans Rosenthal**. Versuche mit neuen Medientechniken wird es nach dem Start des Kabelpilotprojekts Ludwigshafen zu Jahresbeginn 1984 ab April in München und später in Berlin und Dortmund geben. Die Arbeit der Medienkommission soll fünf Jahre lang dauern.

GEBURTSTAG

Günter Olzog, Inhaber des gleichnamigen Münchner Verlags, wird am 15. Februar 65 Jahre alt. Der promovierte Jurist, Mitbegründer der heutigen Münchner Hochschule für Politik, hat zahlreiche Standardwerke mit dem Schwerpunkt Politik, so Olzog/Liese „Die politischen Parteien" und Manfred Hättich: „Weltfrieden durch Friedfertigkeit?" verlegt. Olzog, der zeitweise Mitglied des Personalgutachterausschusses der Bundeswehr war, ist in zahlreichen Ehrenämtern und berufsständischen Organisationen tätig. Der gebürtige Dortmunder ist Träger des Bayerischen Verdienstordens.

XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE

Programm heute

7.00 Uhr: Eiskunstlauf: Pflicht, Damen
9.00 Uhr: Skilanglauf: 4x5-km-Staffel, Damen
9.30 Uhr: Eisschnellauf: 3000 m, Damen
10.00 Uhr: Rodeln: Doppelsitzer
12.00 Uhr: Ski alpin: Abfahrt, Damen
13.00 Uhr: Eishockey: Norwegen – Österreich
13.30 Uhr: Eishockey: Finnland – USA
16.30 Uhr: Eishockey: Jugoslawien – Polen
17.00 Uhr: Eishockey: UdSSR – Schweden
20.00 Uhr: Eishockey: Deutschland – Italien
20.30 Uhr: Eishockey: CSSR – Kanada

Fernsehen

8.50–13.30 Uhr (ZDF)
Skilanglauf: 4x5-km-Staffel, Damen; Eisschnellauf: 3000 m, Damen; Rodeln: Doppelsitzer; Ski alpin: Abfahrt, Damen.
19.30–20.15 Uhr (ZDF)
Olympia-Studio, Bericht vom Tage
20.15–22.20 Uhr (ZDF)
Eishockey, Gruppe A: Deutschland–Italien (live)
23.15–0.15 Uhr (ZDF)
Eishockey: Zusammenfassung der Spiele Finnland – USA, UdSSR – Schweden, CSSR – Kanada



WELT-Tip

Ski-Langlauf, 4x5-km-Staffel, Damen – Unser Tip: 1. Norwegen, 2. UdSSR, 3. Finnland.
Eisschnellauf, 3000 m, Damen – Unser Tip: 1. Karin Enke („DDR"), 2. Andrea Schöne („DDR"), 3. Mary Doctor (USA) – Deutsche Teilnehmerin: Smuda (Ottobrunn)
Rodeln, Doppelsitzer – Unser Tip: 1. Exsak/Wiekscha (UdSSR), 2. Belusow/Beljakow (UdSSR), 3. Stanggassinger/Wembacher (Deutschland) – Weitere deutsche Teilnehmer: Schwab/Staudinger
Ski alpin, Abfahrt, Damen – Unser Tip: 1. Maria Walliser (Schweiz), 2. Michaela Figini (Schweiz), 3. Marina Kiehl (Deutschland) – Weitere deutsche Teilnehmerinnen: Irene Epple (Seeg), Mösenlechner (Inzell), Wiesler (Oberstaufen)

Wiesler statt Gerg

sid/dpa, **Sarajevo**

Die Hoffnung heißt Stanggassinger/Wembacher und Schwab/Staudinger und kommt aus Berchtesgaden. „Wenn die auch keine Medaille holen, dann kann man unsere Olympia-Bilanz wirklich deprimierend nennen", sagt Josef Fendt, 1976 Silbermedaillen-Gewinner und in Sarajevo Rodel-Sportwart. Die Aktiven lassen sich aber nicht unter Druck setzen. „Ich kann denen auch nicht helfen", sagt Franz Wembacher, „ich bin auch kein Heiliger. Ich weiß nur, daß es für uns sehr schwer sein wird, auf einen Medaillenrang zu fahren."

Im abschließenden Training zur heutigen Damen-Abfahrt war Irene Epple gestern die Langsamste der deutschen Damen. Aber es ging nur darum, das lädierte Knie zu testen, in dem sie nun keine Schmerzen mehr spürt. In der internen deutschen Qualifikation für das heutige Rennen scheiterte Michaela Gerg (Lenggries), da Heidi Wiesler (Oberstaufen) knapp eine Sekunde schneller war. Schnellste Deutsche in Training war Regina Mösenlechner (Inzell). Marina Kiehl (München) brauchte sich nicht mehr zu qualifizieren.

SKI ALPIN / Silbermedaille für Gastgeber Jugoslawien, aber die Zuschauer waren unfreundlich

Doch die Pfiffe stachelten Max Julen nur noch an

Von MARTIN HÄGELE

Max Julen – bereit zum ersten großen Sieg. Überschrift einer Story im Schweizer „Sport" vom Herbst, die Max Julen (22) gewidmet ist. Seit gestern kann man diese Geschichte in der Vergangenheit schreiben. Max Julen, der Mann, der fast immer hochgucken mußte, zu einem über sich – das Kapitel ist vorbei. Fünfmal Zweiter, einmal Dritter, einmal Vierter lauteten Julens Weltcupresultate der letzten Saison. Erst dann hat er einmal in Les Diablerets gewonnen. Aber gerade die Niederlagen gehören dazu, wenn man sich in einem olympischen Rennen durchsetzen will. Für Julen war die sportliche Bilanz vom ewigen Zweiten gestern am Bjelasnica goldwert. „Ich hatte nichts zu verlieren, deshalb habe ich wohl gewonnen."

Hinter der Aussage des Schweizers steckt mehr als nur so ein Spruch wie, „der Ball ist rund". Denn Max Julen hat sich die Goldmedaille nicht nur auf einem eisigen und steilen Hang und gegenüber hundert Konkurrenten geholt. Als er hinaus mußte auf die Piste, da ging es ihm wie einem Schotten, der im Londoner Wembley-Stadion einen Elfmeter schießen muß. Es war wie beim Fußball. 30 000 Jugoslawen, vielleicht waren es noch mehr, pfiffen und buhten schon als sich Julens pink-schwarzer Rennanzug im Starthaus zeigte. Dem Schweizer schluß häßliche Antipathie entgegen. Irgendwo verständlich, weil es für die Jugoslawen um die erste Medaille ging, seit sie an Winterspielen teilnehmen. Und diese Medaille sollte aus Gold sein.

Denn drei Läufer vor Julen hatte sich der Jugoslawe Jure Franko durch die Tore gestürzt. Wie ein Teufel. Ein 21jähriger Hasardeur nutzte die Gunst der Stunde, fuhr auf totales Risiko, ließ sich von der Begeisterung seiner Landsleute den Berg hinunter tragen.

Von dem Augenblick an, in dem es galt, Jure Frankos Bestzeit zu brechen, vergaß das Publikum seine Pflicht als olympischer Gastgeber. Sekunden zuvor noch waren einander wildfremde Menschen um den Hals gefallen, hatten einander abgeküßt. Dann diente jene Einigkeit nur noch dazu, Jure, ihren neuen Ski-Champion, zu verteidigen. Der Österreicher Franz Gruber hat es als erster spüren müssen. Er kommt mit bester Zwischenzeit, aber man merkt, daß die Pfiffe ihn treffen. Er wird langsamer, hektischer. Und am Ende nur Vierter.

Auch Andreas Wenzel wird seiner Nerven nicht Herr. Er schafft es nicht. Wie schon in Lake Placid bleibt für den Weltklassefahrer aus Liechtenstein Bronze. Allein Max Julen kann den Jugoslawen ihr Gold noch rauben. Wer weiß, was diesen Mann bewegt, als er hinunter muß. Doch ihn bremst das Buuuh nicht, die Pfiffe können ihm nichts anhaben.

Weiß Gott, was der Schweizer in diesem Augenblick gedacht hat. Julen ist überzeugter Christ, pilgert jedes Jahr im Sommer nach Lourdes. Vielleicht hat ihm in dieser Situation sein Glaube geholfen.

Als Julen als Olympiasieger durchs Ziel schießt, – mit 26 Hundertstelsekunden Vorsprung vor dem Jugoslawen, der an diesem Tag über sich hinausgewachsen ist, vermeidet der Gewinner jegliche Art von Abrechnung. „Als ich die Pfiffe gehört habe, da wußte ich, daß ich schnell bin, und ich habe mich erst recht konzentriert", hat er auf die Frage geantwortet, ob ihm die offene Antipathie, die ihm unterwegs entgegenschlug, nicht gebremst hätte.

Julen, sowieso ein stiller Zeitgenosse, war rundum glücklich. Und wieso sollte einer seines Schlages in der Stunde des größten persönlichen Triumphes nun gleich die Sprüche hinaushauen. Julen nutzte seine Positionen nicht aus, und das macht ihn noch sympathischer. Während Julen seine Siegerinterviews gab, ließen die Jugoslawen ihren neuen Volkshelden Jure hochleben.

Am Berg Bjelnasnica war gestern Nationalfeiertag. Eine slowenische Kapelle mit Akkordeon und Klarinetten spielte, was ihre Lungen und Instrumtente hergaben. Immer wieder „Jure, Jure". Und die Leute, die in einer endlos langen und breiten Schlange zurück zu den Bussen stampften, waren plötzlich wieder friedlich und freundlich. Nicht mehr so verbissen wie eine Stunde zuvor, als sie die Finger zwischen die Zähne gesteckt hatten, um mit Pfiffen ihr Wunder zu retten.

Das traurige an diesem Sieg Julens: Er muß wohl leider immer damit leben, daß gestern die von Olympia ausgesperrten Ingemark Stenmark und Mark Girardelli, die beiden besten Slalomläufer unserer Tage, in Sarajevo nicht am Start waren.

Alle anderen hat er besiegt. Und zwar eindrucksvoll. Sein bester Freund Pirmin Zurbriggen, mit dem Max Julen das Zimmer teilt, war gestürzt. Die Nummer eins im Weltcup hatte schon im ersten Durchgang seine Hoffnungen im Schnee begraben.

Phil Mahre und Steve Mahre, der Weltcupsieger und der Weltmeister, sie hatten mit dem Ausgang des gestrigen Rennens ebenfalls nichts zu tun. Und auch Egon Hirt aus dem Schwarzwald konnte nicht über seinen Schatten springen, er wurde 13.

Dem Duell um den Sieg war eine verbale Auseinandersetzung zwischen Schweizern und Jugoslawen vorausgegangen. Der Schweizer FIS-Delegierte Peter Baumgartner rief den Zorn der Gastgeber dadurch hervor, daß er die Eispiste kurzerhand mit Kippstangen ausstecken ließ. Jugoslawiens Cheftrainer Tone Vogrinec protestierte: „Kippstangen sind bisher immer nur für den Slalom benutzt worden, noch nie aber für einen Riesenslalom."

BIATHLON/Silbermedaille für deutsches Team

Angerer gewohnt lässig: „Freue mich, daß ich wieder vorne dabei bin"

Von FRANK QUEDNAU

Erik Kvalfoss hielt es nicht mehr auf den Beinen. Die Ski rutschten ihm zur Seite weg. Er fiel nach hinten, drohte auf sein Gewehr zu stürzen. Da griffen von rechts und links kräftige Hände zu, fingen ihn auf. Eine ungeduldige Handbewegung beendete diese Hilfsaktion. Der Norweger, *25 Jahre alt und Sportstudent* aus Voss bei Oslo, wollte alleine aufstehen, möglichst schnell. Er mußte mitbekommen, was etwa 250 m Luftlinie hinter ihm geschah. Da stand Peter Angerer, sieben Minuten nach ihm gestartet, gerade beim Schießen.

Und plötzlich war alle Müdigkeit des Norwegers verflogen, er riß die Ski hoch, ein rauher Schrei kam aus seiner trockenen Kehle. Was geschehen war, ist schnell erzählt: Peter Angerer, der Goldmedaillengewinner über 20 km, war auf die Bahn 30 ganz weit nach hinten in den Schießstand gefahren. Durch Atemübungen hatte er wie immer seinen Puls von etwa 200 Schlägen pro Minute auf 160 gedrückt („Noch weniger sind nicht gut, dann kommst du schlecht wieder in Schwung"), das Gewehr geladen, angelegt, gezielt („Stehend mußt du auf Reflex schießen, wenn das Schwarze auftaucht, abdrücken"). Angerer fing links an, wie immer, traf die beiden ersten Scheiben – dann kam die Fahrkarte. Militärisch knapp heißt es später: „Schuß schräg rechts unten vorbei."

Das war der Moment, in dem Kvalfoss jubelte. Jetzt wußte er, daß er Gold gewonnen, diesen fast schon unheimlichen blonden Deutschen besiegt hatte. Angerer mußte eine Strafrunde laufen, die etwa 30 bis 35 Sekunden kostet. Was geschehen wäre, hätte er auch die mittlere Scheibe getroffen, *ist aus den Ergebnislisten* abzulesen: Kvalfoss, der überragende Mann in der Loipe, der mit zwei Fehlschüssen (auch in Sarajevo passierte ihm dies) Weltmeister geworden war, obwohl Angerer damals alles traf, steht mit einer Zeit von 30:53,8 Minuten in den Ergebnislisten. Angerer folgt dahinter mit einem Abstand von 8,6 Sekunden. Das ist Silber, ein überwältigender Erfolg – aber wenn diese Strafrunde nicht gewesen wäre, die etwa 30 bis 35 Sekunden dauert …

Peter Angerer, was sonst, nahm es gelassen und kommentierte seine zweite Medaille innerhalb von drei Tagen mit einer seiner typischen Untertreibungen: „Ich freue mich, daß ich wieder vorne dabei bin." Dann tat er das, was für ihn wichtig war, nicht das, was das Reglement vorsieht. Er fuhr hinüber zu den kleinen Gruppen von Zuschauern, die eigens aus seinem Heimatort Hammer mit einer Blaskapelle angereist waren. Bei der Doping-Kontrolle wurde er derweil gesucht.

Leicht erkältet sei er gewesen, sagt zur gleichen Zeit Bundestrainer Jürgen Seifert, aber das habe ihn nicht behindert. Etwas anderes sei wichtiger gewesen: die plötzliche Hetze nach der Goldmedaille, von einem Gratulationstermin zum anderen, von einem Interview zum nächsten. Montag mittag zog Angerer dann einen Strich. „Schluß jetzt, hat er gesagt", erzählt Fritz Fischer (Seifert: „Als Neunter wurde er unter Wert geschlagen"). „Wir Langläufer haben es ja gut, wir schnallen die Bretter unter die Füße und gehen in den Wald, dann sind wir verschwunden."

So verschwand Angerer also 20 Stunden vor dem Start, für niemanden mehr zu sprechen. Sie werden es jetzt alle wieder so machen, vor der Staffel am Freitag. Da werden Walter Pichler (gestern auf Platz 16), Reiter, Angerer und Fischer (in dieser Reihenfolge) über 4x7,5 km mit den Teams der „DDR", Norwegens und der Sowjetunion um die dritte Medaille für einen der kleinsten Sportverbände in der Bundesrepublik kämpfen.

Die Stillen im Lande sind oft die Erfolgreichsten. 100 aktive Biathleten im Senioren-Alter gibt es bei uns, rund 150 Jugendliche kommen hinzu. Der erste BC Reichenhaller Jäger ist der einzige reine Biathlon-Klub in der Bundesrepublik. Helmut Weinbuch, Sportdirektor im Deutschen Skiverband, sagt: „Unsere Skijäger sind eine verschworene Truppe, mit denen zu arbeiten einfach Spaß macht." Früher, noch vor zehn Jahren, ist mit den Biathleten mancher Schabernack getrieben worden. „Warum tragt ihr keinen Rucksack, wenn ihr beim Laufen schon etwas auf dem Rücken haben müßt?" wurden sie gefragt.



Medaillengewinner unter sich. „Pfundig, Peter, prima warst." So gratulierte Rosi Mittermaier (rechts) dem Silbermedaillengewinner Peter Angerer nach dem Biathlon-Wettbewerb. FOTO: AP

EISKUNSTLAUF / B. Orser nach Sieg im Kurzprogramm in Medaillennähe

Fünf zeigten ein schwieriges Programm, doch Rudi Cerne hielt seinen dritten Platz

sid/dpa, **Sarajevo**

Der 25 Jahre alte Vize-Europameister Rudi Cerne bleibt bei den olympischen Eiskunstlauf-Wettbewerben in Sarajevo ein heißer Tip für die Medaillenränge. Gestern in der Pflichtkür, dem Kurzprogramm, belegte der Student aus Wanne-Eickel vor 3000 Zuschauern zwar den sechsten Platz, doch war dieser Rang durchaus einkalkuliert. Vor der alles entscheidenden Kür am Donnerstagabend ist der zweimalige deutsche Meister weiterhin Dritter hinter Weltmeister Scott Hamilton (USA) und Jean-Christophe Simond (Frankreich).

Keinen Sprung nach vorne machte Vize-Weltmeister Norbert Schramm (Oberstdorf), für den der Wettbewerb mit dem neunten Rang in der Pflicht am Montag so katastrophal begonnen hatte. Er war in der Kurz-Programm-Wertung Siebenter, doch reichte das nicht aus, um näher an die Medaillenränge heranzurücken. Heiko Fischer (Stuttgart) verlor trotz einer fehlerfreien Leistung zwei Plätze und ist nun Achter.

Rudi Cerne durfte mit seiner Leistung voll zufrieden sein. Er mußte als erster der guten Läufer auf das Eis und brachte die sieben erforderlichen Elemente noch sicherer als bei den Europameisterschaften in Budapest vor vier Wochen. Daß das Preisgericht dennoch fünf Läufer höher einstufte, lag an dem Schwierigkeitsgrad seines Programms. Während elf Läufer den dreifachen Lutz für ihre Sprung-Kombination wählten, sprang Cerne den etwas einfacheren dreifachen Toe-Loop. Im Durchschnitt erhielt er Noten von 5,6, der deutsche Preisrichter Gerhard Frey aus Ladenburg war sogar so mutig, ihm eine 5,9 zu geben.

Gut erholt vom Pflicht-Schock zeigte sich der 23 Jahre alte Oberstdorfer Norbert Schramm. Mutig ging er an die sieben Elemente heran und hatte am Ende auch noch die Lacher auf seiner Seite, als er sich bei seiner Schlußpirouette versehentlich auf den Hosenboden setzte. Zum erstenmal mußte Schramm in den letzten drei Jahren in der Gruppe der schwächeren Läufer starten, und so ließen sich die Preisrichter auch nicht von Schramms Eis-Clownerie hinreißen und gaben ihm lediglich Noten um 5,5. Nur ein einziger Preisrichter zog die Note 5,8.

Schwächer als erwartet war der dreimalige Weltmeister Scott Hamilton aus den USA. Trotz einer wackligen Pirouette zog das Preisgericht in der B-Note für den künstlerischen Wert sechsmal die 5,9 – eine Verbeugung vor dem großen Namen. Das war jedoch zuwenig, um den 22jährigen Brian Orser zu besiegen, der leichtfüßig, elegant und doch kraftvoll vom *siebenten Rang nach der* Pflicht in die Medaillennähe sprang.

Kurzprogrammsieger wurde damit also nicht unerwartet der Kanadier. Der nur 1,60 Meter große Weltmeisterschafts-Dritte aus Orillia in Ontario begeisterte mit seinem temperamentvollen Programm die Zuschauer und wird in der Kür die größte Gefahr für Cerne bedeuten. Im Gesamtergebnis liegt er mit nur 0,4 Punkten Rückstand auf den Vize-Europameister auf dem fünften Rang. Allerdings ist der jetzt Zweitplacierte Franzose Simond, in der Kür schwächer einzuschätzen, so daß Cerne den 23jährigen Franzosen mit einer fehlerfreien Kür packen müßte.

Olympia in Zahlen

EISSCHNELLAUF
1000 m der Herren

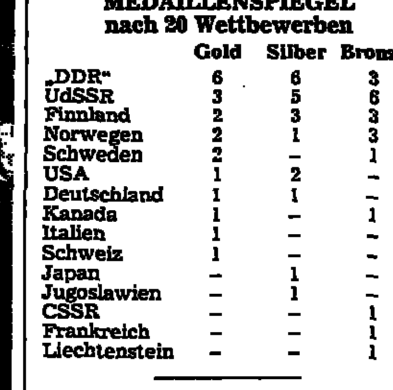
Gold: Boucher (Kanada) 1:15,80 Minuten
Silber: Schlebnikow (UdSSR) 1:16,63
Bronze: Engelstad (Norwegen) 1:16,75
4. Thomez (USA) 1:16,85, 5. Hoffmann („DDR") 1:17,33, 6. Schascherin (UdSSR) 1:17,42 … 15. Streb 1:18,6 … 23. Oberhuber 1:19,13 … 26. Lemcke (alle Deutschland) 1:19,39.

SKI NORDISCH
Biathlon, 10 km

Gold: Kvalfoss (Norwegen) 30:53,8 Minuten/2 Fehlschüsse
Silber: Angerer (Deutschland) 31:02,4/1
Bronze: Jacob („DDR") 31:10,5/0
4. Soebak (Norwegen) 31:19,7/1, 5. Schalna (UdSSR) 31:20,8, 6. Mougel (Frankreich) 31:32,9/2, 8. Fischer 32:04,7/2, … 16. Pichler (beide Deutschland) 32:20,2/1.

SKI ALPIN
Riesenslalom der Herren

Gold: Julen (Schweiz) 2:41,18 Minuten
Silber: Franko (Jugoslawien) 2:41,41
Bronze: Wenzel (Liechtenstein) 2:41,75
4. Gruber (Österreich) 2:42,08, 5. Strel *(Jugoslawien) 2:42,36*, 6. Strolz (Österreich) 2:42,71 … 13. Hirt (Deutschland) 2:44,11.



MEDAILLENSPIEGEL nach 20 Wettbewerben

	Gold	Silber	Bronze
„DDR"	6	6	3
UdSSR	3	5	6
Finnland	2	3	3
Norwegen	2	1	3
Schweden	2	–	1
USA	1	2	–
Deutschland	1	1	–
Kanada	1	–	1
Italien	1	–	–
Schweiz	1	–	–
Japan	–	1	–
Jugoslawien	–	1	–
CSSR	–	–	1
Frankreich	–	–	1
Liechtenstein	–	–	1

Situation im Eishockey

Gruppe A: Deutschland – UdSSR 1:6, Schweden – Polen 10:1, Jugoslawien – Italien 5:1.

Deutschland: Tor: Friesen. – Abwehr: Kießling, Scharf, Berndaner, Reil, Kreis, Niederberger. – Angriff: Steiger, Kühnhackl, Hiemer; Reindl, Truntschka, Höfner; Roedger, Wolf, Kuhl; Ahne, Betz, Hegen.

Tore: 0:1 Makarow (6.), 0:2 Kassatonow (8.), 0:3 Drozdetzky (11.), 0:4 Krutow (12.), 1:4 Truntschka (20.), 1:5 Drozdetzky (23.), 1:6 Kowin (29.). – **Strafminuten:** Deutschland 12 UdSSR 11.

1. UdSSR	4 4 0 0	32:4	8:0
2. Schweden	4 3 1 0	33:5	7:1
3. Deutschland	4 2 1 1	18:13	5:3
4. Italien	4 1 0 3	11:22	2:6
5. Jugoslawien	4 1 0 3	7:29	2:6
6. Polen	4 0 0 4	8:36	0:8

UdSSR damit für die Endrunde qualifiziert.

Gruppe B: Kanada – Norwegen 8:1, USA – Österreich 7:3, Finnland – CSSR 2:7.

1. CSSR	4 4 0 0	34:7	8:0
2. Kanada	4 4 0 0	24:6	8:0
3. Finnland	4 2 0 2	24:16	4:4
4. USA	4 1 1 2	13:14	3:5
5. Norwegen	4 0 1 3	10:37	1:7
6. Österreich	4 0 0 4	7:32	0:8

CSSR und Kanada in der Endrunde.

*

Der Verdacht auf einen Nasenbeinbruch beim deutschen Nationalspieler Roy Roedger hat sich nicht bestätigt. Dem Deutsch-Kanadier vom Mannheimer ERC war bei der 1:6-Niederlage gegen die UdSSR kurz vor Schluß eine stark blutende Gesichtswunde zugefügt worden. Roedger klagt noch über Schmerzen, die durch einen Riß der Schleimhäute in der Nase hervorgerufen wurden. Daher ist auch sein Einsatz heute im letzten Gruppenspiel gegen Italien fraglich.

STANDPUNKT / ***Deutscher Adler hinter dem Horizont hoffnungsfroher Leistungsprognosen***

Der bunte Adler auf dem Rücken der blauen offiziellen Kleidung der deutschen Mannschaft krallt nach einem blutroten Halbkreis. Ist es die Sonne? Geht sie auf, geht sie unter? Es muß der untergehende Planet sein. Der Adler versucht ihn nur festzuhalten, bevor er vollends hinter dem Horizont hoffnungsfroher Leistungsprognosen verschwindet. Bedauernswerter Adler. Ohnehin nicht jedermanns Geschmack, greift er ins Leere. Da versinkt etwas; Finsternis droht trotz der Biathleten. Werden alle Plazierungen der bis Montag abend (Halbzeit der Spiele) gestarteten Athleten aus der Bundesrepublik addiert und durch ihre Anzahl dividiert, dann kommt die Platzzahl 19 heraus. Durchschnitt, fades Mittelmaß.

Und so beginnt jetzt *ein Slalom* besonderer Art. Links ein Fähnchen, auf dem steht: Wir verlieren, aber wenigstens mit den schönsten Ausreden. Rechts ein Fähnchen mit der Aufschrift: Wir sind eben nicht besser. Dazwischen wird die Idealspur gesucht, zickzack zu Tal.

Bleiben wir bei dem, was war. Wer von der Hoffnung lebt, so schön sie auch sein mag, tanzt ohne Musik. Bosniens und Herzegowinas Hauptstadt Sarajevo ist die Heimat vieler weiser Worte. Fahren wir Slalom mit der deutschen Mannschaft anhand von Sprichworten aus der Region der Winterspiele.

Erstens: *„Wer nach fremder Wolle ausgeht, kommt geschoren nach Hause."*

Eishockey-Trainer Xaver Unsinn hat das Erreichen der Endrunde nach dem 1:1 gegen Schweden nicht mehr vom Können seiner eigenen Mannschaft abhängig gemacht. Er hat gesagt, er werde mal „mit meinem Freund Tichonow", dem Trainer der sowjetischen Mannschaft, wegen *eines günstigen Ergebnisses reden.* So etwas muß sich herumsprechen. Nun haben die Russen 6:1 gewonnen. Selbstverständlich, als ob sie sich, ausgerechnet im Eishockey, zur Ruhe begeben würden, wenn sie derart zum gezielten Müßiggang aufgefordert werden.

Unsinn hat es nicht ernstgemeint. Aber der deutsche Sport leidet darunter, daß viele seiner Trainer oft mit einem lockeren Spruch von der Realität ablenken wollen und das ernste, aufrüttelnde Wort zu spät sprechen. Hätte Unsinns Team doch 10:1 gegen Polen gewonnen, so wie es die gleichwertigen Schweden taten. Aber es wollte spazierengehen und hat fünf Gegentore kassiert.

Zweitens: „Rascher ist der eigene Esel als des anderen Araber."

Als die Russen mit ihrem neuen Bob auftauchten, mußten bei uns unbedingt Kopien hergestellt, sie getestet und mit ihnen in der Vorbereitung gestürzt werden. Diese Unruhe hätte leicht vermieden werden können, wäre das vorhandene Material optimal verbessert worden.

Der deutsche Sport leidet darunter, daß er allzu oft auf die anderen stiert, anstatt sich auf sich selbst zu verlassen. Nur die Fähigkeiten der Athleten können den Materialvorsprung der Konkurrenz ausgleichen.

Drittens: „Erwerben ist leichter als Erhalten."

Norbert Schramm hat sich – berechtigt – den Ruf erworben, den Eiskunstlaufstil der 80er Jahre kreiert zu haben. Bunt, poppig, fröhlich, optimistisch. Doch als er oben stand, verlor er sich selbst zwischen den Einflüsterungen eines sogenannten Managers, Parties und Werbetermine mit Punker-Zöpfchen und Glimmer im Haar.

Der deutsche Sport *leidet* darunter, daß sich seine größten Talente allzu schnell Traumbilder von Ruhm, Größe und Geld aufbauen, bevor sie den sportlichen Alltag endgültig bewältigt haben.

Viertens: „Selten kommen großes Glück und Verstand zusammen."

Jochen Behle ist ein Glück für den nordischen Skisport in unseren Breiten. Und er hat Verstand. Bundestrainer Detlef Nirschl: „Ihm brauche ich nichts zu sagen, der weiß, was er zu tun hat." Aber Behle hat aufgegeben. Wie paßt das? Der Trainer will jetzt auch aufgeben, hat seinen Rücktritt angeboten. Warum, wo er doch Behle freie Hand, ihn seinen Trainingsaufbau weitgehend selbst bestimmen läßt. Es ehrt Behle, daß er keine Ausreden sucht. Es ehrt Nirschl, daß er Verantwortung übernimmt. Doch hier ist halt auf gut Glück geplant worden. Zehn Tage vor dem olympischen Start waren die Deutschen Meisterschaften, bei denen sich der Läufer total ausgeben mußte, um Titel zu gewinnen.

Die Trainer, die Aktiven, der Bundesausschuß für Leistungssport (BAL) waren gegen diesen Termin. Friedrich Martin, Sportwart der Nordischen Disziplinen, sagt, die Landesverbände müßten mit ihren Wünschen schließlich auch berücksichtigt werden. Helmut Meyer, Direktor des BAL kontert: „Die Verbände selbst sind selbständig. Der Föderalismus ist oft kein Antrieb für uns." Martin sagt: „Unser Hauptziel *war und ist es, in der Staffel eine gute* Leistung zu bringen."

Ja, wenn das so ist, dann hätte sich Behle die Schmach der Aufgabe ersparen können. Er hätte wie Karin Jäger gar nicht an den Start gehen sollen. Wegen der Rückenschmerzen, die er tatsächlich verspürte, die aber nur eine Folge psychischer Verkrampfung ist. Im nächsten Jahr, na bitte, sollen die Deutschen Titelkämpfe nach den Weltmeisterschaften stattfinden.

Behle ist ein Glück für den nordischen Skisport. Er hat auch Verstand. Sein Wort „über 30 km war der Schnee schlecht, heute war der *Schnee gut, aber ich war schlecht*", spricht für seine Ehrlichkeit. Warum also noch Ausreden?

Der deutsche Sport leidet allzu oft unter dem, was das fünfte bosnische Sprichwort aussagt: „Während die Weisen grübeln, erobern die Dummen die Festung." Wenn's nicht so wäre, brauchten wir seltener die arg strapazierte Frage zu stellen: „Wo ist Behle?"

Der bunte Adler auf dem Rücken der Athleten aus der Bundesrepublik scheint nach einer halben, untergehenden Sonne zu kreisen. Schön wär's, er packte wenigstens diese Hälfte noch in den letzten Tagen der Winterspiele.

FRANK QUEDNAU

XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE

Olympia-Splitter

Durchbruch: Seit Jahren gehört der Kanadier Gaetan Boucher zur absoluten Weltklasse der Eisschnelläufer. Doch erst jetzt gelang ihm der ganz große Erfolg: Mit seinem Olympiasieg über 1000 m (1:15,80) durchbrach der eher schmächtige (70 kg) Boucher seinen Mythos vom „ewigen Zweiten". Der Wirtschaftsstudent aus Quebec, der das Eishockeyspiel aufgab, „weil es mir manchmal zu hart war", erlief bei seiner dritten Olympiateilnahme das erste Eisschnellauf-Gold für sein Heimatland.

Limitierung: Während Juan-Antonio Samaranch, der Präsident des IOC, „die Aufnahme von mehr Sportarten und zusätzlichen *Disziplinen*" bei den Winterspielen für erforderlich hält, soll die Teilnehmerzahl bei den Sommerspielen nach dem Willen des IOC künftig limitiert werden. Über entsprechende Regelungen verständigt sich das IOC gegenwärtig mit den internationalen Fachverbänden.

Ehrengast: Peter Angerer, der Gold- und Silbermedaillengewinner im Biathlon, wurde von Willi Daume, dem Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees (NOK), als Ehrengast des NOK zu den Olympischen Sommerspielen nach Los Angeles eingeladen.

Trauertag: Der Tag der Beisetzung des sowjetischen Staats- und Parteichefs Juri Andropow wurde in Sarajevo zum Trauertag erklärt. Die Flaggen des IOC, des Gastgeberlandes Jugoslawien und anderer Länder wehten gestern auf halbmast. Alle *Kultur- und Rahmenveranstaltungen* wurden für diesen Tag abgesagt.

Olympia-Schule: Sieben Mitglieder der deutschen Olympia-Mannschaft stammen aus der Christophorus-Schule in Berchtesgaden, besser bekannt als „Ski-Internat" und seit 1979 jährlich mit 250 000 Mark von der Stiftung Deutsche Sporthilfe unterstützt. Es sind die Rennrodlerinnen Constanze Zeitz und Andrea Hatle, die nordischen Skisportler Thomas Klauser, Peter Rohwein und Hermann Weinbuch sowie die Rennläuferinnen Michaela Gerg und Marina Kiehl.

Familienausflug: Als Francisco Fernandez-Ochoa 1972 die Goldmedaille im Slalom gewann, kannte kaum jemand den Namen. In Sarajevo taucht er überall auf. Mit fünf Geschwistern ist die spanische Familie Fernandez-Ochao vertreten: Francisco, mit 34 Jahren der älteste, arbeitet als Kommentator fürs spanische Fernsehen, Manuel, der zweitälteste der sechs Brüder, ist Trainer der Nationalmannschaft, Dolores (17) und Fernandez fahren im Slalom und Rie*senslalom hinterher*, und Blanca (20) rettete am Montag als sechste des Riesenslaloms die Familienehre.

Furchtlos: Couragiert setzte sich Prinzessin Anne (Foto) bei ihrem Besuch an der Bobbahn Trebevic an die Steuerseile des Viererbobs „Großbritannien I". Fear naught (furchtlos)



heißt der Schlitten bezeichnenderweise. Trotzdem verließ Königliche Hoheit der Mut: Zu einer Probefahrt durch den Eiskanal konnte sie niemand überreden.

FUSSBALL/Wegen Kälteeinbruch wird das Trainingslager wohl abgebrochen

Bernd Schuster: „Bulgarien, da lacht ja ganz Deutschland . . ."

PETER STÜTZER, Varna

Der Wind pfeift bitterkalt, das nahe Schwarze Meer ist wegen des Nebels nicht zu sehen, der Boden tiefgefroren. Auf 10 Grad minus steht das Thermometer mittlerweile in Varna, vor die Tür geht kaum jemand, schon gar nicht zum Fußballspielen. An Training ist für die deutsche Fußballmannschaft überhaupt nicht zu denken während ihres Trainungslagers in Bulgarien, das mehr und mehr zur Farce wird. „Vielleicht war es wirklich ein Fehler, hierher zu kommen", gestand gestern Bundestrainer Jupp Derwall, „aber mit dem Wettergott ist eben kein Pakt zu schließen."

Auch bei 10 Grad minus, bei tiefgefrorenem Boden, Nebel oder leichtem Schneefall: Wer den Himmel dafür verantwortlich machen will, daß das Trainingslager am Schwarzen Meer im Grunde nutzlos geworden ist, der macht es sich zu einfach. Die Verantwortlichen sind andere, und die müssen sich nun stellen: Ändern sich die Wetterverhältnisse nicht über Nacht grundlegend – und kaum jemand rechnet ernsthaft damit –, dann wird die bulgarische Woche frühzeitig abgebrochen und bereits morgen wieder ins Frankfurter Airport-Hotel umgezogen. Einziger Hinderungsgrund, schon gestern abzureisen: das heutige Länderspiel gegen die Bulgaren (17 Uhr, live in der ARD).

„Was stört uns das Wetter, Hauptsache wir können anständig arbeiten", hatte noch am Montagabend nach der Ankunft ein verdutzter Jupp Derwall gesprochen und, wohl eher als Flachs gemeint: „Das macht uns nur noch härter." Und diese Härte sah dann so aus: Beim ersten Training auf betonhartem Rasen setzte sich Karl-Heinz Förster gleich dreimal auf den Hosenboden, ohne daß ein Gegenspieler auch nur in der Nähe gewesen wäre. Jeder Schritt eine Verletzungsgefahr, und deshalb lief gestern der zweite Tag des Derwallschen Trainingslagers denn auch gänzlich ohne Training ab. Hallenspiele waren zunächst für den Morgen angesagt, doch aufbruchbereit wurden die Spieler noch einmal aus der Hotelhalle zurückbeordert. Die Wetterlage mußte erst noch gemeinsam diskutiert werden. Das Ergebnis hieß Wassermarsch. Den Morgen des zweiten Tages jener Trainingswoche, für die eigens ein Bundesligaspieltag verschoben werden mußte, verbrachten die Nationalspieler planschend im hoteleigenen Swimmingpool.

„Wenn es nicht so traurig wäre, könnte ich hier Triumphe feiern, aber nicht mal das geht mehr", sprach grimmig Karl-Heinz Rummenigge, der nun in Varna mehr als bestätigt wurde. Wie kein anderer hatte er geschimpft, als der Deutsche Fußball-Bund (DFB) das ursprünglich geplante Ziel Estepona in Spanien (dort ist es derzeit um die 20 Grad warm) strich und statt dessen Bulgarien buchte. Rummenigge: „Ich habe das alles doch schon im Januar vorausgesagt."

Warum also Varna statt Estepona? Die Frage wurde auch gestern diskutiert. „Mangels Testspielgegner" hat Derwall gesagt, doch er erntet nichts als Kopfschütteln dafür. Das liebe Geld, führte der DFB an. Spanien hätte rund 100 000 Mark gekostet, in Bulgarien bleibt sogar noch etwas übrig für die Verbandskasse.

Ein Argument, das vor allem bei DFB-Trainer Horst Köppel nicht zieht: „Zum einen sollte man nicht immer nur auf Geld schauen, und dann ist an unserer Stelle jetzt doch die deutsche Olympia-Auswahl nach Estepona gefahren, bei denen geht das also. Da stimmt doch was nicht." Nach mehr Harmonie untereinander wollte Derwall hier am Golfstrand eigentlich streben. Jetzt sind sich im Grunde alle nur noch einig, daß es am besten wäre, abzureisen. „Wenn es nicht von heute auf morgen 10 Grad werden, hat es keinen Sinn mehr", sagt Karl-Heinz Rummenigge. Und Bernd Schuster: „Bulgarien, da lacht ja ganz Deutschland." In Frankfurt käme es aufs Wetter schließlich nicht mehr so sehr an, meint Rummenigge, denn dort gebe es im Waldstadion immerhin eine Rasenheizung.

Nur Jupp Derwall zögert noch, mit der Abreise auch öffentlich seinen Fehler einzugestehen, er will sich zuerst noch Rat beim Wetteramt in Offenbach einholen: „Wir wollen in Deutschland schließlich nicht vom Regen in die Traufe kommen." Die Bundesliga wird schimpfen über ihn, die Vereinstrainer maulen, und alle die, die es schon vorher wußten, lachen sich eins. Der Bundestrainer gerät von einem Dilemma ins nächste. Was ihm bleibt, sind Durchhalteparolen: „Wir dürfen den Mut nicht verlieren."

Das Spiel heute gegen die Bulgaren werde denn auch den Verhältnissen entsprechend verlaufen, weiß Karl-Heinz Rummenigge, „es wird nur ein verzerrtes Bild wiedergeben". Dann müsse man sich eben auf den eisigen Boden einstellen, sagt Derwall nur, „das ist Sache der Spieler, sich da anzupassen". Das gesetzte Ziel, ein ernsthafter Test, kann jedenfalls auch hier nicht erreicht werden. Rundum: Ein Trainingslager für die Katz. Wie sagt doch *Karl-Heinz Rummenigge*: „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende."

Mit dieser Mannschaft ist zu rechnen: Burdenski (Bremen), Herget (Uerdingen) – Bockenfeld (Düsseldorf), K.-H. Förster (Stuttgart), Brehme (Kaiserslautern) – Stielike (Real Madrid), Schuster (Barcelona), Meier (Bremen) – Bommer (Düsseldorf), Völler (Bremen), Rummenigge (München).

NACHRICHTEN

Keegan hört auf

London (sid) – Kevin Keegan (33), 64maliger englischer Fußball-Nationalspieler, beendet Ende der Saison seine sportliche Laufbahn. Europas „Fußballer des Jahres" von 1979 und 1980 feierte seine größten Erfolge beim FC Liverpool, mit dem er dreimal Meister, einmal englischer Pokalsieger und zweimal UEFA-Pokalsieger wurde. Für den Fußball-Bundesligaklub Hamburger SV erzielte er in 90 Bundesligaspielen 32 Tore.

Glück im Unglück

Goodwood (dpa) – Bei einer Geschwindigkeit von 230 km/h kam der spanische Autorennfahrer Adrian Campos in Südengland von der Strekke ab. Er brach das Handgelenk und zwei Finger.

Bregman: Acht Wochen Sperre

Frankfurt (sid) – Kees Bregman (36) vom Fußball-Bundesligaklub MSV Duisburg wurde vom DFB-Sportgericht wegen Tätlichkeit mit einer achtwöchigen Sperre belegt. Der Holländer hatte am 22. Januar bei einem Punktspiel gegen den SC Freiburg (1:1) Karl-Heinz Schulz an den Haaren gezogen und zu Boden gestoßen.

„Jägermeister"-Streit

Braunschweig (dpa) – Heute muß sich die Sechste Zivilkammer des Landgerichts Frankfurt mit dem Fall des Bundesligaklubs Eintracht Braunschweig befassen. Der Klub hat geklagt, weil der Deutsche Fußball-Bund (DFB) mit seiner Weigerung, die Umbenennung in „Jägermeister Braunschweig" zu akzeptieren, in die Vereinsautonomie eingegriffen habe.

ZAHLEN

TISCHTENNIS

Länderspiele in Stadtallendorf, Damen: Deutschland – Japan 2:3, Herren: Deutschland – Japan 5:4.

HANDBALL

Freundschaftsspiele: Männer Wallau-Massenheim – Deutschland 26:41, Emsdetten – Ungarn 20:32.

TISCHTENNIS

13jährige überraschte

sid/DW. **Stadtallendorf**

Zwei Tage vor dem Europaliga-Treffen gegen England in *Berlin traf die* deutsche Tischtennis-Nationalmannschaft in Stadtallendorf auf Japan. Trotz eines 1:4-Rückstandes gewannen die Herren des Deutschen Tischtennis-Bundes (DTTB) mit 5:4. Es war der erste Sieg über die Asiaten seit April 1977. Die Damen unterlagen mit 2:3.

Spannung gab es im Herren-Länderspiel: Nach einem 0:2-Rückstand der deutschen Mannschaft gelang Josef Böhm (Saarbrücken) mit dem 21:16, 24:22 gegen Masao Shimizu der Anschlußpunkt. Als ihm auch noch gegen Hroyuki Abe das 21:11, 21:15 und damit das 3:4 gelang, hegte man auf der deutschen Bank wieder Siegeshoffnungen. Der 23 Jahre alte Medizinstudent, Bruder des zweimaligen deutschen Tischtennis-Meisters Georg Böhm, bestritt erst seinen zweiten Länderkampf, empfahl sich aber nun nachdrücklich für einen Stammplatz in der deutschen Auswahl.

Publikumsliebling war jedoch die *erst 13 Jahre alte* Schülerin Katja Nolten aus Rheydt. Bei der Niederlage der Damen gewann die jüngste deutsche Tischtennis-Nationalspielerin drei Tage vor ihrem 14. Geburtstag ihr erstes Einzel gegen Nobuka Kono in zwei Sätzen (22:20, 21:16). Gegen Yuko *Masukawa verlor sie zwar* mit 1:2, siegte aber im zweiten Satz mit 21:11.

Katja Nolten, Mitglied des deutschen C-Kaders und bislang nicht in der deutschen Rangliste geführt, spielte international bisher nur bei den Meisterschaften von England und der Schweiz. Die Oberschülerin, eine überaus aggressive Angriffsspielerin, gilt derzeit als größtes deutsches Tischtennis-Talent.

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Spanischer Importeur

möchte erstklassige Videorecorder-Marken kaufen. Bitte setzen Sie sich mit uns über eine der nachfolgenden Telex-Nummern in Verbindung:

Bilbao/Spanien 32 182 und 32 783.

Als Referenz geben Sie bitte CENTRAL an.

Geschäftliches Engagement im Iran

Wir sind ein altansässiges Unternehmen, das sich verstärkt mit dem Export in den Iran beschäftigt. Seit Jahren verfügen wir im Iran über zwei Unternehmensorganisationen mit potenten Handelspartnern.

Wir suchen Kontakte zu Firmen, die alte Verbindungen für neue Lieferungen aller Art in den Iran wiederaufnehmen wollen oder Firmen, die neue Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte suchen.

Wir arbeiten je nach Vereinbarung auch auf eigenem Risiko und finanzieren die Lieferungen im Inland.

Ang. u. P 4191 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Schützen Sie Ihr Haus, Ihr Unternehmen, Ihre Familie, Ihre Datenverarbeitung – durch unser Wissen!
SAFETY & SECURITY
Am Bach 2, 493 Detm., T. 0 57 55 / 289

Benöt. Sie einen neuen Lebenserwerb? Wir sind ein Dienstl.-Unternehmen. Unser Metier ist es, Marktlücken zu finden u. z. ausgearbeiteten i. d. Praxis geprüft. Unternehmenskonz. auszuweit. Desh. biet. wir Ihnen d. neuen Lebenserwerb m. Garant. Benöt. Kenntn. werd. v. uns i. Seminaren vermittl. Die Kosten trägt z. 90% d. Staat. Ihre neue Exist. sollte Ihnen DM 211,– wert sein. Ruf. Sie unseren Hr. Kelbel unter 0 40 / 59 21 76 an Alsterdorfer Str. 442, 2000 HH 60

Alteingesessenes Gebäudereinigungsunternehmen, das seinen Arbeitsbereich auf das gesamte Gebiet der Bundesrepublik ausdehnen möchte, sucht zur Verwirklichung seiner Deutschlandstrategie

Leute aus dem Top-Management

von Industrie, Großbetrieben, Verwaltungen, Krankenhäusern, Schulen usw. zur Vermittlung von Jahresaufträgen gegen Beteiligung bzw. Spitzenprovision über die gesamte Laufzeit. Alle Zuschriften werden ausschließlich vom Chef allein bearbeitet, so daß sich strengste Diskretion bei der Bearbeitung von Zuschriften von selbst versteht.
Angeb. erb. u. L 3616 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Kurierdienste

evtl. Personentransp. bis 3 Pers. nach Benelux u. England, schnell u. zuverlässig, spez. UK-Kent hnts. wight, Cornwall.
Zuschriften erbeten unter W 4241 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

OVE
Hamburg-Office
Büroservice

bietet Ihnen eine Fülle von kostengünstigen Alternativen:

Sitzadresse
Firmensitz
Niederlassung
Kontaktadresse
Telefon-Service
Büroräume

lang- und kurzfristig

Sekretariats-Service
Telex/Teletex-Service
Telefax-Service

und vieles, was hier nicht genannt, von Ihnen aber benötigt wird.

Nennen Sie uns Ihre speziellen Wünsche, wir werden Ihnen ein entsprechendes Angebot unterbreiten.

Mexicoring 23, 2000 Hamburg 60
Telefon 0 40 / 6 30 90 91

1½ Mill. DM

Aktive Beteiligung, gute Englischkenntnisse, weitgereist. Ang. u. F 4206 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Kurierdienst

im Ruhrgebiet bis 20 kg verpackt u. unverpackt.
Roswita König
4600 Dortmund 14, Woldenmey 73
Tel. 02 31 / 69 12 49

Erfolgreicher, dynamischer
VERTRIEBSINGENIEUR
36, sucht ab sofort für Raum NRW interessantes, lohnendes Betätigungsfeld. Vorzugsweise Vertretung auf selbständiger Basis. Akzeptanz nur gegenüber seriösen Firmen und hochwertigen Produkten aus dem technischen Investitionsgüterbereich. Ang. erb. u. H 4208 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

USA, Export

Suchen Sie eine ständige Vertretung in USA? Wir sind in der Lage, Ihre Produkte auf dem US-Markt zu vertreiben.

Ang. u. K 4209 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

U.S.A.
EINWANDERUNGSVISA

Für Investoren, Unternehmer, Freiberufler, Gesellschaften, deren Mitarbeiter, Verwandte von U.S.-Bürgern.
Informationen: VIC GmbH
Widenmayerstr. 18/I · 8000 München 22
Tel. (0 89) 22 91 31 · Telex 5 216 534 inda d

Übersetzen und Dolmetschen
Japanisch – Deutsch
sowie Englisch u. Französisch
Sachgebiete: Technik, Wirtschaft, Wissenschaft
schnelle u. seriöse Bearbeitung
Y. Mizutani – A. Viets, M.A.
– Übersetzungsbüro –
Klostergarten 2
5480 Remagen – 0 26 42 / 2 25 12

Geschäftsführer

Vereine, Verbände, Logen oder sonstige Organisationen für Sie nebenbei in 3 Mon. DM 50 000,–, DM 300 000,– Provision.
Detaillierte Angaben erbeten unter G 4229 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

PRODUZENT VERKAUFT
ANANAS – COSTA RICA
2000 T, DISPONIBEL IN 84
REGELMÄSSIGE LIEFERUNG –
0,85 $/KG
Schreiben an: CIROLDI
RUE DE COURTRAI 22D
B – 8600 MENIN (BELGIEN)

Kfm. mit langj. Außendiensterf.
Großh., Einzelh., Vertrieb, sucht lukrative Vertretung f. den Großr. Köln, evtl. mit Auslieferung. Büro u. Tel. sind vorh.
Zuschr. erb. u. W 4087 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

EL-Techniker übernimmt freiberuflich Planung, Bauleitung, Zeichenarbeiten in In- und Ausland.
Ang. u. G 4207 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Generalagenturen für Südafrika. Ihr Partner mit Sitz im Cape Town, evtl. Beteiligung oder Sicherheiten bis 1 Mill. DM.
Ang. u. W 4219 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Vertretungsübernahme

von freiem Handelsvertreter ges.
Ang. u. R 4192 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Weinimporteur

sucht Verb. von Handelsvertretern/Agenturen für alle PLZ, eingeführt im einschlägigen Fachhandel/Gastronomie, für den Vertrieb südafrikanischer Qualitätsweine.
Zuschriften erbeten unter PJ 47695 an WELT-Verlag, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Deutschschweizer Firma übernimmt Vertretung deutscher Produkte / Dienstleistungen
deutschschweizerische Firmenleitung, administratives Potential vorhanden.
Nur seriöse Angebote an W 03-91878, Publicitas, CH-4010 Basel

Vertreter zu teuer? Direktwerbung ohne Resonanz? Eingespieltes Team versucht, auch Ihre Produkte per TELEFON zu verkaufen. ☎ (0 46 36) 86 83

Junger Volljurist in Hamburg

29 Jahre, auslandserfahren, dynamisch und flexibel, fließend Englisch und Französisch, hinreichend Italienisch und Spanisch sprechend, 3 Jahre Geschäftserfahrung in der Vertretung US-amerikanischer Firma in der EG, sucht Firmenberatung oder -vertretung.
Alexander M. Valentin
Pöseldorfer Weg 7, 2000 Hamburg 13
Tel. (0 40) 45 44 45

Übernehme Werksvertretung techn. Artikel u. Auslieferung u. Service, geeign. Räume südl. Hamburg vorh. T. 0 41 81 / 82 12

Exportartikel

für die USA gesucht.
Angeb. u. K 9774 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufen (fast) alles,
wenn der Preis stimmt.
Handelswaren-Vertrieb Schubach GmbH
Daimlerstraße 7, 3160 Lehrte
Tel. 0 51 32 · 40 43, FS 9 23 450

Schützen Sie Ihr Haus, Ihr Unternehmen, Ihre Familie, Ihre Datenverarbeitung – durch unser Wissen!
SAFETY & SECURITY
Am Bach 2, 493 Detm., T. 0 57 55 / 289

Wir kaufen u. verkaufen

fast jeden Warenposten aus dem Food- und Non-Food-Bereich.
Tel. 06 81 / 5 78 11, FS 4 421 283

AUSTRALIEN BUSINESS CONTACTS/SERVICE AVAILABLE; ALL TRADES. Zuschr. unter U 4195 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

STELLENGESUCHE

FV AKTUELL
Fachvermittlung für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte
sucht Stellen für:
Bundesanstalt für Arbeit

Agrar-Fachmann für Steuern und Rechtsfragen

46, verh., verantwortl. und leitend tätig bisher in Industrie (Vorstandsreferent), Bundesverband (EG-Marktordnungen, Kostenrechnungen, Kartellrecht, Agrarrecht), Buchstelle (selbständige Beratung und Erstellung von Jahresabschlüssen sowie von Steuererklärungen). Ausbildung als Dipl.-Landwirt, zusätzl. 1. jurist. Staatsexamen; in ungekünd. Stellung; sucht neues Tätigkeitsfeld, Frühjahr/Sommer 84.

Auskünfte erteilt: Herr Pein
Fachvermittlungsdienst Hannover, Hanomagstraße 9
3000 Hannover 91, ☎ 0511/4737-209, FS 921428

Vertriebsingenieur – Analoge Meßtechnik

41, verh., langjähr. Außendiensterfahrung i. Verkauf v. Transducern, Magnetbandgeräten, Schreibern usw., Büro mit Telefon und Anrufbeantworter in Hannover sowie groß. Kd.-Stamm in Norddeutschland und West-Berlin vorhanden; sucht neue, anspruchsvolle Tätigkeit.

Auskünfte erteilt: Herr Pein
Fachvermittlungsdienst Hannover, Hanomagstraße 9
3000 Hannover 91, ☎ 0511/4737-209, FS 921428

Die aktive Gestaltung der Unternehmenspolitik und die Steuerung von Unternehmen auf Erfolgskurs sind die markantesten Merkmale meiner Person.

Neben unternehmerischem Geschick und der fachlichen Kompetenz in allen vertrieblichen, technischen, aber auch kaufmännischen Bereichen – da Dipl.-Ing. und Betriebswirt – bin ich als aktiver Gestalter nicht nur in der Lage, Impulse zu geben, sondern besitze auch die langjährige Führungserfahrung, qualifizierte Mitarbeiter durch Vorbild leistungsorientiert zu motivieren.

Vorstands- und Geschäftsführererfahrung in den Branchen Baumaschinen, Fördertechnik und Anlagenbau sind vorhanden.

Darüber hinaus sind spezielle Kenntnisse im Kfz-, EDV- und Dienstleistungsbereich vorhanden.

Ich suche eine neue Herausforderung als

Vorstandsmitglied
oder
Geschäftsführer

eines Unternehmens. Ich bin in den endvierziger Jahren, belastbar, aktiv, voller Unternehmergeist und in der Lage, auch Unternehmen, die sich in einer wirtschaftlich schwierigen Phase befinden, erfolgsorientiert zu führen.

Sollten Sie diese wenigen Hinweise interessieren, so bitte ich um Kontaktaufnahme unter PR 47511 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Geschäftsführer Vertrieb

Dipl.-Kfm., 38 J., verh., versiert in ertragsorientiertem Vertriebsmanagement von Investitionsgütern und Dienstleistungen: Produktführung, Außen- und Innendienst, Fachhandelspflege. Absatzplanung u. -controlling mit DV, Großkundenverhandlung. Englisch, Spanisch; kreativ, aber pragmatisch, sucht neue Aufgabe im Raum Hamburg ab 1. 10. 84.

Zuschriften erbeten unter PB 46 344 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Einkaufsleiter, 42, ausgeprägt kooperativ, durchsetzungsfähig, kostenbewußt, langjährige Industrie-Erfahrung, sucht neue Position in Industrie oder Handel (auch Vertrieb), in die er seine umfassenden Kenntnisse einbringen kann. Zuschriften unter K 4187 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

VERTRIEBSPROFI – Dipl.-Ing. (FH)

Verfahrenstechnische Anlagen und Aggregate
managementerfahren (GL-Assistenz), verhandlungsgewandt, dynamisch, belastbar, Englisch in Wort und Schrift, 44 Jahre, verheiratet, ungekündigt, sucht: herausfordernde Aufgabe in Vertriebsleitung (mögl. Raum HH).
Angebote unt. M 4211 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kfm. Führungskraft

42 J., Betriebswirt (Wirt.-Dipl.-Inh.) langjährig als Geschäftsführer und selbständiger Unternehmer eines mittelständischen Industriebetriebes tätig. Hervorragende Kenntnisse auf den Gebieten Materialwirtschaft, Rechnungswesen, EDV und Vertriebsorganisation.
Suche neues Betätigungsfeld. Auch tätige Teilhaberschaft möglich.
Zuschriften unter R 4236 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

40jähr. Dipl.-Ökonom, iran. Staatsangehörigkeit, studiert in Deutschland, mit langjähr. Erfahrung im

Ein- u. Verkauf von Orient-Teppichen

Groß- u. Einzelhandel, im In- u. Ausland sowie mit guten Beziehungen zu Großimporteuren im Im- u. Exportgeschäft sucht einen entsprechenden Wirkungskreis, nicht ortsgebunden. Aufenthaltsberechtigung, Arbeits- u. Geschäftserlaubnis sind vorhanden.
Ang. erb. u. PH 47 637 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

Diplom-Kaufmann

34, 5 J. Erf. im Kreditgeschäft, m. Sonderaufg. in d. Zentrale einer gr. Regionalbank, hohe Eigenverantwortg.; 2½ J. Assistent d. Gesch.-Leitung u. Projektleiter in d. Industrie, Erf. im Anlagengesch., Aufb. v. Auslandsmärkten (Kanada, USA) Umsatzverantwortg., Engl. verhandlungssicher, gt. Franz.-Kenntn., su. verantwortungsvolle Position, auch im Ausland, bevorz. Norddtschl.
Zuschr. erbeten unter PS 47512 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Schmierstoff-Fachmann

mit chemo-techn. Kenntnissen, bes. in der metallverarb. Ind. u. i. Hochleistungsbereich mt. langj. Innen- u. Außendiensterfahrung, sucht vergleichb. od. artverwandte Außendiensttätigkeit, langfristig, wahlweise i. Rhein-Main-Geb. u. Ufr. od. Rhein-Main, Rheinland-Pf. u. Saarland. Zuschriften unter X 4198 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Biete: Abgeschl. Studium (Sprachen/Sport); 1 J. Paris mit Abschl. an frz. Handelskammer; 5jähr. Erfahrg. in Messe/Promotion; Marktforschg.; Schreibm.-Kennt.; Engagement u. attrakt. Erscheinung. **Suche:** abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit in Modebranche; Messe/Touristik, Werbung, PR u. Verlag. Ang. erb. u. A 4201 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Top-Verkäufer

mit guten Umgangsformen, sehr strebs., 46 J., sucht Vertr. als fr. Handelsvertr. od. auch im Angestelltenverh., evtl. auch f. Holland u. Belgien gedacht.
Zuschr. m. Verdienstmögl. u. U 4239 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Chance für Anfänger?

Dipl.-Ing. (FH) Landespflege, 25 Jahre, wbl., Abschluß 7/82, Essen, su. Stelle in Planungsbüro, Behörde oder Firma des GaLa-Baus.
Angeb. u. Z 4200 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Allroundkaufmann

32, Abitur u. kfm. Ausbildung HAKA, 10 J. Bankpraxis, mehrspr., flexibel, belastbar, su. neue Aufg. im In- od. Ausland. Angeb. erb. u. PH 47694 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Univ.-Absolventin (27)

Engl., Spanisch, Franz. in Schrift u. Wort, Kenntn.: Ital., Port., Farsi; Lit./Kunsthist./musisch geb., künstl. kreativ, vielseitige Auslandserf., su. intern. Tätigkeitsfeld ab Mitte 84.
Tel. 0 44 89 / 54 36

Pensionär!

63, repräsentabel, vital, beweglich, fleißig, hum. gebildet, Ing. – bisher Außendienstverkaufsleiter eines namh. Stahlbauuntern., sucht geeignete Tätigkeit auf Bundesebene oder im Norden.
Zuschriften erbeten unter M 4189 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Versierte Messehosteß

sucht Tätigkeit auf der ITB Berlin.

Tel. 0 30 / 8 32 69 68

Bauingenieur (Tiefbau, Straßenbau) sucht nach erfolgreichem FH-Studium Stellung bei einer deutschen Firma für Arbeiten im Ausland (Iran bevorzugt). Bitte schreiben Sie an Bizhan Safiarian, Am Kernberg 4, 6147 Lautertal 1.

Dynamischer Industriekaufmann

31 Jahre, sehr gute verhandlungsreife Englisch-Kenntnisse, reisefreudig, seit 12 Jahren in ungekündigter Stellung, Reedereigeschäft, sucht neuen Wirkungskreis im Einkauf, Verkauf, Vertrieb. Ang. erb. unter F 4074 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Erfolgr. Jungunternehmer

31 J., seit 8 J. selbständig (Freizeit, Gastronomie), sucht neuen Wirkungskreis. Englischkenntnisse vorh. (15monat. Kanadaaufenthalt), auch Auslandsangebote angenehm.

Angeb. erb. u. G 4185 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Verwaltungsleiterin

42, Ind.-Kaufm., leit. Angest., Leiterin d. Finanz- u. Rechnungswesens in mittl. Großhandels-Fa. (Nahrungs- u. Genußmittel, 70 Mitarb.), sucht n. Wirkungskreis. **Meine Stärken:** Kontaktfreudigkeit, Verhandlungstalent, Personalführung, Organisation, Durchsetz.-Vermögen. **Meine Wünsche:** kontaktreiche u. (eigen-)verantw. Tätigkeit i. d. Nähe der Geschäftsleitung. Gehaltsvorstellung 55 – 60 TDM. Zuschrift erb. u. W 4197 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Techn. Betriebswirt – Kfz-Meister

43 J., kostenbewußter Praktiker mit Berufserfahrung Pkw/Lkw, Nutzfahrzeug-Industrie, Vertriebserfahrung im Außendienst, führungsstark, verhandlungssicher, engl. Kenntnisse, sucht Position mit Perspektive, auch tätige Teilhaberschaft mit Kapitalbeteiligung.

Angeb. erb. u. C 4203 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Kälte-Elektromeister

E-Techn. (staatl. gepr.) 42 J. verh., z. Z. selbst. sucht neuen Wirkungskr. Kurzfr. einsatzbereit. Erf. in der Projekt. v. Klein- u. Großkälteanlagen, Steuer- u. Regeltechn. sowie Service sucht entspr. verantw. Tätigk.
Zuschr. erb. unter S 4237 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Bundeswehroffizier

Dipl.-Päd. und Betriebswirt (VWA) cand., 30 Jahre, sucht zum 1. 10. 1984 Einstieg in Unternehmensmanagement (bevorzugte Bereiche: betriebliche Ausbildung und Vertrieb).

Ang. unter N 4190 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Nationaler Verkaufsleiter – Food

46 J., verh., prakt. Betriebswirt, seit 20 Jahren im Außendienst, mit Org.- und Führungserfahrung, verfügt über gute Kontakte zu Bundeszentralen und Top-Kunden, kennt genau die Vertriebszweige des Handels, sucht neue verantwortungsvolle Aufgabe.
Ang. erb. u. Y4199 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

FÜHRUNGSKRAFT

mit langjähriger Berufserf. im **Werkschutz**, z. Z. in ungekündigter Stellung in einem Großunternehmen tätig, sucht neuen Wirkungskreis als Leiter oder Vertreter einer Werkschutzeinheit.

Angeb. erb. u. T 4194 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Bürovorsteherin

in ungekündigter Stellung tätig in großer Anwaltsozität möchte sich verändern.

Zuschr. erb. unt. T 4238 an WELT-Verl., Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Friseurmeister

34 J., 10 J. selbständig, sucht neuen Wirkungskreis im Außendienst wegen Berufsaufgabe. Reisebereitschaft, auch länger dauernd, vorhanden.

Angebote erbeten unter S 4193 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Kapitalvermittler

33 J., Schwerpunkt Konsumenten-Kredit, Baufinanzierungen, Versicherungen, Bausparen, sucht neuen, anspruchsvollen Wirkungskreis. Eventuell Übernahme einer Repräsent. o. ä.
Ang. u. H 4076 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Betriebswirt

40 J., mit langjähriger Erfahrung, sucht neuen Wirkungskreis.
Angeb. erb. u. PD 47690 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

Reisebegleiterin

Sehr hübsche, kultivierte Dame, mehrsprachig, sucht Anstellung.
Angeb. u. PK 47658 an WELT-Verlag, Postf., 2000 Hamburg 36

Außenhandelskaufmann

fließ. Engl., Span., Franz., reisebereit, belastbar, sucht interess. Tätigkeit.
Ang. erb. u. G 4075 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Architektin (Dipl.-Ing.)

Univ., sucht Aushilfsjob in Arch.-Büro in Hamburg/Schl.-H. Angeb. erb. u. PK 47 639 an WELT-Verlag, Postf., 2000 Hamburg 36.

Vertriebsorientierter
Dipl.-Betriebswirt

30 J., gel. Exportkfm., Engl., Span., Grundkenntn. Franz., Erfahrung in Industrie u. Handel, sucht neue Pos. im In- od. Ausland.
Angebote erbeten unter PO 47528 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Erfahrener Inkassofachmann

(auch Interventionsinkasso) sucht neuen Wirkungskreis.

Angebote erb. unt. K 4077 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Profilierter Außendienstler

– Kautschukindustrie –
sucht neuen Wirkungskreis.
Zuschr. u. P 4235 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Außenhandelskaufmann

34 J., verh., 8jährige Tätigkeit in Japan u. Südkorea, sucht neuen Aufgabenbereich in Fernost. Angeb. u. PT 47513 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Angehender Betriebswirt

24 J., Wirtschaftsakademie HH, sucht zum 1. 10. Aufgabe in: Marketing/Personalwesen/Einkauf (gern auch Auslandseinsatz).

Angeb. erb. u. E 4205 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Selbst. Kaufmann, 41 J., sucht neuen Wirkungskreis im

AUSSENDIENST/ AUSLIEFERUNGSLAGER

für Großraum Hamburg, Pkw, Büro, Lager (außerhalb HH.), Tel. vorh.
Angeb. erb. unt. L 4078 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Bauing. (FH)

Vertiefung Baubetriebswirtschaft, 25 J., led., ortsungeb., sucht Erstanstellung. Abgeschl. Lehre zum Mechaniker u. Elektroniker.
Helmut C. Stöck, 2110 Buchholz
Imkerweg 12, Tel. 0 41 81 / 86 40

Hochschulabsolventin in den Fächern **Russisch** und **Englisch** – Französisch ausbaufähig –, mit mehrjähriger Korrektoratserfahrung, sucht baldmöglichst neuen Wirkungskreis. Zuschriften erb. u. H 4186 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Diplom-Kaufmann

34 J., verh., mehrj. Erf. in Verk. u. Finanzen eines Industriekonzerns, sucht neue verantwortungsv. Aufgabe in Industrie od. Handelsunternehmen. Gute Franz.- u. Englischkenntn.

Zuschr. erb. u. F 4228 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Techn. Betriebswirt

44 Jahre, verh., ungekündigt, mit anzeigenüblichen Führungsqualitäten, z. Zt. Verwaltungsleiter eines größeren Unternehmens, langjährige Tätigkeit als leitender Angestellter, Metall- und Fleischwarenbranche, mit den Erfahrungsschwerpunkten Bilanzierung, Budget und Budgetkontrolle, Aufbau und Leitung von Cost-Controlling-Systemen und Personalwesen, sucht neue anspruchsvolle Tätigkeit im Raum Norddeutschland. Angeb. erb. u. L 4188 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Univ.-Absolventin (27)

Engl., Spanisch, Franz. in Schrift u. Wort, Kenntn.: Ital., Port., Farsi; Lit./Kunsthist./musisch geb., künstl. kreativ, vielseitige Auslandserf., su. intern. Tätigkeitsfeld ab Mitte 84.
Tel. 0 44 89 / 54 36

Kienbaum Veränderungsberatung informiert:

Maschinen- und Anlagenexport – weltweit
Dr. jur., Rechtsanwalt, 43 Jahre, mit 10jähriger Erfahrung in Marketing und Vertrieb auf der Geschäftsleitungsebene, sucht neue Position als

Geschäftsführer Vertrieb

Aufgrund der starken Exportorientierung und des Aufbaus eines internationalen Vertriebsnetzes bestehen langjährige Auslandserfahrungen und weltweite persönliche Kontakte. Perfekte Englisch- und gute Französischkenntnisse sowie uneingeschränkte Mobilität und Einsatzbereitschaft sind gegeben. Auch für tätige Beteiligung oder zeitlich befristeten Vertrag mit Einsatz im In- und Ausland ist starkes Interesse vorhanden.
Die Kienbaum Veränderungsberatung, Herrn Dr. Mortsiefer, Tel. 0 22 61 / 70 31 05, habe ich um vertrauliche Wahrnehmung meiner Interessen gebeten. Als Kontaktadresse gilt Kienbaum International Chefberatung GmbH, Postfach 10 05 46, 5270 Gummersbach 1.

Kienbaum Chefberatung

GESCHÄFTSFÜHRER
(kaufmännischer Bereich)

Ich bin
53 Jahre, junggeblieben, verheiratet, die letzten 25 Jahre als Verkaufsleiter und Geschäftsführer einer renommierten Firmengruppe im techn. Import und Großhandel sowie eines Export-Unternehmens tätig, verhandlungsgewandt, durchsetzungsfähig, erfahren in (fast) allen kaufm. Bereichen, Schwerpunkte: interne Organ. und Verwaltung, Wohnsitz Wermelskirchen/Rheinland, frei spätestens zum 1. Juli 1984, evtl. auch zum 1. 4. 84.

Ich suche
einen interessanten, auf- und ausbaufähigen Aufgabenbereich oder eine Vertrauensposition im Rahmen der Geschäftsleitung in einem kleinen oder mittleren, gesunden Unternehmen im **Großraum Köln/Düsseldorf/Wuppertal**, in dem ich meine Erfahrungen und mein Wissen verwerten kann.
Aufgabenstellung und adäquate Honorierung sollten im Einklang stehen und stellen in dieser Reihenfolge den Stellenwert für mich dar.

Zuschriften erb. u. D 4204 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

STELLENANGEBOTE

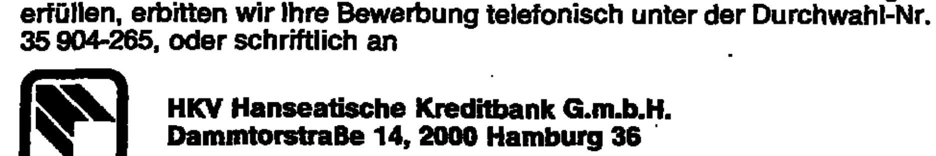
Wir suchen einen qualifizierten

Bankkaufmann

für das Konsumenten- und Einlagengeschäft in unserer Zentrale. Mit der Position sind Aufstiegsmöglichkeiten verbunden.

Wir erwarten selbständiges Arbeiten, Entscheidungsfreudigkeit und gute Menschenführung.

Sofern Sie an dieser Position interessiert sind und die Voraussetzungen erfüllen, erbitten wir Ihre Bewerbung telefonisch unter der Durchwahl-Nr. 35 904-265, oder schriftlich an



HKV Hanseatische Kreditbank G.m.b.H.
Dammtorstraße 14, 2000 Hamburg 36

Für unser versicherungsmathematisches Sachverständigenbüro suchen wir als **Assistenten** einen einsatzfreudigen, verantwortungsbewußten

Versicherungsmathematiker

Für die zu übernehmende Tätigkeit sind praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der betrieblichen Altersversorgung wünschenswert, jedenfalls aber arbeits- und steuerrechtliche Grundkenntnisse erforderlich. Außerdem sollte Neigung zum Umgang mit einer EDV-Anlage vorhanden sein. Leistungsgerechte Bezahlung und großzügige Sozialleistungen sind bei uns üblich; bei Bewährung sind gute Entwicklungsmöglichkeiten gegeben.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an

Rudolf Meisch – Dr. H.-G. Zimmermann
Beratende Aktuare
Holzdamm 53, 2000 Hamburg 1, Fernsprecher (0 40) 2 80 24 64

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen.

Papiergroßhandelsunternehmen sucht für den Verkauf von SD-Papieren an Formulardruckereien im Raum Norddeutschland einen branchenkundigen

Außendienst-Mitarbeiter

Festgehalt, Auslagenersatz und Provision sind der Aufgabe entsprechend angemessen und leistungsorientiert.

Bewerbungen unter L 4210 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Israelische Befürchtungen: „Nach den Panzern kämen die Berater“

Offiziere der Armee erläutern mögliche Konsequenzen deutscher Waffenlieferungen an Saudi-Arabien

R. SELIGMANN, Tel Aviv

Israelische Militärs erwägen für einen akuten „Spannungsfall“, den saudiarabischen Militärstützpunkt Tabuk, etwa 200 Kilometer südlich des israelischen Rote-Meer-Hafens Eilat, durch eine präventive militärische Operation zu zerstören. Armeekreise argumentieren, der jüdische Staat habe in einem solchen Fall keine andere Wahl: Riad habe sich schließlich an jedem arabisch-israelischen Krieg beteiligt, ohne je von Israel angegriffen worden zu sein. Die Militärbasis Tabuk ziele strategisch eindeutig gegen Israel. Zwischen Tabuk und Eilat bestehe auch kein „natürliches“ topographisches Hindernis.

Diese Überlegungen des Generalstabes in Tel Aviv gewinnen vor dem Hintergrund saudiarabischer Bestrebungen, deutsche Waffen direkt oder auf dem Umweg über deren Produktion in Ägypten (WELT vom 14. 2.) zu erwerben, besondere Aktualität. Bereits Ende Januar hatte der Staatssekretär im Amt des israelischen Premierministers, Matti Shmulevitz, gewarnt, Jerusalem könne sich im Falle deutscher Waffenlieferungen an Riad zu militärischen Präventivschlägen gegen Saudi-Arabien gezwungen sehen (WELT vom 28. 1. 1984).

In der israelischen Armeeführung haben die jüngsten Berichte über die Möglichkeit, Saudi-Arabien könne sich in den Besitz deutscher Waffen setzen, „große Besorgnis“ hervorgerufen. „Wir wissen, daß es, sobald die erste deutsche Waffe nach Riad geliefert wird, nicht allein bei Waffen bleiben kann“, meinte ein hoher israelischer Offizier. „Die Saudis könnten die komplizierten deutschen Waffensysteme nämlich auf absehbare Zeit nicht allein beherrschen. Sie benötigten vielmehr deutsche Berater, Ausbilder und Wartungspersonal. Zumindest die Berater und das Wartungspersonal würden auf Jahre in Saudi-Arabien bleiben müssen. Im akuten Spannungsfall aber wird die israelische Armee der Regierung empfehlen müssen, Tabuk durch einen präventiven Angriff unserer Luftwaffe auszuschalten. Dies würde aber zwangsläufig auch Opfer unter dem deutschen Personal bedeuten. Wir wollen das nicht, aber im Spannungsfall hätten wir keine andere Möglichkeit“, meinte der maßgebliche israelische Militär.

Die Absicht Bonns, Riad nach genauer Prüfung lediglich „Defensiv-Waffen“ zu liefern, wird in der israelischen Armee als „Illusion“ abgetan. Gleiches gilt für die Ansicht, ein mit deutscher Hilfe in Ägypten produzierter Panzer würde nicht nach Saudi-Arabien gelangen: „In der modernen Kriegsführung mit verbundenen Waffensystemen läßt sich keine Unterscheidung zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen treffen.“ Und: „Man hat beispielsweise im Golf-Krieg gesehen, daß importierte Waffen sehr schnell von einem in ein anderes arabisches Land transferiert werden können.“ Darüber hinaus sei die ägyptische Waffenindustrie auf Exporte angewiesen. Der hohe Offizier sagte weiter, von deutsche Waffenlieferungen an Riad würde auch die deutsch-israelische militärische Zusammenarbeit „betroffen“.

Ergänzt werden diese militärischen Argumente durch eine politische Überlegung: Wenn Deutschland Waffen für Milliarden nach Saudi-Arabien liefere, gerate Bonn in eine starke Abhängigkeit von Riad und büße somit seine nützliche unabhängige Position im Nahen Osten ein.

Kreml-Chef zu mehr Realismus gemahnt

Mertes stellt Tschernenko kritische Fragen / Keine Wende der Westpolitik erwartet

CO. Bonn

Kritische Fragen an den neuen Kreml-Chef hat der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes (CDU), gerichtet. Andropows Nachfolger habe durchaus die Chance, „trotz der von ihm verkündeten Kontinuität neue Elemente eines stärkeren und konstruktiveren Realismus gegenüber den USA, Westeuropa und Japan in die sowjetische Politik einzuführen und sich damit vorteilhaft von den Verhärtungen und Fehlkalkulationen seines Vorgängers zu unterscheiden.

Doch fragte der CDU-Politiker zugleich: „Wird Tschernenko den deutsch-sowjetischen Dialog von verschiedenen Belastungen – unter anderen von der psychologischen Kriegsführung zwecks Abkoppelung Bonns von Amerika, von dem drastischen Rückgang der Aussiedlung deutscher Volkszugehöriger in Rußland – befreien? Wird er dem verheerenden Krieg in Afghanistan ein Ende setzen? Wird er die ausgestreckte Hand Amerikas und Westeuropas ergreifen und zu einer redlichen Politik ausgewogener Abrüstung bereit sein?“

Eine „Konstantinische Wende der sowjetischen Westpolitik“ ist nach Mertes' Ansicht von Tschernenko kaum zu erwarten. „Doch wäre eine Hinwendung zu stärkerem Dialogwillen und realistischerer Kompromißbereitschaft schon sehr viel. Allerdings wird auf Dauer ohne Entstalinisierung der sowjetischen Europapolitik eine dauerhafte Friedensordnung auf der Grundlage von Menschenrecht und Selbstbestimmung nicht möglich sein.“

Zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion stehe „die ungelöste nationale Frage des deutschen Volkes mit ihren vielen Belastungen, darüber hinaus aber auch das politische Expansionsstreben Moskaus mittels Übermacht und Einschüchterung“ erklärte Mertes. Beide Staaten verbinde aber auch „die Notwendigkeit und der Nutzen zuverlässiger Friedenserhaltung und einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit“.

Der Wunsch des CDU-Politikers nach „stärkerem Dialogwillen“ entsprach den Hoffnungen, die schon von den Bonner Koalitionsparteien und der Opposition geäußert worden waren. Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt plädierte für einen Dialog zwischen Tschernenko und der amerikanischen Führung, „damit das Wettrüsten unter Kontrolle gebracht und die Anstrengungen der Völker auf friedliche Ziele gerichtet werden können“.

US-Senator warnt: Nicht täuschen lassen

● Fortsetzung von Seite 1

– der außenpolitische Spielraum mancher Staaten des Ostblocks erweitert.

Die „DDR“ unter Honecker hat gegenüber der Bundesrepublik Deutschland Schritte eingeleitet, die noch vor Jahren unvorstellbar gewesen wären.

Unter Andropows Amtsführung konnte General Jaruzelski den Papst nach Polen einladen und eine gewisse Eigenwilligkeit praktizieren. Es gibt Hinweise, daß die polnische Führung durch die Wahl Tschernenkos in eine gewisse Unsicherheit gestürzt wurde. Sie fürchtet möglicherweise ein Anziehen der Zügel. Mit Unbehagen wurde offenbar auch die Begegnung zwischen Bundeskanzler Kohl und dem „DDR“-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker ausgerechnet zum Zeitpunkt der Andropow-Trauerfeier verfolgt. Wittert Warschau etwa eine deutsch-deutsche Verständigung, möglicherweise zu seinen Lasten? Am Tag, an dem die ausländischen Trauergäste zur Beisetzung Andropows in Moskau eintrafen, hielt der polnische Außenminister Olszowski eine Rede im Sejm („Parlament“), in der er vor revisionistischen und revanchistischen Tendenzen in der Bundesrepublik Deutschland warnte. War das die Begleitmusik zu dem Treffen Kohl-Honecker?

Nicht nur die Polen stellen die Frage, wie es unter dem neuen Mann in Moskau weitergehen wird. Die Führung der Tschechoslowakei hat Andropow vermutlich kaum nachgetrauert, denn sie sah in ihm einen unruhigen Geist. Jede Stärkung der Breschnew-Erben in Moskau könnte der Prager Führung wohl nur zugute kommen. Wenn es stimmt, daß Tschernenkos Wahlspruch „Keine Experimente“ lautet, dann können Gustav Husak und seine Leute auf dem Hradschin aufatmen.

Tschernenko beschrieb in seiner Trauerrede gestern die Zielrichtung seiner Politik gegenüber dem Westen: „Wir bekräftigen unsere Bereitschaft zu Verhandlungen, allerdings zu ehrlichen Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichheit und der gleichen Sicherheit. Durch Drohungen lassen wir uns nicht einschüchtern.“

Außenminister Gromyko sekundierte: „Die Sowjetunion tritt entschieden für Vereinbarungen ein, die das Vertrauen stärken könnten.

Starkes „DDR“-Interesse an fortgesetztem Dialog

Noch kein Termin für Bonn-Besuch Honeckers vereinbart

DW. Moskau

Bei der ersten Begegnung zwischen Bundeskanzler Kohl und dem „DDR“-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker ist noch immer kein Termin für einen Besuch Honeckers in Bonn vereinbart worden. Regierungssprecher Peter Boenisch beschränkte sich nach der Unterredung in Moskau auf die Bemerkung, die Bonner Einladung an Honecker bestehe aber weiter.

Als Honecker die Gästevilla der sowjetischen Regierung auf den Lenin-Hügeln, wo er mit dem Bundeskanzler gesprochen hatte, verließ, charakterisierte er den Meinungsaustausch als „ausgezeichnet“.

Wie es hieß, sind die deutsch-deutschen Beziehungen nicht im Detail erörtert worden, man habe aber gespürt, daß „das große Interesse der DDR“ vorhanden sei, Dialog und Zusammenarbeit fortzusetzen. In diesem Sinne äußerte sich auch die „DDR“-Seite.

Aus Bonner Delegationskreisen wurde weiter bekannt, der SED-Chef habe wie in seinen jüngsten öffentlichen Reden auch bei dem Treffen mit dem Kanzler deutlich gemacht, daß die NATO-Nachrüstung zwangsläufig „eine gewisse Pause“ in den innerdeutschen Beziehungen herbeigeführt habe. Beide Seiten seien sich aber darin einig gewesen, daß die Bundesrepublik Deutschland und die „DDR“ alles in ihrer Macht Stehende tun sollten, um die Lage in Europa zu verbessern.

In Bonn bewertete der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Eduard Lintner, das Moskauer Treffen als eine „weitere Möglichkeit“, die Grundlagen für eine engere Zusammenarbeit zwischen Bonn und Ost-Berlin zu festigen. Der Bundestag, darauf wies Lintner hin, habe erst in der vergangenen Woche in einer gemeinsamen Entschließung von Union, FDP und SPD die Bereitschaft bekräftigt, die Beziehungen zur „DDR“ weiterzuentwickeln. Mehrere Passagen dieser Erklärung, vor allem die, in denen auf das Offenhalten der deutschen Frage hingewiesen wurde, waren von der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ scharf kritisiert worden. Der polemische Ton des SED-Blattes – unter anderem wurde Bundesminister Heinrich Windelen angegriffen – wurde in der Bundeshauptstadt aber vor allem damit begründet, daß Ost-Berlin irritierte Funktionäre beruhigen müsse. Auch Windelen sprach von „gewissen Irritationen“ in der „DDR“.

„Lex Hersant“ vom Parlament verabschiedet

AFP, Paris

Nach 17tägigen heftigen Debatten hat die französische Nationalversammlung in der Nacht zum Dienstag mit 328 gegen 159 Stimmen das umstrittene neue Pressegesetz verabschiedet, das vor allem auf eine Zerschlagung des Konzerns Robert Hersant abzielt, der in Opposition zur Regierung steht. 2598 Änderungsanträge hatten zu einer Rekorddauer der Debatten geführt. Dabei gab es so scharfe Auseinandersetzungen zwischen der sozialistisch-kommunistischen Regierungsmehrheit und der bürgerlichen Opposition, daß die Nationalversammlung erstmals seit 1950 drei Redner der Opposition mit Disziplinarstrafen belegte.

Das neue Gesetz sieht vor, daß sich höchstens 15 Prozent der nationalen Presse oder zehn Prozent der nationalen und regionalen Presse in einer Hand befinden dürfen. Die Eigentumsverhältnisse müssen einer „Kommission für die Transparenz und den Pluralismus der Presse“ offengelegt werden. Die Befugnisse dieser Kommission wurden während der Debatte gegenüber dem Regierungsentwurf auf Betreiben der Kommunisten und der Opposition jedoch eingeschränkt.

Dresden: Christen beten für Frieden

An der Ruine der Frauenkirche gedachten 1000 Menschen des Infernos von 1945

DW. Dresden

Die Ruine der Frauenkirche in Dresden – mahnende Erinnerung an die Zerstörung der Stadt in der Bombennacht des 13. Februar 1945 – hat für die unabhängige Friedensbewegung in der „DDR“ besondere Symbolkraft gewonnen. Am späten Montagabend zogen etwa 1000 junge Menschen nach einem ökumenischen Friedensgebet mit Kerzen und Fackeln in der Hand – von der nahegelegenen evangelischen Kreuzkirche zu der Ruine am Neumarkt. Die große Zahl ziviler „Sicherheitskräfte“ blieb beobachtend im Hintergrund.

Die jungen Menschen verharrten still im Gedenken an das Inferno vor 39 Jahren, Gruppen stimmten Friedenslieder an. Zu dieser späten Stunde wirkten jene Mitglieder des staatlichen Jugendverbandes FDJ etwas verloren, die seit dem Nachmittag an der Ruine der Frauenkirche mit brennenden Fackeln Mahnwache hielten.

Vor dieser Demonstration christlichen Friedenswillens hatten sich in der Kreuzkirche mehr als 3000 Menschen zum Gebet zusammengefunden. Propst Collin Semper aus dem britischen Coventry zog in seiner Ansprache den Vergleich zwischen den Zerstörungen in seiner Stadt und Dresden während des Zweiten Weltkrieges, er erinnerte an gemeinsame „schmerzvolle Geschichte“ und fragte: „Welche Stadt wird morgen das Opfer sein?“ Doch er warnte zugleich vor Resignation.

Skeptische Fragen nach der Wirksamkeit der Friedensbewegung wurden in einer weiteren Dresdner Kirche von etwa 200 Teilnehmern eines Forums gestellt. Da war Resignation durchgeklungen: Die Friedensbewegung habe weiteres Aufrüsten nicht verhindern können, obwohl sie sich inzwischen als eine politische Kraft darstellen könne und sich international ausgeweitet habe. Dem hielt der Dresdner Landesjugendpfarrer Harald Bretschneider entgegen, die unabhängige christliche Friedensbewegung in der „DDR“ habe dazu beigetragen, daß beide deutschen Staaten trotz der Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen in Europa im Gespräch geblieben seien. Und Oberlandeskirchenrat Reinhold Fritz sagte, die Kirche müsse und werde für pazifistische Gedanken Raum haben, auch wenn sie sich insgesamt nicht auf den Pazifismus festlegen könne. Die Friedensbewegung habe etwas verändert, und „die Mächtigen auch bei uns haben es schwer, die Aufrüstung durchzusetzen“.

Makler und Recht

Bm. – Heute wird sich in Bonn das Kabinett mit den Wünschen der deutschen Immobilienmakler beschäftigen. Beraten wird ein Gesetzentwurf, der die Paragraphen 553 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches reformieren soll. Im Mittelpunkt dieser Reform steht der Anspruch der Makler auf Alleinvertretung gegenüber einem Klienten, der verkaufen möchte.

Bisher wurde der Alleinauftrag immer nur in den Verträgen zwischen Makler und Klientel festgehalten – aber nicht immer in juristisch so einwandfreier Form, daß der Makler zu seinem Geld kam, wenn er hintergangen worden war. Ein Schwanz von Prozessen war bisher die Folge, denn es war bei manchen Immobilienanbietern zum „Sport" geworden, die Kontakte des Maklers zum Markt und dessen Apparat zu nutzen, dann aber das Objekt entweder selbst oder über einen anderen zu verwerten.

Dieser Zustand der Unkalkulierbarkeit seiner Arbeit soll nun mit einer Novelle beendet werden. Verstößt künftig ein Klient gegen die Alleinvertretung, so wird er qua Gesetz zum Schadensersatz verpflichtet. Über die Höhe dieses Schadensersatzes ist man sich natürlich noch nicht einig. Die Makler wünschen einen hundertprozentigen Ersatz ihrer Auslagen, die bisherige Rechtsprechung legt hier allerdings Bremsen an. In der Diskussion ist zur Zeit ein Beitrag von 50 Prozent.

Stimmen, die die Novelle zu einem Gesetz stempeln möchten, das es dem Makler ermöglicht, nach Vertragsschluß in Untätigkeit zu fallen, übersehen, daß man die Tätigkeit eines Maklers relativ leicht nachweisen kann.

Aussichtslos

dos – Was mag den zuständigen Richter am Amtsgericht Hannover dazu bewogen haben, das Konkursverfahren über die Hanomag GmbH zu eröffnen? Schon in seiner Funktion als Vergleichsverwalter hatte Egon Kretschmer ohne Umschweife erklärt, daß es „in diesem Trümmerhaufen nichts zu holen" gebe. Spätestens seit dem Scheitern der *Verhandlungen mit Orenstein &* Koppel ist klar, daß bei dem hannoverschen Baumaschinen-Hersteller nichts mehr geht, auch nicht in Teilbereichen. Mindestens 80 Mill. DM würde ein Engagement bei Hanomag kosten, die Risiken aus dem brüchtigten Paragraphen 613 a nicht mitgerechnet. Wer sollte bereit sein, das zu finanzieren. Mittlerweile sind Absetzbewegungen in vollem Gange. Das gilt für die Händlerschaft wie für die qualifizierten Hanomag-Techniker und -*Konstrukteure.* Angesichts der Aussichtslosigkeit der Situation kann es für den Konkursverwalter nur noch darum gehen, das Umlaufvermögen zu verwerten, die Bestände günstig an den Mann zu bringen.

Reform überfällig

Von HEINZ HECK

Die FDP reagierte wohlwollend, Finanzminister Stoltenberg hielt sich – wie immer – mit Äußerungen zurück. Dabei bieten die Eckwerte für eine Steuerreform, die die Experten der Bonner Unionsfraktion vor einer Woche auf einer Klausurtagung erarbeitet haben, durchaus eine Diskussionsgrundlage für eine überzeugende Lösung.

Denn das anvisierte Finanzvolumen von etwa 25 Milliarden Mark gestattet fühlbare Entlastungen in der Größenordnung von zehn bis 14 Prozent. Wenn jahrelang die heimlichen Steuererhöhungen zweistellige Milliardenbeträge in der Progressionszone abschöpfen, kann man den Steuerzahler mit einer „Reform", die ihm den Gegenwert von zwei bis drei Schachteln Zigaretten zurückgibt, nicht nur zur Weißglut, sondern noch tiefer in die Staatsverdrossenheit treiben. Die Union hat aus der Opposition den Anstieg dieses gesetzwidrigen Zugriffs auf das Einkommen der Bürger immer wieder zu Recht kritisiert. Wenn diese Argumente jetzt nicht in der Regierung auf sie zurückschlagen *sollen, muß sie weiter dazu* stehen. Das bedeutet zugleich, daß dieses Volumen überwiegend durch Einsparungen, also durch Verzicht auf den progressionsbedingten Einnahmesegen, aufgebracht werden muß. Das ist für Finanzminister wie Stadtkämmerer schmerzhaft, aber *nicht zu vermeiden.*

Eine Finanzierung der Steuertarifreform und der Verbeserung des Familienlastenausgleichs allein durch Umschichtung, also durch Steuererhöhung an anderer Stelle, könnte zwar gewisse steuersystematische Verbesserungen bringen, würde aber an dem Grundübel, dem *leistungsfeindlichen Griff* nach dem Geld des Bürgers, nicht viel ändern und den Anreiz zur Schwarzarbeit nicht mindern.

Das Expertenpapier der Union ist insofern konsequent, als es fordert, das „Entlastungsvolumen sollte zum *größten Teil durch Steuerverzicht* (Rückgabe heimlicher Steuererhöhungen) finanziert werden". Hier sind die Vorstellungen mit denen der FDP deckungsgleich. Bedenkt man, daß allein das Lohnsteueraufkommen von 1983 bis 1987 in eine Größenordnung von über 190 Milliarden oder um knapp 50 Prozent steigt (dabei wurde geltendes Recht unterstellt, also keine Tarifänderung), so wird der akute Handlungsbedarf deutlich. Schätzungsweise die Hälfte der Mehreinnahmen dürfte auf sogenannte heimliche Steuererhöhungen entfallen.

Daher bleibt der öffentlichen Hand keine andere Wahl als der Verzicht, wenn die Steuerlastquote nicht munter weiter steigen soll – eine Entwicklung, die als Markenzeichen der „Wende" höchst ungeeignet wäre. Die *„Rückgabe"* muß auch dort stattfinden, wo am stärksten kassiert wird. Rund 93 Prozent des Aufkommens aus der Lohn- und Einkommensteuer stammt aus der Progressionszone. Also ist hier auch die Korrektur des Steuertarifs fällig, sie ist eher überfällig.

Damit ist man bei der umstrittenen Frage des Inkrafttretens. Generell gilt: je früher, desto besser. Daher kann die FDP den Steuerzahler mit ihrer Forderung nach 1986 am ehesten überzeugen (auch wenn dies für die Begründung des Wirtschaftsministers, die Haushaltskonsolidierung *sei bis Ende 1985 abgeschlossen,* nicht gilt). Allerdings wäre eine Einigung auf den 1. Januar 1987, wie der FDP-Steuerexperte Gattermann sie jetzt – im Gegensatz zu Graf Lambsdorff – signalisiert hat, auch noch akzeptabel. Immer vorausgesetzt, daß die Entlastung als ein Paket (Tarif *und Familienlastenausgleich*) kommt.

Würde die Familienkomponente zeitlich vorgezogen (mit diesem Modell liebäugeln nicht nur einige Landesregierungen, sondern dem Vernehmen nach auch Stoltenberg), bestünde die Gefahr, daß sie zu teuer wird. *War zunächst von etwa fünf Milliarden* die Rede, so spricht Fraktionschef Dregger jetzt bereits von acht. Dabei wird übersehen, daß auch die Tarifentlastung schon eine Entlastung der Familie bedeutet.

Stoltenberg darf trotz Steuerentlastung die Haushaltskonsolidierung *nicht aus dem Auge* verlieren. Die Neuverschuldung des Bundes dürfte aus heutiger Sicht bis 1987 auf unter *20 Milliarden (1983: 31,5) zurückgehen.* Ein einmaliger erneuter Anstieg wäre aber mit Blick auf die Steuerreform gesamtwirtschaftlich eher zu vertreten als eine – dauerhaft wirkende – Steuererhöhung.

OSTHANDEL / Die kleineren RGW-Länder fielen weiter zurück

Die Sowjetunion und China wurden 1983 zu den bedeutendsten Kunden

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Aufgrund der weit überdurchschnittlich gestiegenen Exporte, vor allem in die Sowjetunion und nach China, konnte im deutschen Osthandel 1983 wieder ein Überschuß von 370 Millionen Mark erzielt werden. Im Jahr zuvor lag das Defizit noch bei 837 Millionen. Mehr als die Hälfte des Warenaustausches mit den Staatshandelsländern entfällt bereits auf die Sowjetunion. Für das laufende Jahr wird für den Osthandel mit einem weiteren Wachstum, aber nicht mit spektakulären Zuwachsraten gerechnet.

Deutscher Osthandel in leichtem Aufwind – so kommentiert der Ostausschuß der Deutschen Wirtschaft die Bilanz des vergangenen Jahres. Geprägt wurde die Entwicklung fast ausschließlich durch den Warenaustausch mit der Sowjetunion und mit China. Der deutsche Export in die kleineren Mitgliedsländer sank.

Während die deutschen Ausfuhren 1983 insgesamt um 1,1 Prozent zunahmen, kletterten die Lieferungen in die Staatshandelsländer *um 10,2 Prozent* auf 22,6 Milliarden Mark. Sie erreichten damit einen Anteil von 5,2 Prozent an den deutschen Gesamtexporten. Auf der Importseite ist das Gefälle nicht so groß. Die deutsche Gesamteinfuhr legte um 3,7 Prozent zu, während die Importe aus dem Osten um 4,2 Prozent auf 22,2 Milliarden Mark stiegen. Dies waren 5,7 Prozent der Gesamteinfuhr.

Der mit weitem Abstand bedeutendste Ost-Markt für die deutsche Wirtschaft war die Sowjetunion. Die deutschen Lieferungen zogen um nahezu ein Fünftel (19,7 Prozent) auf 11,2 Milliarden Mark oder 2,6 Prozent der deutschen Gesamtexporte an. Die deutschen Bezüge erhöhten sich um 4,5 Prozent auf 11,9 Milliarden Mark oder drei Prozent der Gesamteinfuhr. Durch diese Entwicklung verringerte sich das deutsche Defizit gegenüber der Sowjetunion von 1959 auf 619 Millionen Mark.

Die starke Zunahme der deutschen Lieferungen in die Sowjetunion lag *im vergangenen Jahr nicht mehr an* dem Erdgasröhrengeschäft. Immerhin sind die Verkäufe von Stahlrohren sogar gesunken. *Getragen wurde* das rasche Wachstum vor allem von Maschinen- und Walzwerksanlagen-Lieferungen. Für das laufende Jahr sprechen die Experten von einer soliden Grundlage für eine weitere Aufwärtsentwicklung. Wegen der Vorbereitung des nächsten Fünfjahres-Plans, der 1986 in Kraft tritt, könnte sich der Abschluß größerer Projekte verzögern. Der Modernisierungsbedarf der sowjetischen Wirtschaft wird sehr hoch veranschlagt. Mehr als 80 Prozent der deutschen Bezüge aus der Sowjetunion bestehen aus Energierohstoffen.

Auch der Handel mit China stieg wieder. Im vergangenen Jahr kletterten die deutschen Lieferungen um 32,9 Prozent auf 2,8 Milliarden Mark. Die Käufe erhöhten sich um 15,4 Prozent auf 1,96 Milliarden Mark. Peking setzt bei der Modernisierung der Wirtschaft jetzt verstärkt Zulieferungen aus dem Westen ein, nachdem sich die Regierung damit in den letzten Jahren noch zurückgehalten hatte. Fast 40 Prozent der deutschen Exporte entfallen bereits auf Maschinen.

Für die Experten überraschend haben sich die deutschen Lieferungen nach Polen stabilisiert. Sie sanken nur noch um 0,7 Prozent auf 2,1 Milliarden Mark, nachdem es 1982 einen Einbruch von mehr als 23 Prozent gegeben hatte. Die deutschen Käufe in Polen erhöhten sich um 2,2 Prozent auf 2,2 Milliarden Mark. Am kräftigsten, und zwar um 23,0 Prozent auf 702 Millionen Mark, gingen die deutschen Lieferungen nach Rumänien zurück. Aufgrund des wenig attraktiven Angebots *sanken die rumänischen Lieferungen* auch um 7,1 Prozent auf 1,3 Milliarden Mark.

Während die Exporte nach Ungarn um 7,2 Prozent auf 2,4 Milliarden Mark sanken, erhöhten sie sich nach Bulgarien um 3,1 Prozent auf 1,3 Milliarden und in die Tschechoslowakei um 0,1 Prozent auf 1,95 Milliarden Mark. Die Bezüge aus der Tschechoslowakei nahmen um 7,8 Prozent auf 2,2 Milliarden und aus Ungarn um 1,5 Prozent auf 1,9 Milliarden Mark zu. Die Käufe in Bulgarien sanken um 5,3 Prozent auf 447 Millionen Mark.

OECD-MINISTERRAT

Lambsdorff für bessere Beachtung der Gatt-Regeln

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Für eine stärker an den ökonomischen *Kernfragen orientierte* Strategie zum Abbau der „untolerierbar hoch gewordenen Arbeitslosigkeit", *die der Interdependenz der* Weltwirtschaft mehr Rechnung trägt, hat sich Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff vor einem Langfristfragen gewidmeten Sonderministerrat der OECD in Paris ausgesprochen. Die allgemeine Wiederbelebung des Wirtschaftswachstums werde hierfür günstige Voraussetzungen schaffen.

So schnell wie möglich forderte der Minister konkret neue Liberalisierungs-*Initiativen für den Welthandel,* das heißt eine vorgezogene Zollsenkung des Gatt. In einer zweiten Phase müßte dann ein wirklich substantieller Abbau des Protektionismus und des Subventionismus folgen. Die übrigen Wirtschaftsminister der westlichen Industriestaaten pflichteten dem grundsätzlich bei.

Mit allerdings unterschiedlichem Echo seiner Kollegen forderte der Minister außerdem, die bestehenden Gatt-Regeln zu stärken und darauf hinzuwirken, daß sie als „multilaterale Verpflichtungen" von allen voll akzeptiert und befolgt werden. Es dürfe hier nicht mehr bei bloßen öffentlichen Deklarationen bleiben.

Andererseits warnte Lambsdorff ausdrücklich vor Defensivstrategien. Insbesondere eine rigide Strukturerhaltungspolitik, die auf kurzfristige Beschäftigungsauswirkungen bedacht sei, ziele letztlich darauf ab, nicht mehr länger wettbewerbsfähige Industrien künstlich am Leben zu halten. Staatliche Hilfen würden aber die nichtsubventionierten Bereiche benachteiligen und schwächen. Sie kämen außerdem dem Staat sehr teuer zu stehen.

Scharf kritisierte der Bundeswirtschaftsminister als neue subtile Form des Protektionismus das sogenannte „Industrial Targeting", bei dem, ausgehend von bestimmten Vorgaben unter administrativer Anleitung und Unterstützung, sektor- und produktionsbezogene Innovationen konzen*triert herbeigeführt werden. Dies führe* zum Aufbau überdimensionierter Produktionskapazitäten, was beträchtliche Marktstörungen und Forderungen nach Importschutz auslösen kann.

Schließlich warnte Lambsdorff davor, die Verschuldungskrise in der Dritten Welt und in Osteuropa zu unterschätzen. Dank der internationalen Kooperation sei bisher nur eine Atempause für dauerhafte Lösungen erreicht worden, die vor allem darin *bestehen müßte, diesen Ländern zu* verstärkten Exporten zu verhelfen. Neue Sonderziehungsrechte zur Deckung von Zahlungsbilanzschwierigkeiten oder gar für einen scheinbar strukturellen Kreditbedarf einzelner Länder lehnte der Minister ausdrücklich ab. In diesem Punkt differiert die deutsche Auffassung vor allem von der französischen.

AUF EIN WORT



„Die Verkürzung der Arbeitszeit ausgerechnet jetzt forcieren zu wollen, nimmt sich wie eine Kapitulation vor der Krise aus. Sie erscheint als die zwangsweise Fortschreibung einer Teilzeitarbeitslosigkeit für alle. Das schließt nicht aus, daß längerfristig, wenn das Einkommensniveau wieder stärker gestiegen *ist, auch die* Arbeitszeit erneut zur Diskussion steht."

Prof. Dr. Bruno Molitor, Volkswirtschaftliches Institut der Universität Würzburg. FOTO: DIE WELT

Preisauftrieb beschleunigt

rtr, Wiesbaden

Der Preisauftrieb im deutschen *Großhandel hat sich im Januar 1984* auf eine Jahresrate von 3,4 Prozent beschleunigt. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg der Index der Großhandels-Verkaufspreise *von Dezember 1983 bis Januar 1984* um 0,7 Prozent. Die Jahresteuerungsrate hatte sich im Dezember auf 1,7 Prozent und im November auf 0,7 Prozent belaufen. Im Januar verteuerten sich im Vergleich zum Vormonat vor allem Stahlschrott (plus 20 Prozent), Maschinengußbruch (plus *16 Prozent), inländische* Äpfel (plus neun Prozent), Seefische (plus 8,4 Prozent).

VOLKSBANKEN

Schwachwährungen sollten beizeiten abgewertet werden

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), Bernhard Schramm, rechnet wegen der ausländischen Einflüsse nicht mit deutlichen Zinsänderungen. Die Wechselbäder der Dollarentwicklung seien noch nicht ausgestanden und von der Hektik an den amerikanischen Finanzmärkten drohen weitere Unsicherheiten.

Probleme sieht Schramm auch innerhalb des europäischen Währungssystems. Die Erholung der D-Mark könne hier schon bald zu ernsten Spannungen führen. Der belgische Franc werde derzeit bereits durch Interventionen der Zentralbanken gestützt. Schramms Forderung: Die Schwachwährungen *müßten* rechtzeitig abgewertet werden.

Für die 3761 Volksbanken und Raiffeisenbanken ist das Geschäftsjahr *1983 zufriedenstellend verlaufen.* Ihre Bilanzsumme hat um 7,9 Prozent auf 365 Milliarden Mark zugenommen. Im Jahr zuvor lag das Plus bei 8,9 Prozent. Die Kreditvergabe erhöhte sich 1983 um 8,5 Prozent auf 237 Milliarden Mark bedeutend stärker als 1982, als ein Zuwachs von 6,4 Prozent registriert wurde.

Diese Kreditzunahme entfällt fast ausschließlich *auf den langfristigen* Bereich und hat seinen Grund vor allem in höheren Investitionen der mittelständischen Wirtschaft. Die Kundeneinlagen nahmen um 6,8 Prozent auf rund 300 Milliarden Mark zu. Dieser Anstieg wurde von den Spareinlagen getragen. Die Termineinla*gen gingen erstmals sogar absolut zurück.*

HANDELSGESPRÄCHE EG-JAPAN

Brüssel dringt stärker auf Abbau der Überschüsse

dpa/VWD, Tokio

Die Europäische Gemeinschaft hat am ersten Tag ihrer im halbjährigen Turnus stattfindenden Konsultationsrunde in Tokio die Japaner erneut aufgefordert, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um den Rekordüberschuß im Handel mit der EG zu reduzieren.

„So kann es nicht weitergehen", *erklärten die Vertreter der EG*-Kommission am Montag angesichts des 10,4 Milliarden Dollar-Defizits *(26,5 Milliarden Mark)* der Zehnergemeinschaft im vergangenen Jahr.

Wie ein EG-Sprecher gestern mitteilte, verlangten die Europäer eine verbindliche Festlegung auf quantitative Importziele sowie Maßnahmen zur Vereinfachung des Genehmigungsverfahrens für Chemikalien und Medikamente. Japans wirtschaftliche Erholung dürfe nicht allein zu Lasten der Handelspartner gehen, sondern müsse sich auch auf eine Belebung der japanischen Binnennach*frage stützen.*

Der Direktor für Außenbeziehungen in der EG-Kommission, Raymond Phan Van Phi, erläuterte, Japans rapide anwachsender Leistungsbilanzüberschuß werde 1984 etwa 33 Milliarden Dollar betragen. Das wären mehr als zwei Prozent des japanischen Bruttosozialproduktes.

Die japanische Delegation verwies *ihrerseits auf Erleichterungen,* die im Handel mit der EG bereits durchgesetzt worden seien, wie zum Beispiel bei vereinfachten Standardtests. Das schnelle Anwachsen des Leistungsbilanzüberschusses führte sie vor allem auf kurzfristige Faktoren, hauptsächlich die niedrigen Ölpreise, zurück. Die Gespräche sollen heute mit einer Plenarsitzung aller Delegationen abgeschlossen werden.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Portugal: IWF beharrt auf seinen Bedingungen

Lissabon (dpa/VWD) – Der Internationale Währungsfonds (IWF) hält an seinen harten Bedingungen für Kre*dite an Portugal fest.* Eine IWF-Delegation beendete am Dienstag einen zweiwöchigen Aufenthalt in Portugal, in dessen Verlauf die Regierung von Mario Soares um eine Neuverhandlung des Abkommens mit dem IWF vom Herbst letzten Jahres gebeten hatte. Die IWF-Delegation *beharrte darauf, daß* die Inflationsrate von 30 Prozent (1983) auf 20 Prozent in diesem Jahr gesenkt und das Zahlungsbilanzdefizit von gegenwärtig 1,8 auf 1,2 Milliarden Dollar begrenzt werden müsse. Die Auslandschuld Portugals betrug Ende 1983 rund 14,5 Milliarden Dollar.

Verbrauchsrückgang

Brüssel (AP) – Der Energieverbrauch der Europäischen Gemeinschaft ist 1983 das vierte Jahr hinter*einander gefallen. Wie die EG*-Kommission bekanntgab, ging der gesamte Verbrauch um ein Prozent zurück. Dabei sank der Anteil des Erdöls von 49 auf 47 Prozent. Der Anteil der Atomenergie stieg dagegen von 7,2 auf 8,9 Prozent.

Übernahme angeboten

New York (rtr) – Der amerikanischen Ölbranche steht offenbar die größte Unternehmensfusion aller Zeiten bevor. Nach einem Bericht der *„New York Times" hat der Ölkonzern* Atlantic Richfield Co (Arco) für die Gulf Oil Corp ein Übernahmeangebot im Wert von fast elf Milliarden Dollar abgegeben. Es sei jedoch von Gulf Oil im gegenwärtig frühen Stadium zurückgewiesen worden. Die Arco, bisher in der Rangliste der US-Ölgesellschaften auf Platz elf, würde nach der Übernahme von Gulf Oil auf den vierten Platz vorrücken.

Abwertung dementiert

Brüssel (dpa/VWD) – Der belgische Premierminister Wilfried Martens ist überzeugt, daß der belgische Franc seine Stabilität wiedererlangen wird. Gegenüber Journalisten betonte Martens, eine Abwertung des Franc sei *„absolut ausgeschlossen".* Belgien habe seine Zahlungsbilanz und seine Exportsituation in „aufsehenerregender Weise" verbessern können. Allerdings sei es noch nicht gelungen, das Defizit der öffentlichen Finanzen abzubauen.

Produktion gesunken

Düsseldorf (dpa/VWD) – Die deutschen Hüttenwerke lieferten 1983 knapp 18,2 Millionen Tonnen Stahlfertigerzeugnisse aus, ein Prozent weniger als im Vorjahr. Die Auftragseingänge stiegen dagegen um drei Prozent auf rund 18,5 Millionen Tonnen. Die Auftragsbestände waren nach Mitteilung der Wirtschaftsvereini*gung Eisen- und Stahlindustrie am* Jahresende 1983 mit 3,5 Millionen Tonnen um eine halbe Milion Tonnen höher als Ende 1982.

Anleihe mit acht Prozent

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Euro*päische Investitionsbank (EIB), Luxemburg,* legt eine 250-Millionen-Mark-Anleihe unter der Konsortialführung der Deutschen Bank AG, Frankfurt, auf. Wie aus Rentenhandelskreisen zu erfahren ist, hat die Anleihe einen Nominalzins von acht Prozent, eine Laufzeit von zehn Jahren und einen Ausgabekurs von 100 Prozent.

Überschuß im USA-Handel

Eschborn (dpa/VWD) – Eine beachtliche Verbesserung weist die deutsche Handelsbilanz mit den USA für 1983 aus. Mit einem Exportüberschuß von mehr als 5,1 Milliarden Mark erzielte die Bundesrepublik erstmals seit fünf Jahren wieder einen nennenswerten Überschuß mit diesem Handelspartner. Dies ergibt sich aus ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes. Im Vorjahr war ein Defizit von 75,8 Millio*nen, 1981 von 2,4 Milliarden* und in 1980 von 4,2 Milliarden Mark hinzunehmen.

ARBEITSLOSENVERSICHERUNG

PKV will für ihre Mitglieder nach einer Lösung suchen

GISELA REINERS, Bonn

Die privaten Krankenversicherer wollen ihre Kunden „nicht im Regen stehen lassen", wenn ein Privatversicherter im „Extremfall" bei Arbeitslosigkeit Nachteile erleidet, versi*chert der Verband* der privaten Krankenversicherungen (PKV) in Köln. Diese Nachteile können frühestens 1985 entstehen durch das Haushaltsbegleitgesetz für 1984.

Dieses Gesetz sieht vor, daß von 1984 an Arbeitnehmer von ihrem Krankengeld Beiträge an die Arbeitslosen- und Rentenversicherung zahlen müssen. Das Krankengeld setzt in der siebten Woche der Arbeitsunfähigkeit ein. Während zur Rentenversicherung problemlos Beiträge auch von Privatversicherten zu entrichten sind (freiwillige Beiträge), geht das bei der Arbeitslosenversicherung nicht.

Nach Aussagen des Staatssekretärs im Arbeitsministerium, Wolfgang Vogt, wirkt sich die Vorschrift des Haushaltbegleitgesetzes nur „in besonders gelagerten Ausnahmefällen" nachteilig auf Privatversicherte aus. Das Ministerium prüfe deshalb in Zusammenarbeit mit dem PKV, ob eine Regelung gefunden werden kann, *die ohne* Präjudiz für eine freiwillige Versicherung die Nachteile für Privatversicherte ausschließt.

Anspruch auf Arbeitslosengeld hat nur, wer in den drei Jahren vor der *Arbeitslosigkeit* ein Jahr lang Beiträge zur Arbeitslosenversicherung gezahlt hat. Hier kann unter Umständen ein Privatversicherter die Frist *nicht* erfüllen. Der PKV will jedoch, selbst wenn die Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium scheitern sollten, mit einer „internen Lösung" helfen.

ARBED SAARSTAHL / Ausfallbürgschaft der Landesregierung

Doch wieder nur ein Zeitaufschub

JOACHIM WEBER, Völklingen

Die Arbed Saarstahl GmbH, Völklingen, die erneut in eine akute Liquiditätsklemme geraten war, ist wieder einmal bis auf weiteres gerettet. Am Montag abend beschloß die saarländische Landesregierung, das Unternehmen noch einmal mit einer Ausfallbürgschaft von 30 Millionen Mark zu stützen. Diese Summe deckt den aktuellen Mittelbedarf des Unterneh*mens wenigstens* soweit, daß der Betrieb aufrechterhalten werden kann.

Vorausgegangen war ein Versuch von Arbed Saarstahl, eine zweite Rate von 45 Millionen Mark aus dem für 1984 zugesagten Bundes- und Landeskreditvolumen von 100 Millionen Mark abzurufen. Bonn sah indessen die Voraussetzungen für eine Auszahlung noch nicht als erfüllt an, zumal im Januar bereits eine Tranche von 40 Millionen überwiesen worden war. Dieses Problem ist mit der Saar-Bürgschaft keineswegs gelöst; es wird weiterverhandelt.

Für die neue Liquiditätskrise der Saarhütten gibt es mehrere Gründe. Von der Landesregierung in Saarbrücken werden vor allem jene 100 Millionen Mark angeführt, die die Saarstahl-Mutter Arbed S.A. in Luxemburg bereits 1983 zu zahlen versprochen hatte. Doch diese ausstehende Überweisung steht im Zusammenhang mit einer „Paketlösung" *der Saarstahl-Probleme, die* ebenfalls bereits 1983 realisiert werden sollte. Danach sollen die Finanz- und Entscheidungskompetenzen *der deutschen* Gruppe, die angesichts des Drei-Milliarden-Volumens an Staats*krediten* und -bürgschaften ohnehin de facto der öffentlichen Hand gehört, im Lande gehalten werden.

Wie bei jeder Entflechtung – und darum handelt es sich letztlich – gibt es *auch* hier Probleme. Uneins ist man immer noch über die Entpfändung der Arbed-Tochter EBV, die sich *seit 1973* in der von der Arbed S. A. gestellten Sicherheitsmasse befindet. Ungelöst ist auch noch das Problem von Landesbürgschaften aus Nordrhein-Westfalen (80 Millionen Mark) und dem Saarland (20 Millionen Mark) für die deutschen Weiterverarbeitungsbetriebe der Arbed, die bei Saarstahl immer noch ungeplant hoch in der Kreide stehen. Und schließlich steht auch noch der Verkauf der Arbed-Beteiligung von 50 Prozent an der PHB-Weserhütte an Hoesch aus, eine weitere eingeplante Liquiditätsquelle.

Und bei wieder anziehendem Geschäft (das vorerst freilich nur der Menge, nicht den Preisen nach zufriedenstellt) verschärfte sich überdies noch das „Medio-Problem" – zwischen dem Ausgabenschwerpunkt in der jeweils ersten und den Einnahmen in der zweiten Monatshälfte klafft eine ansehnliche Lücke.

BUTTERFAHRTEN

Verstoß gegen EG-Regeln

WILHELM HADLER, Brüssel

Der Europäische Gerichtshof hat die geltenden Steuerbefreiungen auf Ausflugsschiffen für unzulässig erklärt und damit den umstrittenen „Butterfahrten" in der Nord- und Ostsee die wirtschaftliche Grundlage entzogen. Auf eine Klage der Brüsseler Kommission entschied das Gericht, daß die Bundesregierung gegen ihre Verpflichtungen aus den Römischen Verträgen verstoßen habe, als sie die bei den Butterfahrten erworbenen Waren des persönlichen Reisegepäcks von Umsatzsteuer und Sonderverbrauchssteuern befreite.

Bereits 1981 hatten die Europarichter die Abgabenfreiheit als einen Verstoß gegen die Bestimmungen der Zollunion bezeichnet. Bonn führte daraufhin zwar die Zölle und Agrarabschöpfungen auf Drittlandswaren wieder ein, weigerte sich jedoch, auch die Steuern zu erheben.

Nach dem zweiten Urteil ist die im Rahmen des Reiseverkehrs geltende Steuerbefreiung unzulässig, wenn – wie bei den Butterschiffen – die Waren auf hoher See steuerfrei erworben und über die Seezollgrenze in das gemeinsame Zollgebiet einlaufen, „ohne daß vorher in einem anderen Mitgliedsstaat oder in einem Drittland ein wirklicher Landgang stattgefunden hat". In einer Vorabentscheidung auf Antrag des Finanzgerichts Hamburg stellt das Gericht unter anderem fest, daß auch im kombinierten Reiseverkehr innerhalb der EG (Fährschiff/Autobus) die Steuerbefreiung dann nicht gilt, wenn der Aufenthalt im anderen Land lediglich symbolischen Charakter hat.

USA / *Drastische Zunahme der Leistungsbilanzdefizite – Finanzierung durch höhere Kapitalimporte*

Auf dem Weg, 1986 ein Schuldnerland zu werden

H.-A. SIEBERT, Washington

Eine weitere *Verschlechterung* der US-Außenposition, die dramatische Ausmaße annimmt, sagt das Institute for International Economics (IIE) in Washington voraus. So soll das amerikanische Handelsbilanzdefizit, das 1982 und 1983 bereits 42,7 und 69,4 Milliarden Dollar erreichte, 1984 und 1985 auf 120 und 150 Milliarden Dollar steigen. Der Passivsaldo in der US-Leistungsbilanz erhöht sich auf 100 und 125 (1982: 11,2; 1983: 40) Milliarden Dollar.

Wie der Leiter des mit deutschen Marshall-Plan-Geldern geförderten Forschungsinstituts, Fred Bergsten, weiter erklärte, „führt dies zu massiven Netto-Kapitalzuflüssen, die zur Finanzierung der US-Defizite benötigt werden. Das Ergebnis wird sein, daß die Vereinigten Staaten 1986 fremden Nationen mehr schulden als sie im Ausland Vermögen in Form von Investitionen besitzen". Zum erstenmal seit dem Ersten Weltkrieg würden die USA wieder ein Netto-Schuldnerland, wobei die Verbindlichkeiten absolut etwa dem derzeitigen mexikanischen und brasilianischen Schuldenniveau entsprächen.

Bergsten ist nicht der einzige Rufer in der Wüste, so daß seine Projektionen durchaus ernst genommen werden müssen. Der Vorsitzende der US-Notenbank, Paul Volcker, rechnet zum Beispiel für 1984 mit einem Leistungsbilanzfehlbetrag in Höhe von 80 Milliarden Dollar und sieht Amerika ebenfalls als künftiges Schuldnerland. Der amerikanische Handelsminister Malcolm Baldrige veranschlagt das US-Warendefizit in diesem Jahr überdies inwischen auf 110 Milliarden Dollar. Bergsten war vier Jahre lang *Staatssekretär* in der *Treasury* für internationale Angelegenheiten während der Carter-Administration.

Nach Kalkulationen des IIE verlieren die USA durch die Umkehrung der internationalen Investitionsposition die wichtigste Stütze ihrer Leistungsbilanz: Durch die enormen Zinszahlungen an Ausländer wird der Überschuß im Dienstleistungsverkehr und bei den einseitigen Übertragungen, der 1981 mit 33 Milliarden Dollar – ein Rekord – zu Buche schlug, rapide abgebaut. Trotz der wieder höheren Gewinnrepatriierung, die aus der besseren Konjunktur in anderen Staaten resultiert, kann er 1984 schon auf 20 Milliarden Dollar sinken und 1986 ganz verschwinden.

Folgt man Bergsten, dann zahlen die USA einen hohen Preis für die Rekordhaushaltsdefizite und die gewaltigen Realzinsen. So hat die Verschlechterung der realen Netto-Exporte von Waren und Dienstleistungen 1983 die allgemeine wirtschaftliche Wachstumsrate um ein Viertel gedrückt, und zwar von 4,4 auf 3,3 Prozent. Die Überbewertung des Dollar schätzt Bergsten auf mindestens 25 Prozent, wobei jedes Prozent ein Minus von zwei bis drei Milliarden Dollar in der US-Handelsbilanz über ein bis zwei Jahre bedeutet.

Das weitere Abrutschen der USA im Welthandel ist laut Bergsten deshalb programmiert, weil die amerikanische Wirtschaft auch künftig rascher wächst als andere Industrieländer. Außerdem ist die Preiselastizität, die den Umfang der Importe bestimmt, in Amerika größer als im Ausland. Selbst eine Reduzierung des Dollarwertes um zehn Prozent würde wegen der verzögerten Preiseffekte in diesem Jahr nicht durchschlagen, sondern das US-Handelsdefizit zunächst um zehn bis 15 Milliarden Dollar erhöhen.

Bergsten hält es praktisch für ausgeschlossen, daß die starke Überbewertung des Dollar durch einen Abbau der Washingtoner Haushaltsdefizite und damit der US-Zinsen schnell korrigiert werden kann. Deshalb werde den wichtigsten Kapitalexportstaaten nichts anderes übrigbleiben, als befristete Maßnahmen zur Eindämmung der Abflüsse zu ergreifen, betonte er. Bergsten tippt in diesem Fall auf Zinsausgleichssteuern, die in den USA 1963 eingeführt wurden, um Kapitalausfuhren zu erschweren.

Der Rückfall der USA in eine internationale Netto-Schuldnerposition läßt sich laut Bergsten nur noch durch ein Wunder verhindern: Nach seiner Rechnung summieren sich Amerikas Leistungsbilanzdefizite von 1983 bis 1985 auf mehr als 250 Milliarden Dollar. Ende 1982 betrugen die Netto-Forderungen gegenüber dem Ausland 168 Milliarden Dollar.

TEXACO / Weg frei für Fusion mit Getty

Behörde beschließt Auflagen

rtr, Washington

Die amerikanische Kartellbehörde FTC hat zumindest *vorläufig* den Weg für die geplante Fusion von Texaco Oil und Getty Oil freigegeben. Mit einem Volumen von 10,1 Milliarden Dollar ist dies die bislang größte Fusion zweier Firmen in der Unternehmensgeschichte der Vereinigten Staaten.

Allerdings haben die US-Wettbewerbswächter die für Texaco zweifellos äußerst attraktive Ehe mit Getty an eine Reihe von Auflagen gebunden. Für die Übernahme von Getty muß sich Texaco, wie Vertreter der „Federal Trade Commission" (FTC) mitteilten, von einer Reihe von Geschäftsbereichen trennen.

Nach Bekanntwerden des Votums der FTC hatte Texaco bereits mitgeteilt, daß alle 35,1 Millionen bislang angedienten Getty-Stammaktien im Rahmen der Übernahme-Offerte zu 128 Dollar je Stück erworben worden seien.

Mit der Übernahme von Getty verdoppeln sich die Ölreserven der Texaco auf rund 3,9 Milliarden Barrel, und die Gasreserven wachsen um 25 Prozent auf 12 000 Milliarden Kubikfuß. Nach der vorläufigen Genehmigung durch die FTC kann während einer Frist von 60 Tagen die Öffentlichkeit zu der Transaktion Stellung nehmen. Zu den Auflagen zählt eine Abtrennung von Pipeline- und Raffinerie-Aktivitäten sowie anderer Bereiche innerhalb eines Jahres.

Unter anderem muß Texaco, die nach der Fusion weiterhin drittgrößter Ölkonzern der USA nach Exxon und Mobil bleiben wird, die Getty-Beteiligung an einer Pipeline in Colorado, an der Texaco ebenfalls bereits einen Anteil hält, abtrennen. Zudem muß das Unternehmen sich von der Getty-Pipeline in El Dorado und anderen Vermögenswerten in Kansas trennen, 1900 Getty-Tankstellen und neun Benzin-Terminals sowie die Raffinerie in Eagle Point und die Vertriebs- und Transportaktivitäten in 15 US-Bundesstaaten abgeben. Die FTC verpflichtete Texaco außerdem, die unabhängigen Raffinerien in Kalifornien, die derzeit im Rahmen eines Fünfjahresvertrages von Getty beliefert werden, zu den gleichen Konditionen weiter zu versorgen. Texaco bezeichnete die Auflagen der FTC als akzeptabel.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Alsfeld: Katharina Schmidt geb. Hauck, Inh. d. Kaufhauses Hauck; **Braunschweig:** Nachl. d. Else Schenk geb. Stephan; **Buxtehude:** Hans-Peter Dunker, Kaufmann; **Düsseldorf:** Gerd Fuge GmbH; **Hamburg:** Betonsteinwerk Carl Steiner jr. GmbH; **Hannover:** Nachl. d. Elfriede Kramer geb. Baltrusch; Günter Meyer; **Herford:** Horst Wudke GmbH, Verklinkerungen, Bad Oeynhausen; **Nördlingen/Donauwörth:** Nachl. d. Anna Pickhard geb. Schuster, Rennertshofen; **Osnabrück:** LOTA-MASSIVHAUS GmbH; **Reutlingen:** Reusch GmbH, Herstellung v. Rolläden u. a., Münsingen-Rietheim; **Schweinfurt:** Kosmotel Königshofen Kurhotel GmbH u. Co., Liegenschaften KG Betriebsges., Bad Königshofen; **WITTLICH:** Wilhelm Knod u. Co. Maschinenbau oHG, Traben-Trarbach.

CITROËN / Belegschaftsabbau vor allem durch freiwillige Frühpensionierungen

Gastarbeiter sollen Rückkehr-Hilfen erhalten

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die französische Automobilgesellschaft Citroën, die gegenwärtig 43 000 Personen beschäftigt, will mindestens 3500 Arbeitsplätze beseitigen. Im *Unterschied zu Talbot*, die ebenfalls zum Peugeot-Konzern gehört, soll aber auf Entlassungen – jedenfalls zunächst einmal – verzichtet werden. Die Verwaltung zieht damit die Konsequenzen aus dem schweren Sozialkonflikt, zu dem es Anfang Januar in dem Talbot-Werk von Poissy bei Paris gekommen war.

Der Belegschaftsabbau bei Citroën, so eröffnete Generaldirektor Raymond Ravanel jetzt dem zentralen Betriebsrat, soll vor allem durch freiwillige Frühpensionierungen erfolgen. Für diesen Zweck wurde eine Befragung der dafür in Frage kommenden 3500 Mitarbeiter in der Altersgruppe von 55 bis 60 Jahren erfolgen. Auf die Betriebe der Pariser Region entfielen hiervon 2700 Personen.

Außerdem sind alle Gastarbeiter aufgefordert worden, die Direktion wissen zu lassen, ob sie grundsätzlich bereit wären, in ihr Heimatland zurückzukehren. Sie würden über die näheren Bedingungen der Rückkehrhilfen informiert, sobald die Regierung diese präzisiert habe. Trotz dieses eher vorsichtigen Verfahrens haben die Gewerkschaften heftig gegen den Umstrukturierungsplan protestiert.

Citroën-Präsident Jacques Calvet, der gleichzeitig Präsident von Talbot ist, *batte schon Anfang Februar den* Gewerkschaften und der Regierung angedroht: „Entweder man vermindert die Belegschaft, oder aber Citroën wird in drei Jahren nicht mehr existieren." Über den Umfang der in dieser Zeit notwendigen Reduzierung machte er zwar keine Angaben. Jedoch veranschlagt man inoffiziell den Bedarf auf mindestens 4500 Personen.

Ein zweiter Kürzungsplan erscheint danach wahrscheinlich. Dies schon dann, falls sich nicht genügend Kandidaten für die Frührente – man schätzt sie auf 2000 bis 2500 – und für die Gastarbeiterrückkehr finden sollten. Schließlich macht das Unternehmen weiter hohe Verluste, nachdem es in den letzten drei Jahren mit mehr als drei Milliarden Franc (eine Milliarde DM) in die roten Zahlen geraten war. Der Produktivitätsrückstand gegenüber den Konkurrenten beläuft sich nach Angaben Calvets inzwischen auf 15 bis 20 Prozent.

Nachdem jetzt der private Peugeot-Konzern (Peugeot, Talbot und Citroën) seine Belegschaftsreduzierung weitgehend bekanntgegeben oder durchgeführt hat, erwartet man, daß der staatliche Renault-Konzern (200 000 Mitarbeiter und ca. zwei Milliarden Franc Verluste) auf seiner zum 21. Februar einberufenen Betriebsratsversammlung Farbe bekennt. Nach Gewerkschaftsangaben plant die Verwaltung mehr als 10 000 Freisetzungen. Dieses Projekt könnte aber inzwischen deshalb begrenzt worden sein, weil Renault dieser Tage einen außergewöhnlich hohen Staatskredit von 750 Millionen Franc zu Vorzugsbedingungen erhalten hat.

Ambrosiano-Lösung rückt näher

rtr, Zürich

Bei vertraulichen Gesprächen in der Schweiz sind nach Angaben von Bankenkreisen in Rom und London die Grundlinien eines möglichen Kompromisses in dem seit 18 Monaten andauernden Rechtsstreit um die Folgen des Zusammenbruchs des italienischen Banco Ambrosiano ausgearbeitet worden. Nach der in der vergangenen Woche in Zürich erreichten Vereinbarung würden die im August 1982 zusammengebrochene Bank und ihre Luxemburger Holdinggesellschaft rund 600 Millionen Dollar zur Begleichung von über zwei Dritteln der bestehenden Gläubigeransprüche bezahlen, hieß es.

Darauf hätten sich die Liquidation des Banco Ambrosiano jetzt verständigt. Zu den noch ungeklärten Punkten zähle vor allem die Haltung der Vatikan-Bank Istituto per le Opere di Religione. Die Vatikan-Bank besitzt nach eigenen Angaben zehn panamesische Gesellschaften, in denen 1,3 Milliarden Dollar an Ambrosiano-Krediten verschwunden sind. Gleichzeitig lehnt die Bank aber die Verantwortung für die Tätigkeit der Panama-Gesellschaften ab.

BINNENSCHIFFAHRT / Frachtensystem

Gesetzesänderung abgelehnt

W. WESSENDORF, Bonn

Der Bundesverband der Deutschen Binnenschiffahrt wehrt sich entschieden gegen die vorgeschlagene tarifpolitische Lockerung des Ordnungsrahmens der deutschen Verkehrsmärkte. Ihr Vorsitzender, Hans-Joachim Guschall, erklärte in Bremen: „Der Bundesverband ist einhellig für die Beibehaltung des jetzigen Frachtensystems." Eine Liberalisierung bringe den deutschen Seehäfen keine Tonne Ladung mehr. Diese Haltung will der Bundesverband morgen bei Verhandlungen mit dem Bundesverkehrsministerium einnehmen.

Die Binnenschiffer, die zu 88 Prozent in diesem Verband organisiert sind, lehnen die geplante Gesetzesänderung ab, die unter bestimmten Voraussetzungen Sonderabmachungen ermöglichen soll. Eine solche Regelung führe zur Aufweichung des Frachtensystems und zu Wettbewerbsverzerrungen innerhalb des Gewerbes. Insbesondere seien damit mittelstandsfeindliche Wirkungen zu erwarten.

Zudem wäre die Wasser- und Schiffahrtsdirektion, die als Kontrollorgan die Anwendung der Sonderabmachungen zu überwachen habe, überfordert. Guschall: „Es ist ein Irrglaube, daß sich die Tarifordnung des FTB negativ auf die Umschlagsentwicklung der deutschen Seehäfen auswirkt." Denn der Anteil der deutschen Häfen sei im Vergleich mit den anderen Nordseehäfen Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam (ARA-Häfen) zwischen 1973 und 1982 von 18,7 auf 20,9 Prozent gestiegen – bei insgesamt sinkendem Umschlagsvolumen von 479 auf 444 Mill. Tonnen.

Den ARA-Häfen böten sich einmal Vorteile, weil sie von größeren Seeschiffen angelaufen werden könnten, dies wirke sich auf die Seefrachtraten schon mit ein bis zwei Dollar pro Tonne aus. Außerdem sei bei diesen Häfen ein besserer Ablauf ins Binnenland naturgegeben. Der Rhein lasse größere Binnenschiffe zu, die wesentlich effizienter arbeiten könnten.

ERICSSON / Informationssysteme sind Umsatzträger

Weiter auf Expansionskurs

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die expansive Tochter des schwedischen Telekommunikations- und Informations-Konzerns, die Ericsson Information Systems GmbH, Düsseldorf, hat 1983 ihre ohnehin hochgesteckten Wachstumspläne „übererfüllt". Nach Angaben des Koordinators der Ericsson-Unternehmen in der Bundesrepublik, Magnus Falk, stieg der Auftragseingang um 84 Prozent auf knapp 201 Mill. DM, der Umsatz um 64 Prozent auf 175 Mill. DM. Falk wies darauf hin, daß reichlich die Hälfte des Auftragseingangs aus der Übernahme der Facit- und David-Computeraktivitäten stammten, der übrige Zugang – auch im Umsatz – sei ausschließlich auf Mengensteigerungen zurückzuführen. Der Löwenanteil des Umsatzes, rund 155 Mill. DM, entfällt auf Informationssysteme. Auf dem deutschen Markt verfügt Ericsson bei Telefon-Nebenstellenanlagen über einen Marktanteil von weniger als 1 Prozent, bei Bildschirm-Terminals je nach Produktabgrenzung zwischen 7 und 15 Prozent, im Bereich der Sprech- und Personensuchanlagen jedoch bereits zwischen 20 und 25 Prozent.

Im Ertrag ist Ericsson nach Angaben Falks zwar nicht annähernd so stark gewachsen, jedoch arbeiten Ericsson und die letztes Jahr übernommene David-Computer GmbH mit „schwarzen Zahlen". Die Eigenkapitalquote liegt nach Erhöhung des Gesellschaftskapitals Ende 1983 auf 40 (29) Mill. DM bei 40 Prozent.

Im laufenden Jahr will Ericsson das einmal eingeschlagene und zur Unternehmensstrategie auf dem deutshen Markt gehörende Expansionstempo beibehalten. Falk erwartet „mit den heutigen Ericsson-Unternehmen" einen Umsatz von 290 Mill. DM. Quasi zur Auffüllung des im letzten Jahr bereits für 1984 gesteckten Ziels von 350 Mill. DM wartet Falk auf Verkaufsofferten von Produktions- und Vertriebsunternehmen. Konkrete Vorhaben gibt es jedoch nicht. Derzeit beschäftigt Ericsson 650 Mitarbeiter. Die schwedische Ericsson-Gruppe (70 000 Beschäftigte) erzielte in den ersten 9 Monaten des Jahres 1983 einen Umsatz von umgerechnet 5,3 Mrd. DM, 31 (18) Prozent mehr als im Vorjahr.

KRAUSS MAFFEI / Am starken Wachstum hatte die Wehrtechnik den entscheidenden Anteil

Der Ertrag hielt mit dem Umsatz Schritt

DANKWARD SEITZ, München

Auf ein sehr „positiv verlaufenes Geschäftsjahr 1983" kann die Krauss Maffei AG, München, zurückblicken. Mit einem Umsatzsprung um 43,2 Prozent auf 2,24 Mrd. DM wurde, wie Vorstandsvorsitzender Hans-Heinz Griesmeier in einem ersten Überblick ausführte, ein neuer Höchststand in der Unternehmensgeschichte erreicht.

Mit einem „zweistelligen Millionen-Gewinn vor Steuern" wird diese Umsatzausweitung diesmal ihren Niederschlag auch auf der Ertragsseite finden. 1982 war nur ein spärlicher Jahresgewinn von 3 Mill. DM erwirtschaftet worden, nachdem von der Muttergesellschaft Buderus AG, Wetzlar, 1981 noch ein Verlust von 25,8 Mill. DM übernommen werden mußte. Auch wenn über die Gewinnabführung noch nicht entschieden ist, dürften es dennoch mehr als die 2,9 Mill. DM für 1982 sein.

Entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung hatte nach den Worten von Griesmeier die Wehrtechnik, die bei einer Verdoppelung ihres Exportanteils auf 55,8 (25,9) Prozent ein Umsatzplus von 53,2 Prozent auf 1,88 Mrd. DM erreichte. Auch das umfangreiche Zivilprogramm übertraf mit 363 Mill. DM das Vorjahresniveau noch um 7,1 Prozent. Daß in diesem Bereich ein leichter Exportrückgang auf 52,1 (53,1) Prozent zu verzeichnen war, sei „zu begrüßen, weil Krauss Maffei früher im Inland eher unterrepräsentiert" gewesen sei. Insgesamt erhöhte sich der Exportanteil in der Gruppe von 31,7 auf 55,2 Prozent.

Nachdem inzwischen ein neues Auftragslos für den Kampfpanzer Leopard 2 von der Bundeswehr erteilt worden ist, füllte sich das Auftragspolster wieder auf 3,6 Mrd. DM. Vor diesem Hintergrund erwartet Griesmeier für 1984 zumindest wieder einen Umsatz in der Größenordnung von 2,1 bis 2,2 Mrd. DM. Lieferbedingt werde der wehrtechnische Umsatz gewissen Schwankungen unterliegen, jedoch könne davon ausgegangen werden, daß die Umsätze im Zivilprogramm um rund 10 Prozent steigen und an die 400-Mill.-DM-Marke herankommen können.

Bis Ende 1987 liefert Krauss Maffei an die Bundeswehr 990 Leopard 2 und an die Niederlande 278 Einheiten. Mit der Schweiz wurde ein Optionsvertrag über die Lieferung von 35 dieser Kampfpanzer aus deutscher Produktion und der Peripherie für 385 in der Schweiz in Lizenz zu fertigende Leo 2 abgeschlossen. Insgesamt bedeutet dies ein Auftragsvolumen von mehreren 100 Millionen Mark.

Abgeschlossen wurde jetzt mit der Bundeswehr die Konzeptphase Leo 3. Bis 1986 sollen Studien über verschiedene Varianten eines Kampfpanzers für die 90er Jahre erarbeitet werden. Daneben bewirbt sich Krauss Maffei derzeit in Konkurrenz zu den deutschen Firmen MAK, Rheinmetall und Thyssen, wie Griesmeier mitteilte, als Generalunternehmer für den Bau einer Panzerhaubitze 155-1. Bei diesem Waffensystem handelt es sich um eine Entwicklung zwischen Großbritannien, Italien und der Bundesrepublik. Zwischen 1988 und 1993 sollen 711 Geschütze für die drei NATO-Länder gebaut werden. Der Bedarf der Bundeswehr wird bei etwa 400 Einheiten (Stückpreis etwa 4,5 Mill. DM) liegen.

Weiterhin gute Chancen sieht Griesmeier im größten zivilen Geschäftszweig Kunststoffmaschinen, der 1983 auf ein Umsatzplus von 8,5 Prozent auf 205 Mill. DM kamen. Zum einen habe man bei der Zusammenarbeit mit anderen kleinen Unternehmen hier noch einiges in petto. Zum anderen habe Krauss Maffei mit dem zunehmenden Einsatz der Elektronik einige Vorteile gegenüber der Konkurrenz.

Sorgenkind ist nach wie vor der Bereich Verkehrstechnik, auch wenn hier 1983 der Umsatz um 83,3 Prozent auf 44 Mill. DM ausgeweitet werden konnte. Belastet wirke das sehr restriktive Beschaffungsprogramm der Deutschen Bundesbahn, deren Minimalprogramm Ende 1984 auslaufe. Zumindest für 1985 fehlten Anschlußaufträge, was sich schon heute negativ auf die Kapazitätsauslastung auswirke. Wenn nicht spätestens in den nächsten Monaten die neuentwickelte Elektrolokomotive E120 bestellt würde, seien 1986 ebenfalls keine Lieferungen an die Bahn mehr möglich. Auch das Auslandsgeschäft sei fast zum Erliegen gekommen.

KEMPEN

Neue Wege mit Franchising

HARALD POSNY, Düsseldorf

Als erstes Unternehmen des deutschen Reifenfachhandels hat die Reifen- und Autoservice Kempen GmbH, Köln, für sich das Franchising-System eingeführt. Das Tochterunternehmen der Deutschen Goodyear GmbH, nach eigenen Angaben mit 65 Einzelhandelsbetrieben Nr. 4 im deutschen Reifenhandel, will mit diesem Konzept die eigene Position auf dem hart umkämpften Reifenmarkt stärken. Kempen stellt seinen Franchise-Nehmern Verkaufs-, Betriebsführungs-, und Marketingkonzepte zur Verfügung. Auch wird den Franchise-Partnern der ganzjährige Vertrieb von Autozubehör sowie umfassender Reparatur-Service und Schnellservice angeboten.

Die 1926 gegründete Kempen GmbH gehört seit 1972 zu Goodyear. Mit 500 Beschäftigten wurde 1982 ein Umsatz von rund 125 Mill. DM erzielt. Das Dienstleistungs- und Warenangebot ist auf die Erneuerung auf Auspuffanlagen, Bremsen, Stoßdämpfern sowie Diagnosen und Tests aller Art ausgerichtet.

TRUSTHOUSE FORTE / Höhere Dividende

Bisher bestes Ergebnis

WILHELM FURLER, London

Der britische Hotel-, Raststätten- und Catering-Konzern Trusthouse Forte, eine der führenden Hotel-Gruppen der Welt, hat sein bisher bestes Geschäftsergebnis vorgelegt. Der Gewinn vor Steuern erhöhte sich im vergangenen Geschäftsjahr zum 31. Oktober 1983 um 25 Mill. auf 82,1 Mill. Pfund (326 Mill. DM). Nach Abzug von Steuern bleibt ein Reingewinn in Höhe von 62 Mill. Pfund (246 Mill. DM) gegenüber 46,8 Mill. Pfund im vorangegangenen Geschäftsjahr. Die Jahresdividende wird von sieben auf 8,25 Pence je 25-Pence-Aktie angehoben.

Nach Angaben der Geschäftsführung haben alle Unternehmensbereiche zu dem Rekordergebnis beigetragen. Auch das etwas schwierige USA-Geschäft habe sich gut erholt. Die Geschäftslage in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres habe sich weiter deutlich verbessert. Der Umsatz liege um etwa 30 Prozent über der gleichen Zeit des Vorjahres.

Trusthouse Forte gehören mehr als *200 Hotels in Großbritannien und Irland*, mehr als 550 Hotels in den USA, 34 Hotels in Europa und der restlichen Welt, zehn erstklassige Restaurants, 27 Steak-Häuser, mehr als 200 Rasthäuser und Autobahn-Raststätten, ein Flugzeug-Catering-Dienst für gegenwärtig rund 100 Fluggesellschaften, etliche Duty-Free-Läden sowie ein weitverzweigter Essensdienst für mehr als 2 300 Kunden.

Zum Betriebsgewinn in Höhe von 102,7 Mill. Pfund (407 Mill. DM) trugen die Hotels in Großbritannien 50,7 Mill. Pfund (Vorjahr 41,7 Mill.) bei, die Hotels in den USA 12,5 (8,8) Mill., die in Europa und anderswo 9,8 (6,1) Mill. und das Catering-Geschäft 17,7 (17,5) Mill. Pfund. Die Belegung der Londoner Hotels erreichte im vergangenen Jahr einen Schnitt von 82 Prozent, während sie in den übrigen britischen Hotels bei 62 Prozent lag. Die Hotelpreise werden nach Angaben der Geschäftsführung im April „in bescheidenem Umfang" angehoben.

Lufthansa: Mit Fracht im Aufwind

rtr, Köln

Die Deutsche Lufthansa hat das Jahr 1983 mit Zuwachsraten in den Transport-Bereichen abgeschlossen. Wie die Fluggesellschaft gestern mitteilte, wurden im vergangenen Jahr über 14,3 (Vorjahr 13,8) Millionen Passagiere und rund 457 400 (394 100) Tonnen Fracht befördert. Das sind Steigerungsraten von 3,3 beziehungsweise 16,1 Prozent. Zusammen mit der Postbeförderung verzeichnete die Lufthansa eine Leistungssteigerung gegenüber 1982 um 12,1 Prozent auf 4,23 (3,77) Milliarden bezahlte Tonnenkilometer. Der stärkste Zuwachs, nämlich um 21,3 Prozent auf 1,95 (1,60) Milliarden Zahl-Tonnenkilometer, wurde bei der Fracht erzielt. Der Nutzladefaktor konnte um 3,3 Punkte auf 62,6 Prozent verbessert werden. Der Sitzladefaktor nahm dagegen nur geringfügig um 0,4 Punkte auf 60 Prozent zu. Die 110 Lufthansa-Flugzeuge legten 1983 auf fast 183 000 Flügen (plus 4,3 Prozent) rund 227 Millionen Flugkilometer zurück, 5,1 Prozent mehr als 1982.

FORD / Kräftige Steigerung der Verkäufe in den USA – Position in Europa behauptet

Nach drei Verlustjahren wieder Gewinn

H.-A. SIEBERT, Washington

Nach einer Durststrecke, die drei Jahre dauerte und dem zweitgrößten US-Automobilunternehmen einen kumulierten Verlust in Höhe von 3,26 Milliarden Dollar bescherte, schwimmt die Ford Motor Company, Dearborn (Michigan), wieder ganz oben. Wie ihr Vorstandsvorsitzender Philip Caldwell mitteilte, verdiente der Konzern 1983 nach Steuern 1,87 Milliarden Dollar, verglichen mit einem Minus von 658 Millionen Dollar im Vorjahr. Weltweit erhöhten sich die Umsätze um 20 Prozent von 37,07 auf 44,45 Milliarden Dollar, abgesetzt wurden mehr als fünf Millionen Pkw, Lkw und Traktoren (plus 15 Prozent).

Ermöglicht worden sei die „größte Wende innerhalb eines Jahres in der Geschichte der Ford Company" durch eine Kombination von höheren Umsätzen, marktgerechten Modellen und verbesserter Produktivität im Zuge der mehrjährigen Umstrukturierung. Den letzten Gewinn (1,16 Milliarden Dollar) erzielte das Unternehmen 1979; in den Rezessionsjahren *1980 und 1981 schlugen die Verluste* mit 1,54 und 1,06 Milliarden Dollar zu Buch.

Das meiste Geld hat Ford diesmal in den USA verdient. Hier betrug der Nettogewinn 1983 nahezu 1,52 Milliarden Dollar, gegenüber einem Verlust von 1,12 Milliarden Dollar 1982. In Amerika machte der Umsatz 28,4 Milliarden Dollar aus, die Verkäufe nahmen um 28 Prozent auf 2,69 Millionen Fahrzeuge zu, darunter 1,67 (1982: 1,39) Millionen Pkw. Fords Anteil am US-Markt für Personenkraftwagen betrug im Jahresdurchschnitt 17,2 Prozent und stieg im vierten Quartal auf 18 Prozent – dem höchsten in drei Jahren. Bei Lkw war Ford mit 31,3 Prozent Marktführer.

Außerhalb der USA sank der Nettogewinn um 109 auf 351 Millionen Dollar. Caldwell machte hierfür Währungsverluste (121 Millionen Dollar) sowie höhere Einführungs- und Marketingkosten, besonders in Europa, verantwortlich. Die Bilanz verschlechtert haben zudem Stillegungen. *Die Auslandstöchter verbuchten* Umsätze in Höhe von 16,1 Milliarden Dollar, ihre Fahrzeugverkäufe stiegen um drei Prozent auf rund 2,31 Millionen Einheiten.

Zum zweitenmal hintereinander betrug Fords Anteil am europäischen Automarkt 12,6 Prozent – ein Konzernrekord. In Großbritannien hielt das Unternehmen seine Spitzenposition. In der Bundesrepublik nahmen die Pkw- und Lkw-Verkäufe von 797 850 auf 833 119 zu. Als besonders erfolgreich bezeichnete Caldwell den neuen Sierra, den Sierra XR4i und den Orion. In Lateinamerika hält Ford Marktanteile von 19 und 25,8 Prozent im Pkw- und Lkw-Geschäft.

Fords Aktiva haben sich 1983 von 22 auf nahezu 23 Milliarden Dollar erhöht, das Betriebskapital stieg von 2,6 auf fünf Milliarden Dollar. Per 31. Dezember wurden die Schulden weltweit um eine auf 3,7 Milliarden Dollar abgebaut. In der Kasse waren 3,2 (1,6) Milliarden Dollar.

NAMEN

Helmut Thoma, ehemaliges Vorstandsmitglied der Kaufhof AG, Köln, starb unerwartet am 12. Februar im Alter von 67 Jahren. Bis zu seiner Pensionierung im April 1981 leitete Helmut Thoma das Ressort Personalleitung, Technische Leitung und Wirtschaftspolitik. Er war Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels von 1974 bis 1979 und unter anderem Vorsitzender des Vorstandes der Nürnberger Akademie für Absatzwirtschaft, Vorstandsmitglied im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, des Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft (RKW) und Carl-Duisberg-Gesellschaft.

Dipl.-Betriebswirt **Peter F. Liebl** ist als geschäftsführender Gesellschafter in die Karl-Ernst Wolff Managementberatung GmbH, Frankfurt, eingetreten.

Kurt Haag, Geschäftsführer der ANT Nachrichtentechnik GmbH, Backnang, vollendet am 16. Februar das 60. Lebensjahr.

Auch Kleinaktionäre wurden nervös

Bei leicht drückendem Angebot gaben die Kurse weiter nach

DW. – An der Dienstagbörse gaben die Aktienkurse auf breiter Front weiter nach. Neu war, daß nicht mehr vorwiegend der Berufshandel mit seinen Gewinnmitnahmen die Tendenz bestimmte, sondern daß zunehmend auch die private Kundschaft der Banken nervös wurde. Viele kleine Angebotsposten drückten das Kursniveau um 2 DM und mehr nach unten. Ausländer verkauften auch weiterhin nicht. Nach den labilen Vortagen fehlte es allerdings an Aufnahmebereitschaft. Erst im Verlauf konnte sich eine Reihe von Kursen fangen.

BHF-Bank wurden über den Bezugsrechtsabschlag von 12 DM hinaus auf 284 (300) zurückgenommen und später wieder mit 285 DM bezahlt. Im übrigen lagen vor allem Deutsche Bank unter Druck, die zeitweise um 7 DM nachgaben und sich dann fingen. Die großen Chemiepapiere verloren bis 2,50 DM (Hoechst). Am Automarkt lagen vor allem die am Vortag erholten BMW erneut unter Druck und gaben bis auf 416,50 DM (minus 6,50 DM) nach, zogen aber wieder auf 418 DM an. Viele Stromversorgungswerte konnten sich in der zweiten Börsenstunde stabilisieren. Am Elektromarkt wieder PKI *mit 285,50 DM (minus 7,50 DM)* schwach.

Düsseldorf: Audi NSU verminderten sich um 5 DM auf 274 DM, Dahlbusch sanken um 5 DM auf 465 DM, und Ver. Rumpus ermäßigten sich ebenfalls um 5 DM auf 170 DM. Rhenag erhöhten sich um 5 DM auf 455 DM, Zanders zogen um 3,50 DM auf 185 DM an, und Heinrich konnten sich um 4 DM auf 279 DM verbessern.

Frankfurt: Erstmals gehandelt wurde das Bezugsrecht der BHF-Bank aus der Kapitalerhöhung 7:1 *zu 190 DM mit 12 DM* etwa auf Parität bei 36 000 Stück Umsatz. Von Spezialaktien blieben Deutsche Conti Rückversicherung Namensaktien 980 DM minus 48 DM. Münchner Rückversicherung 1200 DM plus 40 DM, Chemie Verwaltung 318 DM plus 8 DM, Concordia Chemie 460 DM plus 10 DM, Holzmann 441 DM minus 15 DM und *Wickrather Holding 409 DM minus* 21 DM.

Hamburg: Reichelt fielen von 139 DM bis 137 DM minus 3 DM zurück. Phoenix Gummi wurden mit 152 DM minus 2 DM und Triton mit 140,90 DM minus 1,10 DM bezahlt. HEW lagen bei 100 DM minus 1 DM leichter und NWK-Vz. bei 177,50 DM plus 0,50 DM gut behauptet.

München: Agrob Vz. fielen um 3 DM auf 298 DM, Etienne Aigner ermäßigten sich um 2 DM auf 289 DM und Dywidag verminderten sich um 1,50 DM auf 199,50 DM. Leonische Draht zogen um 5 DM auf 341 DM an, NAK Stoffe verbesserten sich um 4,50 DM auf 65 DM und Zahnräder Renk befestigten sich um 4 DM auf 254 DM.

Berlin: Concordia Chemie und Kempinski konnten sich um je 5 DM, Berthold um 3,50 DM und Berliner Kindl um 2 DM verbessern. Herlitz-Vz. lagen um 1,50 DM, Herlitz- St. und Rheinmetall um je 1 DM freundlicher.

Nachbörse: abwartend.

WELT-Aktienindex vom 14. 2.: 150,3 (151,4); WELT-Umsatzindex vom 14. 2.: 3225 (4160)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · München · Aktien-Umsätze

	14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2.
H AachM Beteil. 9	917	906	H Breitenb.-C. *28	540T	560TB	M En. Ostb. 5	296G	296	H Holsten-Br. 6	282	287
H Aach. M. Vers. 6+1	320G	–	H Br. Straßb. *0	–B	580bG	H Elikraft 0	55	54,5	F Holzmann 10	445	451
D Aach. Rück. 9	1010	1040T	H Br. Vulkan 0	47,4	47,5	B Engelhardt 7	242G	242G	D Horten 0	197	199
D Acoop *4	200G	200G	H Br. Wollk. 4,5+1,5	136	134,5	D Enka 2,67	172	172bG	B Hw. Kayser *12	290	300G
M Act-Gögg 0	136bG	135bG	F BBC 6	232	231	M Erlus 10	450G	450G	D Hussel 7	260	266G
H Adca 0	129	130bG	S BSU Textil %28	1300G	1300G	M Erste Kulmb. 8	930G	950G	D Huta Heg. 0	79T	80T
D Adler 9	295G	295G	D Buckau-W. 0	125	127	S esbi *0	19bB	19bB	M Hutschenr. 9	265G	–
F Adt AG 4	160,2	162,8	D Buderus *12	445	455G	S Essl. Masch. *10	510G	510G	H Hypo Hbg. 10+2,5	445G	448
F AEG-Telef. 0	106,1	108,9	M Bgl. Br. Ing. *11+1	800G	800	M Esterer **10	540	540			
D AEG-Kabel 7,5	295	300	S Bgl. Brh. Rav. *0	375TB	380TB	D Farb. Liqu. RM 0	11,1	11,25	D IKB 7	192	193
S Aesculap 8	324,5	323				F Flachglas 8	275	270	S IWKA 0	206,5	212
F AGAB 5	124	130	S Calw D. **18	675G	675G	D Ford *0	1170T	1170T	M Isar-Amper 6	300bG	300bG

Wien

	14. 2.	13. 2.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	215	215
Gösser-Brauerei	322	324
Länderbank Vz.	215	216
Österr. Brau AG	294	291
Perlmooser	334	330
Reininghaus	384	380
Schwechater Br.	157	156
Semperit	–	–
Steyr-Daimler-P.	158	157
Universale Hoch Tief	–	–
Veitscher Magnesit	211	211
Index	55,76	55,48

Kopenhagen

	14. 2.	13. 2.
Den Danske Bank	315	321
Jyske Bank	635	640
Kopenh. Handelsbk.	281	288
Novo Industri	2650	2680
Privatbanken	294	302
Ostasiat. Komp.	192	195
Dan. Sukkerfabr.	795	785
For. Bryggerier St.	1145	1130
Kgl. Porz. Fabr.	405	400

Brüssel

	14. 2.	13. 2.
Arbed	1408	1414
Brux. Lambert	2400	2415
Cockerill Ougrée	202	209
Ebes	2380	2370
Gevaert	3000	3000
Kredietbank	6950	6900
Pétrofina	6788	6800
Soc. Gén. d. Belg.	1755	1765
Sofina	5300	5310
Solvay	3775	3795
UCB	4850	4810
Index	141,87	141,71

Singapur

	14. 2.	13. 2.
Cycle + Car.	5,85	5,85
Cold Storage	4,72	4,70
Dev. Bk. of Sing.	9,850	9,900
Fraser + Neave	6,40	6,40
Kl. Kepong	3,80	3,56
Mal. Banking	10,00	10,10
Nat. Iron	5,90	5,95
OCBC	11,20	11,30
Sime Darby	2,77	2,80
Singapur Land	5,70	5,65
Un. Overs. Bank	5,65	5,60

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 14. 2.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9[illegible]–9[illegible]	5[illegible]–5[illegible]	3 –3[illegible]
3 Monate	9[illegible]–10[illegible]	5[illegible]–6[illegible]	3[illegible]–3[illegible]
6 Monate	10 –10[illegible]	5[illegible]–6[illegible]	3[illegible]–3[illegible]
12 Monate	10[illegible]–10[illegible]	6[illegible]–6[illegible]	3[illegible]–4[illegible]

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 14. Februar folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1565,00	1898,10
10 US-Dollar (Indian)**)	1193,00	1404,91
5 US-Dollar (Liberty)	500,00	661,20
1 £ Sovereign alt	239,00	295,26
1 £ Sovereign Elizabeth II	238,00	288,42
20 belgische Franken	182,00	237,12
10 Rubel Tscherwonez	252,00	314,64
2 südafrikanische Rand	233,00	287,28
Krüger Rand, neu	1046,00	1232,34
Maple Leaf	1046,00	1232,34
Platin Noble Man	1067,00	1256,28
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	259,00	322,62
20 schweiz. Franken „Vreneli"	198,00	249,66
20 franz. Franken „Napoléon"	195,00	246,25
100 österr. Kronen (Neuprägung)	966,00	1165,08
20 österr. Kronen (Neuprägung)	192,00	241,68
10 österr. Kronen (Neuprägung)	103,00	134,52
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	455,00	568,60
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	108,00	145,92

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

14. 2. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs.Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs⁴)	Ankauf	Verkauf
New York³)	2,7390	2,7470	2,7186	2,69	2,78
London¹)	3,878	3,892	3,852	3,82	3,97
Dublin¹)	3,075	3,089	3,085	3,00	3,15
Montreal³)	2,1943	2,2023	2,1768	2,14	2,23
Amsterd.	88,570	88,790	88,635	87,50	89,50
Zürich	122,380	122,580	122,48	121,75	124,00
Brüssel	4,872	4,892	4,811	4,65	4,85
Paris	32,890	32,550	31,74	31,75	33,40
Kopenh.	27,410	27,530	27,19	26,50	28,50
Oslo	35,230	35,350	34,67	34,25	36,00
Stockh.**)	33,730	33,890	33,37	32,75	34,50
Mailand²) **)	1,619	1,629	1,578	1,57	1,67
Wien	14,188	14,208	14,175	14,09	14,31
Madrid**)	1,752	1,762	1,690	1,68	1,80
Lissabon**)	2,001	2,021	1,901	1,60	2,40
Tokio	1,1685	1,1725	–	1,13	1,19
Helsinki	46,690	46,890	45,70	45,75	47,80
Buen. Air.	–	–	–	–	14,00
Rio	–	–	–	0,06	0,45
Athen*) **)	2,6480	2,7020	–	1,90	2,70
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,5520	2,5710	–	2,47	2,58
Johannesbg.*)	2,1940	2,2130	–	1,96	2,21

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar; ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Die Nachfrage nach D-Mark flaute am 14. 2. etwas ab, was neben der Entwicklung des Dollar-Kurses besonders der Kursgewinn des Schweizer Franken um 19 Pfg. auf 122,48 und des Yen um 35 Punkte auf 1,1710 erkennen läßt. Der US-Dollar eröffnete knapp unter 2,74 und zog kontinuierlich in der Spitze auf 2,7470 an. Dabei spielten die deutlich erhöhten Einzelhandelsumsätze für Januar in den USA eine Rolle. Gegen Geschäftsschluß wurde allerdings 2,7400 wieder erreicht. Neben den erwähnten Kursgewinnen wurden einige Währungen aber auch schwächer gehandelt. Historisch tief notierte das irische Pfund um 3,082 und der französische Franc mit 32,47. Der belgische Franc erreichte zum 3. Mal seinen unteren Interventionspunkt von 4,882. US-Dollar in: Amsterdam 3,0935; Brüssel 56,1750; Paris 8,4460; Mailand 1688,25; Wien 19,3330; Zürich 2,2395; Ir. Pfund/DM 3,082; Pfund/Dollar 1,4163; Pfund/DM 3,885.

Ostmarkkurs am 14. 2. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 21,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Die Zinserwartungen für den US-Dollar gehen im Augenblick eher nach oben, so daß es am 14. Februar nochmals zu höheren Terminabschlägen kam.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,96/0,86	2,80/2,70	5,53/5,33
Pfund/Dollar	0,06/0,08	0,23/0,25	0,45/0,49
Pfund/DM	1,80/0,40	3,90/2,50	7,10/5,70
FF/DM	29/13	81/65	150/134

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 14. 2.: Tagesgeld 5,5–5,55 Prozent; Monatsgeld 5,5–5,6 Prozent; Dreimonatsgeld 5,85–5,95 Prozent.

Privatdiskontsätze am 14. 2.: 10 bis 29 Tage 3,55G/3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G/3,40B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 14. 2.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Januar 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/1 (Typ A) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,47) – 8,00 (6,94) – 8,25 (7,24) – 8,25 (7,41) – 9,50 (7,69). Ausgabe 1984/2 (Typ B) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,50) – 8,00 (6,98) – 8,25 (7,31) – 8,25 (7,48) – 9,50 (7,83) – 9,50 (8,06) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,82, 2 Jahre 7,03. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 100,80, Rendite 7,80.

Festverzinsliche gut gehalten

Der Rentenmarkt verkehrte am Dienstag in zuversichtlicherer Stimmung. Deutlich belebte Nachfrage führte zu mittelgroßen Umsätzen. Öffentliche Anleihen wurden im Schnitt um 0,05 bis 0,1 Prozentpunkt höher bezahlt. Auch DM-Auslandsanleihen konnten sich bei dieser Grundstimmung gut behaupten. Pfandbriefe waren der Gesamttendenz entsprechend ebenfalls gut gehalten.

Bundesanleihen

		14. 2.	13. 2.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,25G	100,25G
7 Bund 77	3/84	100,05G	100,05G
7½ dgl. 78 II	4/84	100,15	100,15G
5 dgl. 78	5/84	99,75	99,75G
6 dgl. 78 III	9/84	99,8	99,85
8¼ dgl. 78	8/84	101	101
6 dgl. 78 IV	12/84	99,8	99,85
5¾ dgl. 79	1/85	99,95	99,95
8½ dgl. 73 I	3/85	101,8	101,85
7 dgl. 79	4/85	100,35	100,3
7¼ dgl. 79 II	6/85	100,8	100,8G
7¾ dgl. 79 I	7/85	101,35	101,3
8 dgl. 78 IV	10/85	101,45	101,45
5½ dgl. 78 II	3/86	97,4	97,35
5¾ dgl. 78	5/86	96,9	97,15
7¼ dgl. 76 I	12/86	99,75	99,75
6½ dgl. 79	1/87	97,85	97,9
7¼ dgl. 78 II	1/87	99,55G	99,55
6¾ dgl. 77	4/87	98,05	98,05
6½ dgl. 77	7/87	97	96,9
6 dgl. 77	10/87	95,1	95
6 dgl. 78 I	1/88	94,85	94,85
6½ dgl. 78 I	9/88	95,6	95,5G
6½ dgl. 78 II	12/88	95,3	95,3
6¾ dgl. 79	1/89	96,05	96,05G
7¼ dgl. 79 I	4/89	97,65G	97,65G
10 dgl. 81	4/89	107,95bG	107,95
7½ dgl. 79 I	8/89	98,35G	98,3
8 dgl. 79 I	7/89	100,5	100,5
8 dgl. 79 II	8/89	100,45	100,45
7½ dgl. 79 II	9/89	98,25	98,25
7¾ dgl. 79 II	11/89	99,35	99,35G
7¾ dgl. 80 I	1/90	99,4	99,4
10 dgl. 80	4/90	108,7	108,7
5¾ dgl. 78	5/90	90,65	90,6
8¼ dgl. 80 I	7/90	100,7	100,7
8¼ dgl. 80 II	11/90	100,85	100,85
7¾ dgl. 82	11/90	98,3	98,25
9 dgl. 81	2/91	104,35	104,35
10¼ dgl. 81	7/91	110,25G	110,25
10¾ dgl. 81	9/91	113,05	113,05
10 dgl. 81 II	12/91	109,3	109,3
9¾ dgl. 82 I	1/92	108,15	108,1bG
9¾ dgl. 82 II	3/92	108,15	108,1G
6 dgl. 78 II	3/93	88,3	88,3
9,5 dgl. 82	4/92	106,85bG	106,85
9 dgl. 82	5/92	103,95G	103,95bG
8½ dgl. 82	6/92	101,3	101,3
9 dgl. 82	8/92	104bG	103,95bG
8¾ dgl. 82	9/92	102,7	102,7G
7¾ dgl. 82	12/92	97	97
7½ dgl. 83	1/93	95,45	95,45
7½ dgl. 83 II	3/93	95,4bG	95,4
7¾ dgl. 83 III	5/93	96,55	96,55
8¼ dgl. 83	6/93	100	100
8 dgl. 83	7/93	98,45	98,5
8¼ dgl. 83 II	8/93	99,95	99,95
8¼ dgl. 83 III	10/93	99,9	100
8¼ dgl. 83 IV	11/93	99,9	99,95
8¼ dgl. 83 V	12/93	99,95	99,9
8¼ dgl. 84	1/94	99,95	99,9
8¼ dgl. 84 II	2/94	100	100
F 7¾ B.Obl.79 S.1	12/84	100,9	100,9
8 dgl. 80 S.2	2/85	101,45	101,45G
8½ dgl. 80 S.3	2/85	101,8	101,8
9¼ dgl. 80 S.4	3/85	102,6	102,6
8¾ dgl. 80 S.5	4/85	102,25	102,25
8¾ dgl. 80 S.6	5/85	101,5	101,5
8 dgl. 80 S.7	6/85	101,3	101,3
7½ dgl. 80 S.8	8/85	100,75	100,75
8¼ dgl. 80 S.9	10/85	101,85	101,8
8¾ dgl. 80 S.10	1/86	102,8	102,8G
9 dgl. 81 S.11	1/86	103,15	103,15
9¾ dgl. 81 S.12	3/86	104,35	104,3
10 dgl. 81 S.13	3/86	104,85	104,75
9½ dgl. 81 S.14	4/86	103,9	103,85
10 dgl. 81 S.15	4/86	105	105
10½ dgl. 81 S.16	6/86	105,95	105,95
11 dgl. 81 S.17	8/86	107,45	107,45
10½ dgl. 81 S.18	10/86	108,6	108,6
10 dgl. 81 S.19	10/86	105,55bG	105,5
9½ dgl. 81 S.20	11/86	104,5G	104,5G
10¼ dgl. 81 S.21	11/86	106,3	106,3G
10 dgl. 81 S.22	11/86	105,7	105,7
9½ dgl. 81 S.23	12/86	105,5G	105,5
9¾ dgl. 82 S.24	1/87	104,9	104,9
9½ dgl. 82 S.25	3/87	104,35	104,35G
9¼ dgl. 82 S.26	4/87	103,85	103,85
9 dgl. 82 S.27	4/87	103,2	103,2
8½ dgl. 82 S.28	5/87	101,7	101,7
9½ dgl. 82 S.29	7/87	104,35	104,35
9 dgl. 82 S.30	8/87	103,15	103,15
8¾ dgl. 82 S.31	9/87	102,4	102,4
8¼ dgl. 82 S.32	10/87	100,95bG	100,95bG
8 dgl. 82 S.33	11/87	100,25	100,25
7¾ dgl. 82 S.34	11/87	99,65	99,75
7½ dgl. 82 S.35	12/87	98,7	98,75
7¼ dgl. 83 S.36	1/88	97,8	97,8bG
6¾ dgl. 83 S.37	3/88	96,05	96,05G
7 dgl. 83 S.38	5/88	96,7	96,7
7¼ dgl. 83 S.39	6/88	97,55	97,5
7½ dgl. 83 S.40	6/88	98,45	98,45
8 dgl. 83 S.41	8/88	100,2	100,1
8 dgl. 83 S.42	9/88	100,15	100,05
8 dgl. 83 S.43	12/88	100,2	100,2
8¼ dgl. 83 S. 44	12/88	100,9	100,9bG

Bundesbahn

		14. 2.	13. 2.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,25G	100,25G
8 Bdbahn 72	9/84	100,85	100,85
8¼ dgl. 76	9/84	100,95	100,95
6 dgl. 78 III	11/84	99,8	99,75
F 8½ dgl. 78	2/85	100,05	100
8½ dgl. 73	2/86	101,75	101,75
7 dgl. 77	2/87	98,85	98,85
6 dgl. 77	9/87	94,75	94,65
6 dgl. 78 II	7/88	93,7	93,45
6½ dgl. 77	5/89	93,95	93,85
8 dgl. 79 I	7/89	100,3	100,3
6 dgl. 78 I	2/90	91,4	91,4
8 dgl. 80 II	7/90	100,26	100,1
9 dgl. 81	3/91	104,5G	104,45
10½ dgl. 81	9/91	111,85	111,7
10¾ dgl. 81	11/91	110,6bG	110,55
8 dgl. 80 I	2/92	99,55G	99,55
10 dgl. 82	2/92	109,7	109,65
9½ dgl. 82	7/92	106,9	106,9
8 dgl. 82	11/92	98,9	98,95
7¾ dgl. 83	1/93	97,1	97,05
8¼ dgl. 83	10/93	100	100

Bundespost

		14. 2.	13. 2.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,25G	100,25G
8½ Bdpost 68	8/88	99,1G	99,1
8 dgl. 72 I	9/87	100,5	100,5
10 dgl. 81	3/89	108	108
10¼ dgl. 81	6/89	109,1G	109,15
8 dgl. 80	3/90	100,1	100,2
7¾ dgl. 80	9/90	98,8	98,8
8¾ dgl. 80	12/90	102,8	102,8
10½ dgl. 81	10/91	111,8	111,8
9¾ dgl. 82	2/92	108,1G	108,2G
8¾ dgl. 82	8/92	102,8G	102,8
8½ dgl. 82	10/92	101,4	101,4G
7¾ dgl. 83	2/93	97,1	97,1
8¼ dgl. 83	9/93	101,35	101,35

Länder – Städte

		14. 2.	13. 2.
S 6½ Bd.-Wttbg. 78	86	97G	97
8¼ dgl. 82	92	100,25G	100,25
M 7 Bayern 66	86	100,25G	100,25G
6½ dgl. 67	87	100,5G	100,5G
6 dgl. 68	85	98,75G	98,75G
7 dgl. 72	84	100G	100G
7½ dgl. 76	84	100G	100
6 dgl. 78	88	93,5G	93,5G
8¾ dgl. 80	90	102,25G	102,25
8¾ dgl. 82	90	102,8	102,7
7½ dgl. 83	93	95,25	95,25G
B 8½ Berlin 70	85	101,5G	101,5G
8 dgl. 72	85	101G	101
7½ dgl. 76	84	100	100
7 dgl. 77	86	100G	100G
6½ dgl. 78	88	96,85G	96,85G
8¾ dgl. 80	88	103,35G	103,35
Br 7¾ Bremen 71	87	101	101G
8 dgl. 72	87	101,3	101,3G
7½ dgl. 83	93	95G	95G
H 8½ Hamburg 70	85	101,1G	101,1
6¾ dgl. 77	92	95,3G	95,3G
8 dgl. 80	92	100G	100G
9¾ dgl. 82	92	108G	107,9G
7½ dgl. 83	92	95	95G
F 8 Hessen 71	86	100,1	100,1
6¼ dgl. 78	88	93,4	93,4
Hn 8½ Nieders. 70	85	101,3G	101,3G
7¾ dgl. 72	87	100,2	100,2G
8 dgl. 72	87	100,7G	100,7
7½ dgl. 79	87	98,75G	98,5
7¾ dgl. 82	92	96,75	96,5G
8 dgl. 83	93	97,85	98,1G
D 7½ NRW 83	93	94,85	94,95
7¾ dgl. 83	93	96,35G	96,35G
8½ dgl. 83	93	101	101
8¼ dgl. 83	93	99,75	99,75
8¼ dgl. 84	92	99,9	99,9
F 6 Rhld.-Pf. 64 II	84	99,5G	99,5G
8 dgl. 71	86	100,5	100,5
F 8½ Saar 70	85	100,75	100,8
7 dgl. 72	87	98,4G	98,4G
6 dgl. 78	88	93,5	93,25G
H 6 Schl.-H. 64 II	84	99,85G	99,85G
7¾ dgl. 72	87	99,5G	99,5G
8½ dgl. 73	85	101,5	101,5
D 7 Essen 72	85	100G	100G
M 6 München 64	84	99,75G	99,75G
S 7½ Stuttgart 71	86	100,5G	100,5G
7¾ dgl. 72	87	100,75G	100,75G
8 dgl. 83	93	98	98

Bankschuldverschreib.

	14. 2.	13. 2.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	81	81G
6½ dgl. Pf 5	86G	86G
7 dgl. Pf 2	99,5G	99,5
F 7½ [illegible] Pf 104	100,3G	100,3G
9 dgl. Pf 105	103G	103G
10 dgl. Pf 108	107,45G	107,45G
7 dgl. KS 132	95G	95G
8 dgl. KS 155	98T	98,65G
9 dgl. KS 189	102,4G	102,4G
M 5½ Bayer.Hdbs Pf 14	91,5G	91,5G
6 dgl. Pf 20	82G	82G
6¾ dgl. Pf. 2	95,25G	95,25G
7 dgl. Pf 3	95bG	95G
7 dgl. Pf 27	100,2G	100,2G
6½ dgl. KS 14	96,75G	96,75G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	123,75G	123,75G
5½ dgl. Pf 11	130,5G	130,5G
6 dgl. Pf 34	78G	78G
6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
6½ dgl. Pf 10	83G	83G
8 dgl. KS 1	99G	98G
M 6 Lds. Anst. IS 15	96,75G	96,75G
6 dgl. IS 16	98TG	98TG
6 dgl. IS 17	94,7G	94,7G
8½ dgl. KO 49	101,5G	101,5G
8½ dgl. KO 48	101,75G	101,75G
M 7½ Bay.Lbkgz. Pf 103	99,25G	99,25G
9¾ dgl. Pf 105	101G	101G
10 dgl. KS 307	100,9G	100,9G
9½ dgl. IS 726	102,25G	102,25bG
M 5 Bayer. Verbk. Pf 11	118,5G	118,5G
5½ dgl. Pf 28	75G	75G
6 dgl. Pf 4	90,5G	90,5G
6½ dgl. Pf 3	86G	86G
6½ dgl. Pf 12	88G	86G
7 dgl. Pf 20	95G	95G
B 5 Bad. Pfandb. Pf 7	103G	103G
7 dgl. Pf 31	99G	99G
8 dgl. Pf 34	94,25	94,25
6½ dgl. Pf 37	98,75G	98,75G
8 dgl. Pf 51	100,5G	100,5G
Hn 5 BrHann. Hypo. Pf 1	117G	117G
7 dgl. Pf 80	88G	88G
7½ dgl. Pf 87	91,25G	91,25G
6 dgl. KS 29	79G	79G
7 dgl. KS 30	97,85	97,8G
D 5 Dt.Centbod. Pf 44	119G	119G
5 dgl. Pf 54	115,5G	115,5G
6 dgl. Pf 109	80bG	80G
6½ dgl. Pf 123	86,5G	86,5G
6½ dgl. Pf 141	85,5G	85,5G
7 dgl. Pf 143	92G	92G
7 dgl. KO 113	100,25G	100,25G
9 dgl. KO 217	101,75G	101,75G
9 dgl. KO 215	101,75bG	101,75G
9¾ dgl. KO 218	101,75G	101,75G
H 5½ DG-Hypobk. Pf 21	116G	116G
5½ dgl. Pf 50	72,5G	72,5G
6 dgl. Pf 84	99,9G	99,9G
9 dgl. KS 139	103G	103G
F 8 Dt.Gen.bk. Pf 216	101,3G	101,3G
9 dgl. Pf 239	103,3G	103,3G
H 5½ DG-Hypobk. KS 9	108,75G	108,75G
7 dgl. KS 35	99,1G	99,1G
F 5¾ Dt.Gen.bk. IS 70	91,65G	91,65G
6 dgl. IS 71	99,55G	99,55G
6½ dgl. IS 73	96,7G	96,7G
6¾ dgl. IS 80	100G	100G
F 8 Dgz.Dt.Komm.KO55-4	82G	82G
6 dgl. KO 46	78G	78G
7 dgl. KO 97	100,2G	100,2G
7½ dgl. KO 185	96,5G	96,5G
9 dgl. KO 129	102G	102G
10 dgl. KO 125	100,6G	100,6G
Hn 6 Dt. Hyp. Hann. Pf 81	78G	78G
7 dgl. KS 101	99,75G	99,75G
10 dgl. KS 134	102,4G	102,4G
8¾ dgl. KS 140	101,6G	101,6G
Br 5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	107G	107G
4 dgl. Pf 57	89G	89G
5 dgl. Pf 87	70G	70G
7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br 5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
6 dgl. KS 86	79G	79G
6¾ dgl. KS 258	98,55G	98,55G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	72	72G
5½ dgl. Pf 59	79G	79G
6 dgl. Pf 182	79G	79G
B 9 Dt.Pf.Wt. Bri. 482	104,25G	104,25G
Br 8 Dt. Schiffsbk. Pf 46	100,4G	100,4G
5½ dgl. Pf 62	88,9G	88,9G
6½ dgl. Pf 65	99,1G	99,1G
6¾ dgl. Pf 60	95,8G	95,8G
6¼ dgl. Pf 74	98,35G	98G
6¾ dgl. Pf 76	97G	97G
Br 6½ dgl. Pf 77	94,15G	94,15G
6 dgl. Pf 42	99,9G	99,9G
8½ dgl. Pf 47	101,95G	101,95G
F 5 Frt. Hypobk. Pf 66	70G	70G
5½ dgl. Pf 53	78G	78G
6 dgl. Pf 79	78T	78T
6 dgl. Pf 130	92G	92G
6½ dgl. Pf 133	88,5G	88,5
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	117G	117G
6 dgl. 14	89,5G	89,9G
6 dgl. 47	78	79
10 dgl. IS 46	–	–
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
8 dgl. Pf 80	93,95G	93,95G
8 dgl. Pf 73	100,45G	100,45G
4 dgl. KO 5	103G	103,1G
H 6 Hyp.l.Hbg. Pf 96	81,5	81,5
6¾ dgl. Pf 80	90	90
8 dgl. Pf. 248	100,7	100,7
9 dgl. KO 125	100,35G	100,35G
8 dgl. KO 175	100,95G	100,95G
9 dgl. KO 250	102,6G	102,6G
9¾ dgl. KO 282	101,6G	101,6G
F 9 Lbk. Rhpfalz Pf 4	114G	114G
5 dgl. Pf 12	70G	70G
7 dgl. Pf 25	94,25G	94,25
10 dgl. Pf 40	101,9G	101,9G
6 dgl. KO 30	99,85G	99,85G
9¾ dgl. K 84	102G	102G
F 4½ Lbk. Saar Pf 5	100,5G	100,5G
5½ dgl. Pf 11	87,1G	87,1G
7 dgl. Pf 12	90,75G	90,75G
4½ dgl. KO 6	100,25G	100,25G
7½ dgl. KO 80	100,2G	100,2G
6½ dgl. KO 81	99,5G	99,5G
S 8½ LKbK Bdtw. Pf 8	101,25G	101,25G
6 dgl. Pf 28	88,5G	88,5G
8 dgl. Pf 49	85G	85G
8 dgl. KS 1	–	–
8¼ dgl. KS 6	100,75G	100,75G
H 8 Lbk.S-Holst.Pf 89	80,5G	80,5G
7 dgl. Pf 97	89,5	89,5
10 dgl. Pf 32	100G	100G
10 dgl. Pf 33	102,7G	102,7G
8¾ dgl. KS 78	97,25G	97,25G
10 dgl. IS 95	106,75G	106,75G
11½ dgl. IS 98	110,75G	110,75G
M 6½ Münch.Hypo.Pf 100	84G	84G
H 4½ Nordhyp.WBK Pf 24	102	102
6½ dgl. Pf 42	98,25G	98,25G
Hn 7 Nord. Lbk. Pf 1	94,2G	94,2G
7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
8 dgl. Pf 10	101,2bB	101,2G
9 dgl. KO 53	102G	102G
7½ dgl. IS 6	99,3G	99,3G
10 dgl. IS 37	101,6G	101,6G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	118G	118G
6 dgl. Pf 58	84,1G	84,1G
6 dgl. Pf 96	80G	80G
7 dgl. Pf 114	100G	100G
D 5 RW Bodencr. Pf C	125G	125G
5½ dgl. K	109G	109G
4 dgl. Pf 16	103G	103G
6 dgl. Pf 28	93G	93G
6¾ dgl. Pf 67	84G	84G
5½ dgl. KO J+E	122G	120,5G
9¼ dgl. KO 58	101,5G	101,5G
7¾ dgl. KO 77	100G	100G
S 5 RhHyp. Mannh. Pf 59	108G	108G
5½ dgl. Pf 109	89G	89G
7 dgl. Pf 125	96,75G	96,75G
7 dgl. Pf 128	89G	89G
8 dgl. Pf 177	104G	104G
9 dgl. Pf 167	100G	100G
6 dgl. KS 77	78G	78G
6½ dgl. KS 80/1	99,95G	99,95G
8½ dgl. KS 110	101G	101G
Br 5 St. Kr. Dt-Br Pf 17	118,5G	118,5G
5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
5 dgl. Pf 36	85,5G	85,5G
5½ dgl. Pf 43	83,4G	83,4G
6 dgl. Pf 56	77,5G	77,5G
7 dgl. Pf 61	77,5G	77,5G
8 dgl. Pf 70	100G	100G
9 dgl. Pf 68	101,75G	101,75G
H 6 Schiffshyp. Pf 23	98,5G	98,5G
7½ dgl. Pf 45	100,5G	100,5G
M 6 Südboden Pf 41	88,5G	88,5G
5½ dgl. Pf 57	76G	76G
6½ dgl. Pf 143	93,5G	93,5G
7 dgl. Pf 87	94G	94bG
7½ dgl. Pf 104	95bG	95G
7 dgl. KS 49	92,75G	92,75G
7½ dgl. KS 81	100G	100G
8 dgl. KS 133	98TG	98TG
8¾ dgl. KS 132	101,25G	101,25G
9 dgl. KS 185	102G	102G
9½ dgl. KS 171	104,5G	104,5G
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	117,5G	117,5G
6 dgl. Pf 95	77,5G	77,5G
7 dgl. Pf 100	99,8G	99,8G
D 8 WestLB Pf 350	101G	101G
6¾ dgl. Pf 403	97G	97G
9½ dgl. Pf 1007	106G	106G
8 dgl. Pf 1015	99,2G	99,2G
7 dgl. KO 556	100,25	100,2G
6¼ dgl. KS 420	95,4G	95,4G
9¼ dgl. KO 1301	105,05G	105,05G
8½ dgl. KS 1278	101,55G	101,55G
8 dgl. IS 1512	99,95G	99,95G
9¾ dgl. IS 1520	102,5G	102,5G
6½ dgl. IS 878	94,1G	94,1G
7½ dgl. IS 1503	100,45bG	100,45bG
D 4 Westf. Land. Pf 4	99G	99G
6 dgl. Pf 16	94T	94T
6½ dgl. Pf 19	84G	84G
7 dgl. Pf 20	88,5G	88,5G
D 8½ Westf.Hypo. Pf 550	100,9G	100,9G
9¼ dgl. Pf 584	103G	103G
9¾ dgl. KS 294	102,6G	102,6G
9½ dgl. KS 324	106,1G	106,1G
S 8 Wür. Hypo. Pf 84	78G	78G
7 dgl. KS 58	100G	100G
S 6½ Wür. KoLa Pf 1	88,1G	88,1G
7 dgl. Pf 5	100,15G	100,15G

Sonderinstitute

	14. 2.	13. 2.
D 6 DSLB Pf 28	84G	84G
6 dgl. Pf 47	80G	80G
7 dgl. Pf 83	89G	89G
7½ dgl. Pf 99	93G	93G
8 dgl. Pf 104	98G	98G
8 dgl. Pf 165	100,5G	100,5G
5½ dgl. RS 45	98,25G	98,25G
6 dgl. RS 73	96,5G	96,5G
8 dgl. RS 120	100,25G	100,25G
8½ dgl. RS 153	101,5G	101,5G
7 dgl. RS 162	98,25G	98,25G
9½ dgl. RS 172	103,75G	103,75G
8 dgl. RS 186	103,75bG	103,75bG
10 dgl. RS 188	104,5bG	104,5bG
11¼ dgl. RS 195	108G	108G
D 6½ IKB 69	100G	100G
F 7½ KfW 70	100,6	100,6G
8 dgl. 70	101,2	101,15
7¼ dgl. 79	98,5	98,5G
F 10 Kredit 81	108,75	108,8
F 8½ Krd.Wied.aufb. 82	101,3G	101,3G
F 6 Lwd.Rentbk. RS 14	99,5	99,5G
6 dgl. RS 15	96,75G	96,85G
6 dgl. RS 16	96,75G	96,75G
6 dgl. RS 19	95,75G	95,75G
6 dgl. RS 20	99,75	99,75G
6 dgl. RS 21	99,25G	99,25G
6 dgl. RS 28	99,5	99,5G
7½ dgl. RS 27	100G	100G
6½ dgl. RS 60	98G	98G
7 dgl. 94	95,5G	95,5G
7 dgl. 99	100	100G
8 dgl. 101	100G	100G
7½ dgl. 102	97,5T	97,5T
9½ dgl. 128	104,25	104,25
D 7¼ LAG TS 76	100	–
8 dgl. TS 76	101G	101
6½ dgl. TS 77	96,1G	96,1
5½ dgl. 78	93	93G
7 dgl. 79	98,05G	98,05

Industrieanleihen

	14. 2.	13. 2.
F 6 Badenwerk 64	99,6G	99,6G
6 dgl. 78	95,25G	95,25G
5 BASF 59	98,75G	98,75G
5 Bayernw. 59	98,1G	98G
F 8 Chem. Hüls 71	100G	100bG
7¾ Cont. Gum. 71	99,35G	99,35G
6 Dt. Texaco 64	99,6bG	99,6T
5¾ HEW 62	98,75G	98,75G
7½ dgl. 71	99,9G	99,8G
4½ Harpen 59	182G	182G
6 Hoechst 64	99,6G	99,6G
6 Hoesch 64	99T	99bG
7½ dgl. 71	98,6T	98,65T
7½ Karstadt 71	99,25G	99,25
7½ Kaufhof 71	99,25G	99,5G
7¾ dgl. 71	99,5G	99,5G
7½ dgl. 78	98,8	98,25G
7½ Klöckner W. 71	98,5T	98,5T
8 dgl. 72	99,75	99,8
F 6 Krupp 64	99,9T	99,8T
6 Linde 64	99,9G	99,75G
5 Mannesmann 59	98,5G	98,5G
6 NWK 61	99G	99G
6 dgl. 62	96,5G	96,5G
6 OböDon. Kwk. 64	94,5G	94,5G
F 6 Rh.Braunk. 63	95,25G	95,25
8 dgl. 65	95,25G	95,25G
6 RWE 63	95	95,5T
6 dgl. 65	95,3G	95,25
7¾ dgl. 71	99,9G	99,9
7 dgl. 72	98,5bG	98,6T
6 Rh.-M.-Don. 62	97,25G	97,25G
6½ dgl. 68	99G	99G
8 Schleswag 71	99,85T	99,85G
5 STEAG 59	98G	98G
7½ Thyssen 71	99,5T	99,5G
8 dgl. 72	99,85	99,85G
7¼ dgl. 77	96,25G	96,25G
5 Veba 59	99,5G	99,5G
8 VEW 71	100,25	100,2
6¾ dgl. 77	95,5G	95,5G
7 VW 72	98,25	98,5

Optionsscheine

	14. 2.	13. 2.
F 11 BASF Over Zins 82	67	69,9
7¾ Bayer Fin. 79	72	74
10¾ Bayer Fin. 82	82,9	83,5
7¾ BHF Bk. Int. 83	128,2	134,5
6¾ Ciba-Geigy 75	1090	1090
3½ Commerzbk. 78	70,3	72,9
7 Combk. Int. Lux. 83	86	87
4½ Dt. Bk. Comp. 77	159,8	164,5
3½ Dt. Bk. Int. 83	150,4	155,5
8¾ Degussa 83	157	159,8
4 Dresdner Bk. Int. 83	70	72,8
4 dgl. 83 II	77,1	79,5bG
10 Hoechst 75	395,5	396
6¾ dgl. 79	85	86,9
8 Hoechst 83	102,1	105,5
7½ Jap.Syn.Rubber 82	1665	1666
5¾ Jusco 83	3140	3200
Mitsui 82	285	285
7¾ Siemens 83	200,1	202,5
6,875 Schering 83	120,1	123
4 Veba 83	60,9	62,5
6½ Wella F. 73	350bG	336
F 8¼ BASF 74	75,3	77,2
Stumpf 78	96	95bG

Optionsanleihen

	14. 2.	13. 2.
F 7½ BHF Bk.Int.83 m0	117,5bG	117,5G
7½ dgl. 83 o0	78,75	78,5T
3½ ComBk. Int. 78 m0 DM	120bB	120T
F 3½ dgl. 78 o0 DM	89,75	89,45bB
4½ C F Dt. Bk. 77 m0 $	135T	135T
4½ dgl. 77 o0 $	82,75	82,75
3¾ Dt. Bk. 83 m0	126,5	128bG
3¾ dgl. 83 o0	82,6	82,7
6¼ Dt. Bk. 83 m0	109	110
6¼ dgl. 83 o0	72,5	71,75
4 Dresd. Bk. 83 m0	111	111,9
4 dgl. o0	85,5	86
7½ Jap. Synth. 82	168G	170G
7½ dgl. 82 o0	99,5	99,5
5¾ Jusco 83 m0	147	147
5¾ dgl. 83 o0	93,25G	93,25G
F 6½ Wella F. 73 m0 DM	130T	132
6½ dgl. 73 o0 DM	96,5T	97T
F 8¼ BASF 74 m 0	151	150
8¼ BASF 74 o0	100,5	100,25
M 3½ Stumpf 88 m0	175G	175G
M 3½ Stumpf o0	83G	83G

Währungsanleihen

	14. 2.	13. 2.
F 8 Brasilien 72	97,8G	97,9G
6½ Kopenhagen 72	96	97G
9¼ Norwegen 79	99G	99G

Wandelanleihen

	14. 2.	13. 2.
F 5 Bayer 69	100,85T	100,85bG
H 8 Beiersdorf 82	178	180
D 9 Girmes 74	390	397
6½ KSB 83	130	130T

Anmerkungen:
* Zinsen steuerfrei
Pf = Pfandbriefe
KO = Kommunalobligationen
KS = Kommunalschatzanweisungen
IS = Inhaberschuldverschreibungen
RS = Rentenschuldverschreibungen
S = Schuldverschreibungen
(Kurse ohne Gewähr)
B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Wandelanleihen

	14. 2.	13. 2.
F 4¾ AKZO 69	99,5T	99,5T
F 5 Asics Corp. 83	106,3	106,5
F 3½ All Nippon 78	99	99
F 3½ Asahi Opt. 78	124,5G	126G
F 4¾ Canon Inc. 77	428G	435
F 3½ Cas. Comp. 78	272G	278G
F 5¾ Daiei Inc. 80	127G	127
F 4¾ Fujitsu Lim. 78	540G	545G
F 5 dgl. 79	425G	430G
F 6¼ Hoogovens 68	89G	89G
F 3½ Izumiya Co 78	133,3	132
F 3½ Jusco Co. 78	108,5	106,5
F 4 Kansai El. 79	142	144
F 6 Komatsu 76	156,5	158G
F 6 Konishiroku Pho. 81	132G	135G
F 6¾ dgl. 82	124,75G	125,75G
F 3½ Korakuen 78	103G	104G
F 7½ Kraft Inc. 70	114,85	114,75T
F 3½ Marudai F 78	102	102
F 6 Michelin Int. 70	94G	94G
F 5¾ Minolta 77	213G	215,5G
F 4 dgl. 79	163,5G	165,5G
F 6½ Mitsub. Ch. 78	255T	230T
F 6,75 Mitsub. H 81	145T	148G
F 6 dgl. 81	117	119
F 6 Nichii Co Ltd 80	130T	124
F 7 Nippon Sh. Gl. 82	177,5G	177,5
F 3¾ Nippon Sh. 78	160G	167G
F 3½ Nissan Mot. 78	99	97,75G
F 4 Nisshin Steel 78	190G	190G
F 6½ Océ v. d. Gr 69	100G	100G
F 3½ Olympus 78	247	255G
F 3¾ Omron Tat 79	383G	390G
F 4¾ Orient Fin 79	246G	251G
F 3½ Ricoh Comp. 78	197	200bG
F 6¼ Rothm. Int. 72	99,7	99,7bG
F 3¾ SankyoElec. 78	130T	134G
F 3½ Sanyo Elec. 78	205T	210T
F 3¾ Seiyu Stores 78	100,65	100,6G
F 6¼ Sekisui 78	135T	140T
F 3½ Stanley 78	140	144
F 6 Taiyo Yuden 82	132	128T
F 5 Texaco Inc. 66	96,65	96,65
F 3½ Tok. Elec 78	450G	460G
F 4 Tokyu Land 79	104,5G	104,5G
F 3½ Trio Kenw. 78	107G	107G
F 6½ Uny Ltd. 79	205T	205T

Ausländische Aktien

	14. 2.	13. 2.
F L'Air Liquide	160G	160G
D Akzo	91	95,3
F Alcan	92,5	93
F Alcoa	105	105
F Alg.Bk.Nedl.	359G	360
F All Nippon Air	4,25G	4,25G
F Amax	64bG	64,3
F Am. Cyanamid	122G	122G
D American Expr.	79,5	79
D Am Motors	17,3	17,6
F Am T & T	48,5	47,8
F Amro Bank	64,8	65
F Anglo Am. Corp.	47,2	47,8
M Anglo Am. Gold	296G	299,5
F Arbed	68,1T	68,1T
F Asahi Chem.	4,6	4,9T
M Atl. Richfield	121,3	124,5
H Atlas Copco	45,5	46bG
M Avon	66,4	67G
D Baker Int.	47,1	49,5
F Ball Canada	–	–
F Banco de Bilbao	23,9	24
F Banco Central	27,5	27,5
F Banco Hisp. Americ.	20,2	19,6
F Banco de Santander	19	18,9
F Banco de Vizcaya	30,7	30,7
F Barlow Rand	29,5G	29,5G
M Baxter Trav. Lab.	55,3	55,6
D Beatrice Foods	84T	85T
D Bell Canada	68T	69G
F Black & Decker	68	68,6
F Boeing	113,5	114,5
M Bougainville Copper	6,15	6,25
F Bowater	10G	10,1
D BP	16,5	16,6
M Broken Hill	33,6	33,6
F Bull	12,45	12,35TG
F Cdn. Pacific	101	102,5
F Canon	16,5	17
F Casio Comp.	17G	17G
F Caterpillar	125	124
D Ch. Manhattan	137G	137
F Chrysler	79	81,5
M Citicorp.	101,3	101,8
F City Investing	90	91,4
F Coca-Cola	138	137
D Colgate	56,5G	57G
M Comm. Satellite	79,7	81,3
F Cons. Gold F.	21bG	21,2
D Cont. Group	138G	135G
F Control Data	111,5	114
H Courtaulds	5G	5B
M CRA	13,6	13,6
M CSR	9,78	9,75G
F Daiei	7,6B	7,6G
F Dart & Kraft	178G	178G
M De Beers Cons.	22	22,4
F Deere Comp.	94,5	94
F Diam. Shamrock	53,5	54,2
M Digital Equipm.	230,2	231
M Disney Prod.	142,9	144,3
H Distillers	9,3G	9,3G
M Dome Petroleum	9,5G	9,55
D Dow Chemical	79	79
D Dresser	48,6	47,5
M Driefontein Cons.	89G	90G
D DuPont	124exD	128
H Dunlop	28	29
D Eastern Air Lines	17,3	18,8
F Eastman Kodak	185	189
F Elf Aquitaine	71	71,9
F Emhart	82	82G
D Ericsson	–	128T
D Esmark	105G	105G
D Exxon	100	100
D Fiat St.	6,3	6,4bG
D dgl. Vz.	4,85	5
F Finsider	0,09G	0,09B
D Foods	31G	29T
M Fluor	54,3	53
D Ford	104	104
F Fujitsu	15,5	15,5
F General Electric	142,5	148
F General Mining	–	60,6
D General Motors	192	192
D Gen. Shopping	465T	474T
M Getty Oil	344,8	339
D Gevaert	145G	145G
F Goodyear	71,5	74
H Grace	108	103
D GKN	7,1bG	7,3T
F Gulf	155T	156,5
D Halliburton	97	94,5
M Hewlett Packard	104,3	107,4
D Highveld Steel	–	–
D dgl. o.O.	–	–
F Hitachi	990	999
M Holiday Inns	121	121
F Homestake	81,6	83,1
M Hongk. & Shanghai Bank.	3,19	3,05
D Hoogovens	43,3	44,2
D Hughes Tool	48	48
F IBM	301	303
F ICI	22,7	22,6
M Impala Plat. Hold.	36,6	35,5
M Imperial Oil	78	79,3
F Inco	35,5	36
F Int. T & T	106,1	107
D Istituto Fin. Ind.	9,7G	9,7G
F Italcementi	75G	76
F Izumiya	11,6T	11,4T
F Japan Line	1,75	1,75
D Jusco	10G	10G
F Kawasaki Kisen	1,65bB	1,65
F Kawasaki Steel	2,05	2,05
M Kloof Gold Min.	126,2	131,2
F Komatsu	5,9	5,9
D KLM	156	160,5
F Konishiroku Photo	8,1G	8,1G
F Kubota	3,7G	3,7G
D Lafarge	–	–
D Litton Ind.	169G	169G
F Lone Star	69,5	69,5
D LTV	44	44,8bG
M M.I.M. Hold.	17	17,1
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	3,2G	3,2G
F Marudai Food	7,7T	7,7T
D Matsushita El.	20,9	21,3
M McDonald's	176B	177B
M Merrill Lynch	72,4	71,9
F McDonnell D.	154,5	158
M Minerals & Res.	27	27G
D Minnesota M.	208T	207T
D Minolta Camera	7T	7T
F Mitsubishi Chem.	3,1	3,3T
F Mitsubishi El.	4,75	4,75
F Mitsui Bk.	6,8T	6,6
F Mitsui & Co.	4,2G	4,2G
F Mitsui Engin.	1,85T	1,85
F Mitsui O. S. K.	2,2B	2,1G
F Mitsumi El.	12,6	12,2
H Mobil Corp.	79	79G
F Monsanto	255G	257G
F Montedison	0,35	0,35
F Murata	39G	39G
M Nat. Semicond.	37,2	37,6
D Nat. Westminster	27G	26T
F NEC Corp.	16,1	16,8
F Nestlé	5800bG	5819
F Nestlé Tz.	580G	580G
D Nikko Sec.	5,4bB	5,25T
F Nippon Kokan	1,7T	1,75
F Nippon Shinpan	8,6G	8,6G
F Nippon Yusen	3,1G	3,1G
F Nissan Motor	8,15	8,2
F Nisshin Steel	2,2T	2,3
F Nissho - Iwai	3,6	3,5G
D NL Industries	40G	41
F Norsk Hydro	195	195
H Occ. Petroleum	72,1	73
F Océ v. d. Grint.	208G	210
F Olivetti St.	6,65	6,65
F Olivetti Vz.	6,85	6,65
F Olympus Optical	12G	12G
H v. Ommeren	28	28
F Omron Tateisi	22,5T	23,5T
F Pakhoed	59,5	60
F Pakhoed Z.	50	53
M PanAm	20,4	20,7
D Parker Drilling	25,3	25
F Peko Wallsend	14,3	14,3
M Pepsi	95,2	96,8
F Pernod-Ricard	238	240T
F Peugeot	77	77,5
F Philip Morris	189	190
H Philips	37,1	38
D Phoenix Ass.	19G	18T
F Pirelli	2,8bG	2,8
M Polaroid	78,4	80,2
M Prime Computer	50,4	50,5
F Procter & G.	133	136,5
D Ramada Inns	22	22
M Ranger Oil	25,4	25,4
F Rank Org.	9,05	9,05T
F Ricoh	11,4	11,6
F Rio Tinto NA-St.	24,1	24,9bB
F Rio Tinto Komm.	24G	24G
H Robeco	288	290
F Rockwell	72,3	73
H Rolinco	273,5	280bG
F Rorento	181	181B
F Rothmans Int.	4,4G	4,25
D Rowan Cos	–	31,5exD
H Royal Dutch	130,5	130,8
M Rustenburg Plat. Hold	30G	30,5G
F Sanko Steamship	2,35T	2,35T
F Sanden Corp.	8,2	8,6T
M Santos	18,85	18,9
F Sanyo Elec.	6,15	5,8
F Sanwa Bk.	9,1	9,3
M SASOL	9,85G	9,8
F Schlumberger	123	124,5
F Schw. Alum.	1056	1069
F Schw. Bankverein PS	359	363,5
F Schw. Bankverein GR	8,8	8,75bB
M Sears, Roebuck	98,2	97,4
F Seiyu Stores	8,1G	8,2
F Sekisui House	6,7	6,9
F Selected Risk	41,5G	41,5G
H Shell T & T	24	24B
D Singer	57,8	56,7
F Snia Viscosa	2,34	2,4
D Solvay	184T	183T
D Sony Corp.	40,5	42,1
D Sperry Corp.	110	112
F Squibb	128,5	125
F Stanley Elec.	8,5G	8,5G
F Steyr-Daimler-P.	21,4	21,4
F Sumitomo	5,8	5,9
F Sumitomo Heavy	2,4	2,5G
D Sumitomo Metal	1,8G	1,88
D Sun	137TG	135TG
M Sunshine Mining	32,2	34,7
F Swissair	1227G	1228
F Taisei Kens.	2,6G	2,8
M Tandy	92,2	94,4
F Taiyo Yuden	15,5G	15,5G
F Tenneco	101,5	104
D Texaco	106,5	108
D Thomson-CSF	105B	104,5
D Thorn Emi	24G	24B
F Tokyo El.	17,5	17,5G
D Tokyo Pac	353G	353G
F Tokyo Sanyo El.	7,4G	7,4
D Toray	4,8G	4,8
D Toshiba	4,6G	4,7
F TRIO Kenwood	7,4G	7,4
F TRW	190	185G
D UAL	90,8	92G
H Unilever	218	218
F Union Carbide	152	150
D Uniroyal	37G	39
F United Techn.	173,5	175
F US Steel	76,8	79,9
M Vaal Reefs Expl.	303	315,9
D Vmf-Stork	87TB	87T
D Volvo A	168G	168G
D dgl. Nam B	168G	168G
F Warner Commun.	75bG	76
F Warner Lambert	81	83
F Wells Fargo	105	105
M Western Deep L.	143,9	147G
M Western Mining	10,1	10,15
M Westinghouse El.	127,9	128,3
F Westl.-Utrecht H.	113	113
D Xerox Corp.	115bG	113,5

Warenpreise – Termine

Deutlich fester schlossen am Dienstag die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Während Kaffee überwiegend zulegen konnte, ging Kakao durchweg schwächer aus dem Markt.

Getreide und Getreideprodukte

	14. 2	13. 2
Weizen Chicago (c/bush)		
März	324,50	321,75
Mai	327,50	327,00
Juli	324,50	326,50
Weizen Winnipeg (can. $/t)	14. 2.	13. 2.
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	245,00	249,90
Amber Durum	234,30	236,30
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
März	128,00	128,50
Mai	132,00	132,10
Juli	133,00	133,00
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
März	123,00	124,00
Mai	117,50	121,20
Juli	117,50	121,20
Hafer Chicago (c/bush)	14. 2.	13. 2.
März	163,50	165,00
Mai	164,75	165,00
Juli	167,00	167,00
Mais Chicago (c/bush)		
März	318,75	320,50
Mai	321,25	324,75
Juli	323,00	326,25
Gerste Winnipeg (can. $/t)	14. 2.	13. 2.
März	123,00	125,00
Mai	125,00	128,50
Juli	126,00	128,00

Genußmittel

	14. 2.	13. 2.
Kaffee		
New York (c/lb)		
März	144,50	143,35
Mai	139,00	138,50
Juli	134,70	133,90
Kakao		
New York ($/t)	14. 2.	13. 2.
Terminkontr. März	2555	2585
Mai	2492	2515
Juli	2450	2490
Umsatz	6017	6719
Zucker		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 März	6,65	6,77
Mai	6,99	7,05
Juli	7,34	7,42
Sept.	7,59	7,68
Okt.	7,78	7,85
Umsatz	11 250	10 545
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	14. 2. 6,56	13. 2. 6,65
Kaffee		
London (£/t) Robusta-	14. 2.	13. 2.
Kontrakt März	2095–2098	2123–2125
Mai	1956–1958	1962–1963
Juli	1870–1871	1887–1890
Umsatz	4188	2952
Kakao		
London (£/t)		
Terminkontrakt März	1838–1840	1898–1900
Mai	1836–1838	1897–1898
Juli	1822–1823	1884–1885
Umsatz	7534	3964
Zucker		
London (£/t)		
März	122,50	127,50–127,60
Mai	128,75	131,30–131,50
Umsatz	3212	1577
Pfeffer		
Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	14. 2.	13. 2.
schw. Sarawak spez.	415,00	415,00
weißer Sarawak	682,50	682,50
weißer Muntok	690,50	690,00
Orangensaft		
New York (c/lb)	14. 2.	13. 2.
März	158,50	157,25
Mai	157,20	157,25
Juli	156,80	157,15
Sept.	156,50	156,80
Nov.	155,00	156,00
Umsatz	2500	1200

Öle, Fette, Tierprodukte

	14. 2.	13. 2.
Erdnußöl		
New York (c/lb)		
Südstaaten fob Werk	46,75	46,75
Maisöl		
New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	25,75	26,25
Sojaöl		
Chicago (c/lb) März	24,78	25,10
Mai	25,20	25,55
Juli	25,35	25,70
Aug.	25,40	25,60
Sept.	24,95	25,15
Okt.	24,25	24,80
Dez.	24,25	24,65
Baumwollsaatöl		
New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	28,25	28,75
Schmalz		
Chicago (c/lb)		
loco lose	26,00	26,00
Choise white hog 4% fr. F.	19,00	19,00
Talg		
New York (c/lb)		
top white	18,50	18,50
fancy	18,00	18,00
bleichfähig	17,75	17,75
yellow max. 10% fr. F.	16,50	16,50
Schweine		
Chicago (c/lb)		
Febr.	46,55	46,60
Apr.	44,70	45,05
Juni	50,80	51,20
Schweinebäuche		
Chicago (c/lb)		
Febr.	60,45	61,35
März	60,75	61,90
Mai	62,40	63,60
Häute		
Chicago (c/lb)	14. 2.	13. 2.
Ochsen einh. schwere River Northern	52,50	52,50
Kühe einh. schwere River Northern	56,00	56,00
Sojabohnen		
Chicago (c/bush)		
März	694,00	695,00
Mai	711,00	711,00
Juli	725,00	725,50
Aug.	724,00	725,00
Sept.	710,00	708,00
Nov.	702,50	701,50
Jan.	717,00	714,00
Sojaschrot		
Chicago ($/sht)		
März	188,30	185,50
Mai	193,20	191,00
Juli	197,70	195,50
Aug.	199,00	197,00
Sept.	197,00	194,50
Okt.	195,50	193,00
Dez.	197,80	195,00
Leinsaat		
Winnip. (can. $/t)	14. 2.	13. 2.
März	354,30	355,50
Mai	357,00	358,90
Juli	361,00	363,80
Kokosöl		
New York (c/lb)	14. 2.	13. 2.
Westküste fob Werk	55,00	56,00
Erdnußöl		
Rotterdam ($/t)	14. 2.	13. 2.
jegl. Herk. cif	1025,00	1045,00
Leinöl		
Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	480,00	492,50
Palmöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	850,00	920,00
Sojaöl		
Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	192,00	201,00
Kokosöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	1225,00	1230,00
Leinsaat		
Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	304,00	305,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	14. 2.	13. 2.
Baumwolle		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 2:		
März	74,20	73,90
Mai	74,55	74,25
Juli	74,40	74,01
Okt.	72,65	72,35
Dez.	71,50	71,40
März	72,80	72,50
Kautschuk New York		
(c/lb); Händlerpreis		
loco RSS -1:	58,00	58,00
Wolle		
Lond. (Neuseel. c/kg)		
Kreuzz. Nr. 2:	14. 2.	13. 2.
März	435–440	440–445
Mai	457–460	457–460
Aug.	485–487	490–491
Umsatz	46	82
Wolle		
Roubaix (F/kg)		
Kammzüge:	14. 2.	10. 2.
März	48,60	–
Mai	49,00	–
Juli	49,30	–
Okt.	49,70	–
Umsatz	0	0
Tendenz:		stetig
Wolle Sydney		
(austr. c/kg)		
Merino-Schweißwolle		
Standardtype	14. 2.	13. 2.
März	570,00–571,00	572,00–574,00
Mai	583,50–584,00	584,00–588,00
Juli	596,00–600,00	599,00–600,00
Umsatz	50	40
Sisal London ($/t)		
cif eur. Haupthäfen	14. 2.	13. 2.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded:	640,00	640,00
Seide Yokoh. (Y/kg)		
AAA, ab Lager	14. 2.	13. 2.
Febr.	13 916	13 936
März	13 905	13 911
Kautschuk		
London (p/kg)	14. 2.	13. 2.
Nr. 1 RSS loco	86,50–89,80	86,50–88,50
März	86,50–88,90	86,00–89,00
April	87,00–88,50	87,80–89,00
April/Juni	86,50–87,00	88,20–88,40
Tendenz: ruhig, leichter		
Kautschuk		
Malaysia (mal. c/kg)	14. 2.	13. 2.
März	269,00–269,50	268,75–269,00
April	275,25–275,50	274,75–275,75
Nr. 2 RSS März	260,00–261,00	260,00–261,00
Nr. 3 RSS März	256,00–257,00	256,00–257,00
Nr. 4 RSS März	250,00–251,00	250,00–251,00
Tendenz: ruhiger, stetig		
Jute London (£/lgt)	14. 2.	13. 2.
BWC	500,00	500,00
BWD	495,00	495,00
BTC	500,00	500,00
BTD	495,00	495,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	14. 2.	13. 2.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	110,24–110,44	108,36–109,06
drittfolg. Monat	113,84–114,04	112,36–112,46
Zink: Basis London		
laufend. Monat	273,22–273,41	271,38–271,77
drittfolg. Monat	270,49–270,69	268,08–268,47
Produz.-Preis	288,44	287,82
Reinzinn 99,9%	3731–3768	3738–3775

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	14. 2.	13. 2.
Elektrolytkupfer		
für Leitzwecke (DEL-Notiz)*)	391,34–393,29	386,86–388,80
Blei in Kabeln	118,00–119,00	116,50–117,50
Aluminium		
für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	430,50–452,60
Vorziehdraht	464,00–464,50	439,50–464,00

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	14. 2.	13. 2.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	377–392	373–389
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	427–429	424–427
MS 63	422–427	419–424

Zinn-Preis Penang

	14. 2.	13. 2.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	29,15	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	14. 2.	13. 2.
Leg. 225	465–473	470–473
Leg. 226	467–475	472–475
Leg. 231	497–505	502–505
Leg. 233	507–515	512–515

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	14. 2.	13. 2.
Platin (DM je g)	35,65	36,10
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkpr.	33 500	33 650
Rücknahmepr.	32 750	32 900
Gold (DM je kg Feingold)		
(Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	33 450	33 600
Rücknahmepr.	32 920	33 080
verarbeitet	35 100	35 250
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	33 150	33 375
Silber		
(DM je kg Feinsilber)		
(Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	775,00	778,40
Rücknahmepr.	759,40	762,70
verarbeitet	809,30	812,90

Internationale Edelmetalle

	14. 2.	13. 2.
Gold (US-$/Feinunze)		
London		
10.30	374,75	377,50
15.00	376,00	376,85
Zürich mittags	374,70–375,20	376,75–377,50
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	101 600	102 350
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	609,85	613,45
3 Monate	623,50	627,15
6 Monate	638,30	641,95
12 Monate	669,25	673,05
Platin (£-Feinunze)		
London fr. Markt	269,60	269,65
Palladium (£-Feinunze)		
London f. Händlerpr.	110,00	109,60
New Yorker Preise	14. 2.	13. 2.
Gold H & H Ankauf	378,00	376,80
Silber H & H Ankauf	888,50	879,00
Platin fr. Händlerpr.	388,00–392,00	388,00–392,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	155,00–157,00	155,00–157,00
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c/Feinunze)		
Feb.	884,50	870,00
März	910,00	873,00
April	920,30	881,00
Mai	923,00	887,00
Juli	942,00	903,00
Sept.	957,00	919,00
Dez.	985,00	942,30
Umsatz	43 000	21 000

New Yorker Metallbörse

	14. 2.	13. 2.
Kupfer (c/lb)		
Feb.	64,15	63,20
März	64,25	63,35
Mai	65,55	64,65
Juli	66,95	65,90
Sept.	68,30	67,30
Dez.	70,30	69,30
Jan.	71,00	70,00
Umsatz	16 000	7 500

Londoner Metallbörse

	14. 2.	13. 2.
Aluminium (£/t)		
Kasse	1051,0–1052,0	1047,5–1048,5
3 Monate	1077,5–1078,0	1074,5–1075,0
Blei (£/t) Kasse	285,00–286,00	283,00–284,00
3 Monate	293,00–293,50	290,50–291,00
Kupfer		
Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	993,00–993,50	982,50–983,00
3 Monate	1013,0–1013,5	1003,0–1003,5
abends Kasse	996,00–997,00	984,50–985,00
3 Monate	1015,5–1016,0	1005,0–1006,0
(Kupfer-Standard)		
Kasse	985,00–986,00	973,00–973,50
3 Monate	1004,0–1005,0	993,00–994,00
Zink (£/t) Kasse	697,00–698,00	700,50–701,00
3 Monate	690,00–691,00	692,00–692,50
Zinn (£/t) Kasse	8508–8513	8505–8510
3 Monate	8658–8660	8670–8671
Quecksilber $/Fl.)	300–315	300–315
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	75,00–78,00	75,00–78,00

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann und langjähriger Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater und geliebter Großvater

Wilhelm Steinberg

Dr. rer. pol. Dr.-Ing. E. h.

2. 12. 1896 9. 2. 1984

Dr. Thea Steinberg, geb. Kober
Hildegard Winkhaus, geb. Steinberg
Kurt-W. Steinberg
Dr. Bertram Winkhaus
Marion Steinberg, geb. Sander
Jörg M. Winkhaus
Christian H. Winkhaus
Dirk W. Steinberg
Jens H. Steinberg
Jutta Winkhaus, geb. Wilske

4000 Düsseldorf 30, Cecilienallee 82

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Trauerfeier auf dem Waldfriedhof in Duisburg im Familienkreis statt.

Anstelle von zugedachten Blumen werden gegebenenfalls Spenden zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes in Duisburg – Konto-Nr. 200 204 bei der Stadtsparkasse Duisburg – erbeten.
Auch ist es der Wunsch des Verstorbenen, die Unternehmen, denen er lange Jahre diente, zu bitten, anstelle von Nachrufen ebenfalls das Deutsche Rote Kreuz in Duisburg zu bedenken.

Nach langer Krankheit verstarb unser im Ruhestand lebender ehemaliger Geschäftsführer, Herr

Hans-Werner Siepmann

am 7. Februar 1984 im Alter von 75 Jahren.

In den über 42 Jahren seines Wirkens hat der Verstorbene maßgeblichen Einfluß auf den Bestand und die Entwicklung unseres Unternehmens genommen.

Wir trauern um einen Menschen und Freund, dessen dauerndes Streben nach Gerechtigkeit Lebensinhalt war. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

SOCIETE GENERALE DE SURVEILLANCE Direktion — **SGS CONTROLL – CO. M.B.H.** Geschäftsleitung, Betriebsrat und Belegschaft

Trauerfeier am Freitag, dem 17. Februar 1984, um 11.30 Uhr in der Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg 13, Am Klosterstern.

Mit Bestürzung und tiefer Trauer geben wir von dem plötzlichen und unerwarteten Ableben unseres Hauptbevollmächtigten, Herrn

Direktor

Gunter Lengefeld

* 3. 4. 1927 † 11. 2. 1984

Kenntnis.

Herr Lengefeld hat unser Unternehmen in Deutschland, das er seit 1975 leitete, durch seine hervorragende Fachkenntnis und seine unermüdliche Tatkraft entscheidend beeinflußt und geprägt.

Mit Herrn Lengefeld verlieren wir eine außerordentliche Persönlichkeit.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

SKANDIA VERSICHERUNGS AKTIENGESELLSCHAFT STOCKHOLM

Aufsichtsrat und Konzernleitung
Geschäftsleitung und Mitarbeiter der Direktion für Deutschland

---

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Helmut Thoma

ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Kaufhof AG

der am 12. Februar 1984 im Alter von 67 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Herr Thoma war unserem Unternehmen seit 1950 aufs engste verbunden. Nach Übernahme verschiedener Aufgaben im Verwaltungsbereich wurde er 1963 zum Mitglied der Geschäftsführung der Kaufhalle GmbH bestellt. Im Mai 1965 erfolgte seine Berufung zum Vorstandsmitglied der Kaufhof AG. 1981 beendete Herr Thoma seine erfolgreiche Arbeit und lebte seitdem im Ruhestand.

Herr Thoma hat in den langen Jahren der Zusammenarbeit mit seinem reichen Erfahrungsschatz zum Wohle unserer Unternehmen gewirkt. Mit seiner ausgewogenen Urteilskraft und seinem ausgeprägten Sinn für geschäftliche Zusammenhänge hat er die Geschicke der Gesellschaften entscheidend beeinflußt. In ihm vereinigten sich unternehmerische Initiative, Weitblick und soziales Engagement. Auch über die Grenzen unserer Unternehmen hinaus war sein Rat sehr geschätzt.

Wir trauern um einen Mann, der sich aufgrund seiner Verantwortungsbereitschaft großer Sympathie und Achtung erfreute.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

KAUFHOF AKTIENGESELLSCHAFT
Aufsichtsrat und Vorstand

KAUFHALLE Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Aufsichtsrat und Geschäftsführung

Köln, 14. Februar 1984

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. Februar 1984, um 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof in Brühl, Bonnstraße, statt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer, Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449
Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11 - 13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,- einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12 und Ergänzungsblatt 5 gültig ab 1. 1. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

Wer bleibt konsequent?

P. Jo. – Frauen, paßt auf! Da ist doch aus Hamburg ein schrecklicher Fall von Wissenschaftsmißbrauch und akademischem Chauvinismus zu vermelden. Die Universität verschickte dieser Tage nämlich eine Pressemitteilung mit der recht ambivalenten Schlagzeile: „Wie Frauen anders als Männer sprechen." Darin wird von den Ergebnissen einer empirischen Untersuchung des Germanistischen Seminars von Professor Wolfgang Bachofer über die „geschlechtsspezifische Sprache" berichtet.

Aus der Analyse von Familiengesprächen und Fernsehdiskussionen soll sich demnach ergeben haben, daß Frauen sich häufiger wiederholen und sich im Gespräch eher unterbrechen lassen. Auch seien sie eher bereit, auf die Gesprächsführung des Partners einzugehen und dessen Themen aufzunehmen. Die Männer dagegen blieben immer strikt beim Thema, selbst, wenn sie wiederholt unterbrochen würden. Sie würden – anders als die Frauen – ihre Aussagen weniger in Zweifel ziehen. Und wenn es sich um eine gemischte Gesprächsrunde handele, dann ließe sich feststellen, daß Männer sich bevorzugt an den männlichen Gesprächspartner wenden. „Auch wenn Frauen und Männer dieselbe Sprache sprechen – sie sprechen sie keineswegs gleich", heißt die Schlußfolgerung.

Offenbar wendet sich diese Pressemitteilung nur an die Männer, um sie in ihrem Männlichkeitswahn zu bestärken. Denn wie kann ein Thema, das so offensichtlich die Interessen der Frauen betrifft, untersucht werden, ohne daß eine Vertreterin der „Frauenwissenschaften", die sich an der Universität, der alma mater (sic), zu etablieren versuchen, herangezogen wird? Die hätte sich gewiß nicht gescheut, einmal, zweimal oder auch dreimal zu wiederholen, daß diese Untersuchung ein schrecklicher Fall von Wissenschaftsmißbrauch und akademischen Chauvinismus ist. Denn schließlich steht fest – das haben die Emanzipierten gleichfalls mehr als einmal gesagt –, daß Frauen die besseren und darum vernünftigeren Menschen sind.

Streit um die Sammlung Stavenhagen in Mexico

Aus Liebe zu Püppchen

Nun werden sich in Mexico-City mexikanische Museumsdirektoren in die Haare geraten; denn viele werden sich bemühen, die bedeutendste Privatsammlung präkolumbischer Kunst zu bekommen. Sie wurde angelegt von dem 1899 in Frankfurt am Main geborenen Kurt Stavenhagen (s. WELT v. 8. 2. 83), der 1936 Deutschland verlassen mußte, und sich 1940 in Mexico-City niederließ. Der ehemalige Juwelen-Großhändler hatte Ästhetik studiert und begann im Exil eine passionierte und ruhmreiche Sammeltätigkeit.

Als im Vorjahr das ZDF einen Film über sein Lebenswerk zeigte, bemühten sich sofort deutsche Museen darum, die Kollektion oder Teile daraus zu erwerben. Aber das Kultusministerium in Mexico-City hat Rechte angemeldet; die Mexikaner wünschen nicht, daß weitere Kunstwerke außer Landes gebracht werden. Alle Objekte der Sammlung Stavenhagen sind längst amtlich registriert. Der Besitzer durfte nicht einmal eine Skulptur im Nachbarhaus vorzeigen, wenn er sich nicht strafbar machen wollte. In Mexico war das Sammeln und Handeln mit alten Kunstwerken bis 1974 legal. Eine neue Gesetzgebung verbot danach sowohl den Ankauf wie den Verkauf.

Kurt Stavenhagen: „Wenn man an den Vandalismus denkt, der sich in manchem Land ausgetobt hat, so ist für jeden kultivierten Menschen die neue Gesetzgebung durchaus begrüßenswert." Allerdings meinte er auch: „Ich glaube, daß die Kunstwerke aller Völker über die ganze Welt verteilt werden sollten, so daß sie allen Menschen zugänglich sind. Wenn jedes Land nur seine eigene Kunst besitzt, dann wäre das höchst bedauerlich." Stavenhagen wies immer wieder darauf hin, daß es deutsche, englische und amerikanische Wissenschaftler gewesen sind, die erst die grundlegende Erforschung des mittelamerikanischen Altertums vorgenommen haben.

Ehe Stavenhagen nach Mexiko verschlagen wurde, wußte er wenig von mexikanischer Kunst. Er studierte am Ort zunächst die monumentalen Steinskulpturen und dachte sich dabei, es müßte doch außerdem kleinere Kunstwerke geben: „Ich erinnere mich, wie ich vor etwa 40 Jahren durch den Staat Oaxaca reiste. Ich beobachtete Kinder, die mit großen Steinen nach einer schönen Tonfigur solange warfen, bis sie zerbrach. Ich dachte, das ist doch entsetzlich! Hier gehen alte Kunstwerke zum Teufel, die wir unbedingt erhalten müssen." Und so begann er auf seinen Forschungsfahrten zu sammeln, was immer er an Figuren, Schalen, Tellern, Töpfen bekommen konnte. Experten erklärten ihm, daß es sich vorwiegend um bislang unbekannte präkolumbische Schöpfungen handele. Er gab nicht preis, wo derlei Raritäten noch zu finden seien und kaufte statt dessen selber alles auf, was er bekommen konnte.

Etwa 7000 Objekte hat er gesammelt und in seiner Wohnung in dem Stadtteil San Angel von Mexico-City aufgestellt, in der ihn letzte Woche der Tod ereilte. Solcherlei Figuren *nennt man in Mexico Idolos* oder Muneca, zu deutsch Püppchen. Stavenhagen: „Ich wurde also ein Püppchen-Sammler."

Im Laufe der Jahre konzentrierte er sich auf das menschliche Element in der altmexikanischen Kunst. Der menschliche Alltag – von der Geburt bis zum Tod – wird in dieser Kunst in unendlichen Variationen dargestellt. Die Skulpturen sind aus unterschiedlichem Material: aus Terrakotta, Stein, Jade, Knochen, Bergkristall, Gold oder Holz. Stavenhagen sammelte alles.

Stavenhagen kannte auch die Kunst Europas gut und daher wußte er zu vergleichen. So gibt es einerseits in seiner Sammlung z. B. eine Tonfigur aus Jalisco (etwa 600 bis 800 n. Chr.), die an den „Penseur" von Rodin erinnert. Andererseits sind im Werk Henry Moores Skulpturen zu bewundern, die sicherlich ohne die Begegnung des Engländers mit der Sammlung Stavenhagens kaum entstanden wären.

Es ist bedauerlich, daß die von einem Deutschen angelegte Sammlung nicht in einem deutschen Museum ihre Heimstatt finden kann.

ROLF ITALIAANDER

Oper: „Der Widerspenstigen Zähmung" von H. Götz

Kampf der Geschlechter

Nach der englischen Erstaufführung äußerte sich G. B. Shaw ungewöhnlich begeistert über „Der Widerspenstigen Zähmung" von Hermann Götz (1840 bis 1876), dessen einziger vollendeter Oper in allen Nachschlagewerken ein bevorzugter Platz unter den deutschen Spielopern des 19. Jahrhunderts eingeräumt wird. Das Stadttheater Hagen gibt nun wieder einmal Gelegenheit, diese Shakespeare-Oper aus dem Nachbiedermeier in Gänze kennenzulernen. So Unrecht haben die Musikhistoriker nicht: Es ist eine äußerst geschickt gearbeitete Literaturoper, Handlung und Personal wurden vom Librettisten Joseph Viktor Widmann stark gestrafft, ohne die Essenz der Shakespeare-Vorlage zu beschädigen. Die Bühnenwirksamkeit des Originals erreicht die komische Oper allerdings nicht.

Cole Porters Musical-Fassung „Kiss me Kate" steht da Shakespeare an Witz und Spontaneität bedeutend näher. Für die Zähmung einer widerspenstigen Frau durch einen Pracht- und Prahlkerl von Mann hat der Komponist formbetonte, elegante und vor allem im Lyrischen überzeugende Nummern gefunden, die weit mehr als illustrierenden Charakter aufweisen, aber gegenüber der kraftvollen Originalvorlage recht blaß bleiben. Eher melancholisch als witzig, eher betulich als frech rinnt die Musik dahin. Im Schlagabtausch der Individualisten Catharina und Petruchio erreicht sie eine Unmittelbarkeit, die Shakespeare angemessen akzentuiert. Ansonsten bleiben der rezitativische Gestus und ein schulmeisterlicher Formwille die vorherrschenden Eindrücke.

Die Hagener Aufführung verdankt ihren unbestrittenen Erfolg dem Leitungsteam. Dem Intendanten Manfred Schnabel gelang eine seiner besten Regiearbeiten, weil er ohne Originalitätssucht auf die Aufführungstradition der Shakespeare-Komödie vertraute und mit der zwar stimmlich anfechtbaren Maria Candida als Catharina und dem Gast Willi Nett eine Sopranistin und einen Bariton zur *Verfügung hat, die ihre nicht* unbeträchtlichen darstellerischen Fähigkeiten selbstbewußt und ungehemmt in den komischen Kampf der Geschlechter einbringen.

Der Bühnenbildner Gerard Howland läßt in einer von Spiegelwänden umstellten Bühne allerlei bunten Renaissance-Plunder auffahren. Endlich einmal ein Bühnenbildner, der sich der Versuchung entzieht, mit dem armen Ausstattungsetat eines mittleren Stadttheaters den Luxus einer Festspielproduktion nachzuäffen. Die größten Verdienste erwirbt sich das Orchester unter Martin Fischer-Dieskau. Er spürt den instrumentalen Finessen der Partitur mit einer Ernsthaftigkeit nach, die dem Zuhörer Respekt vor dem Komponisten Hermann Götz einschärft, wenngleich der Respekt nur selten in Begeisterung umschlagen will.

ALBIN HÄNSEROTH

„Emilia Galotti" in Zürich und in München

Lessing war doch kein Tragiker

Auf den ersten Blick scheint Lessings „Emilia Galotti" ein Stück von gestern zu sein: Ein absolutistischer Fürst liebt ein Mädchen, läßt es kurz vor der Hochzeit entführen, den Bräutigam töten und das Mädchen zwecks Verführung aufs Lustschloß bringen, wo freilich der puritanische Vater zum Dolch greift, die Tochter lieber dem Tode als der Macht des Fürsten zu übergeben. Schon Schiller war das, laut Goethe, „zuwider", obwohl seine „Kabale und Liebe" so weit entfernt davon ja auch nicht siedelte.

Nun spielt man das intrigenreiche Trauerspiel gleich zweimal, in Zürich, wo Jürgen Flimm Regie führte, und in München, wo Thomas Langhoff inszenierte. Fürstenmacht und Bürgerehre – was soll uns das? Aber so einfach hat schon Lessing sein Werk nicht gesehen. Wenn Emilia ihren Vater bittet, sie zu töten, so tut sie das bezeichnenderweise nicht aus Angst vor der Gewalt, sondern aus Kenntnis ihrer eigenen Gefühle: „Ich habe Blut, mein Vater, so jugendliches, warmes Blut als eine."

Auch Emiliens Mutter ist nicht so weltfern identisch mit der Weltvorstellung ihrer Gesellschaft, als daß sie nicht sähe, welche lockenden Grenzen da zu überschreiten wären. Selbst der Fürst stimmt nicht in letzter Konsequenz mit der Rolle überein, die er zu spielen hat. Er spielt sie, aber doch mit jener Distanz, die mehr Liebe zum Theater als Besessenheit von der Macht zu nennen wäre.

Und von daher spielt man in Zürich und München letztlich in Übereinstimmung das ganze Stück: Menschen an der Grenze ihrer selbst; Menschen, die nicht konstruktiv handeln, sondern aus Furcht vor der Grenzüberschreitung. Das macht sie unfrei, nicht der Zwang ihrer Gesellschaftsordnung und ihrer Moral.

Jürgen Flimm inszeniert das konsequenter, pointierter als Langhoff. Er hat sich von Rolf Glittenberg wieder einen jener kunstvoll einfachen Bühnenkästen mit hohen schmalen Türen und hellen Lichtern bauen lassen, worin sich von vornherein nur Theater ereignet. Ein riesiges Bild liegt quer über der Bühne – hinter aufgemalten Schleiern verbirgt sich ein Gegenstand (oder eine Welt?), der (die) sich nie ganz enthüllt. Der Schleier liegt über allem Tun: Nichts ist so, wie es sein könnte.

Flimm hat für das Theater im Theater eine dramaturgische Begründung: Der Prinz von Guastalla und sein Kammerherr Marinelli, der das Mordkomplott inszeniert, spielen eben Theater, manchmal widerwillig, manchmal mit Lust. Sie wollen das Böse nicht, sie nehmen es nur in Kauf, weil es sich mit einer Konsequenz entwickelt, die sie nicht absehen können. Das Theater wird zu einer Art Wirklichkeit, die sie selbst überrascht.

Christoph Bantzer als Prinz schminkt sich des Morgens wie ein Mime vor dem Auftritt. Mitunter hält er mitten in einer natürlichen Reaktion inne, besinnt sich auf seine Rolle und mimt den Fortgang. Auch Fritz Schediwy ist nicht der klassische Bösewicht, als den man Marinelli kennt. Wenn er dem Bräutigam (Thomas Stuckenschmidts Graf Appiani ist ein gelangweilter Schlendrian) mit einem Auftrag seines Herrn wegschicken möchte, dann tut er das mit der Virtuosität eines geübten Chargenspielers. An Appiani ist er überhaupt nicht interessiert.

Es gibt eine Szene im dritten Akt, die vielleicht den Glanzpunkt der Inszenierung darstellt: Emilia (mit lebensfrischer Inbrunst: Marina Wandruszka) kommt ins Lustschloß, und aus allen Türen und Fenstern treten die „Häscher" auf sie zu. Das wohlinszenierte Theater schlägt in Wirklichkeit um, freilich in eine sinnbildhafte, wiederum künstlerische. Das Mädchen ist umstellt. Nun muß es mitspielen. Das geht auch der Mutter (von angenehmer Frische des Gefühls: Eva Rieck) und dem Vater (Sinnbild des Ohne-michs: Hubert Kronlachner) so. Sie sind plötzlich von einer Realität eingeholt, gefangen, die sie bislang – aus verschiedenen Perspektiven – kannten, liebten oder ablehnten, aber nicht ernstnahmen.

Inszeniert Jürgen Flimm also eine Tragödie der Welterfahrung, so entfaltet Thomas Langhoff in München eine Tragödie der Verirrungen. Auch bei ihm sind die Menschen in ihren Rollen nicht heimisch. Aber Langhoff setzt mehr auf die innere Tragik. Im Schlafzimmer des Prinzen dreht sich eine Rokoko-Puppe (Bühnenbild: Jürgen Rose). Das zeigt an: Deformationen durch Erfüllung der Erwartungen, die die Außenwelt stellt. Diese Welt ist graugetönt. Sie ist voller Spiegel *(im Lustschloß), in denen* sich die Menschen permanent anschauen, sich kontrollieren, sich schließlich verirren, weil soviel Spiegelung die Identität des Ichs zerstört.



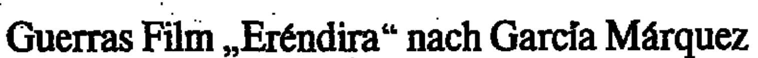
Jeder ist sein eigenes Abziehbild: Michael König als Prinz in der Münchner Lessing-Premiere FOTO: RABANUS

Bei Langhoff sind die Menschen in gewissem Sinn kaum weniger Theaterwesen als bei Flimm. Michael Koenig hat als Fürst in Unterhosen eine fröhliche Sinnlichkeit; kaum zieht man ihn an, scheint nur noch manchmal das Menschliche aus seinen Gewändern hervor. Die Mutter (eine ältliche Matrone mit Sinn für das, was ihrer Tochter guttut: Doris Schade), der Vater (mit dem moralischen Hochmut des Abseitsstehenden: Rolf Boysen), Kammerherr Marinelli (kein Bösewicht, sondern ehrlicher Freund des Fürsten: Edgar Selge) – sie alle erfüllen die Abziehbilder fremder Vorstellungen.

Und Emilia? Sunnyi Melles fühlt sich durch des Prinzen Verehrung *mehr geschmeichelt als sinnlich* verlockt. Sie ist mehr die Tochter ihres Vaters. Sie ist weit entfernt von jener Grenze, die Lessing beschreibt. Keine Verführbarkeit der Sinne, eher eine Verführbarkeit der Vorstellungen. Und in diesem Sinne ist die Forderung an den Vater, ihr den Tod zu geben, auch viel eher eine moralische. Sie fühlt sich verwerflich, aber nicht gefährdet.

In Zürich wie in München sind zwei Dinge ähnlich. Der Tod der Emilia ist kaum eine Tat des Vaters, eher eine der Tochter. Und in beiden Inszenierungen heißt das Opfer Gräfin Orsina (Anne-Marie Kuster bzw. Margit Carstensen). Ihr Schrei hängt über dem Ende: Was ist denn das für eine Welt, in der niemand den Mut hat, fühlend zu handeln?

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH



Guerras Film „Eréndira" nach García Márquez

Durchs Tal der Tränen

Märchen dürfen maßlos sein. Maßlos in ihrer Traurigkeit, maßlos in ihren glücklichen Fügungen. Gabriel García Márquez, weltberühmt für seine großen Epen aus dem kolumbianischen Tropendorf Macondo, hat 1972 ein schaurig-schönes Märchen geschrieben: „Die unglaubliche und traurige Geschichte von der unschuldigen Eréndira und ihrer herzlosen Großmutter."

Während diese Großmutter in Erinnerungen an ihre wilden Jahren als Banditenbraut schwelgt, fällt Eréndira bei ihrer Sisyphosarbeit im kitschig überladenen Herrenhaus immer wieder in tiefe Trance. Und eines Abends vergißt sie, die Kerze zu löschen. Ein Windstoß, die Gardine streichelt die Flamme, und schon ist die Villa in eine rauchende Ruine, Eréndiras Leben in einen Alptraum verwandelt. Denn Großmutter übt Vergeltung. Fortan trägt Eréndira in einem Zelt ihren kindlichen Körper zu Markte, um Peso für Peso die Schuld zu bezahlen. Doch wo die dunklen Mächte derart ungestüm walten, sind auch lichte Gestalten nicht weit. Schließlich entpuppt sich ein sanfter blonder Jüngling als rettender Prinz, tötet die böse Hexe, wird am Ende aber doch um seinen Lohn gebracht.

Märchenfilme müssen behutsam sein. Denn jedes Bild zwängt die Phantasie des Zuschauers in ein Korsett. Trotzdem Raum zu lassen für bange Hoffnungen und Ahnungen, darin besteht die Kunst des Regisseurs. Ruy Guerra („Die Gewehre"), der als Mitbegründer des brasilianischen Cinema Novo einige Verdienste hat, beherrscht sie nicht. Bei Márquez, der das Drehbuch schrieb, zukken über karger Wüstenlandschaft surreale Blitze. Guerra hingegen läßt in fast jeder Szene die Farben um die Wette leuchten und richtet schwülstige Tableaus an.

Der fragilen Claudia Ohana glaubt man die keusche Kindfrau Eréndira, die trockenen Fußes durch das Tal der Tränen wandert. Irene Papas aber, schon in „Alexis Sorbas" als schwarze Witwe zu sehen, macht sich mit finsterer Maskerade und dämonischem Augenrollen daran, alle grausamen Frauen der Weltliteratur in dieser Großmutter zu vereinen. Ein Kraftakt, der die fette Márquez-Heldin zur grotesken Furie macht.

Was dieser Film dennoch hätte sein können, verrät er nur am Rande: Sehr eindringlich, weil wortkarg und nicht unnötig forciert, gerät etwa die kleine Tragödie eines per Fahrrad durch die Wüste reisenden Photographen. Und die schönste Szene gehört Michael Lonsdale, der als schwitzender Politiker Sanchez seiner eigenen Lügen überdrüssig ist, den nahen Tod spürt und ungelenk um Eréndiras Zuneigung wirbt. Dieser Mime spielt souverän jene Trümpfe der Vorlage aus, die Ruy Guerra meist vergißt: Einfühlsamkeit und messerscharfe Präzision.

HARTMUT WILMES



Das Leben, ein Alptraum: Claudia Ohana als Eréndira in Ruy Guerras Film. FOTO: DW

Bernd Jentzsch startet den „Rüsselspringer"

Medaillons vom Zeitgeist

Der Rüsselspringer ist unter uns. Er bewegt sich springend vorwärts. Das ist seine Natur. Sein Kennzeichen ist ein Rüssel. Daher der Name. Seine bevorzugte Tätigkeit? Schnüffeln, mal hier, mal dort. Vielleicht ist er aber auch ein Nager. Vermutlich ist er beides, Nager *und* Schnüffler.

„Der Rüsselspringer" ist jedenfalls kein Phantom, er ist ein Wappentier, erfunden von dem Grafiker Juergen Seuss und dem Schriftsteller Bernd Jentzsch. Die beiden geben eine neue Buchreihe heraus, deren erste vier Nummern schon im BrennGlas Verlag Assenheim (6361 Niddatal) erschienen sind: eine Folge von Heften mit Originaltexten zeitgenössischer deutscher Autoren. Man will den Rüssel hineinstecken, sich einmischen in den literarischen Betrieb, weniger in den Markt als in den Zeitgeist. Und dies nicht auf krachlederne Weise, sondern mit Spürsinn, zum Beispiel mit „unbekannten Gedichten", wie der Untertitel einer Lyrikauswahl von *Wolfgang Weyrauch lautet, mit* der die Reihe ihren Anfang nimmt.

Unbekannt sind 24 Gedichte, weil sie aus dem Nachlaß des 1980 verstorbenen Autors stammen. Unbekannt dürften aber auch die anderen sein, weil sie bislang nur an entlegener Stelle nachzulesen waren. Etwa das sich über fünf Seiten hin erstreckende Gedicht „Berlin", von Alfred Döblin 1947 in seinem „Goldenen Tor" veröffentlicht – ein Gedicht über die Zeit, als der Krieg zu Ende ging, als Mütter und Söhne, Blindgänger und Gespenster, Ankläger und Mutwillige zu einem neuen Anfang ansetzten.

Zur Fortsetzung gedacht sind die 32 Prosastücke von Gerhard Zwerenz aus Heft 2: Berichte aus der Autorenwerkstatt, Analysen über literaturspezifische Produktionsmechanismen (Schreiben, Verlegen, Werben, Lesen, Managen, Sponsern, Kritisieren, Rezipieren). Der ungebundene Zwerenz nimmt kein Blatt vor den Mund. Das hat einerseits zur Folge, daß er streckenweise ins pure (großschnäuzige) Schwatzen verfällt, und zwar immer dann, wenn er über angeblich allgemein interessierende Belange schreibt, wo er in Wahrheit nur von sich selbst spricht. Andererseits gelingen ihm, auf stechende Weise witzig, auf gallige Weise geistreich, stilistisch turbulente Medaillons, gebunden zu einem Kranz von Sottisen, die nur notdürftig als Feuilletons getarnt sind.

In scheinbar scharfem Kontrast zu diesem Tanz der Skalpelle steht die Erzählung „Anton und Marinette" von Heinrich Droege aus dem 3. Heft des „Rüsselspringers". Es ist eine ganz und gar unaufdringliche Geschichte, durch und durch konventionell erzählt, in Struktur, Durchführung und Stil. Auch das Thema könnte altmodischer nicht sein: eine Liebesgeschichte, selbst wenn sie im Frankreich der Résistance spielt, wo ein bretonisches Mädchen einen jungen Deutschen vor der Polizei versteckt hält.

Aber aus diesem bescheidenen Stück Prosa ist ein überzeugendes Stück Literatur geworden, eine bedrängende Parabel über das Ghetto von Gefühlen. Die Ökonomie der Sprache erlaubt kein überzähliges Wort. Das Wesentliche wird nicht um- und umgewendet, es wird klar und einfach benannt: „die Liebe einer Frau, einige wenige gute Freunde, ein freier Kopf und die Möglichkeit, zu tun und zu sagen, was man tun und sagen muß". Und es wird gesagt, mit Präzision und in Andeutungen, die sich vibrierend die Waage halten. Man wollte gerne mehr von dem Autor lesen, wenn man nur wüßte, wer dieser Heinrich Droege ist. Das wird vom Verlag aber nicht mitgeteilt.

Roderich Feldes dagegen ist durch so manche Prosaveröffentlichung schon besser eingeführt. Auch er schreibt eine Liebesgeschichte, aber eine von heute und in einem Jargon: zärtlich wie eine Betonmischmaschine. Die Örtlichkeiten stecken den Rahmen ab und verweisen zugleich aufs Zentrum: Kneipe, Fußballplatz, Disko. Das Zentrum selbst ist eine Ehe auf Probe: Liebe, Vertrauen und Einliegerwohnung, alles zum Ausprobieren. Dann Heirat und Hausbau. Aber „Vorhänge wie Gewitterwolken". Der junge Mann hält nichts vom Aufsteigermief, will raus, dreht durch. Er ist der Erzähler, er beschreibt, wie's gewesen ist, in einer Sprache ohne Seitenblick, immer direkt drauf los: hemdsärmlig, kleinkariert, großkotzig, armselig, trocken, ahnungslos, aber ehrlich. Eine Geschichte wie am Stammtisch – oder aus dem Beichtstuhl.

„Der Rüsselspringer", so viel läßt sich nach den ersten Nummern schon sagen, ist eine Bücherei, die die literarische Kurzform pflegt. Man ist, an keine Schule oder Clique gebunden, offen nur für literarische Qualität. Ein Anfang ist gemacht, beherzt und vielversprechend.

WOLFGANG MINATY

Wolfgang Weyrauch: Dreimal geköpft. Unbekannte Gedichte. Mit einem Nachwort von Helmut Heißenbüttel. 90 S., 12 Mark.

Gerhard Zwerenz: Schöne Niederlagen. Ein polemisches Fragment. 117 S., 14 Mark.

Heinrich Droege: Anton und Marinette. Eine Liebesgeschichte. 40 S., 9 Mark.

Roderich Feldes: In einem toten Haus. Erzählung. 60 S., 10 Mark.

JOURNAL

Neuer Filmpreis gestiftet

dpa, Berlin

Während des Internationalen Forums des jungen Films im Rahmen der Berliner Filmfestspiele wird in *diesem Jahr erstmals das* „Domnick-Film-Stipendium", ein Filmpreis in Höhe von 20 000 Mark, vergeben. Der 76jährige Stuttgarter Psychiater, Kunstsammler und Filmregisseur Prof. Otto Domnick, der 1957 mit dem abendfüllenden experimentellen Spielfilm „Jonas" als Filmautor bekannt wurde, stiftete diesen Preis, um deutsche Nachwuchsfilmemacher zu fördern, die auf dem Gebiete des experimentellen Films arbeiten. Der Preis soll künftig alle zwei Jahre vergeben werden.

Chinesische Schätze kommen nach Berlin

PHG. Berlin

Die Volksrepublik *China ist* bereit, Kunstobjekte von höchster Qualität aus der ehemaligen kaiserlichen Sammlung im Palastmuseum Peking, der Verbotenen Stadt, nach Berlin zu geben. Dies ist das Ergebnis von Verhandlungen, die der Berliner Kultussenator Dr. Volker Hassemer in Peking geführt hatte. Dabei ging es vor allem um die Ausstellung „Kaiserliche Sammlung – Schätze aus der Verbotenen Stadt", die im Rahmen des Festivals „Horizonte" vom 12. Mai bis 18. August 1985 im Martin-Gropius-Bau gezeigt wird.

Dresdner Mal- und Zeichenkunst

DW. Pforzheim

Die Ausstellung „Dresdner Ma- und Zeichenkunst vor 1945 und danach", die von der Ravensburger Galerie Döbele zusammengestellt und in Teilen auch auf dem Kölner Kunstmarkt gezeigt wurde, ist jetzt im Reuchlinhaus Pforzheim zu sehen. Mit fast dreihundert Werken – Gemälden, Zeichnungen und Graphik – vermittelt sie einen Eindruck von der Bedeutung Dresdens als eines Zenrtums moderner Kunst. Die Ausstellung ist in Pforzheim bis zum 11. März zu sehen. Anschließend geht sie noch nach Offenburg und Singen. Der Katalog kostet 15 Mark.

Zwei Ausstellungen: Isaac Ricardo Stein

DW. Dortmund/Bochum

Nach einer jüdischen Überlieferung wird die Welt auf dem Kopf stehen, wenn der Messias kommt. Deshalb malt Isaac Ricardo Stein oft den Menschen kopfunter (das ist also nicht einer Übernahme der Masche von Baselitz). Eine Auswahl der Gemälde Steins zeigt jetzt das Museum am Ostwall in Dortmund bis zum 11. März. Gleichzeitig sind in Bochum seine Zeichnungen zu sehen. Der gemeinsame Katalog kostet 13 Mark.

„Atlantic-Preis" für Bürger der Nato-Staaten

AFP, Brüssel

Einen „Atlantic-Preis" für Bürger aus den Mitgliedsländern der Atlantischen Allianz hat die Nato in Brüssel begründet. Die Auszeichnung soll alljährlich außergewöhnliche Leistungen bei der Förderung der Ziele entsprechend Artikel 2 des Nordatlantikvertrags belohnen, besonders auf dem Gebiet der Förderung und friedlichen Koexistenz und der Stärkung der unabhängigen Institutionen in den Mitgliedsstaaten. Der Preis für das Jahr 1984 wird mit 5000 Dollar dotiert sein.

„Die Zeitschrift, die es trotzdem gibt"

DW. Zürich

Dizzy Gillespie einmal nicht mit Trompete, sondern an den Bongos zeigt das Titelbild der Schweizer Zeitschrift „Jazz" in der Nummer 1/1984. Im zweiten Jahr erscheint „Die Zeitschrift, die es trotzdem gibt", wie sie sich, sozusagen mit trotzig vorgerecktem Kinn, im Untertitel nennt. „Jazz", das durch ein originelles Layout und ungewöhnliches Format (40 x 28 Zentimeter) besticht, bietet in der jüngsten Ausgabe u. a. Porträts des Trompeters Jabbo Smith, Interviews mit dem Jazz-Promoter Horst Liepolt und dem Schweizer Musiker Jürg Solothurn. Eine Liste der „aktiven" New Yorker Jazzclubs (mit Straße und Telefonnummer), Neuigkeiten aus der Szene und Termine runden das Heft ab.

Auf den Zahn gefühlt – aber mit Kunst

DW. München

Den alten Turm der Gedächtniskirche nennen die Berliner „hohler Zahn". Deshalb wählte der Graphiker Peter Paul die Turmruine als Motiv einer Lithographie, die er im Auftrag der blend-a-med-Forschungsgruppe als Kunstgabe für Zahnärzte schuf. Es ist eine von elf Graphiken und einer Plastik – u. a. von Paul Wunderlich, Rudolf Hausner, Allen Jones – zum Thema „Zahn", die Zahnärzten zum Kauf angeboten werden.

England jubelt und wettet auf ein Mädchen

FRITZ WIRTH, **London**

Die respektable BBC und der kaum minder angesehene „Daily Telegraph“ hatten wenig Mühe zu entscheiden, was denn die „Nachricht des Tages“ sei: der „Neuerkorene“ im Kreml oder das noch „Ungeborene“ im Haus Windsor. Sie entschieden sich für das Näherliegende, das Wesen mit der höheren Lebenserwartung, und machten das für den September erwartete zweite Kind der Lady Diana zur Aufmachung. Aber noch während diese *Journalisten* über die Prioritäten nachdachten, eilten bereits spontan Hunderte von Londonern zum Königshaus, wie sie es immer tun, wenn hinter dessen Fassaden etwas Außergewöhnliches geschieht. Nur um dazusein und die Mauern anzuschauen.

Das alles zeigt: Das britische Königshaus, diese Institution ohne Macht, beflügelt heute immer noch mehr die Phantasie der Briten als Vorgänge in den Zentren der Macht dieser Welt. In den nächsten siebeneinhalb Monaten wird es ein weiterer Sohn oder eine Tochter sein, oder dürfen gar Zwillinge erwartet werden, die in der Familie der Mutter keine Seltenheit sind? Und ferner: Wie soll der neue Sprößling, das vierte Enkelkind der Königin, heißen? Die Namenssuche zwischen Dover und Hebriden hat bereits *gestern* mit Inbrunst begonnen.

Die Buchmacher geben wie üblich Entscheidungshilfe. Sie haben sich mit einem Wettkurs von 6:4 auf ein *Mädchen festgelegt und berufen* sich dabei auf Gynäkologen und Ahnenforscher. Bei den Windsors sei es seit Jahrzehnten so üblich, die königliche Nachwuchsarbeit mit einem Jungen zu beginnen und ein Mädchen folgen zu lassen. Als „Kronzeugen“ werden die Königin selbst, ihre Schwester Margaret und ihre Tochter Anne sowie die Herzöge von Gloucester und Kent zitiert. Wer jedoch Geld machen möchte bei der herbstlichen Niederkunft im Königshause, setzt auf Zwillinge. Der Kurs der Buchmacher für diesen Sonderfall steht bei 25:1.

Neue Thronreihenfolge

Bei der Namensgebung bleiben den Eltern indes kaum noch große Auswahlmöglichkeiten. Die britische Öffentlichkeit scheint sich schon spontan für George entschieden zu haben, wenn's ein Junge wird, und für Elizabeth oder Victoria, wenn – wie es sich offenbar die meisten Briten wünschen – im Herbst ein Mädchen zur Welt kommt.

Wie auch immer: Der Familienzuwachs im Hause des Prinzen von Wales reduziert die Chancen des Prinzen Andrew, den Thron zu besteigen, denn er wird durch den *Neuankömmling in der Thronfolge* automatisch vom dritten auf den vierten Platz zurückgedrängt. Vom Herbst an wird dies die neue Thronreihenfolge am Hofe sein: 1. Prinz Charles, 2. sein Sohn Prinz William, 3. das zweite Kind des Prinzen Charles, 4. Prinz Andrew, 5. Prinz Edward, 6. Prinzessin Anne, 7. und 8. die Kinder der Prinzessin Anne, 9. Prinzessin Margaret.

Sollte jedoch das zweite Kind des Prinzen Charles ein Mädchen sein, würde es automatisch vom dritten Platz in der Thronfolge verdrängt, wenn es noch einen weiteren Bruder bekommen sollte.

Vor diesem Fall warnte gestern allerdings der Liverpooler Gynäkologe Harold Francis, der Prinz Charles und Lady Diana den dringenden Rat gab, es bei diesen Kindern bewenden zu lassen. Drei oder gar vier Kinder, wie sie immerhin die Königin zur Welt gebracht habe, könnten dem Land unendlichen Schaden zufügen, denn viele junge und enthusiastische *königstreue* Bürger könnten sich veranlaßt fühlen, dem Beispiel zu folgen.

Der „Diana-Effekt“

Und dann lieferte dieser Mann eine völlig neue Begründung für die gegenwärtige britische Arbeitslosenmisere, wie sie bisher noch keinem Minister Ihrer Majestät bei den immer krampfhafteren Versuchen, den Mangel an Arbeit zu erklären, eingefallen ist. Ein Grund für die heutige Arbeitslosigkeit, so die These dieses Arztes, sei die Tatsache, daß in den sechziger Jahren zu viele Frauen dem Beispiel der Königin gefolgt seien und vier Kinder zur Welt gebracht hätten.

Damit sind der Familienplanung am Hofe völlig neue Grenzen gesetzt. *Der nächste Sprößling ist noch* willkommen, was dann folgt, wäre eine Beihilfe zur Bevölkerungsexplosion. So kraß können in Monarchien die Unterschiede werden: Wir Deutschen bejammern prosaisch den Pillenknick, die Briten leben majestätisch mit ihrem „Diana-Effekt“.



Der Thronfolger Prinz Charles mit Frau Di und Sohn William: Bald werden sie mindestens zu viert sein – bei der Suche nach dem richtigen Namen für den Nachwuchs hilft allerdings das ganze Land. FOTO: DPA

Deutsche Boje für mehr Sicherheit auf den Meeren

dpa, **Hamburg**

Eine in der Bundesrepublik Deutschland entwickelte Satelliten-Seenotfunkboje hat nach einer Mitteilung des Bundesverkehrsministeriums gute Chancen, für mehr Sicherheit auf den Weltmeeren zu sorgen. Ein Sprecher der Abteilung Seeverkehr des Ministeriums erklärte gestern in Hamburg, es sei damit zu rechnen, daß es im internationalen Bereich einen Beschluß zugunsten der deutschen Seenotfunkboje geben werde. Insgesamt hätten sechs Schiffahrtsnationen *Prototypen von* Seenotfunkbojen entwickelt, die automatisch Alarm über Seefunksatelliten auslösen könnten. Vergleichende Versuche auf hoher See auch unter extrem schlechten Wetterbedingungen hätten dabei gezeigt, daß das deutsche System den anderen überlegen sei.

Rettungsaktionen bei Unglücken auf See seien bisher häufig erschwert oder verzögert worden, weil der Seenotalarm entweder gar nicht oder verspätet andere Schiffe oder Such- und Rettungsdienste erreichte. Die neuen Alarmsysteme beginnen automatisch mit ihren Sendungen, wenn sie zum Beispiel nach dem Kentern eines Schiffes „aufschwimmen“. Dabei geben sie die zur Hilfeleistung erforderlichen Daten wie Kennung des Schiffes, Position, Zeitpunkt des Unglücks und möglichst auch die Art des Notfalls an. Das neue System wurde von der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DFVLR) entwickelt.

„Lichtverschmutzung“

SAD, **San Diego**

Das Spiegelteleskop der Sternwarte auf dem Mount Palomar in Kalifornien, eines der größten der Welt, ist durch „Lichtverschmutzung“ in seiner Wirksamkeit gefährdet. Die Wissenschaftler haben sich gegen 7000 neue Straßenlaternen in der *Stadt* San Diego gewandt. Die Astronomen fürchten, daß noch hellere Lichter der Stadt den Empfang des Lichtes aus dem Weltraum beeinträchtigen.

„Bild“-Schau

G. S. **Hamburg**

Auf 338 Bildern haben Kinder geschildert, wie sie sich das Miteinander auf den Straßen wünschen und wovor *sie auf ihrem Schulweg Angst haben.* Die Sammlung ist das Ergebnis eines Malwettbewerbs, den die „Bild“-Zeitung im Rahmen ihrer Aktion „Ein Herz für Kinder“ ausgeschrieben hatte. Bis Oktober sollen die Arbeiten auf Deutschland-Tournee durch zehn Städte gehen. Bundesverkehrsminister Werner Dollinger eröffnete gestern die Wanderausstellung in der Hamburger Zentrale des Warenhauses Karstadt.

Tunnel blockiert

AP, **Chamonix**

Der Straßentunnel durch den Mont Blanc war gestern auf französischer Seite durch zahlreiche italienische und französische Lastzüge blockiert. Schätzungsweise 300 schwere Fahrzeuge lagen auf der Strecke, während französische Zollbeamte ihren „Dienst nach Vorschrift“ fortsetzten.

Rückruf für Volvos

AP, **Dietzenbach**

Wegen einer Klappe an der Vergaser-Einstellschraube hat der schwedische Autohersteller Volvo rund 6500 Modelle der 300er Serie seines Fabrikats in die Werkstätten zurückgerufen. Betroffen sind Wagen um die Baureihe 1981 bis 1983 mit den Fahrgestellnummern 545 500 bis 809 999.

Dörfer ohne Wasser

dpa, **Madrid**

Mehr als 180 Dörfer in Zentral- und Südspanien mit rund 400 000 Einwohnern haben wegen der anhaltenden Dürre in Spanien erneut kein Wasser mehr. 70 von ihnen müssen mit Wassertankwagen versorgt werden. Die Winterregenfälle waren im fünften Jahr hintereinander wiederum nicht ausreichend.

Geständnis im Heim

dpa, **Mönchengladbach**

Ein 23jähriger Patient aus dem Landeskrankenhaus Süchteln/Rheinland hat gestanden, *insgesamt sechs Menschen* umgebracht zu haben. Der Mann war erst von der Polizei verhaftet worden, nachdem er Mitte vergangenen Jahres einen Mitpatienten erdrosselt hatte.

Das Geheimnis ihrer Herkunft nahm Anna Anderson mit ins Grab

Die wohl bekannteste angebliche Tochter des letzten Zaren starb in den USA

ERNST HAUBROCK, **New York**

Wer sie auch war – die polnische Landarbeiterin mit gigantomanem Hochstaplertrieb, oder Anastasia, jüngste Zarentochter und Großfürstin von Rußland –, das Geheimnis ihrer Existenz hat sie nun mit ins Grab genommen: Anna Anderson-Manahan, die am vergangenen Sonntag in Charlottesville (US-Bundes*staat Virginia) im Alter von 82 Jahren* starb. Nachdem sie vor 64 Jahren nach einem in tiefster Depression unternommenen Selbstmordversuch aus dem Landwehrkanal in Berlin geborgen worden war und mit ihrer Behauptung für eine Weltsensation gesorgt hatte, wurde ihr Leben an Lichtblicken immer ärmer.

Teile des europäischen Hochadels beschimpften sie als Betrügerin von grotesker Dreistigkeit, andere jedoch glaubten in ihr die angeblich von den Bolschewisten ermordete Cousine kaiserlichen Geblüts wiederzuerkennen. Sie selbst zog sich schließlich mehr als 20 Jahre lang in eine elende, weltabgeschiedene Baracke im Schwarzwald zurück. Von wohlmeinenden „Verwandten“ angestrengte Anerkennungsprozesse gingen in dieser Zeit einer nach dem anderen verloren. 1970 schließlich entschied *der Bundesgerichtshof, daß ihre* Beweise nicht reichten. Entschiedener Widerspruch kam vor allem immer von den Erben des Zarenvermögens, das sich in England befand.

Eine verrückte Laune ihres Schicksals verschlug sie 1968 in die hübsche Universitätsstadt Charlottesville, zur Reise eingeladen von dem schillernden Privathistoriker Dr. John E. Manahan, der die 18 Jahre ältere, damals schon eine vom Leben schwer gezeichnete zahnlose Greisin, zu seiner Frau machte. Über die Motive der bizarren Verbindung sprachen die Partner zwei Jahre danach mit dem WELT-Korrespondenten, der als erster und einziger Journalist in die verbarrikadierte, verwahrloste Manahan-Villa vorgelassen wurde. Manahan begrüßte mich damals mit den Worten: „Willkommen im Palais Romanow. Wir heirateten aus Zuneigung, aber Anastasia ist auch mein Lebenszweck ... Sollte der Zarenschatz seinen rechtmäßigen Eigentü*mern zugestellt werden, würde* er nicht unwillkommen sein ...“

Sie sagte in den wenigen Augenblicken, wo Weltentrücktheit, Verfolgungswahn oder geistige Umnachtung von ihr abfielen: „Glauben Sie *nicht die Albernheit von der Zuneigung.* Es ist eine Zweckehe. Ohne sie würde ich aus Amerika ausgewiesen. Sein Motiv ist mir ein Rätsel.“



Anna Anderson mit ihrem Mann, dem Historiker John E. Manahan. FOTO: DPA

Sie redete ihn mit Mr. Manahan an, er verwendete die deutsche Höflichkeitsform und erklärte das mit „höfischer Etikette“. In dem total verschmutzten Haus häuften sich Anastasia-Mementos, floh dann plötzlich vor mir, weil sie in mir einen Attentä*ter vermutete.* Sie wurde erst wieder zutraulich und für eine Weile wirklichkeitsnahe, als bei Tisch ein Toast auf „ihre kaiserliche Hoheit“ ausgebracht wurde.

Über die Jahre tauchte das Paar immer mal wieder in den Schlagzeilen auf: Die Gesundheitsbehörde hatte entdeckt, daß Mrs. Manahan auf einer Matratze im verschlossenen Keller dahinvegetierte. Ein gesetzlicher Vormund wurde berufen. Ende letzten Jahres wurde gegen Manahan Anklage wegen Menschenraubs erhoben, weil er seine Frau aus dem Krankenhaus entführt hatte, in das sie von den Behörden gegen seinen Willen eingewiesen worden war. Zur förmlichen Verurteilung kam es nicht, als die beiden mehrere Tage später gefunden wurden und Manahan einen verwirrten Eindruck machte. Die alte Frau starb an den Folgen jahrelanger *körperlicher Vernachlässigung,* extremer Arthritis und Anämie.

Im vergangenen Jahr erschien in den USA ein ernsthaft geschriebenes und, wie es scheint, sorgfältig recherchiertes Buch, vielleicht das letzte in einer langen Serie von Büchern über Anna Anderson. Beim Leser hinterläßt es keine oder nur geringe Zweifel, daß sie die Zarentochter war.

Der Zirkus Busch-Roland hat bald mehr als einen Koffer in Berlin

M. CONRADT-RADUNZ, **Berlin**

Der Zirkus Busch-Roland will seßhaft werden – in Berlin. Ähnlich wie der Zirkus Krone in München bekommt Busch-Roland zunächst keinen festen Steinbau, sondern ein provisorisches „Zelthaus“ aus Beton, Holz und Zeltdach auf dem Gelände am Reichpietschufer. Das Gelände steht allerdings nur zehn Jahre zur Verfügung. Für die Zeit danach stellte der Senat aber jetzt schon einen großen Platz in Moabit in Aussicht. Damit kehrt der Zirkus in seine eigentliche Heimat zurück, denn schon einmal, vor dem Krieg, hatte Busch-Roland eine feste Bleibe an der Spree.

Obwohl auch Kultursenator Hassemer die Entscheidung der Zirkusleitung *begrüßte, sich in Berlin* wieder niederzulassen, blieb bisher ein Problem: die Miete. Die geforderte eine Mark pro Quadratmeter ist den Zirkusleuten zuviel. Der zuständige Stadtrat für Finanzen, Bernd Kaiser, versicherte allerdings, daß man sich einigen werde: „Mieten dürfen nicht indirekt subventioniert werden, aber da wir alle daran interessiert sind, den Zirkus für immer nach Berlin zu holen, *werden wir schon einen Weg finden.*“

Am 22. März soll auf jeden Fall um 19.30 Uhr die Premiere für 3850 Besucher steigen. Im Sommer dann wird das Zelt winterfest gemacht: Die Rundleinwand *weicht einer festen* Betonmauer, im Foyer und im Restaurant ersetzen Holzwände die Zeltbahnen.

Später will sich dann das Unterneh*men teilen: Busch-Berlin bleibt an der* Spree und bereitet sich auf die Herbstsaison vor. Busch-Roland geht mit neuen Artisten auch weiterhin auf Tournee. Heinz Geier-Busch, 60jähriger Direktor des Zirkusunternehmens: „Seit unser Steinhaus am Monbijouplatz 1937 abgerissen wurde, um eine Straßenbegradigung durchzuführen, hatte unsere Familie nur einen Wunsch: in Berlin wieder fest Fuß zu fassen.“

Die Erfüllung dieses Wunsches fällt nun mit einem großen Fest zusammen. Im Frühjahr feiert der Zirkus mit einer riesigen Party und vielen prominenten Gästen seinen 100. Geburtstag.

Staatsanwalt fordert 5 Jahre für Herstatt

Pflichtanwälte gehen auf Distanz zu ihrem Mandanten

KNUT TESKE, **Köln**

Der gestrige 10. Verhandlungstag sollte nach der Vorstellung des Gerichts eigentlich der letzte im Prozeß gegen den Kölner Ex-Bankier Iwan D. Herstatt werden. Er wurde es nicht, weil der Essener Wahlverteidiger, Helge Millinger, es nicht wollte. Mit Dutzenden von Beweisanträgen deckte er das Gericht ein. Zwar wurden sie samt und sonders als „sinnlos, abwegig, unzulässig, überholt und prozeßverschleppend“ abgelehnt – formal aber setzte sich der Anwalt durch. Der Prozeß geht weiter.

Dieser Kraftakt war indes beinahe schon vorauszusehen und dürfte wohl der lang erwartete offene Ausbruch von Feindseligkeit zwischen Wahlverteidiger Millinger und Richter Alois Weiss gewesen sein. Millinger hatte schon Freitag angekündigt, er werde Dienstag nicht plädieren. Die 6. Große Strafkammer unter dem Vorsitz von Weiss hatte dessen ungeachtet darauf bestanden, ja Weiss hatte über die Plädoyers von Staatsanwaltschaft und Verteidigung hinaus gestern bereits das Urteil fällen wollen.

Eine extensive Anwendung der Strafprozeßordnung (StPO) verhinderte das zunächst. Im überfüllten Saal 112 des Kölner Landgerichts fragte man sich gestern allerdings, was das für Herstatt „bringen“ sollte. „Der schaufelt sich so sein eigenes Grab“, mutmaßten viele Zuschauer, *darunter etliche durch die Bankpleite* vom Juni '74 geprellte Kunden. In der Tat läßt sich diese Taktik der Prozeßverschleppung kaum so lange durchhalten, bis Herstatts Delikte am 25. Juni '84, Null Uhr, verjährt sind.

Über diesen mit *großer Zähigkeit* durchgehaltenen Kleinkrieg, in den sich das Gericht etwa nach dem 20. Beweisantrag ergeben schickte, geriet das überraschend harte Plädoyer des Ersten Staatsanwalts Manfred Willems beinahe in Vergessenheit. Allgemein nicht erwartet, hatte Willems für Herstatt fünf Jahre Haft gefordert – wegen betrügerischen Bankrotts, Untreue und Beiseiteschaffung von Wertgegenständen zu Lasten der Gläubiger.

Für Herstatt muß eine Welt zusammengebrochen sein, wenn er sich auch nichts anmerken ließ. Zur äußerlichen Ruhe mögen aber auch die Valiumtabletten beigetragen haben, die ihm der medizinische Gutachter vor Beginn des 40minütigen Plädoyers vorsorglich über den Tisch geschoben hatte.

Ein Urteil in der geforderten Höhe würde bedeuten, daß Herstatt, der bislang nur wenige Monate in U-Haft gesessen hatte, seine Kölner Villa doch noch erhebliche Zeit gegen eine Zelle tauschen müßte.

Das müssen bittere Momente für den schwergewichtigen Mann gewesen sein, der seine bekannte Fröhlichkeit gerade erst wieder zurückgewonnen zu haben schien, nachdem er in der vergangenen Woche bei seinem ersten Auftritt vor Gericht eher alt und krank gewirkt hatte. Dabei schien es schon einmal so, als ob der Ex-Banker aus der ganzen Angelegenheit heraus gewesen wäre. Das Verfahren gegen ihn war 1981 – endgültig – eingestellt worden, weil er zu krank war, zu gebrechlich oder es wenigstens zu sein schien.



Iwan D. Herstatt: Bis zum Schluß sorgen der Ex-Banker und sein Wahlverteidiger für spektakuläre Überraschungen. FOTO: DPA

Dann aber ließ sich der ehemalige Bankchef zu früh in der Öffentlichkeit wieder sehen. Statt sich noch ein Jahr Zurückhaltung aufzuerlegen, badete er gutgelaunt auf Capri, wurde er bei üppigen Scampi-Schlemmereien in Bonner und Kölner Prominentenlokalen gesichtet, machte lange Spaziergänge oder verkaufte Spitzenprodukte der Champagnerindustrie. Das ging so lange gut, bis es der Staatsanwaltschaft eines Tages zu Ohren kam.

Ist der Zorn darüber der Grund, warum er sich gestern auf diese verzweifelte Verteidigung eingelassen hat? Seine beiden Pflichtverteidiger mochten da jedenfalls gestern vor Gericht nicht mehr mitmachen: Sie distanzierten sich ganz offiziell von ihrem Mandanten und seinem Wahlverteidiger Millinger.

LEUTE HEUTE

Robben-Freundin

Zum „Internationalen Tag der Robbe“ am 1. März haben sich die Natur- und Tierschützer in Los Angeles *eine prominente Sprecherin* erkoren: **Pamela Sue Martin,** die Darstellerin der Carrington-Tochter Fallon im „Denver-Clan“. Die in ihrer Rolle eher auf Biest getrimmte Schauspielerin schloß sich dem Kampf gegen die Robbenjagd an.

Zahlengenie

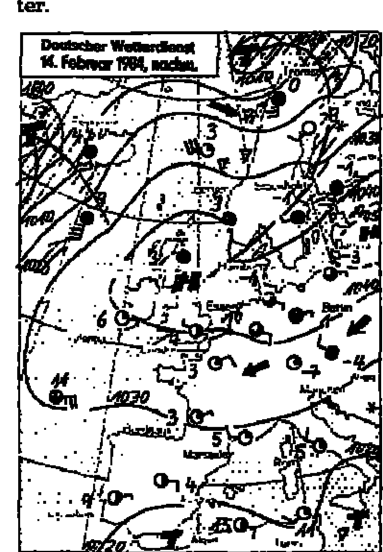
Wo immer der 51jährige Japaner **Hideaki Tomoyori** geht und steht, *lernt er Zahlen auswendig. 30 000* hat er bereits im Kopf – die Dezimalstellen nach dem Komma der mathematischen Formel Pi, die das Verhältnis von Kreisumfang zu Kreisdurchmesser angibt. In ein paar Wochen hofft Hideaki, den Rekord eines Inders brechen zu können, und im Guinness „Buch der Rekorde“ Aufnahme zu finden. Der gegenwärtige Rekordhalter kann 31 811 Ziffern nach dem Komma der Formel Pi herunterschnurren.

Königlich

Auf den Spuren biblischer Vorbilder wandelte Belgiens König **Baudouin** bei einem Besuch der Überschwemmungsgebiete an der Maas. In dem Dorf Esneux kam der Monarch ins Gespräch mit einer alten frierenden Frau, die sich nur mit einem dünnen Schal über dürftiger Kleidung vor der Kälte zu schützen versuchte. Spontan schenkte der König ihr seinen pelzgefütterten Mantel.

WETTER: Trocken und kalt

Wetterlage: Eine von Rußland bis nach Westeuropa reichende Hochdruckzone bestimmt im Süden des Bundesgebietes mit trockener, sonst mit verhältnismäßig feuchter Luft das Wetter.



Vorhersage für Mittwoch:

Norddeutschland: Überwiegend starke, nur im östlichen Niedersachsen auflockernde, meist hochnebelartige Bewölkung.

Westdeutschland: Wolkig mit Auflockerungen, niederschlagsfrei. Nach*mittagstemperaturen* 1 bis 4 Grad.

Süddeutschland: Tagsüber sonnig, nachts klar. Höchste Temperaturen minus 2 bis null Grad.

Weitere Aussichten:

Keine durchgreifende Änderung.

Temperaturen am Dienstag, 13 Uhr:

Berlin	1°	Kairo	17°
Bonn	1°	Kopenh.	–2°
Dresden	–5°	Las Palmas	19°
Essen	1°	London	4°
Frankfurt	1°	Madrid	4°
Hamburg	–1°	Mailand	3°
List/Sylt	–2°	Mallorca	12°
München	–7°	Moskau	–10°
Stuttgart	–3°	Nizza	8°
Algier	15°	Oslo	–6°
Amsterdam	–1°	Paris	3°
Athen	10°	Prag	–3°
Barcelona	8°	Rom	5°
Brüssel	0°	Stockholm	–1°
Budapest	–2°	Tel Aviv	19°
Bukarest	–5°	Tunis	11°
Helsinki	–1°	Wien	–4°
Istanbul	2°	Zürich	–3°

*Sonnenaufgang am *Donnerstag:* 7.36 Uhr, Untergang: 17.38 Uhr, Mondaufgang: 16.43 Uhr, Untergang: 7.49 Uhr.

* in MEZ, zentraler Ort Kassel.

Im Waldorf-Astoria lebt der kleine Unterschied

HANS J. STÜCK, **New York**

New Yorks Waldorf-Astoria-Hotel, seit 1931 Lieblingsherberge von gekrönten Häuptern, Präsidenten und *Filmstars, ist immer noch eine feine* Adresse. Doch die Zeiten sind vorbei, in denen der Art-deco-Gigant an Manhattans Park-Avenue ohne Werbung auskam – getreu dem alten Motto: *„Wir* sind das Waldorf-Astoria. Wenn Sie nicht wissen, wo wir sind, haben Sie nichts bei uns zu suchen.“

Der Image-Wandel hat sich gelohnt

Das war ein stolzer Grundsatz, aber er zieht nicht mehr, vor allem keine *Gäste an, denn Nacht für Nacht* wollen möglichst viele der 1852 Zimmer zu Preisen zwischen 105 und 2000 Dollar an den Mann gebracht sein. Und das trotz gewaltig gewachsener Konkurrenz und eines veränderten Publikums, in dem nicht gekrönte Häupter, sondern eher Spesenritter den Ton angeben.

Das Hotel, das längst zur Hilton-Kette gehört, verschrieb sich deshalb schon vor Jahren einen Image-Wandel, der sich gelohnt hat. Das Waldorf wirbt längst in Zeitungen und Magazinen, wobei Geschäftsleute, Flitterwöchner und Familien mit Kindtaufen und Hochzeiten bevorzugte Zielgruppen sind.

In unmittelbarer Nähe des Waldorfs gibt's inzwischen zahlreiche neue Hotels mit insgesamt 3000 Betten, doch nur das Waldorf ist seit fünf Jahren ständig zu 82 Prozent belegt, *und das in einem Gewerbe, in dem* schon eine Belegung von 65 Prozent als rentierlich gilt.

Aber der feine Unterschied soll weiter gewahrt bleiben, denn im Waldorf steigt nach wie vor ab, was Rang und Namen hat. Allein während der jüngsten UN-Vollversammlung waren es 17 von 23 Staatsoberhäuptern, die New York besuchten, und vorher der Kaiser von Japan, die Königin von England und sämtliche US-Präsidenten seit Herbert Hoover.

Frank Sinatra hat eine ständige Suite, und die First Lady der Philippinen, Imelda Marcos, wohnt bei New-York-Besuchen nur im Waldorf, wo sie wegen ihrer Trinkgelder, meist *100-Dollar-Scheinen,* beim Personal besonders beliebt ist. Das Hotel, bequem von den Vereinten Nationen aus zu erreichen, ist auch offizielle Residenz der amerikanischen UN-*Botschafterin Jeanne Kirkpatrick.*

Der Service ist immer noch königlich

Geschichte und Geschichten wurden schon immer im Waldorf gemacht – dort, wo Herbert Hoover und Douglas MacArthur ihre letzten Tage verbrachten, Richard Nixon seine erste Rede als Präsident hielt und die High-Society-Lady Elsa Maxwell einst auf einem Elefanten in den Festsaal ritt.

Auch der Service ist immer noch königlich. Selbst ein bescheidener Hamburger, für umgerechnet 28 Mark zu haben, wird auf heißem Silbergeschirr mit steifleinenen Servietten und Silberbesteck serviert. Für viele hochgestellte Gäste hält das Hotel Handtücher und Bademäntel mit Namensinitialen und Lieblingsfarbe bereit, so für Nancy Reagan rosarote Frotteetücher mit den Buchstaben N. R. und für den Gemahl die unerläßlichen Bademäntel in Beige. Das *Waldorf beschäftigt 1868* Angestellte, und nur im Waldorf putzt jedes Zimmermädchen täglich nur 12 Zimmer, während es anderswo 14 bis 16 Zimmer sind.

Und seit das Waldorf auch Otto Normalverbraucher anlocken will, hat es auch zwanzig Hotelkaufleute, die ständig im Land als Vertreter *herumreisen, um Wirtschaft* und Industrie auf die Vorzüge des Super-Hotels hinzuweisen. Amerikas Hotelbranche gilt der riesige Bau an New Yorks Park-Avenue längst als Vorbild, denn überall steigen die Umsätze dank eines Publikums, das weniger „Creme de la Creme“, dafür aber finanzkräftig ist. (SAD)

ZU GUTER LETZT

„Ab morgen, 11. Januar, liegen in acht Alkoholstellen die neuen Kursprogramme der Volkshochschule bereit.“ Aus einer Meldung der „WAZ“ über die Abholstellen der VHS.